Betrachtungen

über die

Glaubens- und Sittenlehre

der Christen.

Nach Anleitung

des

Seilerschen Lehrgebäudes.

Von

M. Johann Adam Mayer,

Pfarrer zu Speyer.

Zweyter und letzter Theil.

Heilbronn am Neckar und Rothenburg ob der Tauber,

bey Johann Daniel Claß,

1795.

Den

hochlöblichen

Obrigkeiten

der

freyen Reichsstädte

Augsburg, Heilbronn, Ulm,
Schweinfurt, Lindau, Weissenburg,
Dinkelsbühl, Biberach, Ysny,
Leutkirchen, Bopfingen, Schw. Gemünd

aus

Verehrung und Dankerkenntlichkeit

gewidmet.

Erlauben Sie

Hochgeehrteste Herren!

daß ich Ihnen dieses Buch als ein Opfer meiner Hochachtung und Dankbarkeit widme. Durch die Bitten, welche ich vorm Jahre in Ihrer Stadt für die durch den jetzigen Krieg, verunglückten Speyerer gethan habe, bin ich Ihnen bekannt geworden, und habe auch viele Unterstützung in meinem Gesuche und anderweitige Liebe und Güte von Ihnen genossen. Dafür sage ich

Ihnen

Ihnen hiemit den verpflichtesten Dank.

Gott segne Sie und Ihr ganzes gemeines Wesen!

Nördlingen, am 8ten Februar, 1795.

M. Johann Adam Mayer.

Vorrede.

Dieser zweyte Theil hätte, meinem Versprechen gemäß, schon zu Ostern 1793 erscheinen sollen; allein die jetzigen Kriegsunruhen haben bisher Hinderung in den Weg gelegt.

Ich bitte meine Leser bey dem Gebrauche dieses Bandes eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Betrachtungen über das Wort Gottes, über das Gebet und besonders über die Einleitung in das Vater unser, ꝛc. über Beicht und Abendmahl zu werfen. Dem gemeinen Leser, für den, wie bekannt, mein Buch eigentlich bestimmt ist, hat man diese nothwendige Wahrheiten noch nicht oft gesagt, und ihn vor dem Mißbrauche derselben nachdrücklich genug gewarnt.

Möchte

Möchte durch diese Betrachtungen recht vieles Gute unter der mittlern und niedern Volksklasse gestiftet werden!

Zur sonntäglichen Familienandacht kann diese Schrift ganz zweckmäßig gebraucht werden. So kann man z. B. über die Evangelien aus dem ersten Theile am neuen Jahrstage die vierte oder siebenzehnte; am ersten Epiphaniassonntage die zwey und drey und zwanzigste; am zweyten die sechs und dreyßigste; am dritten die sechs und zwanzigste; an Septuagesimä die acht und dreyßigste; am Dreyeinigkeitsfeste die zweyte; am siebenzehnten Trinitatissonntage die zwanzigste; am achtzehnten Trinitatissonntage die fünfzehnte Betrachtung lesen, und aus dem zweyten Theile kann man zu eben diesem Endzwecke am ersten Advents- und Palmsonntage die neunte; am zweyten Adventssonntage die Betrachtung über das allgemeine Weltgericht; am Christtage die zweyte und dritte; in der Fastenzeit die vierte, achte und zehnte; am

Oster-

Osterfeste die fünfte; an Quasimodogeniti die Betrachtung über die Beicht; am Pfingsten die eilfte Betrachtung ꝛc. gebrauchen. Auf die epistolischen Texte wird man unter den im ersten Theile enthaltenen Betrachtungen allemal eine schickliche Materie finden. Uebrigens verweise ich über den Gebrauch dieses Buches noch einmal auf die Vorrede in dem ersten Theile.

Die Bemerkung, die ich an recht vielen Orten auf meiner vormjährigen Reise gemacht habe, daß dieses Buch von vielen christlichen Familien zur Erbauung gebraucht wird, hat mich zum lebhaftesten Danke gegen Gott, der auf meine Arbeit seinen Segen gelegt hat, erweckt. Der Herr wirke durch sie noch fernerhin Gutes an den Seelen meiner Leser. Meine Freunde, die sich die Betrachtungen über die göttlichen Eigenschaften angeschaft haben, besitzen nun eine vollständige Sammlung von Betrachtungen über jeden Gegenstand aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre,

tenlehre, woraus sie sich in allen Fällen Raths erholen, über alles, was ihnen zu wissen nöthig ist, belehren und im Leiden trösten und aufrichten können. Sollten meine Schriften das Glück haben, eine zweyte Auflage zu erleben: so würde ich sie nach dem jetzigen Modeton systematisch ordnen.

Wie werde ich Gott preisen, wenn ich dereinst wieder bey meiner Gemeine, von der ich durch die mir von meiner Obrigkeit zu Pfingsten des vorigen Jahres aufgetragene Kollekte und durch den sechs Wochen darauf erfolgten vierten Einfall der Franzosen zu Speyer getrennt worden bin, von diesen Schriften Gebrauch machen kann. Gott lasse jenen Zeitpunkt recht bald anbrechen, und beglücke die ganze Erde mit Ruhe und Frieden!

Geschrieben in meiner Vaterstadt Nördlingen, am 8ten Februar, 1795.

M. Johann Adam Mayer,
Pfarrer zu Speyer.

Inhalt.

Seite.

Die erste Betrachtung.
In Jesu sind alle Weissagungen der Propheten in Erfüllung gegangen. Apostelgesch. 10, 43. 1

Die zwote Betrachtung.
Die Menschwerdung Jesu. Gal. 4, 4 und 5. 9

Die dritte Betrachtung.
Ueber die Gottheit Jesu Christi. Joh. 1, 1. 2 und 3. 17

Die vierte Betrachtung.
Von der tiefen Erniedrigung Jesu Christi. Phil. 2, 5—8. 27

Die fünfte Betrachtung.
Von der Erhöhung Jesu Christi. Phil. 2, 9. 10 und 11. 36

Die

Seite.

Die sechste Betrachtung.

Die feyerliche Einweihung Jesu zu seinem messianischen Amte. Matth. 3, 13—17. 45

Die siebente Betrachtung.

Jesus als der beste und vollkommenste Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechtes. Joh. 8, 12. 52

Die achte Betrachtung.

Jesus als der einzige Mittler und wahre Versöhner der Menschen. 1 Joh. 2, 2. 61

Die neunte Betrachtung.

Jesus als der Herr und König der ganzen Welt. Joh. 18, 33. 36 und 37. 71

Die zehnte Betrachtung.

Die theure Pflicht des Christen bey Erwägung der großen Absichten, warum Gott das Werk der Erlösung durch Jesum Christum veranstaltet hat. 2 Tim. 2, 8 78

Die eilfte Betrachtung.

Von dem heiligen Geiste. Apostelgesch. 5, 3 und 4. 84

Die zwölfte Betrachtung.

Der gnadenvolle Ruf Gottes an alle Menschen zur Seligkeit. Jesaja 45, 22. 92

Die

Seite.

Die dreyzehnte Betrachtung.

Von der Buße oder Bekehrung der Menschen zu Gott. Apostelgesch. 3, 19. 101

Die vierzehnte Betrachtung.

Von dem wahren seligmachenden Glauben an Jesum Christum. Apostelgesch. 16, 31. 111

Die fünfzehnte Betrachtung.

Von der Erleuchtung. 2 Kor. 4, 6. 120

Die sechszehnte Betrachtung.

Von der Wiedergeburt. 1 Petr. 1, 22 und 23. 131

Die siebenzehnte Betrachtung.

Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott. 2 Kor. 5, 19 und 21. 139

Die achtzehnte Betrachtung.

Von der Heiligung und täglichen Erneuerung des Herzens. 2 Kor. 6, 16—18. und 7, 1. 149

Die neunzehnte Betrachtung.

Von den guten Werken. Matth. 5, 13—16. 158

Die zwanzigste Betrachtung.

Von der christlichen Kirche. Ephesern 5, 23. 25—27. 170

Die

Seite.

Die ein und zwanzigste Betrachtung.
Von dem Tode des Menschen. Sprüchw. 14, 32. 178

Die zwey und zwanzigste Betrachtung.
Von der Auferstehung der Todten. 1 Kor. 15, 52—57. 184

Die drey und zwanzigste Betrachtung.
Von dem allgemeinen Weltgerichte. 1 Kor. 4, 4 u. 5. 197

Die vier und zwanzigste Betrachtung.
Von der großen Seligkeit der Auserwählten in dem Himmel. Matth. 25, 34 und 46. 207

Die fünf und zwanzigste Betrachtung.
Von dem Unglücke der Verdammten. Matth. 25, 41 und 46. 218

Die sechs und zwanzigste Betrachtung.
Das Wort Gottes ist den Menschen auf Eingebung des heiligen Geistes mitgetheilet worden. 2 Petr. 1, 19. 20 und 21. 227

Die sieben und zwanzigste Betrachtung.
Von der Kraft und Wirkung des göttlichen Wortes. 2 Tim. 3, 15—17. 240

Die acht und zwanzigste Betrachtung.
Von dem rechten Gebrauche des Wortes Gottes. Joh. 5, 39. 249

Die

Seite.

Die neun und zwanzigste Betrachtung.
Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Gebets.
Epheſ. 6, 18. 261

Die dreyßigste Betrachtung.
Die Eigenſchaften eines gottgefälligen Gebets.
Joh. 16, 23 und 24. 272

Die ein und dreyßigste Betrachtung.
Ueber die chriſtliche Fürbitte. 1 Timoth. 2,
1 und 2. 284

Die zwey und dreyßigste Betrachtung.
Das Gebet Jeſu iſt das vornehmſte unter allen
Gebeten. Luc. 11, 1—4. 294

Die drey und dreyßigste Betrachtung.
Die Erklärung des Gebetes Jeſu. Matth. 6,
9—13. 310

Die vier und dreyßigste Betrachtung.
Von den Sakramenten überhaupt. 364

Die fünf und dreyßigste Betrachtung.
Von der Taufe. Matth. 28, 18—20. 368

Die ſechs und dreyßigste Betrachtung.
Von dem Taufbunde. 1 Petr. 3, 21 und 22. 377

Seite.

Die sieben und dreyßigste Betrachtung.

Von der Beichte und der Vergebung der Sünden durch das Predigtamt. Joh. 20, 21—23. 386

Die acht und dreyßigste Betrachtung.

Von dem heiligen Abendmahle. 1 Kor. 11, 23—25. 398

Die neun und dreyßigste Betrachtung.

Von dem Zwecke und dem Nutzen des Abendmahls. 1 Kor. 11, 26. 408

Die vierzigste Betrachtung.

Das Verhalten des Christen vor, bey und nach dem heiligen Abendmahle. 1 Kor. 11, 27—29. 419

Die

Die erste Betrachtung.

In Jesu sind alle Weissagungen der Propheten in Erfüllung gegangen.

Von diesem — Jesu von Nazareth — zeugen alle Propheten. Apostelgesch. 10, 43.

Durch alle Zeiten hat Gott die Menschen auf den Messias aufmerksam gemacht; aber er hat sich bey diesen Verheissungen immerhin nach ihrer Denkungsart und nach ihren Fähigkeiten gerichtet. Das Licht der Erkenntniß war am Anfange nur schwach, je näher aber die Zeiten kamen, da der Erretter Israels und aller Menschen geboren werden sollte, desto heller wurde es, und desto deutlicher waren auch die Weissagungen der Propheten.

Die erste unter denselben gieng dahin, daß sie Jesum als den Wiederhersteller der menschlichen Glückseligkeit verkündigten. Kaum hatten die ersten Menschen in dem Paradiese gesündiget, als ihnen Gott versprechen ließ, daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertretten, das ist, daß einer vom Weibe sollte geboren werden, der sie wieder in den durch ihre begangene Sünde verlornen seligen Zustand setzen würde. Bey dem rohen Haufen der ganz fleischlich gesinnten Menschen mag denn freylich diese Erkenntniß von dem Erretter der Menschheit nicht lange hernach wieder verloren gegangen seyn;

allein sie fand sich doch nachmals wieder bey einem Henoch, Noah und andern wahren Verehrern Gottes. Als die Menschen nach der Sündfluth sich wieder vermehrt hatten, versprach Gott dem Abraham, Isaak und Jakob mehr als einmal, daß aus ihren Nachkommen der Beglücker der Menschen entstehen würde. In deinem Saamen sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden. Und wer sich einen recht deutlichen Begriff von dem machen will, was sich Gottes Volk unter dem Wiederhersteller seines Glückes dachte, der darf nur Jesaia 7—9. nachlesen; er wird daraus erkennen lernen, daß sich die Israeliten unter ihrem Messias die allerbesten Zeiten, Glück, Freude und Wonne und alles Gute versprachen. Dies alles ist nun genau eingetroffen. Er ist es ja, der das Reich des Satans zerstört, dem Teufel seine Macht genommen, und der Schlange den Kopf zertretten hat. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Nun kann uns die Macht der Finsterniß nichts mehr schaden. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg! Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern Herrn. Durch ihn werden alle gesegnet; um seinet willen nehmen wir aus der Hand unsers Gottes Gnade um Gnade, ja eine Wohlthat nach der andern. Alle leibliche und geistliche Gaben theilt uns der beste Vater im Himmel um Jesu willen mit. Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste sind Güter, womit uns Jesus segnet. O preißet dafür,

für, ihr Christen! euren Gott; denn er hat uns mit allerley geistlichen und himmlischen Gütern beglücket durch Jesum Christum unsern Herrn.

In den Zeiten des alten Bundes wurde unser göttlicher Erlöser zweytens auch verheißen als ein großer Prophet und mächtiger Wunderthäter. Nach 5 Mos. 18, 18. ließ Gott den Israeliten sagen: ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Hiemit versprach Gott den Israeliten nicht nur von Zeit zu Zeit mancherley ausserordentliche Lehrer und Propheten zu senden; sondern einen Propheten, wie Moses war. Unter allen Propheten aber war keiner dem Moses ähnlicher, als Jesus Christus, wie aus einer kleinen Vergleichung zwischen ihm und Mose bewiesen werden kann. Die Juden erwarteten daher in den folgenden Zeiten den Messias als einen großen Lehrer und Propheten, der in die Welt kommen soll, der ein Licht seyn würde unter den Heiden, und die Erkenntniß Gottes und die wahre Religion unter alle Völker auf Erden brächte, und bis ans Ende der Welt erhielte. Man lese hierüber nach Jesaia 40, 49. 60. ff. Zephanias machte deshalb auch von dem Messias bekannt, daß er würde die Götzen, welche damals von den Heiden angebetet wurden, von dem Erdboden vertilgen, und dagegen seine Herrlichkeit dergestalt ausbreiten, daß ihn die Völker göttlich verehren würden. Aus Jes. 35, 5. und 6. aber lernen wir die Wunder erkennen, welche Jesus nach den Weissagungen der Propheten thun sollte.

Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan und der Tauben Ohren geöfnet werden; die Lahmen werden lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Alles dies ist in der Person des Jesus von Nazareth pünktlich in Erfüllung gegangen. Er war ein Prophet mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volke. Er hat uns unsern Gott aufs genaueste und vollständigste kennen gelehrt, das Gesetz besser als alle Pharisäer und Schriftgelehrten erklärt, uns zur Sinnesänderung ermuntert und zur wahren Gottesfurcht nachdrücklich ermahnt. Die Göttlichkeit seiner Sendung bewieß er während seines Wandels auf Erden mit großen Wundern. Er machte Blinde sehend, Taube hörend, Lahme gehend, Sprachlose redend und weckte sogar Todte auf. Noch immer ist er das Licht unsrer Seelen, unser Lehrer, Rath und Führer auf dem Wege nach der Ewigkeit. Durch ihn, als den größten unter allen Propheten, hat der Vater in den letzten Zeiten der Welt zu uns geredet. Seine Lehren will ich befolgen, und sein ächter Schüler seyn; dann werde ich auch in seiner Religion Ruhe finden für meinen unsterblichen Geist; sein Evangelium hat ja eine Kraft selig zu machen alle, die daran glauben.

Die Propheten zeigten drittens auch von Jesu, daß er sey ein Held, Fürst und König. Als Jakob sterben wollte, sagte er zu seinen Söhnen: Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen. 1 Mos. 49, 10. Jakob erwartete also in dem Messias

einen

einen großen Kriegshelden, einen Beherrscher, zu dem sich die Nationen der Erde versammeln würden. Und David bekam die Verheissung, daß unter seinen Nachkommen einer aufstehen würde, dessen Reich ewiglich dauern sollte. Sie stehet 2 Sam. 7, 16. Dein Haus und dein Königreich soll beständig und immerhin dauern, und dein Thron soll ewiglich bestehen. David schloß hieraus, daß Gott unter den Israeliten ein immerwährendes Reich errichten, und die Unterthanen in demselben glücklich machen wollte. Daher redete er denn auch gar oft von diesem ewigen Könige in seinen Psalmen, und vorzüglich wird im zweyten Psalm derselbe mit seinem Reiche über die ganze Welt beschrieben: Ich habe meinen König gesalbt auf Zion meinem heiligen Berge. — Den Rathschluß Gottes will ich verkünden: er sprach zu mir: mein Sohn bist du. Dich hab ich heut gezeugt. Bitte von mir, so will ich dir geben die Nationen zum Erbeigenthum! Dein soll bis ans Ende der Erden alles seyn! Mit stählernem Zepter beherrsche, wie irdene Gefäße zerschmettre sie. — Wohlan denn Könige, werdet klug; laßt euch unterweisen, ihr Regenten der Erden! Voll Ehrfurcht dienet dem Herrn; zitternd verehret ihn! Gebt dem Sohne den Huldigungskuß, daß er nicht zürne, daß ihr auf der Stelle nicht plötzlich zu Grunde geht. Denn bald, bald entbrennt sein Zorn. Glückselig ist, wer ihm vertraut! Hiemit stimmt nun überein, was im Ps. 45, 89. und vorzüglich im 110. Ps. geschrieben

ben steht. Jesaias wiederholte diese Weissagung vom Messias: uns wird ein Kind geboren, ein Sohn wird uns gegeben, der die Herrschaft auf seinen Schultern trägt. Und er heißt wunderbar, Rath, starker Gott, Vater immerdar, Friedefürst. Michas und Zacharias thun ein Gleiches, und Jeremias sagte Kap. 23, 5. Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David einen ächten Nachkommen erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten wird. Auch dies ist alles in Erfüllung gegangen. Er kam der Herr und König Israels. Auch wir leben in seinem Reiche und genießen darinnen große Vorrechte.

Rath, Kraft und Held
Durch den die Welt
Und alles ist im Himmel und auf Erden!
Die Christenheit
Preißt dich, erfreut,
Und aller Knie soll dir gebeuget werden!

Nach dem prophetischen Zeugnisse des alten Bundes sollte der Messias viertens auch ein Heiland, Erlöser und Versöhner der Menschen seyn. Dies lag schon in den Opferbildern der Israeliten verborgen. In Egypten lebten sie unter Druck und Knechtschaft in Gefahr des Todes. Als Gott durch einen Engel in der Nacht die Erstgeburt tödten ließ, wurden sie durch den Genuß und das Blut des Osterlammes erhalten. Nun verstunden sie zwar damals nicht

alles,

alles, was in dieser Sache verborgen lag; aber das konnten sie doch leicht begreifen, daß sie nicht durch ihre Macht und Werke, sondern durch Gottes Gnade vom Tode errettet, und die Plage durch das Blut des Lammes von ihnen würde abgewendet werden. In der Wüste ordnete Moses die Versöhnopfer und den Hohenpriester, der sie bringen mußte, an, woraus leicht abzunehmen war, daß Gott denen, die an ihn glaubten, die Sünden um eines Versöhners willen vergeben wolle. Auch dies Geheimniß mochten nicht alle Israeliten verstehen; aber es verstanden es doch die besser Unterrichteten. Daher denn auch David Ps. 51, 8 und 9. bezeugt: du, o Gott! lässest mich wissen die heimliche Weisheit, die in den Opfern und Reinigungen verborgen liegt; darum entsündige mich mit Isopen, daß ich rein werde. Dies wird nun im 22. und 40. Psalm ganz deutlich beschrieben. Selbst alle geringen Umstände, die sich beym Leiden Jesu zugetragen haben, werden darinn geweissagt. Und das 53. Kap. Jesaiä, wie deutlich redet es nicht von der Versöhnung der Welt mit Gott durch den Messias? Und alles, alles ist in Jesu eingetroffen. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden getragen hat. Er hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes; es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Tausend, tausendmal sey dir,
Großer Mittler, Dank dafür,

Endlich finden wir auch im alten Testamente Weissagungen, die sich zunächst auf die Menschwerdung und Geburt des Messias beziehen. Je näher der Zeitpunkt heranrückte, wo der Erretter der Menschen erscheinen sollte, desto deutlicher waren auch die prophetischen Vorherverkündigungen. Daniel mußte z. E. die Zeit bestimmen, wann er kommen würde; Jesaias mußte es zum voraus sagen, daß er von einer Jungfrau würde empfangen und geboren werden, und Michas zeigte den Ort an, in welchem er an das Licht der Welt treten sollte. Ja selbst ganz geringe Umstände, die kein Mensch zum voraus errathen konnte, mußten die Propheten anzeigen. Hoseas schrieb im 11. Kap. aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen. Und alles dies traf genau ein. Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn geboren von einem Weibe. Bethlehem Ephrata war das glückliche Städtchen, in welchem Jesus geboren wurde; Maria, eine reine, keusche Jungfrau, aus dem Geschlechte Davids, gebahr ihn, und schon als Kind mußte er nach Egypten gebracht werden, auf daß alles an ihm in Erfüllung gieng, was in den Propheten von ihm geschrieben steht. In der That der Plan des Erlösungswerkes ist keines Menschen; nein! er ist die Sache des allwissenden und allweisen Gottes! Niemand als er konnte so viele hundert, ja mehr als tausend Jahre voraus sehen und verkündigen lassen, was sich mit Jesu zutragen würde! O bittet doch Gott, den Treuen und Wahrhaftigen, daß er den Glauben an den uns von ihm selbst verordneten Erlöser in unsere Herzen versiegeln und befestigen

festigen wolle! Verehret aber auch, ihr Christen! Jesum, den Heiland, Beglücker, Erretter, König, Mittler und Versöhner des ganzen menschlichen Geschlechts. Er ist ja doch Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Es kommt von keinem Andern das Heil und es ist auch kein Andrer unter dem ganzen Himmel dazu verordnet, daß wir durch ihn errettet werden sollen. Er ist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft!

Hallelujah — Hallelujah!
Freut euch des Herrn — und jauchzt ihm, ihr Erlößten!

Die zwote Betrachtung.

Die Menschwerdung Jesu.

Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen. Gal. 4, 4 und 5.

In den neutestamentischen Schriften wird oft von der Menschwerdung des Sohnes Gottes geredet. In dem ersten und zweyten Kapitel des Briefes an die Ebräer schildert der Apostel die Größe und Hoheit Jesu, und da sagt er unter andern im 14. V. des 2. Kapitels: wie die Kinder Fleisch und Blut haben: so ist er — der erhabene Sohn Gottes — es gleichermassen theilhaftig geworden. Röm. 9, 5. schreibt Paulus: Christus kommt nach seiner Menschheit von den Vätern des alten

Buns

Bundes, von Abraham, Isaak und Jakob, her. Johannes bezeugt Kap. 1, 14. das Wort — der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters — ward Fleisch, vereinigte sich mit einer menschlichen Natur. Und 1 Tim. 3, 16. stehen die merkwürdigen Worte; ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, eine offenbar erwiesene, für richtig erkannte und zur Gottseligkeit abzweckende, geheimnißreiche große Lehre ist es: Gott ist erschienen im Fleische. Von Maria wurde er als Mensch empfangen und geboren. Ein göttlicher Gesandte kam zu ihr nach Nazareth, um es ihr anzuzeigen, daß sie die glückliche Mutter des Erlösers der Menschen werden sollte. Gabriel näherte sich ihr mit den Worten: sey gegrüsset du Begnadigte! der Herr sey mit dir, du Gesegnete unter den Weibern! Maria, die sich in diese Anrede nicht finden konnte, sprach erschrocken: Wie kommt es, daß ich mit diesem Gruße beehret werde? Der göttliche Gesandte sagte hierauf zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! du hast Gnade bey Gott gefunden; du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem du den Namen Jesus geben sollst; der wird groß und ein Sohn des Allerhöchsten seyn; Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben; er wird Jakobs Familie in Ewigkeit beherrschen, und sein Reich wird ohne Ende seyn. Alle diese Reden waren der reinen und keuschen Jungfrau so unerklärbar, daß sie voll Erstaunen ausrief: wie kann das seyn, da ich noch keinen Mann habe? Der Engel des Herrn wies sie daher auf die allmächtige Kraft Gottes hin, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich

herab

herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird sich wirksam an dir beweisen; daher denn auch das heilige Kind Gottes Sohn seyn und heißen wird; bey Gott ist nichts unmöglich. Luc. 1, 26—38. Maria empfieng auch wirklich das Kind Jesus, und durch Gottes Allmacht wurde der Erretter der Menschen in ihrem Leibe bereitet. O ein Geheimniß, das wir freylich nicht ergründen können, das aber werth ist, in stiller Ehrfurcht geglaubt zu werden. Des Herrn Führungen sind ja stets unbegreiflich, und seine Rathschlüsse immerhin unerforschlich! Niemand hat je seinen Sinn erkannt; Niemand ist je sein Rathgeber gewesen.

Sohn Gottes, Eingeborner,
Von Ewigkeit gezeugt!
Des Vaters Auserkorner,
Zu dem sein Herz sich neigt!
Für uns kamst du hernieder,
Nimmst Menschen an als Brüder
Und machst uns ewig groß.

Was Gabriel der Maria verkündigte, gieng in Erfüllung. Sie gebar Jesum, den Weltenversöhner. Als die bestimmte Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn von einem Weibe geboren und dem Gesetze unterworfen, damit er die, welche unter dem Gesetze stunden, befreyete, und wir das Recht freyer Kinder erlangten. Aus Erbarmung und Liebe sandte Gott seinen vielgeliebten Sohn in die Welt, und dies in jenem großen und wichtigen Zeitpunkte, den er von Ewigkeit her festgesetzt hatte, von welchem die Propheten

des

des alten Bundes geweissagt, und dem alle Gläubigen sehnsuchtsvoll entgegen gesehen haben. Es ist dies die Zeit, von welcher Daniel verkündigte, daß von seinen Tagen an in ungefähr vier hundert achtzig bis vier hundert neunzig Jahren der Messias erscheinen würde. Und eben damals war die allerschicklichste und bequemste Zeit, in der der Sohn Gottes in die Welt konnte eingeführet werden. Wer die Beschaffenheit und Lage jener Zeiten und Tage kennt, wird, ohne viele Mühe, die Spuren der alles aufs beste ordnenden göttlichen Weisheit antreffen. Unter dem Augustus wurde Jesus geboren. Dieser Kaiser war einer der merkwürdigsten Regenten der ganzen Welt. Unter ihm stand damals der gröste Theil der Reiche und Länder, die von gesitteten und aufgeklärten Nationen bevölkert wurden. Da denn nun so viele Völker und Geschlechte der Erden unter einem einzigen Oberhaupte verbunden waren: so konnte die Nachricht von Jesu und seiner Lehre sehr bald in alle diese Länder verbreitet werden. Dadurch bekam Jesus Religion Eingang in allen Gegenden der Welt. Alles sehnte sich überdies nach dem verheißenen großen Erretter Israels. Und eben um diese zu einer so wichtigen Aenderung günstige Zeit ließ nun Gott seinen Sohn auf Erden erscheinen, um das ausgeartete Menschengeschlecht wieder zu rechte zu bringen. So erwählte Gott die beste Zeit und Stunde; so ordnete er den Tag der Geburt Jesu auf das schicklichste und feyerlichste an.

Hallelu-

Hallelujah! die Zeit,
Bestimmt von Ewigkeit,
Die Zeit der Wonn' und Jubel kam,
Da Jesus menschlich Fleisch annahm.
Anbethung, Dank und Ruhm;
Gott in der Höhe Ruhm!
Heil dir und Gottes Ruh!
Erlößt, o Mensch! bist du!

Jesus ward als Mensch zu Bethlehem geboren. Auch dies geschah nicht von Ungefähr. Michas hat es im 5. Kapitel geweissagt, daß Bethlehem, Davids Vaterstadt, durch die Geburt des Heilandes berühmt werden sollte. Damit nun dies geschehen möchte, mußte der Kaiser Augustus eine Schatzung ausschreiben, zu der Joseph und Maria gerade nach Bethlehem reisen mußten. Da trat nun Jesus an das Licht der Welt. In einer geringen Gestalt erschien er zuerst auf Erden. Als Maria gebären wollte, hatte sie nicht einmal Raum in der Herberge; sie mußte unter einem geringen Obdache, an einem Orte, wo die Hirten ihr Vieh bewahrten, gebären, und das göttliche Kind in eine Krippe legen. In Armuth und Dürftigkeit wurde Jesus geboren, auf daß er uns durch seine Armuth reich machen möchte. Doch es war dem Plane Gottes gemäß, sogleich bey der Menschwerdung seines Sohnes zu zeigen, was für eine hohe Person in ihm der Welt erschienen sey. Höhere Geister kamen vom Himmel, seine Ankunft auf Erden zu verkündigen. Zu den Hirten auf dem Felde trat der Engel Gottes in lichtvollem Glanze, und sprach zu ihm: fürchtet euch nicht; denn ich

hinter-

hinterbringe euch eine sehr fröhliche Nachricht, welche das ganze Volk erfreuen wird: euch ist heute der Heiland geboren, in Davids Stadt, nämlich Christus, der Herr! Ein ganzes Chor von Geistern rief entzückt über die Geburt Jesu aus: Verherrlicht werde Gott in der Höhe! Heil sey auf Erden! Gott habe an den Menschen sein Wohlgefallen! — Auch mir zu Gut ist Jesus ein Mensch geworden; durch ihn wird mir Heil und Segen zu Theil!

Sprich dankbar froh: — Also, also
Hat Gott die Welt in seinem Sohn geliebet!
O wer bin ich — Herr, daß du mich
So herrlich hoch in deinem Sohn geliebet?

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß Jesus ein Mensch war, wie wir alle. Denn ob er wohl mit göttlicher Herrlichkeit begabt und Gott gleich war: so prangte er doch nicht damit, wie Sieger mit einer Beute zu prangen pflegen; er legte vielmehr diese äußerliche Herrlichkeit selbst freywillig ab, und nahm die Gestalt eines Dieners an, wurde andern Menschen ähnlich, und betrug sich im Aeußerlichen wie ein geringer Mensch; ja er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreutze. Er hatte alle Eigenschaften der menschlichen Natur an sich, die wir unsündhafte Schwachheiten nennen. Als Mensch wußte er manches nicht, als z. B. den Tag des großen und allgemeinen Weltgerichts; er weinte und trauerte beym Tode seines Freundes Lazarus; er empfand einen heftigen Hunger, als er beym Anfange seines

Lehr-

Lehramtes vierzig Tage und Nächte gefastet hatte. An Schwachheiten ward er also uns Menschen ähnlich. Es wäre ihm zwar etwas Leichtes gewesen, die Natur eines Engels anzunehmen, als er in der Welt erschien; aber das wollte er nicht; unser Fleisch und Blut zog er an, auf daß er dadurch die menschliche Natur adelte, mit ihren Schwachheiten bekannt würde, und als ein mitleidiger Hoherpriester sich unsrer erbarmen könnte. Christ! schätze doch den Adel deiner Natur, die Jesus an sich nahm; entweihe nun und nimmermehr deine Glieder durch Sünden und Unreinigkeiten! Nur zu denen will Jesus kommen und sie als seine Brüder ehren, die ihn am Leibe und Geiste preisen. In allen Stücken wollen wir unserm Freunde und Bruder ähnlich werden; denn ob er gleich ein Mensch war wie wir: so war er doch ein Mensch ohne Sünde. Maria gebar das Heilige; Christus hat von keiner Sünde gewußt und nie was Böses gethan. Solch eine über alle Menschen erhabene Natur mußte er besitzen; so ohne alle Sünde in der Welt erscheinen und leben, damit er für uns sündhafte Menschen leiden und sterben könnte. Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, ganz fehlerfrey, von den Sündern abgesondert, über alle Himmel erhaben; der nicht nöthig hätte, wie jene Hohepriester immer wieder für seine eigene Sünden Opfer zu bringen, hernach für des Volkes Sünde. Ebr. 7, 26 und 27. Wisset, ihr seyd nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit dem kostbaren Blute des reinen und unschuldigen Lammes Christi erlöset. 1 Petr. 1, 19. Was für eine erhabene

Person

Person ist nicht der Mensch Jesus! Wir alle sind Sünder; er aber rein, heilig und unschuldig; durch ihn werden wir gereiniget und geheiliget, und durch ihn gelangen wir zum ewigen Leben.

Ich danke dir, Herr Jesus Christ!
Daß du auch mir geboren bist;
Du hast mir großes Heil gebracht,
Mein ganzes Leben froh gemacht!

Dieser Jesus nun nahm als Mensch an den Eigenschaften und Vollkommenheiten der mit ihm vereinigten Gottheit den allergenauesten Antheil. So konnte er sich als Mensch die göttliche Allmacht zueignen und von sich sagen: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; mein Vater selbst hat mir alle Dinge übergeben. So gab er seinen Jüngern die Verheißung: ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. So sprach er: wo zwey oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. In ihm wohnet in der That und wahrhaftig die ganze Fülle der Gottheit; alle Vollkommenheiten, die in Gott sind, sind beständig in Christo, durch sie wirket er immerdar. Als dem Allwissenden hat ihm Gott die Macht gegeben auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist. Seine menschliche Natur nahm Antheil an der göttlichen Ehre und Herrlichkeit; darum weil er sich bis zum schmachvollen Kreutzestod erniedrigte, hat ihn Gott erhöhet, und ihm eine Verehrung und Anbetung verschaft, die über die Verehrung und Anbetung aller Engel und Menschen erhaben ist, so nämlich,

daß

daß in Jesu Namen alle Kreaturen im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt sich ehrfurchtsvoll beugen, und alle feyerlich bekennen müssen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9—11. Ja Herr Jesus! du bist würdig zu nehmen Preis, Anbetung und Verherrlichung.

Cherubim und Seraphim
Und alle Engel singen ihm!
Auch ich freu mich, mein Heil in dir;
Du nahmst mein Fleisch an dich:
Werth bist du Preis und Ruhm
Von aller Welt zu nehmen
Sie ist dein Eigenthum.

Die dritte Betrachtung.

Ueber die Gottheit Jesu Christi.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. 1, 1. 2. und 3.

Der Sohn Gottes ist nach der Lehre der Schrift zwar mit dem Vater gleich ewig, gleich allmächtig, gleich herrlich und vollkommen; aber doch von demselben unterschieden, so daß der Sohn nicht das ist, was der Vater ist, gleichwie der Vater nicht das ist, was der Sohn ist. Zwar

hat es so wohl in den ältern als neuern Zeiten sehr viele Gottesgelehrte gegeben, welche das Unbegreifliche in dieser Lehre dadurch klar machen wollten, daß sie annahmen, in der Gottheit sey nicht mehr als Einer, dem die ewige Kraft zukomme. Jesum, der vom Johannes das Wort genennt wird, hielten sie für eine Ausgeburt des unendlichen Verstandes, für das höchste Ideal aller Vollkommenheiten, für die aus Gott geborne Weisheit, oder für eine persönliche Eigenschaft Gottes. Allein von allen diesen und ähnlichen Vorstellungen ist die Lehre der Schrift sehr unterschieden. In den Reden Christi und seiner Apostel werden Vater und Sohn in der Gottheit so unterschieden, daß diese Namen unmöglich nur eines und eben dasselbe bezeichnen können. Freylich wirkten Vater und Sohn mit einer in ihnen aufs genaueste vereinigten unendlichen Kraft; aber in einem ganz verschiedenen Verhältnisse. Der Vater hat alles geschaffen durch den Sohn; beyde besitzen die ewige Kraft und Gottheit, durch welche die Welt vorhanden ist; Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Dieser Sohn war vor Erschaffung der Welt bey dem Vater; er war gleich einem geliebten Sohne in des Vaters Schoose; daher weiß er auch was in Gott ist, und konnte dem menschlichen Geschlechte den Willen der Gottheit kund und offenbar machen. Dieser Sohn, der lange zuvor, ehe der Mensch Jesus lebte, bey dem Vater war, wurde Fleisch; vereinigte sich mit der menschlichen Natur; nahm, wie die Kinder Fleisch und Blut an; war, ehe

er

er Mensch wurde, schon da, und wurde von seinem Vater von Oben herab in die Welt gesendet, damit er in der Vereinigung mit einer menschlichen Natur unter den Menschen erscheinen könnte, ein göttliches Werk auszuführen, ein Werk, wodurch der Vater dem menschlichen Geschlechte näher bekannt gemacht, verherrlichet und ausgesöhnet würde, ein Werk, wodurch die Glaubigen zum Vater geführt und ewig selig würden. Hieraus erhellet nun sehr deutlich, daß der Sohn der Wiederglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild der Natur Gottes ist, keine Kraft oder sonst eine Eigenschaft desselben; sondern ein vom Vater unterschiedener, ein andrer, als der Vater selbst.

Dieser von dem Vater unterschiedene Sohn Gottes nun wird aber auch in vielen Stellen der Schrift vom Menschen Jesu unterschieden. Es hat zwar zu allen Zeiten Leute gegeben, die behaupten: „Christus sey ein bloßer Mensch gewesen, ein Mensch, der auf eine außerordentliche Weise, ohne einen leiblichen Vater zu haben, geboren, zur Führung seines wichtigen Lehramtes mit ungemein großen Erkenntnissen und Gaben des Geistes ausgerüstet, und nachdem er sich eine Gemeinde gesammelt, und seine göttliche Sendung theils mit Wundern, theils mit einem blutigen Tode bestätiget habe, als Herr, König und Regente seiner Kirche zur rechten Hand Gottes erhöhet, und für den Höchsten aller Regenten, die sonst Söhne Gottes genennt werden, für den erstgebornen, eigenthümlichen Sohn Gottes feyerlich erklärt worden sey: du bist mein Sohn, heute habe ich dich zum König eingesetzt, zu einem Gott gemacht. Sohn Gottes sey folglich nichts

als ein Name des Menschen Jesu, den er wegen seines Amtes führe.“ Je weniger Unbegreifliches diese Lehre in sich faßt, desto geneigter ist man, sie anzunehmen; allein wenn man untersucht, was in den Schriften des neuen Bundes mit der Benennung Sohn Gottes, in so ferne sie Christo beygelegt wird, ausgedrückt werde: so wird man finden, daß diese Behauptungen keineswegs der Schrift gemäß sind. Freylich treffen wir Stellen darinn an, in welchen Sohn Gottes und Christus oder Messias ganz einerley Bedeutung haben; allein diesen Begriff machten sich Jesu Zeitgenossen nur eine Zeitlang von ihrem Messias; nach Christi Tod suchten die Apostel ihnen diesen Irrthum zu benehmen, und zu zeigen, daß unser Herr der außerordentliche himmlische Gesandte sey, den die Israeliten bisher so sehnsuchtsvoll erwartet hatten. Das Wort ward Fleisch, sprach Johannes Kap. 1, 14. und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Eingebornen des Vaters, der an wahrer Gnade reichen Ueberfluß hat. Und Paulus schreibt Phil. 2, 9—11. Darum hat ihn Gott erhöhet und ihm eine Würde ertheilt, die über die Ehre aller Geschöpfe erhaben ist, daß in dem Namen Jesu alle Kreaturen im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt sich ehrfurchtsvoll beugen, und alle feyerlich bekennen müssen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Jesu Apostel bezeigen aber nicht nur allein dies von ihrem Meister und Herrn; sondern sie beweisen auch, daß er der Schöpfer der Welt, der

Erhal-

Erhalter und Regente aller Dinge und von allen vernünftigen Geschöpfen, ja selbst von den höchsten Geistern, folglich von der ganzen Schöpfung, als zur Gottheit gehörig, mit tiefster Hochachtung und Ehrfurcht anzubeten sey. Der Sohn Gottes wurde also Fleisch, erschien unter den Menschen in der Gestalt des sündlichen Fleisches; ward aber durchaus kein gemeiner Mensch; sondern kam, seiner höhern Natur nach, von Oben herab, und hatte bey dem Vater in dem Himmel eine Art von Herrlichkeit besessen, ehe die Welt war. Fallt nieder, Christen! in den Staub und betet Gott an, der die Welt so sehr geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; sondern die ewige Seligkeit erlangen.

Dieser Sohn Gottes ist endlich auch kein vom höchsten Gott geborner oder ausgeflossener Geist, ist nicht vom Vater vor Erschaffung der Welt gezeugt und durch ihn, wie alle andere Dinge, hervorgebracht worden; ist keine von jenen erhabenen Naturen, die nebst andern, ihr ähnlichen, aus Gott ausgeflossen sind; sondern er ist hochgelobter Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Zur Bekräftigung dieses Satzes führt man insgemein vier wichtige Beweise an.

Erstens: Jesus Christus, der Sohn Gottes, gehört zur einigen ewigen Gottheit: weil er in der Schrift ausdrücklich Gott genennt wird. Im Anfange, sagt Johannes, war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Das Wort wird der Sohn

Gottes von Johannes wohl deswegen geheißen, weil der Vater durch ihn zu den Menschen geredet, und seine wichtigsten Offenbarungen ihnen mitgetheilet hat. So stellt sich unser Herr selbst sehr oft vor. Die Worte, sagt er nach Joh. 7, 17 und 18. und 8, 28. die ich rede, sind nicht mein; sondern dessen, der mich gesandt hat. Wie Gott in den vorigen Zeiten unter den Israeliten Propheten auftreten ließ, so redete er zuletzt zu ihnen durch den Sohn. Ebr. 1, 1. Daher spricht auch unser Erlöser Matth. 11. Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Dieses Wort nun oder der, durch den der Vater in den Zeiten des neuen Bundes zu den Menschen geredet hat, ist nicht wie einige Irrlehrer, die Johannes bestreitet, vom Vater gleich andern Geschöpfen hervorgebracht worden; sondern es war schon von Anfang bey Gott. Der Sohn ist nämlich nicht wie ein Geschöpf außer Gott; sondern so wie der Mensch seine Gedanken und die Worte, mit denen er sie denkt, in der Seele hat, so ist das Wort in der Gottheit, und kann daher selbst mit dem Namen Gott beleget werden. Gott war das Wort. Diesen Namen führt nun der Sohn Gottes noch in mehrern Stellen des neuen Testamentes. Kundbar groß ist das gottselige Geheimniß: **Gott ist geoffenbaret im Fleische.** 1. Tim. 3, 16. Christus kommt her aus den Vätern nach seiner menschlichen Natur; **aber er ist Gott über alles gelobet in Ewigkeit.** Röm. 9, 5. Und 1. Joh. 5, 20. heißt es ausdrücklich von Jesu Christo, der in die Welt gekommen ist: **dieser ist der wahrhaftige Gott**

und

und das ewige Leben. Der Name Gott aber, wenn er ohne Beysatz gebraucht und den Geschöpfen entgegen gestellt wird, hat stets die Bedeutung, daß er das höchste Wesen anzeigt. Weil nun dem Sohne Gottes auch derselbe zugeeignet wird: so muß er wahrer Gott seyn. Einem Geschöpfe darf er durchaus nicht beygelegt werden. Ich Jehovah, sagt Gott selbst Jes. 42, 8., das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Und diesen Namen Jehovah führt nun auch der Erlöser der Menschen. Voll heiliger Bewunderung rufe demnach auch ich, erhabener Sohn Gottes! aus: du bist der Erste, und der Letzte, der da ist und der da war, und der da seyn wird; mein Herr und mein Gott!

Daß Jesus Christus wahrer Gott ist, erkennet man zweytens auch aus den göttlichen Werken, die er verrichtet. Durch ihn ist die Welt erschaffen; durch ihn werden alle Dinge erhalten; er beherrschet und regiert alles. Durch das Wort, sagt Johannes, sind alle Dinge gemacht, und es ist nicht ein einziges Geschöpf, das ohne dasselbe gemacht worden wäre; die Welt ist durch den Sohn Gottes entstanden V. 10. Kolosser 1, 16 und 17. sagt Paulus ganz das nämliche: durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden, was sichtbar und unsichtbar ist, die Regenten und Herrschaften, die erhabensten und gewaltigsten Kreaturen, alles ist durch ihn und von ihm geschaffen. Er ist eher als andere da gewesen, und alles bestehet und wird durch ihn erhalten. Mit seinem Machtwort erhält und regiert er alles. Ebr. 1, 3. Nie-

mand kann Welten schaffen, erhalten und beherrschen, als nur der, welcher Gott ist; da nun Jesu diese allmächtige Kraft zugeschrieben wird: so muß er wahrer Gott seyn. Wage es doch ja Niemand, ohne tiefe Ehrfurcht und Hochachtung an Jesum zu denken! Durch ihn brachte der Vater die ganze Schöpfung hervor; durch ihn hat er auch diese Erde, unsern Wohnplatz, bereitet; durch ihn auch uns gemacht, uns Leben und Odem verliehen, und alle Arten der Glückseligkeit, die wir genießen, mitgetheilt.

Der Himmel und die Erde
Sind durch dein kräftigs Wort gemacht;
Auf dein allmächtig: Werde!
Entstand die Welt in ihrer Pracht.
Du bist auch unser Meister;
Auch uns schuf deine Hand,
So, wie die Welt der Geister,
Die dich noch eh'r erkannt,
Dich, Erbherr über alles!
Das ist dein ew'ger Ruhm!
Wohl uns, du siehst auf alles
Von deinem Heiligthum!

Den dritten Beweis für die Gottheit Jesu nehmen wir aus seinen göttlichen Eigenschaften her. Es wird zwar nirgend in dem ganzen neuen Testamente ausdrücklich gesagt, daß er allmächtig, allgegenwärtig, allheilig, allwissend u. s. w. sey. Allein es wird doch überhaupt von ihm behauptet, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit, das ist, alle göttlichen Eigen-

Eigenschaften, in der That und wahrhaftig wohnen, beständig da sind. Kol. 2, 9. Nächstdem werden ja zur Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt durchaus göttliche Eigenschaften erfordert. Wer das große Werk der Schöpfung verrichten sollte, mußte alle Dinge, die durch ihn ihr Daseyn empfangen haben, übersehen, aufs genaueste kennen, alles wissen, ihnen allen gegenwärtig seyn, und mit seiner allmächtigen Kraft auf sie wirken. Weil nun Johannes und andere Apostel Jesu unserm göttlichen Erlöser die Schöpfung zuschreiben: so muß er auch alle dazu erforderliche Eigenschaften haben, und wer göttliche Vollkommenheiten besitzt, ist Gott. Wie sehr freue ich mich dieser großen und trostvollen Wahrheit! Ist Jesus ein allmächtiger Gott: so darf ich auch stets auf seinen Schutz und Beystand sichere Rechnung machen. Ihm steht die ganze Welt zu Gebot; er kann thun, was er will; er wird auch mich beschützen; bey ihm wird es mir nie mangeln an irgend einem Gut, und einst wird er mich erlößen von allem Uebel.

Der vierte und letzte Beweis ist endlich dieser: **es soll dem Sohne wie dem Vater göttliche Ehre erzeiget werden.** In Jesu Namen sollen sich alle Kniee beugen; auf ihn werden wir alle getäuft, und dadurch eingeweihet, daß wir an ihn eben so, als an den Vater glauben, ihn wie den Vater bekennen, verehren und anbeten sollen. Mit Recht konnte Jesus diese Ehre von den Menschen verlangen: auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den

Sohn

Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Joh. 5, 23. Nicht blos Menschen, nein! auch die Engel, die zu tausendmal tausenden vor dem Throne Gottes stehen, müssen ihn anbeten, und so wie vom Vater aller Segen ausfließt, so auch vom Sohne. Unsere Religion könnte uns unmöglich zur Verehrung Jesu auffordern, wenn er nicht wahrer Gott wäre. Es ist ja der erste Grundsatz derselben, daß Niemand als das höchste Wesen mit Gebet und Gottesdienst verehret werden soll. Unser göttlicher Erlöser müßte uns selbst betrügen, wenn er uns zu seiner Anbetung auffordern wollte, wenn er doch nicht Gott wäre. So etwas aber läßt sich von dem Treuen und Wahrhaftigen gar nicht denken. Christ! der du auf Jesu Namen getauft bist, und um seinetwillen aus der Hand Gottes eine Wohlthat nach der andern empfängst, verehre Jesum demuthsvoll als deinen Herrn, und diene ihm in rechtschaffener Heiligkeit und Gerechtigkeit all dein Lebenlang. Ja dir, Herr Jesus, sey ewig Lob und Dank gebracht. Amen!

Die vierte Betrachtung.

Von der tiefen Erniedrigung Jesu Christi.

Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gott gleich seyn; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze. Phil. 2, 5—8.

Unter der Erniedrigung Jesu begreift man zuerst überhaupt alles dasjenige, worinn man Jesum, während seines Wandels hier auf Erden, erblickt. So lange er als Mensch in der Welt lebte, wollte er sich nicht zu allen und jedweden Zeiten der in ihm wohnenden göttlichen Eigenschaften bedienen. Beyspiele hiezu finden wir mehrere in der Geschichte seines Lebens. Der Vater hat zwar durch ihn die Welt erschaffen: und doch wollte er sich seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit nicht bedienen. Als ihn der Versucher aufforderte, daß er, weil er nunmehr vierzig Tage und Nächte gefastet habe, zur Stillung seines Hungers Steine in Brod verwandeln solle, so antwortete er ihm: der Mensch lebt nicht allein vom Brod; sondern er kann auf allerley Art durch den mächtigen Willen Gottes erhalten werden. Matth. 4, 1—4. Als ihn seine Feinde gefangen nahmen, und ihn mit grausamer Wuth und boshafter

hafter Härte behandelten, wollte ihn zwar Petrus mit dem Schwerte vertheidigen; aber er ließ es nicht zu; sondern sprach zu ihm: stecke dein Schwert in die Scheide; wenn ich befreyet seyn wollte: so dürfte ich mich nur meiner göttlichen Allmacht bedienen, und meinen himmlischen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr als zwölf Legionen Engel. Einst ward die Rede zwischen ihm und seinen Jüngern von der Zerstörung Jerusalems und von dem Ende der Welt, und da sprach Jesus von sich: der Himmel und die Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht; von dem Tage und der Stunde aber weis Niemand, auch nicht einmal die Engel im Himmel, auch der Sohn nicht; sondern nur allein der Vater. Marc. 13, 31 und 32. So viele Strahlen seiner Gottheit er auch an sich blicken ließ: so wollte er doch arm seyn um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Nicht immer bediente sich also unser göttliche Erlöser seiner großen Vollkommenheiten. Er erschien auch nicht in großer Herrlichkeit vor der Welt, wie er dies gleichwohl hätte thun können. Es wäre ihm ein geringes gewesen, die erhabene Gestalt eines Engels an sich zu nehmen, als er auf Erden kam, oder sich sonst auf eine prächtige und majestätische Weise zu offenbaren; aber das wollte er nicht. Sein Zweck war es, als ein geringer Mensch auf Erden zu erscheinen, als ein solcher zu leben, und selbst den schmachvollesten Tod zu leiden. Alles dies lehrt Paulus in den oben stehenden Worten.

Jesus Christus war in göttlicher Gestalt, das ist, mit göttlicher Herrlichkeit umgeben,

ben, ihm kommt die göttliche Würde und Majestät zu. Paulus setzt nämlich in dieser Stelle als eine ausgemachte Wahrheit voraus, daß mit dem Menschen Jesus eine weit höhere Natur und zwar die des allerhöchsten Sohnes Gottes persönlich vereiniget ward. Allein, setzte er hinzu, so glänzend, so voll göttlicher Pracht und Herrlichkeit wollte er sich den Menschen nicht zeigen, da er auf Erden erschien, das große Werk unsrer Erlösung und Wiederherstellung zur ewigen Seligkeit auszuführen. Seine großmüthige Liebe und Erbarmung bewog ihn, alle seine göttliche Vorzüge zu verläugnen, weil die Ausführung seiner edlen Absicht es nöthig machte. Ob er wohl in göttlicher Herrlichkeit war, hielt ers nicht für einen Raub Gott gleich seyn. Diese Redensart ist von einem Sieger hergenommen, der mit seiner eroberten Beute prangt, und damit im Triumph einher zieht. Jesus hätte dies auch thun, und seine ihm gebührende Herrlichkeit öffentlich zur Schau einhertragen können; aber er that es nicht; er entäusserte sich vielmehr selbst; er begab sich freywillig seines herrlichen Ansehens, und nahm Knechtsgestalt an. Vor den Augen der Welt wollte der Herr aller Herren und König aller Könige unendlich weniger scheinen, als er wirklich war, in niedriger Knechtsgestalt wandelte er unter den Menschen; er ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden, nach seinem äußerlichen Ansehen, als ein Mensch erfunden; ja seine herablassende Liebe gieng so weit, daß er sich selbst erniedrigte und gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Wie groß war nicht die

Ernie-

Erniedrigung und Herablassung unsers göttlichen Erlösers? Er begab sich freywillig aller seiner großen Rechte; er bediente sich seiner Gewalt und Herrlichkeit nicht; er wollte uns, seinen Brüdern, ganz gleich seyn. Ein jeglicher sey doch auch gesinnt, wie Jesus Christus war. Der Mensch, dies lehrt die tägliche Erfahrung, fühlt eine natürliche Begierde, seine wahren oder vermeynten Vorzüge vor der Welt zu zeigen, Bewunderung zu erregen, und sich über andre empor zu schwingen. Und wie oft sind es nur eingebildete Vorzüge, worauf der arme Sterbliche stolz ist? Was sind Schätze und Reichthümer der Erde, was Weisheit, Verstand und Einsichten, was eine vornehme und große Geburt, was Stand, Hoheit und Ehrenstellen? Heute besitzt man sie, und Morgen können sie uns durch tausend unvorhergesehene Zufälle entrissen werden. Auf sie will ich daher nicht stolz trotzen, vielmehr gesinnet seyn, wie es Jesus Christus auch war. Die wahre Größe des Menschen bestehet nicht in Dingen, die nur äußerlich in die Augen fallen, und die man nur obenhin zu bewundern pflegt.

Nicht Erbrecht, noch Geburt, das Herz macht groß und klein;
Ein Kaiser könnte Sklav, ein Sklave Kaiser seyn!

Dies vorausgesetzt, wollen wir nunmehr erwägen, was man denn unter dem Stande der tiefsten Erniedrigung Jesu Christi eigenthümlich versteht. Sogleich bey seiner Empfängniß und Geburt nahm derselbe seinen Anfang. Maria, die Jesum gebar, war zwar von königlichem Geblüte; allein die Familie Davids war damals schon so weit herabgekommen, daß

sie

sie in großer Armuth und Dürftigkeit lebte. Die Mutter Jesu ward von wenig Menschen gekannt, und lebte ganz in der Stille in einem eben nicht sehr berühmten Orte, Nazareth, in dem verachteten Galiläa. Als sie gebar, hatte sie nicht einmal Raum in der Herberge; sie mußte an einem Orte, wo die Hirten ihr Vieh bewahrten, gebären, und das göttliche Kind in eine Krippe legen. Hiebey hatte nun Gott die weisesten und heilvollsten Absichten. Der, welcher alle Menschen froh und glücklich machen und über alle Geschöpfe erhöhet werden sollte, mußte, da er auf Erden kam, kaum einen Platz in einem Hause deswegen finden, damit wir durch ihn am Geiste reich gemacht würden; durch die tiefste Erniedrigung sollte der Mittler der Menschen in seine Herrlichkeit eingehen. Bey seinem Eintritt in die Welt fieng sie an, und erst bey seinem Tode endigte sie sich.

So armselig aber die Geburt Jesu war, so mühselig und kummervoll war auch sein ganzes Leben. Nicht in königlichen Palästen wurde er erzogen; sondern in dem Hause seiner armen Mutter, in dem Hause und unter den Verwandten eines Zimmermanns, der sich von seiner Händearbeit nährte, in einer Stadt, von welcher man überhaupt kein günstiges Vorurtheil hatte, so daß es ja zum Sprichwort geworden war: was kann aus Nazareth Gutes kommen? Er entsagte freywillig allen Ansprüchen auf weltliche Hoheit und Würden, auf Reichthum und irdische Freuden. Unter armen Fischern, unter verachteten Zöllnern, mitten unter den Hülfsbedürftigen, unter Kranken, Lahmen, Blinden,

Tauben

Tauben und Stummen war sein gewöhnlicher Aufenthalt. Gerne übernahm er alle jene Ungemächlichkeiten, die mit einem niedern Stande verknüpft sind, kämpfte mit Armuth und Mangel, unterzog sich den beschwerlichsten Reisen, behielt oft nicht so viel Zeit übrig, daß er nur hätte Speise zu sich nehmen können, und durchwachte doch noch ganze Nächte im Gebete und in ernsthaften Betrachtungen. Und der Lohn für dieses alles war **der Undank der Welt und die Verachtung der Leute.** Man schalt ihn einen Freund der Zöllner, einen Mitgenossen der Sünder, einen Samariter, einen Unsinnigen und einen vom Teufel Besessenen. Seine vortreflichsten Lehren wurden unrecht gedeutet, seine edelsten Thaten lieblos beurtheilt und alles hervorgesucht, um ihn als einen Gotteslästerer, Irrlehrer und Uebelthäter verdammen zu können. Lästerreden und Verfolgungen waren stets sein Loos. Wem ist es unbekannt, was er zur Zeit seiner letztern Leiden erdulden mußte? In dem Verhör vor dem hohen Rathe zu Jerusalem gab ihm der Kriegsknechte Einer einen Backenstreich; man stellte falsche Zeugen gegen ihn auf; man beschuldigte ihn einer Gotteslästerung; man schlug und spie ihm ins Angesicht, und sagte viele Lästerungen wider ihn. Vor dem Pilatus wurde er als ein Volksverführer, Aufrührer, Rebelle und Uebelthäter angeklagt; Herodes mit seinen Hofleuten verachtete und verspottete ihn, und im Verhör vor dem heidnischen Richter mußte er sich mit den allerniedrigsten und verächtlichsten Menschen, mit Aufrührern, Mördern und Missethätern, in eine Klasse gesetzt sehen. Rohe Kriegsleute trieben

mit

mit ihm vor, während und nach der Geißelung ihren Spott; man schlug ihn auf sein Haupt, fiel vor ihm nieder auf die Knie und betete ihn an. Endlich gieng die Wuth seiner Feinde so weit, daß sie ihn zum schimpflichsten Tod verurtheilten. Hier stieg Jesus so zu sagen, bis auf die niedrigste Stufe der Verachtung hernieder, und unterwarf sich einer Art des Todes, die nicht schmälicher hätte seyn können Nur Uebelthäter aus der niedrigsten Sorte der Menschen, vornemlich leibeigene Knechte, die irgend ein großes Verbrechen begangen hatten, wurden durch die Kreutzigung hingerichtet. Und damit alle Schmach über Jesum fallen möchte: so mußte er auch da noch von Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Volksältesten, von Juden und Heiden verspottet, gelästert und verhöhnet werden. Ja selbst der Uebelthäter Einer, die mit ihm ans Kreutz geschlagen waren, lästerte ihn. So erniedrigt sah gewiß die Welt keinen vor ihm, und wird auch keinen nach ihm so geschmähet sehen. Er starb als ein Gottloser, und wurde gleich allen Sterblichen in ein Grab gelegt. Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreutze. Fühl dies, o Christ! und lerne aus der tiefen Erniedrigung Jesu folgende Wahrheiten.

Unser Herr lebte in Armuth und Dürftigkeit. — Dies sey ein Wort des Trostes für die Armen und Dürftigen. Wenn sie bey ihrem Mangel Gott fürchten, ihm vertrauen und auf seinen Wegen gehen, wird er sie um Jesu Willen nicht verlassen. Dürftigkeit und Armuth sind ja keine Zeichen der Verachtung und Verwerfung

vor Gott. So wie der himmlische Vater an seinem in Armuth lebenden Sohne Jesu sein väterliches Wohlgefallen hatte, so wird er es auch an jedem andern Armen und Dürftigen haben, wenn er nach dem Beyspiele des Erlösers in Tugend, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit einherwandelt.

Wirf, blöder Sinn,
Den Kummer hin.
Gott ist für dich; was will dich ferner kränken?
Hallelujah!
Sein Sohn ist da!
Wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken?

Gebricht es dir,
Bald da, bald hier;
Sorgst du wer dich noch speisen wird und tränken?
O fasse Muth,
Das höchste Gut
Wird mit dem Sohn dir auch die Nothdurft schenken!

Aus dem armseligen Leben Jesu lernen wir zweytens auch, daß es mit unter die Kennzeichen der Wahrheit der Religion Christi gehört, daß er nicht auf weltliche Hoheit und Majestät Anspruch machte. Wäre er in einem Palaste als eines großen Königes Sohn geboren worden, hätte er im Ueberflusse gelebt, und wäre er mit Macht und Herrlichkeit umgeben gewesen: so würde man den Verdacht auf ihn haben werfen können, als hätte er durch menschliche Klugheit und andre Mittel sich einen großen Namen gemacht und seine Religion gestiftet. Aber nun, da er der Sohn einer armen Mutter, in welt-

weltlichen Wissenschaften nicht unterrichtet, ohne Reichthum und Gewalt ein geringer unansehnlicher Lehrer war; und doch das große einer so glücklichen und wunderbaren Veränderung auf Erden hinausgeführet, und auch bis auf diese Stunde noch fortgesetzt hat — nun ist es klar, daß die Gründung und Ausbreitung seiner Religion nicht Menschen, sondern Gottes Werk gewesen sey. Nun braucht sich Niemand an der Niedrigkeit Jesu zu stoßen; denn er ist hochgelobter Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sein Evangelium hat eine Kraft selig zu machen alle, die daran glauben.

Unser göttliche Erlöser erdultete Lästerreden, Spott und Hohn, Schmach und Schande, und nichts war vermögend seinen Muth darnieder zu schlagen, und ihn aus seiner großen göttlichen Fassung zu bringen. Auch ich will seinen Fußstapfen nachfolgen. Wie er nicht schalt, da er gescholten wurde, und nicht drohete, da er litte, will auch ich nicht Haß mit gleichem Haß vergelten; wenn man mich schilt, will ich nicht wieder schelten. Es ist ja doch immer besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun; die höchste Hand des Herrn kann alles ändern. Trift mich ein andres Leiden: so will ich meine Seele in Gedult fassen und mit Jesu sagen: Herr, dein Wille geschehe! Christus mußte ja auch durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen, und wer mit ihm duldet, wird mit ihm gekrönet und erhöhet werden.

Diese kurze Zeit der Leiden
Und der Müh; — Was ist sie
Gegen ew'ge Freuden?

Gottmensch! du nahmst meine Bürde
Gern auf dich — Daß auch ich
Frey und selig würde.
Wer kann deine Lieb ergründen?
Ewig soll — Freudenvoll
Sie mein Herz empfinden.

Dir mein göttlicher Befreyer,
Folg ich nach, — Obwohl schwach,
Doch um so viel treuer.
Keine Kreatur, kein Leiden
Keine Noth — Und kein Tod
Soll mich von dir scheiden. Amen!

Die fünfte Betrachtung.

Von der Erhöhung Jesu Christi.

Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9 10 und 11.

Wenn man überlegt, wie unaussprechlich groß die Verdienste Jesu Christi um das menschliche Geschlecht sind: so wird man sich nicht wundern, daß

daß er auch als Mensch zu einer Würde und Ehre, die ihres gleichen nicht hat, von Gott erhaben worden ist. Darum, sagt Paulus, weil sich Jesus Christus erniedrigte bis zum Tode am Kreutze, hat ihn auch Gott erhöhet und ihm eine Würde ertheilt, die über alle Stufen der Ehre erhaben ist. Man wird leicht begreifen, daß Christus hier nicht als der ewige Sohn Gottes und als Schöpfer der Welt betrachtet wird; denn als ein solcher kann er nichts nehmen und empfangen; seine göttliche Herrlichkeit kann weder vermehrt noch vermindert werden, und ist auch nie vermehrt oder vermindert worden. Aber der Mensch Jesus, mit welchem sich die unveränderliche Natur des Sohnes Gottes zu einer Person verbunden hat, konnte hoch und niedrig seyn. Und so finden wir es auch in der That. Nachdem er alle Mühseligkeiten des Lebens, Armuth, Verachtung, Schmerzen und Tod ausgestanden, nachdem er durch seinen vollkommensten Gehorsam bis zum Tode am Kreutze die Strafen unsrer Sünden gebüßt, und sich auf das allertiefeste erniediget hatte: so wurde er auch von Gott zu der allerhöchsten Stufe der Ehren erhoben. Im Jesu Namen müssen sich alle Kreaturen im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt ehrfurchtsvoll beugen. Die Würde, welche der Apostel in diesen Worten schildert, ist groß. Man glaube nicht, als ob er damit behaupten wolle, daß mit einem sterblichen Menschen eine solche Verwandlung vorgegangen sey, die man eigentlich eine Vergötterung nennen könnte. Wenn Christus ein bloßer Mensch, bloß Mariens Sohn und nicht auch zugleich Sohn Gottes und

Schöpfer der Welt gewesen wäre: so würde er nie einer solchen Herrlichkeit fähig gewesen seyn; allein weil er Sohn Gottes ist, so konnte er auch als Mensch göttliche Gewalt empfangen. Als der Abglanz der Herrlichkeit und das Ebenbild der Gottheit konnte er sich auch, nachdem er die Strafen unsrer Sünden durch seinen blutigen Tod hinweggenommen, und Vergebung derselben uns erworben hatte, zur Rechten der Majestät in der Höhe setzen. Dies lehrt der Apostel ausdrücklich Ebr. 1, 3. Und dies ist denn für das Menschengeschlecht wahrhaftig eine unendliche Ehre und zugleich ein unaussprechlicher Trost, daß einer aus unsrer Mitte, ein Mensch wie wir, so hoch geehret worden ist. Jesus Christus ist nicht nur zu unserm höchsten Oberhaupte verordnet, sondern es sollen ihn auch alle Engel Gottes anbeten, und als ihren Herrn verehren. In seinem Namen sollen sich beugen aller derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Kniee beugen heißt hier nichts anders, als anbeten und verehren, so wie Gott selbst zu verehren und anzubeten ist. Und dies sollen dann thun, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind. Unter denen, die im Himmel, sind die Engel, unter denen, die auf Erden, die Menschen, und unter denen, die unter der Erden sind, sind die vom Leibe abgeschiedenen Geister der bereits gestorbenen Menschen, deren Seelen einst wieder mit ihren Leibern sollen vereinigt werden, zu verstehen. Engel und Menschen, ja selbst die abgeschiedenen Seelen in der Unterwelt sollen also Jesum Christum verehren, wie man Gott selbst verehrt. Alle Zungen

sollen

sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters, das heißt: sie sollen ihn alle mit frohen Loblie-dern besingen, und hiemit an den Tag legen, daß er zum Herrn über alles verordnet sey. Diese Verherrlichung gebühret auch unserm göttlichen Erlöser mit Rechte. Er zeigte sich als den Herrn aller Geister, und als den Regenten des ganzen Weltalls, da er sich zur rechten Hand Gottes setzte. Seine Macht und Gewalt auf Erden offenbarte er dadurch, da er den heiligen Geist ausgoß, da er, wie er gedrohet hatte, Jerusalem zerstören; seine Kirche aber durch Wunder und große Thaten gründen und ausbreiten ließ. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich nun ganz deutlich, daß der Mensch Jesus der in Verachtung und Niedrigkeit lebte, der auf Erden duldete und starb, mit welchem aber die Natur des Sohnes Gottes auf das innigste vereiniget war, es sey, den Gott auf die von Paulus geschilderte erhabene Stufe der Ehren erhöhet hat. Ihn will ich daher auch stets verehren und anbeten, und ihn mit meinen Lobgesängen verherrlichen.

Gelobt sey Gott, gelobt sein Sohn
Durch den er Gnad erweißt!
Lobt, Engel ihn vor seinem Thron!
Erheb ihn auch, mein Geist!

Man nimmt insgemein fünf verschiedene Stufen oder Arten der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi in dem Stande seiner Erhöhung an. Die erste Art, wie der Gottmensch seine Erhöhung zeigte, war, daß er zur Höllen fuhr,

und sich als den Ueberwinder des Satans und den Herrn aller Geister offenbarte. Wider diesen Satz weis die witzelnde Vernunft des Spötters der Religion vieles einzuwenden: Daß Jesus, während dem er im Grab lag und von den Lasten seines mühvollen Lebens ausruhte, zur Hölle soll hinabgestiegen seyn, ist manchem eine Gelegenheit zum Spott und Gelächter. Da Wahrheiten dieser Art eben keinen ganz großen Einfluß in die Beruhigung und Glückseligkeit der Menschen haben: so finde ich keine weitläufige Erklärung darüber nöthig. Ich erinnere hier bloß an den deutlichen Ausspruch des Apostels 1 Petr. 3, 18 und 19. Christus ist getödtet nach dem Fleische; aber lebendig gemacht nach dem Geiste; das ist: Christus wurde dem Leibe nach getödtet; aber lebendig gemacht durch seine geistige Natur. In dieser gieng er nun hin und predigte den Geistern im Gefängnisse. Das Gefängniß ist der Ort, wo die abgeschiedenen Seelen der bösen Menschen, welche an Gott, der so langmüthig auf ihre Besserung wartete, nicht glauben wollten, aufbewahret werden. Auch diesen hat er sich nur dargestellt als den, durch welchen sie hätten errettet werden können, wenn sie sich nicht selbst unglücklich gemacht hätten; er hat sich ihnen bekannt gemacht als ihren Herrn und Richter, den sie von nun an mit allen Geistern im Himmel und mit den Menschen auf Erden verehren und anbeten müssen. Wenn man die Höllenfahrt Jesu von dieser Seite betrachtet: so weis ich nicht: was man Unanständiges und Lächerliches darinn finden sollte. Jesus sollte Herr aller Geister

ster seyn, und deshalb mußte er sich auch dem Satan und seinen Engeln als ihr Beherrscher zeigen; er hat dem Teufel seine Gewalt genommen und das Höllenreich zerstört; dies mußte auch den Bewohnern desselben bekannt gemacht werden, und sie alle mußten den sehen, durch welchen sie hätten selig gemacht werden können, woferne sie anders seine Gnade nicht verschmähet hätten. Dient doch, ihr Christen! ja der Sünde nicht mehr, übt keine satanischen Werke aus, damit ihr euch der Wohlthat, daß Jesus dem Teufel seine Macht genommen hat, nicht verlustig macht. Wer Jesu lebt, dem kann auch die Hölle und Satanas mit seinem ganzen Heere nichts schaden.

Die andre Art, wie Jesus seine Herrlichkeit zeigte, war, daß er siegreich von den Todten auferstand. In diesem Umstande können wir so ganz die Größe und Majestät unsers Erlösers erkennen lernen. Am ersten Tage der Woche, beym Anfange des dritten Tages der Ruhe des Leichnams Jesu im Grabe, entstand ein großes Erdbeben; es kam ein Engel vom Himmel, der sich dem Grabmale näherte, den Stein von der Oefnung wegwälzte, sich dann auf demselben niedersetzte, und in einer blitzenden Gestalt mit schneeweiser Kleidung von den wachthabenden Soldaten gesehen wurde. Alles gerieth darüber in Bestürzung; die Soldaten kamen aus aller Fassung, und waren eine Zeitlang wie todt. Wer diese Geschichte liest, muß daraus den Schluß machen, wie groß muß doch nicht derjenige seyn, bey dessen Herausgange aus dem Grabe die Natur in Bewegung gerieth, und ein Himmelsbote sich in sichtbarer Gestalt zeigte? Geister vom ersten

sten Range mußten seine Majestät verkündigen, und seinen Freunden es bezeugen, daß er lebe. Dich, auferstandener Jesu, will auch ich mit tiefer Ehrfurcht anbeten; deine Würde und Größe erstreckt sich über alles; du bist Herr über Tod und Leben; du hattest Macht dein Leben zu lassen, es aber auch wieder zu nehmen. Einst wirst du auch mich aus meinem Grabe erwecken. Halleluja! der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Die dritte Stufe der Erhöhung Jesu war, daß er vor den Augen seiner Jünger sichtbar gen Himmel fuhr. Nachdem er während der vierzig Tage, in denen er von seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt auf Erden verweilte, seine Apostel genugsam davon überzeugt hatte, daß er lebe, und nachdem sie auch von seinem messianischen Reiche hinlänglich belehrt waren, führte er sie hinaus an den Oelberg. Hier breitete er segnend seine Hände über sie aus, und indem er für sie zu Gott betete, hob er sich vor ihren Augen empor; eine Wolke nahm ihn auf, und rückte ihn aus ihrem Gesichte hinweg. Jesu Jünger, die dies mit ansahen, fielen nieder auf die Erde und bereten den an, der sich in solcher Majestät gen Himmel erhob. Welch eine erhabene Größe Jesu! Eben der, welcher vor wenig Wochen, in tiefster Erniedrigung am Oelberge auf der Erden lag, unter dem Gefühle der Todesangst zitterte und zagte, und auf dem gegen über stehenden Golgatha den schimpflichsten Kreuzestod starb, wurde von Gott über die Erde erhaben,

und

und mit himmlischer Hoheit und Ehre geziert; der Sieger über Tod und Sünde und über alle Feinde der Menschheit zog im prächtigen Triumphe in die Stadt Gottes ein. Christus erhob sich unter den Lobgesängen der Engel; lobsinget Gott, erhebet und preiset ihn, lobsinget unserm Könige! Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht Gottes seines Christus worden!

Ueber aller Himmel Heere
Erhobst du dich mit Sieg und Ehre,
Du Geber der Unsterblichkeit!
Laute freudenvolle Lieder
Der Engel schallten mächtig wieder
Und priesen deine Herrlichkeit!
Du nahtest dich dem Thron
Des Vaters, ew'ger Sohn!
Gottes Antlitz
Verklärte sich: — du setztest dich
Zur Rechten Gottes auf den Thron!

Ja eben dadurch zeigte Jesus viertens seine Herrlichkeit, daß er sich setzte auf den Thron der göttlichen Allmacht. Gott hat Christum von den Todten auferwecket, und ihn zu seiner Rechten in den Himmel gesetzt über alle erhabene mächtige Geschöpfe und Herrschaften, und alles, was nur gedacht und genennt werden kann, nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt, und hat seiner Oberherrschaft alles unterworfen, und ihn besonders zum Oberhaupte der ganzen Kirche gesetzt, die gleichsam sein Leib ist, und die er mit seiner kräftigen Wirkung eben so erfüllet, wie er nach seiner Allmacht in allen Din-

gen

gen sich wirksam beweist. Epheſ. 1, 20—23. Hier haben wir nun an Jesu einen allmächtigen Beschützer. Wer will die Geliebten Gottes anklagen? Gott spricht sie los. Wer will sie verdammen? Christus ist es, der für sie gestorben, zur Versicherung ihrer Begnadigung auferstanden, ja, der zur rechten Hand Gottes erhöhet ist und uns vertritt. Freuet euch, Christen! euers Erlösers; er sitzt nun zur Rechten der Majestät in der Höhe, und schützt und beherrscht seine Kirche! Wenn wir jetzt gleich noch schwach und kraftlos sind; Jesus wird uns, die Seinen, nicht verlassen. Einst wird er kommen, und uns zu sich in sein himmlisches Reich einführen, und dann richten die Lebendigen und die Todten. Dies ist denn auch die letzte Stufe: wie Jesus seine Majestät und Größe seinen Erlößten zeigen wird. Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm. Dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit und alle Völker der Erden werden vor ihm versammelt werden. Auch der, welcher Jesu Hoheit hier nicht hat anerkennen wollen, wird dann in ihm seinen Richter und Herrn sehen. Alle Zungen werden einstimmig bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.

Welch ein Jubel wird es werden,
Wann wir dich wieder sehn auf Erden
In aller Majestät des Herrn!
Ist der große Tag des Lebens,
Für deine Feind' ein Tag des Bebens,
Der Tage letzter, Herr! noch fern?
Wann kommt er, wann erfreut
Uns deine Herrlichkeit?
Hallelujah!
Der Tag ist nah! — Ach wär er da
Und mit ihm unsre Herrlichkeit!

Die sechste Betrachtung.

Die feyerliche Einweihung Jesu zu seinem messianischen Amte.

Jesus kam aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrete ihm und sprach: ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: laß jetzt also seyn; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herab fahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 13—17.

Johannes, der Täufer, war der glückliche Mann, welcher an Jesu die Taufe vollziehen durfte. Dieser Johannes hatte durch seinen untadelhaften Wandel und durch seine vor vielen andern sich auszeichnende Tugend großes Aufsehen unter den Juden gemacht; besonders aber zog er durch seine Taufe am Jordan die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf sich. Juden und Heiden ertheilte er dieselbe, und forderte von ihnen, daß sie ihre Gesinnungen ändern, und dann durch die Taufe Vergebung der Sünden empfahen sollten. Um

diese

diese Zeit nun kam auch unser göttliche Erlöser aus Galiläa an den Jordan zu dem Johannes, und wünschte von ihm getauft zu werden. Weil Johannes von der Größe und Würde Jesu überzeugt war: so hielt er sich für jene Ehre zu geringe. Ich bin nicht werth, seine Schuhriemen aufzulösen, nicht werth, ihm Knechtsdienste zu erzeigen, dachte er bey sich selbst, und nun soll ich ihn gar taufen; dies geht nicht an. Daher wehrte er es ihm, und sprach: ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Die Juden kamen nämlich zum Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen, damit sie Antheil an dem Reiche des Messias erhielten; Jesus aber war es selbst, der als der wunderbare Held und Friedensfürst dies herrliche Reich nun selbst bald stiften sollte. Jene wurden vom Johannes getauft und dabey aufgefordert, ihre Gesinnungen zu ändern und bessere Menschen zu werden; er aber war seiner Natur nach heilig und unbefleckt. Die Juden wurden getauft, damit sie an den glauben sollten, der nach dem Johannes kommen würde, und nun durch Reusinn und Glauben Vergebung der Sünden zu erhalten; Jesus aber war der selbst, den Gott zu senden verheißen hatte, daß er als das Lamm Gottes die Sünden aller Welt tragen sollte. Dies alles sah Johannes, und daher weigerte er sich an Jesu die Taufe zu vollziehen. Laß jetzt also seyn, setzte unser Herr auf die abschlägige Antwort hinzu, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen, das heißt: laß uns doch alles das thun, was Recht und dem Willen Gottes gemäß ist. Kaum vernahm Johannes diese Rede Jesu: so ließ er

es

es ihm zu. Das Hauptwerk aller menschlichen Handlungen, und der gröste Ermunterungsgrund zu all unserm Thun muß der Wille unsers Gottes seyn; zu seiner Freude und Ehre müssen wir alles verrichten. Was wir künftig thun, wollen wir mit Gott und nach seinem Willen anfangen, mitteln und vollenden. Was seinem Gesetze zuwider läuft, wollen wir fliehen und meiden, alles aber mit Eifer und Sorgfalt thun, was ihm angenehm und wohlgefällig ist; denn es gebühret auch uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Dazu sind wir durch die Taufe eingeweiht; dies haben wir Gott bey jener feyerlichen Handlung angelobt, und dies wollen wir auch Zeitlebens halten. Dein Wille, Herr, geschehe von uns in allen Dingen!

Nachdem Johannes von Jesu belehrt worden war, taufte er ihn. Wichtig müssen doch die Ursachen seyn; um deren willen der Weltheiland verlangte, daß Johannes an ihm diese Handlung vollziehen sollte. Obgleich der schwache Verstand der Menschen nicht fähig ist, die Tiefen der unerforschlichen Weisheit Gottes zu durchschauen, und diese Ursachen zu ergründen: so lassen sich doch einige dieser göttlichen Absichten leicht angeben.

Beynahe dreyßig Jahre hatte Jesus im Verborgenen gelebt, und er war wohl Niemand außer seiner Familie und einigen, die mit ihr in Verbindung standen, bekannt geworden. Nun aber, da er sich zu dem großen Werke, das er ausführen sollte, genugsam zubereitet hatte, entschloß er sich öffentlich hervorzutreten. Hiezu gehörte ein göttlicher Ruf und eine feste Ueberzeugung in seiner Seele, daß es der Wille seines Vaters sey, so etwas Außerordentliches zu unternehmen.

Von diesem Willen der Gottheit sollte er nun bey der Taufe eine öffentliche Anzeige erhalten, er sollte durch sie zur Führung seines messianischen Amtes feyerlichst eingeweihet, mit dem heiligen Geiste gesalbet, und mit großen Gaben versehen werden. Von diesem Zeitpunkte an eröfnete ihm Gott ohne Zweifel noch näher, was er unter den Menschen auf Erden zu verrichten habe; er erhielt Kräfte zu großen Wundern und Thaten; sein Geist wurde mit männlicher Unerschrockenheit, die Wahrheit zu reden, und die Leiden, die ihm zugefügt werden sollten, zu erdulten, gestärkt. Nun konnte Jesus sagen: der Geist des Herrn Herrn ist über mir; denn der Herr hat mich gesalbet und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstossene Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frey und ledig seyn, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Gewiß wichtige Ursachen genug, die die Taufe Jesu nothwendig machten!

Auch ich bin getauft auf den Namen des dreymal großen Gottes. Es lassen sich Ursachen genug angeben, warum an einem jeden Christen die Taufe vollzogen werden muß. Durch sie sind wir in die christliche Gemeinde aufgenommen und zum Christenthum eingeweihet worden; durch sie erlangten wir Vergebung der Sünden; bey ihr fieng der Geist Gottes sein heilvolles Werk und seine kräftige Bearbeitung an unsrer Seele an; nun kann uns kein Tod nicht tödten, Hölle und Verdammniß nicht schaden, und Satanas nicht

beun-

beunruhigen; denn wir sind Jesu Eigenthum und Erbe durch die Taufe geworden. Durch sie sind wir mit Gott in einen Bund getreten, und wir sehen ihn als unsern gütigen Vater, Erhalter und Wohlthäter an, und verehren ihn als seine Kinder und Unterthanen. O freue dich, geliebter Christ! deiner Taufe und sprich voll heiligen Gefühls de Dankes und der Ehrfurcht:

Ich habe Jesum angezogen
In meiner heil'gen Taufe schon;
Drum, Vater, bist du mir gewogen;
Ich bin dein Erbe in dem Sohn.

Nichts ist, das mich von Jesu scheide,
Nichts, es sey Leben oder Tod:
Im Leben ist er meine Freude,
Und auch mein Trost in Todesnoth.
Mein ganzes Leben, Herr, sey dein!
Dein will ich auch im Tode seyn!

Die Taufe Jesu ist durch eine göttliche Erscheinung ausserordentlich verherrlichet worden. Da unser Herr getauft ward, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube herab fahren und über ihn kommen. Die Gestalt, welche der Täufer am Jordan sahe, war wohl keine eigentliche Taube, sondern nur ein weiser hellglänzender Schein, der die Gestalt einer Taube hatte. So wie nämlich am Pfingstfeste über den Häuptern der Apostel der heilige Geist sich in Feuerflammen sichtbar zeigte, eben so ge-

schah dies auch auf eine feyerliche Weise bey der Taufe Jesu am Jordan, und dies in der Absicht, damit Johannes und Jesus selbst überzeugt würden, daß der Getaufte nun mit den Gaben des heiligen Geistes erfüllet sey. Nun konnte Johannes feste und sicher behaupten, daß der, dem er die Taufe mitgetheilet hat, Christus, der Messias, der Erretter und Beglücker seines Volkes ist. Nun konnte er es seinen Jüngern mit Gewißheit sagen: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Durch diese göttliche Erscheinung wird uns also die Taufe Jesu erst recht feyerlich und merkwürdig.

Der zweyte wichtige Umstand, wodurch sie noch mehr verherrlichet worden ist, betrift jene Stimme, die aus dem Himmel gehört wurde. Dies ist mein lieber Sohn, schallte es in den höhern Gegenden des Himmels, an dem ich Wohlgefallen habe. Johannes sollte gleichsam durch alle Sinnen, durch Aug und Ohr überzeugt werden, daß der, den er taufte, Gottes Sohn sey. Mag er gleich die ganze Herrlichkeit noch nicht eingesehen haben, die in dem Namen, Sohn Gottes, verborgen lag, und die nur erst nach und nach immer deutlicher den Aposteln Jesu Christi, und durch sie der Welt geoffenbaret werden sollte: so wußte er doch, wie aus einigen seiner Reden zu schließen ist, daß er der Sohn dessen sey, der im Tempel zu Jerusalem verehret wurde, der Herr und Regente seines Volkes, der Retter der Sünder, der Geliebte des Vaters, der Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hatte.

So leuchtete die Majestät
Des Dreymalheil'gen prächtig:
Die Stimme, die in Donnern geht,
Rief an dem Jordan mächtig:
Dies ist mein Sohn, der Einige,
Mein ewigs Wohlgefallen
Hat er nur, der Geliebteste:
Hört ihn; er soll euch allen
Den Weg zur Gnade lehren.

Auch an uns hat Gott sein gnadenvolles Wohlgefallen. Um des Sohnes willen sieht er uns, der Vater, als seine begnadigten Kinder an, um seinetwillen vergibt er uns die Schuld, erläßt die Strafe unsrer Uebertretungen und Missethaten, und erfüllt uns mit Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Wer sich bey dem Bewußtseyn, ein geliebtes Kind des Allerhöchsten zu seyn, geehrt fühlt, der wandle auch als ein Kind Gottes. Wohl dann ihm — der Vater hat ihn um Jesu willen lieb, und wird ihn in Zeit und Ewigkeit begnadigen und beglücken.

Sey froh, mein Herz! sey nie betrübt!
Bin ich bey Gott in Gnaden;
Ist ers, der mich als Vater, liebt:
Was fehlt, was kann mir schaden?
Wann mich sein mächt'ger Schutz bedeckt
Hat Welt und Höll nichts, das mich schreckt,
Im Leben und im Tode.

Die siebente Betrachtung.

Jesus, als der beste und vollkommenste Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechtes.

Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß; sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12.

Schon in den Zeiten des alten Bundes erwartete man in der Person des Messias einen großen und vollkommenen Lehrer, einen Lehrer, der nicht nur allein die jüdische Nation unterrichten; sondern durch den auch Licht und heilsame Erkenntnisse unter abgöttische Völker gebracht werden würde. Auf diese Weise schilderten Moses, David, Jesaias, Jeremias und fast alle Propheten den Erretter der Welt. Was man in ihm erwartete, das traf auch ein, als er auf Erden erschien. Er kam als der große Lehrer von Gott gesandt. Schon in seiner zarten Kindheit gesellte er sich mitten unter die jüdischen Lehrer. Er hörte denselben nicht nur aufmerksam zu, wenn das Gesetz Mosis und die Propheten erklärt wurden; sondern er that auch solche wichtige Fragen an sie, daß alle, die ihm zuhörten, sich über seinen Verstand und große Klugheit verwunderten. Aufmerksame Israeliten konnten schon hieraus abnehmen, daß in diesem zwölfjährigen Knaben Jesus etwas Wichtiges und Erhabenes verborgen liege. Weil nun unserm göttlichen Erlöser der Plan

von

von seiner Sendung stets vor Augen lag: so ließ er sich auch in dem dreyßigsten Jahre seines Lebens durch die Taufe am Jordan vom Johannes zu seinem wichtigen Lehramte einweihen. Von jenem Zeitpunkte an erschien er nun als öffentlicher Volkslehrer, er sammelte sich zur Ausbreitung seiner Lehre Jünger und Nachfolger, zog hin und her in Judäa und Galiläa, lehrte und predigte bald in Synagogen, bald im Tempel zu Jerusalem, bald auf dem Felde, bald auf der See, bald auf den Bergen und bald in Thälern, bald bey Gastmalen und bald wieder bey andern Gelegenheiten. In allen diesen Vorträgen an das Volk erklärte er stets die Absicht seiner Zukunft in die Welt, und unter andern bezeigte er mehr als einmal, daß er als ein großer und wichtiger Prophet unter dem Volke aufgetreten sey. Ich bin, sprach er zu den Juden, das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß; sondern das Licht des Lebens haben. Die Unwissenheit in geistlichen Dingen und Irrthümer in der Religion werden gar oft mit einer Finsterniß in der Schrift verglichen. Wenn nun Menschen, die in Unwissenheit und schädlichen Irrthümern stecken, heilsame und richtige Kenntnisse beygebracht werden: so heißt es, es werde ihnen ein Licht angezündet, oder es gehe ihnen ein Licht auf. Solch ein Licht erschien nun in dem Messias der Welt, das ist, dem ganzen menschlichen Geschlechte. Ich bin, will daher unser göttliche Erlöser sagen, ich bin der von Gott gesandte Lehrer der Menschheit; bin in der Welt erschienen, nicht etwa nur einen geringen Theil der Menschen zu erleuchten,

oder einem einzigen Volke den Willen Gottes bekannt zu machen; nein! meine Lehre soll sich über das ganze, in Finsterniß und Irrthum lebende Menschengeschlecht eben so verbreiten, wie sich das wohlthätige Sonnenlicht über den ganzen Erdboden verbreitet. Dies wiederholt Jesus auch mit klaren Worten Joh. 10, 12 ff. In dieser Stelle sagt er, daß er nicht nur der Hirte und Lehrer der Juden, sondern auch der Heiden sey; auch jene Schaafe, die sich nicht in dem israelitischen Schaafstalle befinden, müsse er herbeyführen, auf daß Eine Heerde und Ein Hirte werde. Für einen solchen großen Lehrer wurde Jesus stets von seinen Zeitgenossen erkannt. Seine Jünger nennten ihn Meister, Herr und Lehrer, und sie thaten recht daran; denn er war es auch. Ein großer Theil des jüdischen Volkes hieng ihm an, folgte ihm allenthalben nach, und hörte gerne seine Lehren und Predigten. Selbst angesehene Schulvorsteher erkannten ihn für den von Gott gesandten Lehrer, wie aus Joh. 3, 2. erhellet; ja sogar seine Feinde mußten vor ihm das Zeugniß niederlegen, daß er aufrichtig rede, keines Menschen Ansehen achte; sondern den Weg Gottes recht lehre. Auch wir wollen Jesum als unsern Lehrer verehren und es frey bekennen: Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Da indessen diese Wahrheit viel zu schön und viel zu erfreulich ist, als daß wir sie nur obenhin betrachten sollten: so wollen wir jetzt noch ganz besonders die Beweise aufsuchen, aus welchen erhellet, daß Jesus der beste und vollkommenste Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechtes sey.

Zuerst

Zuerst ersiehet man nämlich dies aus der Vortreflichkeit seiner Lehre. Kein Lehrer vor und nach ihm hat den Menschen einen so vollständigen und deutlichen Begriff von Gott und seinem erhabenen Wesen beygebracht als er. Man erkannte zwar auch in den Zeiten des alten Bundes aus dem Unterrichte Mosis und der Propheten, Gott, als den Schöpfer Himmels und der Erden und als den allweisen und allmächtigen Erhalter und Regenten aller Dinge; allein man konnte das eigene Verhältniß, in welchem die göttlichen Eigenschaften, und insbesondere die Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Gnade und Barmherzigkeit unter einander stehen, nicht ganz genau bestimmen. Jesus kam daher, und indem er eine vollkommene Gerechtigkeit leistete, sahe nun alle Welt, wie sich diese göttliche Vollkommenheiten unter einander vereinigen lassen. Er lehrte uns das göttliche Wesen kennen als Vater, Sohn und Geist — eine Wahrheit, die man vor der Erscheinung Jesu vielleicht gar nicht, oder doch wenigstens nur ganz dunkel erkannte. Daher sagt auch Johannes: Niemand hat Gott je gesehen; aber der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat uns ihn näher kennen gelehrt. Joh. 1, 18. Und Jesus sprach: Es ist mir alles übergeben von meinem Vater; Niemand kennet den Sohn als nur der Vater, und Niemand den Vater als der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. Luc. 10, 22.

So wie aber unser göttliche Erlöser nur allein den klarsten und deutlichsten Unterricht von Gott und seinem Wesen ertheilen konnte, eben so war

er auch nur allein im Stande den Willen Gottes vollständig zu offenbaren, und den Sinn des göttlichen Gesetzes in seinem ganzen Umfange zu erklären. Weder unter Juden noch Heiden ist Jemand aufgetreten, dessen Lehren mit dem vortreflichen Unterrichte Jesu zu vergleichen wären. Es bilden sich zwar gewisse Leute ein, einige heidnische Weltweisen hätten eben so erhabene Tugendlehren vorgetragen, als unser göttliche Erlöser. Und man darf in der That den heidnischen Tugendlehrern des grauen Alterthums ihre Vorzüge nicht streitig machen, vielmehr wünschen, daß alle diejenigen, welche so vieles von der Vortreflichkeit der heidnischen Sittenlehre zu reden wissen, auch jene Tugenden ausübten; allein heißt denn das schon den Menschen den Weg zur ewigen Seligkeit zeigen, wenn man ihnen nur Tugendlehren vorpredigt? Um selig zu werden, muß man ihnen auch sagen, was sie zu thun und zu lassen haben, man muß ihnen solche Beweggründe vorlegen, die einen recht tiefen Eindruck in ihre Seele machen, und ihre ganze Denkungsart umändern. Und dies konnten nun jene Weltweisen, die noch an der Gewißheit mancher Wahrheit, die doch gleichwol der Vernunft so deutlich einzuleuchten scheint, zweifelten, gewiß nicht. Nur allein Jesu war es vorbehalten, uns recht kräftig und nachdrücklich zur Tugend zu ermuntern, den Willen Gottes von unsrer Seligkeit vollständig zu offenbaren, und das göttliche Gesetz klar und deutlich zu lehren. Seine Zeitgenossen, die Schriftgelehrten und Pharisäer, schränkten die Beobachtung der Gebote des Allerhöchsten nur auf das Aeußerliche ein; aber Jesus

dringt

dringt auch noch auf das Innere derselben, wie dies aus seiner herrlichen Bergpredigt zur Genüge bekannt ist.

Kein Lehrer ist dir, Jesu! gleich
An Weisheit und an Liebe reich —
Du lehretest durch Wort und That
Uns selbst den reinsten Tugend Pfad.
O gieb, daß ich mit steter Treu
Dir nachzufolgen eifrig sey.

Jesus bleibt der beste und vollkommenste Lehrer der Menschen, auch wenn wir seinen Unterricht von göttlichen Dingen erwägen. Vor seinen Zeiten herrschte Aberglauben und Abgötterey unter den Menschen; man verwandelte die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes in ein Bild gleich den sterblichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Die klugen Männer unter den Heiden mußten, ob sie gleich über diese Thorheiten lachten, sie doch äußerlich mitmachen, wenn sie anders ihres Lebens sicher seyn wollten. Ob ein andres Leben nach dem gegenwärtigen zu erwarten sey, was man dort für Belohnungen und Strafen empfangen werde, das wußten sie gar nicht; sie wünschten zwar die Unsterblichkeit der Seele; aber Gewisses konnten sie davon nichts sagen. Nun kam Jesus von Nazareth und brachte durch sein Evangelium Leben und unvergängliches Wesen an das Licht. Wer nun an ihn glaubt, soll nicht verloren werden; sondern das ewige Leben haben. Nur er allein hat uns das Geheimniß unsrer Wiederherstellung in seinem ganzen Umfange bekannt

kannt gemacht; nur aus seinem Unterrichte wissen wir, daß wir bey unserm Tode nicht aufhören; sondern mit ihm ewig leben werden.

Nächstdem was für Ermunterungen und welchen Trost finden nicht alle Gattungen von Menschen in den vortreflichen Lehren Jesu? Jedem Sünder ruft er zu, daß er sich bekehren, seine Sinnen ändern, und an den Wohlthaten seines himmlischen Reiches Antheil nehmen soll. Uns alle ladet er ein, daß wir zu ihm kommen und Trost und Ruhe bey ihm suchen und finden sollen. Nie gieng ein Trauriger und Betrübter ohne Erquickung von ihm hinweg; die Wittwe zu Nain, die Freunde Lazari und jede andre wurden von ihm getröstet; Sein Evangelium hat eine Kraft selig zu machen alle, die daran glauben; es versichert uns der Gnade Gottes, und verheißt uns bey wahrer Reue und Sinnesänderung Leben und Seligkeit. Vortreflich ist der ganze Innhalt der Religion Jesu.

Auf ewig sey dir Dank und Ruhm,
Herr, für dein Evangelium!

Aus der Allgemeinheit des Unterrichts Jesu erhellet ebenfalls, daß unser göttlicher der beste und vollkommenste Lehrer der Menschheit gewesen sey. Keiner unter den vorhergehenden Lehrern der Welt war so glücklich, daß er seine richtigen Einsichten allen Völkern des Erdkreises mittheilen konnte; die Ehre, das Licht der Welt, der allgemeine Lehrer aller Nationen zu seyn, war nur dem Sohne Gottes allein aufbehalten. Freylich giebt es Völker auf Erden, die den Heiland der Welt nicht kennen; aber man nenne eine Gegend

gend, worinn der Name Christi noch unbekannt seyn sollte; man nenne einen Welttheil, wo richtige Einsichten von Religionswahrheiten angetroffen werden, da nicht durch die Lehre Jesu der nähere oder entferntere Grund dazu gelegt worden wäre? Und zu dem, wer kann wissen, wie bald oder spät das Licht auch in denjenigen Gegenden durchdringen wird, wo bisher noch Finsterniß und Dunkel das Erdreich bedeckte? Die Lehre Jesu wird bleiben bis an das Ende der Tage, wenn sich auch der Höllenpforten dagegen empörten.

Unser Herr und Heiland verdient endlich auch um deswillen den Namen des grösten Lehrers, weil er von allem dem, was er lehrte, die allervollkommenste und untrüglichste Gewißheit hatte, und weil an ihm alle Kennzeichen eines wahren Lehrers zu finden waren. Als der eingeborne Sohn Gottes, der selbst zu dem einigen, allerhöchsten göttlichen Wesen gehört, und als der Vertrauteste des Vaters, dem alle Geheimnisse und Rathschlüsse der Gottheit auf das genaueste bekannt waren, konnte er nichts als Wahrheit lehren und predigen. Und damit ihn nun seine Zeitgenossen für einen solchen wahrhaftigen Lehrer halten möchten, rüstete ihn Gott mit der Gabe der Weissagung, und mit der Kraft Wunder zu thun, aus. Jeder Prophet des alten Bundes mußte hiemit die Göttlichkeit seiner Sendung beweisen; Jesus that es auch und zwar auf eine vorzüglichere Weise, als es einer vor ihm je gethan hat. Seinen martervollen Tod, sein siegreiches Auferstehen aus dem Grabe, die Ausgießung des heiligen Geistes über seine Jünger und Apostel, und was das sonder-

barste

barste ist, die gänzliche Zerstörung der Stadt Jerusalem, den Einsturz des jüdischen Reiches und Gottesdienstes, so wie die Abnahme des Heidenthums und die Ausbreitung seiner Religion in der ganzen Welt, sagte er mit voller Gewißheit zum voraus. Er machte Blinde sehend, Taube hörend, Sprachlose redend, Lahme gehend und Aussätzige rein, ja er weckte sogar Todte auf. Wahrhaftig nicht ohne Ursache bekennen auch wir es: Jesus von Nazareth war ein Prophet mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volke! Er ist auch unser Lehrer, auch unser Wegweiser nach der Ewigkeit, und der Urheber unsers wahren Glücks. Seinen vortreflichen Unterricht wollen wir daher zweckmäßig benutzen. Denn was nützt es uns, wenn wir zwar wissen, Jesus ist der beste und vollkommenste Lehrer, und wenn wir nicht thun, was seine Lehre von uns verlangt? Schwer wird die Verantwortung jener Menschen seyn, die das Licht kennen; aber die Finsterniß mehr lieben als das Licht. Ich will daher der Lehre Jesu folgen; will von ihm lernen Demuth, Sanftmuth, Geduld und alle andre Arten der Tugenden ausüben in seinen Satzungen und Geboten einhergehen, und des Vaters Willen thun, gleichwie er ihn auch gethan hat. Dann wird mein Leben froh und zufrieden seyn, und einst wird mein Lehrer sein Wort auch an mir erfüllen, und mich in sein ewiges Reich einführen. Da wird dann Eine Heerde und Ein Hirte seyn! Amen!!

Die achte Betrachtung.

Jesus als der einzige Mittler und wahre Versöhner der Menschen.

Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsere; sondern auch für der ganzen Welt. 1 Joh. 2, 2.

Der ganze israelitische Gottesdienst war von Gott, dem Allweisen und Allgütigen, so eingerichtet, daß sie bey demselben stets in die Zeiten des Messias hinsehen konnten. In dieser Absicht verordnete Gott mehrere Arten von Opfern. Die Menschen sollten dadurch nicht nur überhaupt an ihre Pflichten erinnert und zur Frömmigkeit geleitet werden; sondern durch die Sünd und Schuldopfer sollten sie vorzüglich auf jenes große und erhabene Opfer, das einst der Erretter aller Menschen Gott darbringen würde, aufmerksam gemacht werden, wie dies aus 2 Mos. 2 und 6. und insbesondere aus 3 Mos. 16. zu ersehen ist. Freylich war die Absicht, warum Gott diese Opferhandlungen verlangte, dem größten Theile der Israeliten verborgen; aber seinen Propheten gab er dieselbe zuerkennen, wie aus Ps. 51, 8. deutlich genug erhellet, und diese erleuchtete Männer sahen auch stets mit sehnsuchtsvollem Verlangen in die Zeiten des Messias hin, und wünschten, daß der Erretter des menschlichen Geschlechtes erscheinen möchte. Denn obgleich der Messias größtentheils

als

als der ewige Regente des allgemeinen göttlichen Reiches von ihnen vorgestellt wurde; so redeten sie doch öfters auch von den Leiden, die er um der Menschen willen auszustehen haben würde. Schon David verkündigte es, daß er getödtet und in ein Grab gelegt; aber doch der Verwesung nicht überlassen werden würde. So sagt er im Namen des Messias Ps. 16, 10. du wirst meine Seele nicht im Todtenreiche lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Und weil nun David einmal wußte, daß der Messias leiden und sterben würde: so tröstete er sich wohl öfters auch dadurch in seinen Leiden, und sahe hin auf die noch größere Verfolgungen und Drangsalen des ewigen Königes. Dies scheint der Inhalt des 22, 40 und einiger andern Psalmen zu seyn. Am allerdeutlichsten aber werden die Leiden des ewigen Königs Jes. 53. beschrieben. Wer glaubt unsern Reden? wer erkennt den mächtigen Arm Jehova's, wenn er sich offenbaret? Er schießt unter ihnen auf wie ein kleiner Reis, wie der Sprosse einer Wurzel im dürren Erdreich. Schöne Gestalt und herrliches Ansehen hat er nicht; wir betrachten ihn, aber da ist nichts an ihm, das uns gefiel. Verachtet ist er, verschmäht unter den Menschen, der Mann der Schmerzen, bekannt geworden durch Leiden, so, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; verachtet ist er, und man hielt ihn für nichts. Fürwahr er trug unsre Krankheit; er lud auf sich unsre Schmerzen; wir meynten, er würde von Gott so gestraft, geschlagen und gemartert. Aber er ist durchbort um unsrer Missethat, er ist zerschlagen um unsrer Sünde willen; er wird gestraft, daß wir glückselig, er wird ver-

wun-

wundet, daß wir geheilet würden. Wir alle giengen in der Irre, den Schaafen gleich, und jeder sah nur hin auf seinen Weg; Jehovah warf all unsre Sündenschuld auf ihn. Von ihm ward sie erpreßt, und da er so geplaget ward, that er doch seinen Mund nicht auf, einem Schaafe gleich, das man zur Schlachtbank führt; dem Lamme gleich, das in des Scheerers Hand verstummet, und seinen Mund nicht aufthut. Jehovah Gott ließ ihn nach seinem gnädigen Rathschlusse so zerschlagen und leiden. Wenn er sich selbst zum Opfer dahin gegeben hat, wird er an seiner Nachkommenschaft sich freuen, wird lange leben, und Gott wird durch ihn alle Menschen beglücken. So war der Messias als Erretter, Mittler und Versöhner der Menschen von den urältesten Zeiten der Welt her bekannt gemacht. Als er daher kam, wies Johannes auf ihn hin, als auf das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt. Und unser Heyland sagte von der Absicht seiner Sendung in die Welt selbst mehr als einmal, daß er gekommen sey zu suchen und selig zu machen, das verloren war, und sein Leben für die Welt zu lassen. Wie Moses, sagte er zum Nikodemus, in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, so muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; sondern die ewige Seligkeit erlangen. Denn also hat Gott das ganze Menschengeschlecht geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; sondern die ewige Seligkeit erlangen. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Menschen bestrafe, sondern daß sie durch ihn

selig werden. Joh. 3, 14—17. Und wie oft redete nicht Jesus von seinem Mittlertode zu seinen Jüngern und Aposteln? Als Petrus, Jakobus und Johannes bey der Verklärung auf dem Berge Tabor an nichts wenigers als an seine tiefe Erniedrigung gedachten, so sprach er zu ihnen: des Menschen Sohn wird leiden und sterben müssen. Eben dies that er auch als er mit ihnen nach Jerusalem gieng, und sie dabey die frohe Hofnung hatten, daß er nun sein erhabenes messianisches Reich anfangen, und sie zu den größten Dienern in seinem Reiche machen würde. Stets suchte er also seine Zeitgenossen, besonders aber seine nächsten Vertraute auf seine Mittlersleiden hinzuführen. Und was er hievon gesagt hatte, das gieng auch in Erfüllung. Er stellte sich dar als der einzige Mittler und wahre Versöhner des ganzen menschlichen Geschlechtes.

Dies beweisen unzählbare Stellen des neuen Testamentes. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, welcher sich selbst zum Lösegeld für alle dahin gegeben hat. 1 Tim. 2, 5. Das Geschäfte eines Mittlers bestehet darinn, daß er zwo streitende Gesellschaften von Menschen versöhnet und sie aus einander setzt. Eben dies hat nun Jesus Christus auch gethan. Weil unsre Sünden uns und unsern Gott von einander trennten, so hat er die Scheidewand zwischen Gott und uns hinweggethan, und hat uns mit Gott ausgesöhnt. Daher sagt Johannes: Jesus Christus der Gerechte, ist das Versöhnopfer für unsere Sünde; nicht

allein

allein aber für unsre, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. Durch seinen Kreutzestod hat er die Feindschaft getödtet, und damit wir von der Sünde erlöset würden, hat er sich für uns in denselben dahin gegeben. Der Gerechte litte für die Ungerechten, der Allerheiligste für die Unheiligen, der Unschuldige für die Schuldigen. Freylich ist dies eine Lehre die den Klüglingen dieser Welt Aergerniß und Thorheit zu seyn scheint. Man hält es für ungereimt, und der Gerechtigkeit unsers Gottes für unanständig, daß der unschuldige Jesus die Strafen der schuldigen Menschen auf sich nahm. Allein so erlaubt und gerecht es ist, daß ein reicher Unschuldiger die Strafen eines armen Schuldigen trage und für ihn als Bürge bezahle, so erlaubt und gerecht ist es auch, daß Jesus für unsre Sünden litte und unsre Missethaten bezahlte. Gott hatte weise Ursachen, warum er uns nicht ohne den Tod eines Mittlers begnadigen wollte. Jesus mußte sterben, auf daß Gottes Wahrhaftigkeit aufrecht erhalten, und die gedrohte Strafe der Sünde einmal erfüllt würde; er mußte leiden, auf daß Gott an ihm, als seinem eigenen Sohne, seinen Ernst und Abscheu vor der Sünde in dem erschrecklichsten Lichte erscheinen ließe. Durch Jesu Tod gab Gott die stärksten Beweggründe zur Gottesfurcht und Gerechtigkeit, zur Liebe und zu allem, was gut ist; durch ihn führte er den verirrten Menschen auf die Wege der Heiligkeit wieder zurücke, auf welchen sie ihn finden, und zu einer unvergänglichen Herrlichkeit gelangen können. Weil Gott die Liebe ist, mußte die Strafe der

Sünden an einem Mittler vollzogen werden. Wahre und wohlgeordnete Menschenliebe erfordert es, daß Missethaten bestraft, ein Exempel der Gerechtigkeit öffentlich aufgestellt, und also den Guten und Rechtschaffenen Sicherheit und Friede verschaft werde. Dies alles that nun Gott, indem er die Strafen unsrer Sünden an dem Mittler Jesu vollziehen ließ. Ohne diese Leiden würden wir nie ganz vollkommen von der Vergebung unsrer Sünden überzeugt, und nie vernunftmäßig in unserm Gewissen beruhiget worden seyn. Wie will ein Mensch einer dauerhaften Gewissensruhe genießen, der stets vor den Gerichten einer beleidigten Gottheit erzittern muß? Und dies würde bey uns Sündern der Fall seyn, wenn uns nicht Christus durch seinen Tod überzeugte, daß er alle unsre Sünden getragen, alle Strafen ausgestanden, und uns von dem künftigen Verderben gänzlich befreyet habe. Zu unsrer Besserung und Heiligung starb Jesus am Kreutze; all sein Leiden kommt uns zu gut. Nicht nur für einige Menschen stand er die Strafen aus; nein! er litte und starb für alle. Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt, aller Menschen, getragen hat. Sein Tod geschah für alle. So wie die Sünde durch Adam auf alle Menschen gekommen ist, so sind sie alle von der Strafe derselben durch Christum frey geworden. Auch sogar die Sünden derer hat er getragen, welche verdammt werden. Aber wehe ihnen, daß sie den Sohn Gottes mit Füssen treten und das Bundesblut, dadurch man Vergebung der Sünden erlangen kann, für unrein erklären, und die Wirkungen des Geistes verspotten. Es steht ihnen ein

schreck-

schreckliches Gericht und der brennende Eifer Gottes, der die Widerspenstigen verzehren wird, bevor. Ebr. 10, 27—29. Herr Jesu!

Welch Warten einer ew'gen Pein
Für die, die dich verachten!
Dir, solcher Gnade werth zu seyn,
Nach keinem Glauben trachten!
Für die, die dein Verdienst gesteh'n
Und dich durch ihre Laster schmäh'n,
Als einen Sündendiener!
Wer dich nicht liebt, kommt ins Gericht;
Wer nicht dein Wort hält, liebt dich nicht;
Ihm bist du kein Versöhner.

Nur diejenigen haben Antheil an den Wohlthaten der Versöhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist, die sich durch sein Blut von ihren Sünden wollen rein machen lassen. Und diese Wohlthaten sind denn sehr groß.

Jesus hat uns durch sein Leiden und Sterben von der Schuld und Strafe unsrer Sünden befreyt. Der Herr warf unser aller Schuld auf ihn, auf daß wir Friede hätten und zur Geistes Wohlfahrt gelangen möchten. Gott hat den, der nie eine Sünde begangen hatte, für uns als einen Sünder behandelt, damit wir um seinetwillen von Gott als Gerechte behandelt, und tugendhaft und selig gemacht werden könnten. Und dies ist gewiß keine geringe Wohlthat für uns sündige Menschen. Welch ein unübersehbares Unglück würde unsrer erwarten, wenn uns Gott um unsrer Missethaten willen bestrafte, und den Fluch des Gesetzes an uns vollzöge. Damit

nun dies Verdammliche von uns hinweggenommen würde, wurde Christus selbst ein Fluch für uns und erlöfete uns von dem Fluche des Gesetzes. An wahren Christen ist nun nichts Verdammliches mehr; die Geistesreligion, welche die Seligkeit durch Jesum Christum verkündigt, hat sie von dem Gesetze, das den Tod verkündiget, frey gemacht. Die bösen Wirkungen ihrer Vergehungen müssen zwar auch die Erlößten Jesu noch oft fühlen; allein Gott wendet meistens diese natürlichen Folgen ihrer Fehltritte und Sünden zu ihrem Besten und auf diese Art hören sie auf Strafen zu seyn, und werden väterliche Züchtigungen und wahre Wohlthaten für den Menschen. Selbst vor Tod, Grab und Verwesung fürchtet sich der ächte Christ nicht mehr. Durch Jesum sind die in Freyheit gesetzt worden, welche wegen der Todesfurcht in ihrem ganzen Leben Knechten ähnlich seyn mußten. Die Erfahrung lehrt, daß manchem Menschen alle Freuden vergällt werden, daß ihn Angst und Schrecken mitten unter dem Genusse der angenehmsten Vergnügen überfällt, wenn ihm der traurige Gedanke an sein, vielleicht bald nahes, Ende, einkommt. Was für eine Wohlthat muß es nun nicht für uns seyn, da uns durch Jesu Religion die Todesfurcht gemildert, und wohl gar benommen werden kann? Und dies kann allerdings durch sie geschehen. Die große Absicht, warum Jesus Leiden und Tod erduldet hat, gieng dahin, daß er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat. Nun dürfen wir diesen an sich schrecklichen Feind nicht mehr fürchten. Tod wo ist dein Stachel; Hölle wo ist dein Sieg?

Unverzagt und ohne Grauen
Soll der Christ — Wo er ist,
Seinem Gott vertrauen.
Muthvoll bleibt er, wenn sein Leben
Selbst der Tod — Schon bedroht;
Glaubt und wird nicht beben

Kann uns ja der Tod nicht tödten;
Sondern reißt — Unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen;
Und die Frommen, welche leiden,
Wandeln gern — Hin zum Herrn
Und zu seinen Freuden.

Dies alles wurde nun bey den Israeliten durch das Amt des Hohenpriesters vorgestellt, und der Versöhnungstod Jesu auf diese Art abgebildet. Jene Hohenpriester waren Menschen, wie andre; unser Hoherpriester ist so hoch, wie der Himmel, über uns erhaben; er ist der einige Sohn Gottes, der Macht hatte sein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen. Der Hohepriester des alten Bundes war der erste und oberste unter allen Priestern, und wir sollten an Jesu einen Hohenpriester haben, der nicht nöthig hatte, wie jene immer wieder für seine eigene, hernach für des Volkes Sünden Opfer zu bringen; sondern er sollte der ewige und ganz vollkommene Hohenpriester seyn, und uns mit seinem eigenen kostbaren Blute erlösen. Jene Hohepriester versöhnten zwar das ganze israelitische Volk; aber was ist das gegen die zahllose Menge der Menschen, die Christus versöhnet hat? Alle, die je auf Erden gelebt haben, die jetzt sind und

künftig seyn werden, hat er durch seinen Tod mit Gott ausgesöhnt. Das Opfer jener Priester konnte keine andern als leibliche im Gesetze gedrohte Strafen wegnehmen; Jesu Opfer nimmt aber auch die zeitlichen und ewigen hinweg, und verwandelt die natürlichen Folgen der Sünden in heilsame Leiden. Jene Opfer mußten alle Jahre wiederholt werden; Christus aber hat durch ein einziges Opfer eine ewige Versöhnung gestiftet. Mit dem Blute der Thiere giengen jene Priester in das Allerheiligste vor den Gnadenthron, um die Erlassung der zeitlichen Strafen auszuwirken; Jesus aber vergoß sein eigenes Blut, und gieng dann ein in das himmlische Allerheilige. Der Hohepriester des alten Bundes mußte bald wieder aus dem Allerheiligsten herausgehen aus Furcht, er möchte sonst plötzlich sterben. Unser göttliche Hohepriester sitzt ewig zur rechten Hand Gottes, er vertritt uns immerdar, und kann selig machen alle, die im Glauben an ihn zu Gott kommen. So wie einst der Hohepriester seinem Volke den Segen ertheilte, so ertheilet auch unser göttliche Erlöser uns alle geistliche Güter. In allem Betrachte hat demnach Jesus unbeschreiblich Vieles an uns gethan. Ihm wollen wir daher auch leben, und uns ihm ganz zu seinem Eigenthum übergeben. Das Wort von seinem Kreutzestode sey uns Reichthum und Ehre; mit Paulo wollen wir sonst nichts wissen als Jesum Christum den Gekreutzigten. Zur Zeit der Leiden sey es uns Stärke und Kraft, und in der Stunde des Todes Labsal und Erquickung.

Herr, dein Friede sey mit mir!
Und auf mein Gewissen,
Wenn es zazet, laß von dir
Trost und Freude fließen!
Jesu, du, du bists allein,
Welcher mich beschirmet,
Wenn gleich alle Höllenpein
Auf mich drängt und stürmet.

Hier bin ich dein Eigenthum;
Soll dort mit dir erben.
Drum will ich blos deinem Ruhm
Leben und auch sterben;
Daß auch ich einst rühmen mag,
Aus dem Grab erstanden:
Meines Jesu großer Tag,
Heil mir! ist vorhanden.

Die neunte Betrachtung.

Jesus als der Herr und König der ganzen Welt.

Pilatus sprach zu Jesu; bist du der Juden König? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: du sagsts, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 18, 33. 36 und 37.

Aus mehrern Stellen des alten Bundes erhellet zur Genüge, daß der Messias in den ältesten

Zeiten der Welt schon unter dem Bilde eines Königes sey vorgestellt worden. *) Als daher der Zeitpunkt erschien, wo Jesus sollte geboren werden, ließ ihn Gott auch der Maria als König ankündigen. Siehe, sprach Gabriel zu ihr, du wirst einen Sohn gebären, dem du den Namen Jesus geben sollst; der wird groß und ein Sohn des Allerhöchsten seyn; Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben; er wird Jakobs Familie in Ewigkeit beherrschen, und sein Reich wird ohne Ende seyn. Luc. 1, 31 und 32. Dafür wurde nun auch Jesus von seinen Zeitgenossen anerkannt. Jene Weisen aus Morgenlande kamen und verehrten ihn als den neugebornen König der Juden, sie fielen vor ihm nieder, beteten ihn an, thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm, als einem erhabenen Königssohne, Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Matth. 2, 1—11. Nathanael legte nach Joh. 1, 49. das Bekenntniß vor Jesu nieder: Rabbi, du bist Gottes Sohn; du bist der König von Israel. Als Jesus seinen feyerlichen Einzug zu Jerusalem hielt, bezeigte ihm das Volk lauter solche Ehre, die man nur Königen anzuthun pflegte, und es rief voll Entzücken aus: Hosianna, dem Sohne Davids; gelobet sey der da kommt in dem Namen des Herrn; Hosianna in der Höhe! Für solch einen König gab sich nun unser göttliche Erlöser auch selbst aus. Die Juden verklagten ihn bey dem heidnischen Richter, Pontius Pilatus, weil er sich unter andern einen König genennet habe. Pilatus fragte ihn daher: ob er denn wirklich ein König sey? Mit offener Freymüthigkeit

*) Man sehe hierüber die erste Betrachtung nach.

keit antwortete ihm hierauf Jesus: du sagsts und ich bin es auch; aber wisse es: mein Reich ist kein weltliches Reich; wäre es irdisch, so würden meine Diener darwider gekämpft haben, daß ich nicht in die Hände und Gewalt der Juden kommen möchte; nun ist aber mein Reich kein weltliches. Pilatus sprach zu ihm: bist du denn also doch ein König? Jesus antwortete: ja, ich bin allerdings ein König; ich bin dazu geboren und in diese Welt gekommen, daß ich die Wahrheit lehre, und bezeuge. Wer zur Wahrheit geneigt ist, der vernimmt meine Reden. In dieser Absicht veranstaltete es auch die ewige Weisheit unsers Gottes, daß Jesus selbst am Kreutze noch vor aller Welt als König der Juden sollte anerkannt werden. Bey den Römern war es nämlich gewöhnlich, die Ursache, warum dieser oder jene Missethäter abgethan wurde, öffentlich anzuzeigen. Dies that denn auch Pilatus bey Jesu in der Ueberschrift, die er an das Kreutz oben anheften ließ. Und unerachtet dieselbe von einem Heiden gemacht war: so war sie doch der Wahrheit so gemäß, daß sie die Evangelisten der Welt aufgezeichnet hinterließen. An dem Kreutzesblocke, der auf Golgatha festgemacht war, las man die Worte: Jesus von Nazareth, der Juden König. Pilatus verstand freylich nicht, in welchem Sinne Jesus der König der jüdischen Nation sey; allein Gott fügte es doch, daß er sich von den Hohenpriestern nicht nöthigen ließ, das Geschriebene abzuändern. Da stand denn also der wahre Ehrennamen Christi über seinem Haupte gerade zu eben der Zeit, da er beschimpft zwischen Mördern starb. Und damit dies gleichsam aller Welt möchte

bekannt

bekannt werden: so veranstaltete es Gott so, daß Pilatus die Ueberschrift in drey Sprachen, in der griechischen, hebräischen und lateinischen abfassen ließ, weil nicht alle, die in Jerusalem sich aufhielten, die Landessprache verstanden, und außer dem Ebräischen auch das Griechische und Lateinische damals in der Hauptstadt von Judäa von vielen verstanden und geredet wurde. O betet, ihr Christen! die Weisheit unsers Gottes an! Es lag außerordentlich viel daran, daß Jesus als der erhabene König Israels bekannt wurde, und damit nun dies geschehe, bediente sich Gott sogar eines heidnischen Richters. Unbegreiflich sind doch in der That des Herrn Wege! Wer hat seinen Sinn erkannt, wer ist sein Rathgeber gewesen?

Dir Jesu sey mein Lob geweiht!
Erlößte, freuet euch!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Währt eures Königs Reich!

Denn es bleibt ewige Wahrheit: Jesus ist nicht nur König Israels; sondern auch Herr und Regente aller Welt. Nach vollbrachtem Werke der Versöhnung trat Jesus auch als Mensch die Regierung über die Welt an, wie dies aus Phil. 2, 8—11. erhellet. (*) Das ganze neue Testament schildert Jesum als den Herrn und König Himmels und der Erden.

Ausdrücklich wird es in demselben gesagt, daß er als Gott und Mensch nach der allgemeinen

(*) Die Erklärnng dieser biblischen Stelle liest man in der fünften Betrachtung.

nen Vorsehung und nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur über die ganze Welt herrsche, und Herr in dem ganzen Reiche der Natur sey. Alle Dinge, sprach er einst, sind mir übergeben von meinem Vater, und bey seiner Himmelfahrt sagte er zu seinen Jüngern: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Daher rühren nun auch die großen Vorstellungen, welche insbesondere Paulus in seinen Sendschreiben an die ersten Christen macht. Gott hat Jesum gesetzt zu seiner Rechten in den Himmel über alle erhabene mächtige Geschöpfe und Herrschaften, und alles, was nur genennt werden kann, nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt. Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, alles seiner unumschränkten Herrschaft unterworfen. Epheſ. 1, 21 und 22. Freue dich, Erlößter des Herrn! dieser erhabenen Würde Jesu. Der göttliche Erlöser ist Herr im Reiche der ganzen Natur; ihm steht alles in demselben zu Befehle; so er will, so geschiehts; so er gebeut, stehts da. Er ist auch unser Herr und König; alle Menschen, sie mögen Juden oder Heiden, Türken oder Christen seyn, stehen unter seinem allgewaltigen Zepter; über alles in der ganzen Welt hat er zu gebieten; Wind und Sturm, Schlossen und Hagel, Reif und Schnee, Erde und Meer müssen ihm gehorchen, alle Elemente seine Befehle annehmen. Er ist der Herr aller Herren und König aller Könige; ihm gebühret Macht und Anbethung und Preiß und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dienet ihm doch mit Furcht, und freuet euch mit Zittern!

Unsre allerheiligste Religion lehrt uns zweytens auch, daß Jesus auf eine ganz besondere Weise durch seine allmächtige Kraft und durch sein Wort und Gnadenmittel diejenigen Menschen regiere, welche an ihn glauben, und sich seinen Geist leiten lassen. Diese Leute nennt man Christi besondere Unterthanen, die zusammen genommen das Reich der Gnaden ausmachen. Schön ist die Schilderung, welche hierüber Jesus selbst macht: Ich bin der gute Hirte; ich liebe die Meinen und werde von ihnen geliebt. Meine Schaafe hören meine Stimme; ich liebe sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen die ewige Seligkeit; sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie meiner Gewalt entreißen. Joh. 10, 14. 15. 27. und 28. Von dieser Herrschaft Jesu über die Glaubigen redet Paulus Ephes. 1, 23. Gott hat Jesum besonders zum Oberhaupt der ganzen Kirche gesetzt, die gleichsam sein Leib ist, und die er mit seiner kräftigen Wirkung eben so erfüllet, wie er nach seiner mächtigen Kraft in allen sich wirksam beweist. Dies muß für jeden Christen innigste Freude seyn. Nun wissen wir es also gewiß, daß Jesus uns beherrscht und regieret; nun leben wir unter seiner Obhut; uns hat er zu seinem Eigenthumsvolke angenommen; unsre Religion gegründet; er ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, sein Reich wird nichts umstoßen, und endlich wird er uns alle in sein ewiges Reich einführen. Unser keiner lebe ihm selber; sondern zur Ehre seines Königes, damit, wenn wir einst sterben, wir ihm auch sterben, und sein Eigenthum in Ewigkeit seyn und bleiben mögen.

mögen. Denn Jesu Herrschaft endigt sich jenseit der Gränzen des Grabes nicht. Mit großer Kraft beherrscht er auch die Engel Gottes und die seligen Geister; auch im Reiche der Herrlichkeit ist er König und Regente. Zu tausendmal tausenden stehen die vollendeten Geister vor seinem Throne, und rufen aus: das Lamm, das erwürget ward, ist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft. Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes seines Christus worden. Seitdem Christus gen Himmel gefahren ist, sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte, das ist, die vorzüglichsten Arten der Geister. 1 Petr. 3, 22. Auch uns wird einst der göttliche Erlöser in das Reich seiner Herrlichkeit einführen. Wenn wir den Kampf des Glaubens ausgekämpft haben, dann wird er uns erlösen von allem Uebel, und zur Seligkeit in sein himmlisches Reich einführen. Da wird er uns dann leiten zu den frischen Wasserbächen, und uns weiden mit Wollust gleich als mit einem Strom. In alle Ewigkeit hinein wird er dann auch unser Herr und König seyn, und uns geben Freude die Fülle und lieblisches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich.

Dort ist mein Freund, des Höchsten Sohn,
Der mich geliebt; dort glänzt sein Thron?
In jenen lichten Höhen.
Da werd ich dich, Herr Jesu Christ!
So menschenfreundlich als du bist
Auch mit Entzücken sehen.
Da wird, — mein Hirt!
Von den Freuden — nichts mich scheiden,
Die du droben — Deinen Frommen aufgehoben.

Wie herrlich ist die neue Welt
Die Gott den Seinen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben;
Du aber, Herr der Herrlichkeit!
Du hast sie auch für mich bereit;
Hilf sie mir auch ererben!
Laß mich — eifrig
Darnach streben — und so leben
Auf der Erde,
Daß ich dort dein Erbe werde. Amen!

Die zehnte Betrachtung.

Die theure Pflicht des Christen bey Erwägung der großen Absichten, warum Gott das Werk der Erlösung durch Jesum Christum veranstaltet hat.

Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toden. 2 Tim. 2, 8.

Gott ist es, der das gesegnete Werk der Erlösung durch Jesum Christum veranstaltet hat. Ihm, dem Urheber unsers Daseyns und Lebens, ihm unserm Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter, haben wir allein unsre Beglückung und Erlösung zu verdanken. Von Ewigkeit her sah er, als der Allwissende, daß die Menschen von ihm sich entfernen würden: er sah das Elend, worein sie ihre Sünden und Untugenden stürzten, und daher verordnete er denn auch von Ewigkeit ein Mittel, wodurch dem gefallenen Menschen

wieder

wieder könnte geholfen werden. Ich bete dich an, Allgütiger und Allbarmherziger! du bist nicht blos mein Schöpfer und Erhalter, nein! auch ewig mein Wohlthäter, ewig mein Vater, du willst mich in alle Ewigkeiten hinein glücklich machen! Was ist doch der Mensch, o Gott! daß du sein gedenkest und des Menschen Kind, daß du dich seiner so väterlich und so liebreichst annimmst? Herr! ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du mir erzeigest! Also hast du auch mich geliebet, daß du deinen eingebornen Sohn zum Erretter und Beglücker in die Welt gesendet hast. In Jesu Christo hast du auch zu meinem Besten das große Erlösungswerk veranstaltet.

Der allein Weise wußte es, daß durch kein anderes Mittel dem Menschen geholfen werden könnte. Er ließ sich zwar in den Zeiten des alten Bundes die Opfer als ein Mittel der Wiederaussöhnung der Menschen mit ihm gefallen; allein diese Opfer sollten nicht immer fortdauren; sie sollten nur so lange beybehalten werden, bis die Israeliten hinlänglich von der Kraft derselben überzeugt, und auf das ewig geltende wahre Opfer, das Jesus Christus darbringen würde, genugsam vorbereitet wären. Opfer und Speisopfer gefallen Gott nicht; daher bestimmte er seinen Sohn zum Opfer für das ganze menschliche Geschlecht, und da nun die Zeit erfüllet ward, sandte er ihn auch, um die, welche unter dem Gesetze waren, zu erlösen.

Es jammerte von Ewigkeit
Gott meines Elends Bürde.
Er dachte der Barmherzigkeit
Daß mir geholfen würde,
Und sandte seinen ein'gen Sohn
Zu uns herab vom Himmels Thron
Daß ich erlöset würde.

Hiezu hatte nun Gott große und wichtige Absichten. Jesus Christus hat uns erlöset nicht mit Gold oder Silber; sondern mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß wir sein eigen seyen, und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit. Mehr als eine Ursache verpflichtet uns, Jesu Eigenthum zu seyn. Er ist unser Herr und Regente; aus Liebe zu uns kam er in die Welt, aus Liebe zu uns erduldete er alle Schmach, ja das Kreuz selbst. Wir sind die Seinen und Niemand wird uns aus seiner Gewalt reißen. Schändlich wäre es daher von uns gehandelt, wenn wir uns nicht auch unserm göttlichen Erlöser ganz zu seinem Eigenthum ergeben wollten. In seinem Reiche wollen wir unter ihm leben und ihm dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit. Ohne Aufhören wollen wir uns der Tugend befleißigen; nicht bloß grobe und muthwillige Sünden, sondern auch feinere Vergehungen fliehen und meiden, und die Vorschriften der Religion Jesu treu und redlich beobachten, und der Heiligung bis an unser Ende nachjagen. Dies sind die großen Absichten, um deren willen Gott das

Werk

Werk der Erlösung durch Jesum Christum veranstalten ließ.

So oft wir nun dies alles erwägen, so oft wollen wir auch die Güte und Barmherzigkeit unsers Gottes hochachtungsvoll bewundern und anbeten. Durch das Erlösungswerk ruft uns gleichsam der Vater im Himmel zu: seht Menschen, so theuer und werth seyd ihr mir, daß ich selbst meines eingebornen Sohnes nicht verschonte; sondern ihn für euch in den Tod dahin gab. Nie wollen wir daher an unsre Wiederaussöhnung mit Gott denken, ohne tief gerührt auszurufen: gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Gnade und Treue; wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich unser Gott in Jesu Christo aller derer, die ihm vertrauen.

Ja Christen, laßt uns fröhlich seyn,
Gott Dank und Ehre bringen,
Von Herzen seines Heils uns freun
Mit Lieb und Lust ihm singen
Wer faßt die große Wunderthat,
Was Gott an uns gewendet hat;
Wie theur er uns erworben?

Dabey wollen wir aber auch unsern Gott herzlich und aufrichtig lieben. Lasset uns ihn lieben, spricht der Apostel 1 Joh. 4, 19. denn er hat uns zuerst geliebet. Da wir noch seine Feinde waren, hat er uns mit großer Liebe erfreuet. Unser ganzes Herz sey daher seiner Liebe geweihet; aus dankbarer Zuneigung zu

ihm wollen wir Zeitlebens das Böse meiden und das Gute thun, gerne unser Kreutz auf uns nehmen und mit Geduld tragen, was uns des Vaters Hand auflegt. Der Gott, der uns seinen Sohn zum Erretter geschenket hat, wird uns mit ihm auch alles andre schenken. Nichts soll mich scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo unserm Herrn!

Vor allen Dingen aber wollen wir nie unsers großen Wohlthäters, Jesu Christi, vergessen. Hiezu ermahnt der Apostel in den Worten: halt im Gedächtniß Jesum Christum der auferstanden ist von den Todten. Ohne Aufhören wollen wir uns an alles jene Gute erinnern, das uns unser göttliche Erlöser erzeiget hat; nie seiner heilvollen Lehren und seines Leidens und Sterbens vergessen; sondern stets glaubensvoll auf ihn, als auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, hinblicken. Wir wollen leben im Glauben an den Sohn Gottes, der uns geliebet, und sich für uns in den Tod dahin gegeben hat.

Nie komm es mir aus meinem Sinn,
Was ich, mein Heil! dir schuldig bin;
Daß ich in deiner Liebe treu
Und deinem Vorbild ähnlich sey!

Dankbare Menschen rühmen auch das Gute, das ihnen andre erzeigen: daher müssen denn auch Christen stets den Urheber ihres Glücks preisen. Mit unserm Munde wollen wir die Wohlthaten, die uns unser göttliche Erlöser erzeiget hat, bekennen, und mit unserm ganzen Wandel ihn dafür verherrlichen, und dadurch seine

Ehre

Ehre in aller Welt ausbreiten. Er ist ja darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Jesu Gebote wollen wir mit größter Sorgfalt halten und erfüllen, uns der Reinigkeit des Herzens, der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit im Leben und Wandel, der Liebe gegen alle Menschen, der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende befleißigen, uns unserm Jesu ganz übergeben, seinen Fußstapfen nachfolgen, und nach seinem Vorbilde wandeln. Dies ist der schönste Dank, den wir ihm für das große Erlösungswerk, das er an unsrer Statt und zu unsrer Beglückung vollbracht hat, darbringen können; dies heißt stets eingedenk seines Erlösers seyn.

Ich will von deiner Freudigkeit,
Mein Jesu! täglich singen.
Dir will ich auch zu aller Zeit
Mich selbst zum Opfer bringen.
Mein ganzes Leben soll sich dir,
— Das hilf du selbst, mein Heiland, mir! —
In stetem Dank ergießen.
Wie Großes du an mir gethan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtniß schließen. Amen!

Die eilfte Betrachtung.

Von dem heiligen Geiste.

Petrus sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lögest? — Du hast nicht Menschen; sondern Gott gelogen. Apostelg. 5, 3 und 4.

Der heilige Geist führt in der göttlichen Offenbarung verschiedene Namen. Der erste und vorzüglichste unter denselben ist, daß er ein Geist genennt wird, das heißt, ein Wesen, das Verstand und Willen hat. Auch von Gott, dem Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt, wird in der Schrift gesagt, daß er ein Geist sey, und eben dies ist nun auch der von Jesu verheißene Tröster. So wie nämlich der Vater nicht geschaffen, noch gezeugt worden ist, so auch der heilige Geist nicht. Er ist nicht, wie einige Ausleger der neutestamentischen Schriften behaupten, bloß eine Kraft, die von der Gottheit ausgeht, und wieder in sie zurücke kehrt; nein! er ist Gott selbst; ihm kommen, wie dem Vater und dem Sohne, göttliche Eigenschaften zu, und er besitzt, gleich dem Vater und dem Sohne, von Ewigkeit her das göttliche Wesen. Dieser Geist wird nun öfters in der Schrift der heilige Geist genennt. David betet Psalm 51, 12 und 13. schaffe du, o Gott, in mir ein reines Herz, und in meinem Geiste einen neuen wohlbefestigten Sinn. Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Unser göttliche Erlöser legte ihm auch mehrmals diesen Namen bey. Als er seinen Jüngern Muth einflößen wollte alsdann, wenn sie vor Gericht treten sollten, so sagte er: sorget nicht, wie oder was ihr reden werdet; denn der heilige Geist wirds euch eingeben. Da er nach seiner Auferstehung aus dem Grabe das Predigtamt einsetzte, sprach er zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und kurz vor seiner Himmelfahrt befahl er ihnen, alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen. Eben daher kommt es nun auch, daß ihn seine Apostel gar oft, ja meistentheils auch also nennen. Diesen Namen legten sie ihm nicht ohne Ursache bey. Der Geist des Vaters und des Sohnes ist seinem Wesen und seiner Gottheit nach heilig, es ist an ihm nichts sündliches und unheiliges zu finden; ja er ist es, der die Menschen heiliget.

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Du Quell des Lichts, der Liebe,
Den Gott den Betenden verheißt,
Ach heil'ge meine Triebe;
Schaff selbst in mir ein reines Herz,
Und lenke es nur Himmelwärts!

Er heißt zweytens auch Geist der Gnade und des Gebets. Ueber das Haus Davids, verheißt Gott nach Zach. 12, 10. und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen, den Geist der Gnade und des Gebets. Dieser

gute Geist ist es, der in uns das heilvolle Werk der Bekehrung anfängt, und uns dadurch zur Gnade unsers Gottes bringt; durch ihn erhalten wir die Gnadengaben, durch ihn empfangen wir Friede und Freude und das Kindesrecht bey Gott, und die Hofnung zum ewigen himmlischen Leben. Und weil er uns auf eine Gott wohlgefällige Weise beten lehrt, uns selbst die Art und Weise bekannt macht, wie wir bey Gott recht erhörlich beten sollen, ja weil er uns sogar zum Gebet antreibt, darinn unterstützt, und wenn wir selbst nicht mehr beten können, in uns seufzt: Abba, lieber Vater: so wird er in der Schrift der Geist des Gebets genennt. Paulus nennt ihn auch nach Röm. 8, 9 und 14. und Phil. 1, 19. den Geist Gottes und Jesu. Von Gott kam er hernieder auf Erden; Jesus hat ihn uns durch sein Leiden und Sterben erworben, und seinen Jüngern bey seiner Himmelfahrt zu senden verheißen; er verherrlicht Jesum in uns, und Niemand kann ihn einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist.

Hilf auch mir, o Geist, im Glauben beten.
In bangen Stunden tröste mich
Und zeige voll Erbarmen dich
Mir einst in Todesnöthen!

Jesus nennt ihn Geist der Wahrheit. Weil er uns nämlich bey redlichem Suchen und Forschen nach Wahrheit und Erkenntniß in alle Wahrheit leitet: so sagte Jesus nach Joh. 14, 16. ich will den Vater bitten, daß er euch einen andern Lehrer gebe, den Geist der Wahrheit, der immerdar bey euch bleibt. Joh. 14, 26. 15, 26. und 16, 7. aber wird er der Tröster

oder

oder Lehrer, der die Menschen in alle Wahrheit leitet, geheißen. Der heilige Geist ist es, der uns belehret, tröstet und erquicket, und durch seine mächtige Unterstützung fühlen wir die beseligende Kraft des göttlichen Wortes an unsern Seelen. Göttlicher Geist! nimm mich ganz zum Eigenthum hin; heilige mich immer mehr zu einem Wohnhaus der Gottheit, erweitere meine Einsichten in die Wahrheiten des göttlichen Wortes, tröste mich in meinen Leiden, und erhalte mich im Glauben bis an mein Ende.

Ja wenn ich dereinstens sterbe
O so hilf im letzten Streit!
Sprich: du bist des Himmels Erbe,
Erbe jener Herrlichkeit,
Die dir da bereitet ist
Wo nur Heil und Leben ist!

Dieser Geist Gottes und Jesu ist nun, wie der Vater und der Sohn, wahrer Gott. Die heilige Schrift legt ihm ausdrücklich den Namen Gott bey. Die Christen errichteten in Jerusalem eine Kasse für die Armen; wer daran Theil nehmen wollte, mußte sein weniges Vermögen vollends in dieselbe werfen. Ananias that dies auch; allein um desto bequemer leben zu können, behielt er etwas Geld von dem verkauften Acker zurücke, und sagte den Aposteln, er habe nur so viel gelößt, als er vor ihnen niederlegte. Dies war strafbar, und Petrus verwies es ihm mit den Worten: Anania, wie ist deine Seele mit satanischen Gesinnungen so erfüllt, daß du den heiligen Geist zu hintergehen gedenkest, und von dem Werthe

des Feldes etwas unterschlägst. Du hättest es ja als dein Eigenthum behalten können, und nachdem du es verkauft hattest, war der Werth auch noch in deiner freyen Gewalt. Warum hast du dir denn doch so etwas Böses in deinem Gemüthe vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen. Petrus und seine übrigen Mitapostel waren freylich Menschen; aber doch keine so gemeinen Leute, wie andre; sondern Männer, welche mit den Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet waren, und dieser heilige Geist ist Gott; folglich hatte Ananias durch seine Heucheley und Verstellung nicht bloß Menschen, sondern Gott selbst hintergehen wollen. Wenn die Schriften des neuen Bundes das sind, was sie allen seyn sollen, nämlich Belehrung und Unterricht in göttlichen Dingen, der wird in dieser Stelle den ersten deutlichen Beweis für die Gottheit des heiligen Geistes finden. Ja du, Geist des Vaters und des Sohnes, du bist auch unser Gott; du wurdest über uns reichlich ausgegossen, du tröstest, erleuchtest, bekehrest und heiligest alle Menschen, und machst sie der Seligkeit theilhaftig, wozu sie der Vater erschaffen, und Jesus Christus erlöset hat. Sey fernerhin unser Leiter und Führer, und bringe uns auf die ebene Bahn der Tugend und Glückseligkeit

Dem heiligen Geiste werden auch göttliche Eigenschaften zugeschrieben, und dies ist ein neues Kennzeichen von seiner wirklichen Gottheit. Paulus sagt 1 Kor. 2, 10. der Geist erforschet alle Dinge; auch was in dem Abgrunde des Verstandes Gottes verborgen ist, erkennet er. Der Geist des Herrn Herrn ist es,

der

der die Herzen der Menschen nach seiner Allwissenheit prüft und erforscht; den Aposteln Jesu hat er es geoffenbaret, einzusehen das, was kein Aug gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was nie in eines Menschen Herz gekommen ist, und selbst die verborgensten Rathschlüsse Gottes ergründet er. Hiezu gehört Allwissenheit, und das ist eine göttliche Eigenschaft. Auch die Allgegenwart kann dem heiligen Geiste zugeschrieben werden. Mit klaren Worten wird es freylich nirgends in der Schrift gesagt, daß er allgegenwärtig sey, aber es werden ihm doch Dinge zugeschrieben, die von ihm nicht verrichtet werden könnten, wo er nicht da wäre. Allen Glaubigen theilt er auf der ganzen Welt geistliche Kräfte mit, und zwar je nachdem er will. 1 Kor. 12, 11. Diese geistliche Kräfte sind jene Gaben, vermöge deren man Jesum einen Herrn heißen kann; es sind große Einsichten in die Wahrheiten des Christenthums, Beständigkeit im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Alles dies theilt uns der Geist mit, und auf diese Weise ist er überall bey den Verehrern Jesu. Möchte uns doch der Gedanke an die Allwissenheit und Allgegenwart des heiligen Geistes antreiben, uns stets vor allen Sünden zu hüten. Für Christen, in welchen der Geist Gottes wohnen soll, schicken sich sündhafte Werke nicht mehr. Um diesen reinen und heiligen Geist nicht zu betrüben, müssen sie sich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes enthalten, und der wahren Herzensheiligkeit sich befleißigen. Der Geist erforschet ja auch unsre Seelen; er weiß, was wir denken und empfinden; er wohnt nur in keuschen und

reinen Gemüthern. Unser Denken und Dichten sey daher rein, heilig und unsträflich.

Der dritte Beweis für die Gottheit des heiligen Geistes ist von den göttlichen Werken, die er verrichtet hergenommen. Der heilige Geist heiligt die Herzen der Menschen, er theilt ihnen geistliche Gaben mit, und dies kann Niemand als nur allein Gott. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichts. Gott ist es, der uns segnet mit allerley geistlichen Gaben und himmlischen Gütern durch Christum. Gesetzt also, daß man es nicht beweisen könnte, daß der heilige Geist Schöpfer und Erhalter der Welt sey: so ist es ja gewiß kein geringeres göttliches Werk, die Menschen, welche Gott schuf und erhält, zur Seligkeit zu zubereiten. Und dies thut denn der Geist der Gnaden und der Heiligung. Nie will ich diese gnadenvolle Arbeit des guten Geistes Gottes an meiner Seele durch Sünden und Unreinigkeiten vereiteln!

Der letzte Beweis ist endlich der: **der heilige Geist soll wie Vater und Sohn göttlich verehret und angebetet werden.** Jesus, der befohlen hat, daß wir auf den Namen des Vaters und des Sohnes getaufet werden sollen, hat auch hinzugesetzt, daß es zur Verehrung und Anbetung des heiligen Geistes geschehen soll. Wenn die Apostel den Christen den Segen ertheilen: so setzen sie den heiligen Geist stets neben den Vater und den Sohn. Die Gnade Jesu, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen. 2 Kor. 13, 13. Der Christ denkt nie an diese Wahrheit ohne auch den heili-

gen

gen Geist, als den Geist Gottes und Jesu, göttlich zu verehren, und ihm eben die Hochachtung in seinem Herzen zu weihen, welche er dem Vater und dem Sohne schenkt. Auf deinen Namen bin auch ich getauft. Du Geist der Gnaden und des Gebetes, dir will ich dienen, dir leben und mich dir ganz zum Eigenthum übergeben. In dir will ich bey Gott Gnade suchen, von dir Kraft und Stärke zu allem Guten nehmen, und mit dir ohne Aufhören gegen die Sünde und mein eigenes verderbtes Fleisch und Blut kämpfen. Versiegelt mit dir will ich einst der Stunde meines Todes getrost entgegen gehen, und dann in der Ewigkeit mit verklärten Lippen in die Lobgesänge aller Engel und Auserwählten einstimmen und frohlockend ausrufen: heilig, heilig, heilig ist unser Gott, Jehovah Zebaoth; alle Welten seyen seiner Ehre voll!

Komm, Geist des Herrn, von Gott gesandt,
Mach deine Kraft auch uns bekannt.
Gieß deines Trostes Seligkeiten
Auf uns, die Christo sich weihten!
Die Völker aller Welt führst du
Zur Kirchen und zu Gottes Ruh!
Es schall Anbetung dir zum Ruhme!
Singt, Völker, ihm im Heiligthume!
Hallelujah! Hallelujah!!

Die zwölfte Betrachtung.

Der gnadenvolle Ruf Gottes an alle Menschen zur Seligkeit.

Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr. Jesaia 45, 22.

Die Seligkeit, wozu uns unser gute Gott beruft, bestehet nicht bloß in jenem Glücke, das Gott seinen Verehrern droben in dem Himmel bereitet hat; sondern in vielen andern Wohlthaten, welche der Treue und Wahrhaftige denjenigen, die seinen Ruf annehmen, schon hier auf Erden geben will. Hiezu rechnen wir vor allen Dingen die Vergebung unsrer Sünden, und die damit verknüpfte innere Ruhe unsers Gewissens. Allen Menschen, die hier in der Welt leben: ruft nämlich Jesus, der Erretter und Beglücker des ganzen menschlichen Geschlechtes zu: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und belastet seyd; ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch; begebt euch in meinen Unterricht; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr erquickende Ruhe finden für eure Seele. Matth. 11, 28 und 29. Unter diesen Mühseligen und Beladenen sind freylich zunächst und vornemlich diejenigen Israeliten, welche die Last des Gesetzes fühlten, und von der großen und schweren Bürde unnöthiger Menschensatzungen

gen fast zu Boden gedruckt wurden, zu verstehen; allen diesen Bekümmerten ruft Jesus zu: kommt her zu mir: ich will euch Ruhe schenken. Und diese Erquickung verschafte er nun jenen Menschen auf eine sehr leichte und sanfte Weise. Er fordert von ihnen Glauben an seine heilvolle Lehre und wahre, thätige Liebe; durch sie befreyete er die Gewissen der Juden von den Fesseln, die ihnen durch das mosaische Gesetz so wohl als durch die vielen Menschenlehren angelegt waren; durch sie ließ er Trost und Friede allen Nationen der Welt predigen; durch die Versicherung von der Liebe Gottes die Bekümmerten aufrichten, und alle Glaubigen mit Freuden des heiligen Geistes reichlich erquicken. Was Jesus seinen Zeitgenossen nach ihren Umständen Gutes versprach und auch erzeigte, das alles hat er auch uns im überflüssigen Maaße ertheilt. Noch immer schallt seine freundliche Stimme: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. Wenn unser Herz über irgend einen Fehltritt bekümmert ist: so finden wir nur allein bey ihm, dem Lamme Gottes, das die Sünden der Welt getragen hat, Ruhe; nur sein trostvolles Wort: gehe hin, mein Sohn, gehe hin meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben, kann uns trösten. Bey ihm ist also Vergebung der Sünden und Gewissensruhe zu finden, und das ist für uns eine große und unaussprechliche Seligkeit.

Mit diesem wichtigen Vortheile ist aber auch zweytens die Freyheit von der Herrschaft der Sünden und das wahre Kindesrecht bey Gott, unserm besten Vater, verknüpft.

So

So euch der Sohn frey machet, sagt unser göttliche Erlöser Joh. 8, 36. so seyd ihr recht frey. Durch Jesum ist die Strafe unsrer Sünden getilgt, und die Gewalt und Macht unsrer Missethaten in uns geschwächt; durch ihn werden wir ganz frey von der Herrschaft dieses Uebels; er ist es, der uns das wahre Kindesrecht bey Gott zuwege gebracht hat. Zur bestimmten Zeit sandte Gott seinen Sohn von einem Weibe geboren und dem Gesetze unterworfen, damit er die, welche unter dem Gesetze stunden, befreyete, und wir das Recht freyer Kinder erlangten. Gal. 4, 4 und 5. Durch Jesum sehen wir nun Gott an, nicht als einen strengen Richter; sondern als unsern versöhnten Gott und liebreichen himmlischen Vater. Nun beherrscht uns keine knechtische furchterregende Gesinnung mehr; sondern der kindliche Sinn, in welchem wir Gott in unserm Gebete Abba, lieber Vater, nennen dürfen. Und dieser Geistessinn ist dann für unsern Geist eine glaubenswürdige Versicherung, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi. Weder Trübsal, noch Angst, weder Verfolgung noch Hunger, weder Blöße, Gefährlichkeit noch Todesgefahr kann uns von der Liebe Christi scheiden. Durch den, der uns liebt, triumphiren wir in diesem allem. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Obrigkeiten, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine andre Kreatur wird uns scheiden von der Liebe Gottes, die er uns in Christo Jesu, unserm Herrn erzeigt. O ein großes Glück für alle, welche durch Gott zur Seligkeit berufen sind.

Menschen, die von Gott eingeladen worden sind, der Seligkeit durch den Glauben an Jesum theilhaftig zu werden, genießen endlich drittens auch Friede und Freude in dem heiligen Geiste, und sind mit der Hofnung des ewigen Lebens reichlich erfüllt. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken; sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Um der Vortheile, welche im Reiche des Messias unsrer erwarten, will der Apostel hiemit sagen, zu genießen, kommt es nicht darauf an, daß man sich von gewissen Speisen und Getränken enthält; sondern daß man durch den Glauben an Christum gerecht und tugendhaft werde, friedfertig lebe, und durch den heiligen Geist Freude in Gott genieße. Dies sind gewiß große Wohlthaten für die Menschen. Durch Jesum werden sie mit Wonne und Freude, nicht über ein irdisches Wohlleben; sondern über die angenehmen Empfindungen, gute Gesinnungen und erquickende Hofnungen, die der heilige Geist in uns wirkt, erfüllt. Ihre einzige ächte Freude ist, daß sie sich zu Gott halten, und ihre Zuversicht auf den Herrn Herrn setzen. Herr, wenn ich nur dich habe, rufen sie mit Assaph getrost aus, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erden, und wenn mir gleich Leib und Seel verschmachten: so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Bey der Herannäherung ihres Todes verzagen sie nicht; freudenvoll blicken sie hin in jene frohe Ewigkeit, und erwarten, daß ihr Erlöser Jesus sie zu sich in seine Seligkeiten einführen werde.

Dieses Glückes will nun unser Gott alle Menschen, die seinen Ruf annehmen, theilhaftig machen. Allen vernünftigen Geschöpfen in der Welt hat er zu diesem Ende sein Evangelium predigen, und alle jene Seligkeiten bekannt machen lassen. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr. Nun dann ihr berufenen Heiligen, ihr Christen, die ihr den Ruf zur Gnade eures Gottes angenommen habt, und durch den Glauben an Jesum selig zu werden hoft, wandelt würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reiche und seiner zu Herrlichkeit und zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi, unsers Herrn. Als das auserwählte Geschlecht, als das königliche Priesterthum und als das geheiligte Volk, das Gott sich auf eine besondere Art zugeeignet und mit sich verbunden hat, macht auch, kraft eures Berufes, die herrlichen Eigenschaften dessen bekannt, der euch aus der Finsterniß an sein bewundernswürdiges Licht hervorgerufen hat; so werdet ihr dann auch der Seligkeit stets genießen, die Gott seinen Verehrern in Zeit und Ewigkeit versprochen hat.

Wodurch hat denn nun aber Gott die Menschen zur Seligkeit berufen, und wodurch thut er dies noch stets unter uns? Der Allwissende hat immerhin tausenderley Mittel und Wege, um die Seinen zum Glücke zu führen, und eben so bedient er sich deren auch bey unsrer Berufung zur Seligkeit unzählbar viele. Beym Anfange des Christenthums ließ Gott seinen gnadenvollen Ruf an alle Menschen durch Jesum Christum selbst ergehen. So wie er

in

in den Zeiten des alten Bundes seine Knechte, die Propheten, aussandte, um die Menschen zum Himmel zuzubereiten, so sandte er zuletzt seinen eingebornen Sohn, um das große Werk der Menschenbeglückung durch ihn zu veranstalten und hinauszuführen. Johannes, der Vorgänger unsers Herrn, mußte das damals lebende Menschengeschlecht auf jene große und wichtige Erscheinung zubereiten, und die menschlichen Gemüther geneigt machen, daß sie den Weltheiland desto geneigter aufnahmen. Als nun jener Zeitpunkt erschienen war, wo unser göttliche Erlöser öffentlich vor dem Volke auftreten sollte, kam er und lud selbst alle Menschen ein, seine Nachfolger zu werden, und in das messianische Reich einzugehen. Er zog hin und her in Judäa und Galiläa, er lehrte in Schulen und andern öffentlichen Plätzen, in Flecken, Märkten und Städten, auf Bergen und Thälern, auf Seen und Meeren, und sein Ruf an alle, die ihn sahen und hörten, gieng dahin, daß sie ihren Sinn ändern und an das Evangelium Jesu glauben sollen. Was nun der Anfänger und Vollender unsers Glaubens während seines Wandels hier auf Erden selbst gethan hat, das ließ er nach seiner Vollendung am Kreutze und nach seinem siegreichen Eingang in den Himmel durch seine große Gesandten, die Apostel, thun. Schon da er noch sichtbar unter ihnen einherwandelte, schickte er sie aus, um das Reich Gottes bekannt zu machen. Besonders aber geschah dies nach seiner Himmelfahrt. Da rüstete er sie aus mit den Gaben des heiligen Geistes; sie giengen hin in alle Welt und lehrten und predigten das Evangelium allen vernünf-

tigen Geschöpfen. Vor Juden und Heiden machten sie die große Wahrheit bekannt, daß nur allein in Jesu Heil und Seligkeit zu erlangen sey. Was nun Gott in den ersten Zeiten des Christenthums an den Menschen gethan hat, das thut er noch stets auch unter uns. Jesus und seine Jünger treten zwar heut zu Tage nicht mehr auf, um uns zur Seligkeit einzuladen; aber Gott hat durch Jesum das Lehr- und Predigtamt eingesetzt, damit in allen Ländern auf Erden Männer seyen, welche andre in den Religionswahrheiten unterrichten, die Menschen zur Sinnesänderung ermuntern, und ihnen die Gnade Gottes durch Jesum anbieten sollen. Durch diesen Stand nun hat Gott seine Liebe und Barmherzigkeit dem menschlichen Geschlechte bisher verkündigen, Erkenntniß der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit auf Erden ausbreiten, und viele Millionen Menschen dadurch zum Genusse einer unvergänglichen Seligkeit zubereiten lassen. Ueberhaupt nicht bloß der Lehrer, sondern auch der Eltern und andrer guten Freunde und Bekannten bedient sich Gott, um uns zur Seligkeit einladen zu lassen.

Nächstdem wendet er aber auch zweytens gewisse Mittel an, um uns zur Seligkeit zu bringen. Diese sind gewöhnlicher Weise die natürliche Erkenntniß und dann besonders sein göttliches Wort. Schon durch den Trieb unsers eigenen Gewissens und durch die Anleitung der ganzen Natur werden wir zur Erkenntniß unsers Gottes, und zur Hochachtung und Ehrfurcht gegen ihn aufgefordert. Auch der Naturmensch, dem die höhere Offenbarung mangelt, wird aus

den

den Werken der Schöpfung auf den Urheber der Welt aufmerksam gemacht. Und unser eigenes Gefühl, o wie klar und deutlich sagt es uns nicht, daß wir Menschen den Herrn suchen sollen? Nimmt man nun hiezu noch das Wort des Ewigen, sein Gesetz und Evangelium, und man wird Ermunterungen und Aufforderungen zur Seligkeit genug darinn antreffen. Durch das göttliche Gesetz wird jeder Mensch von seinem sündlichen Zustande unterrichtet, und Schaam, Reue, Furcht und Verlangen nach der Gnade Gottes in ihm erzeugt. Und das Evangelium von Jesu bietet allen seinen Verehrern und Bekennern die durch Christum erworbene Vergebung der Sünden reichlich an. So oft demnach die Forderungen des Gesetzes an uns erschallen, und so oft wir Jesu Evangelium lesen, so oft wollen wir der Stimme des Herrn gehorchen, an unsrer Vervollkommnung arbeiten, und mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Ja wenn der Herr Glück und Unglück, gute und böse, gesunde und kranke Tage über uns kommen läßt, sollen sie uns eine Ermunterung zur Seligkeit seyn. Durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth will er uns ja zur Sinnesänderung leiten. Wenn Trübsal da ist, Herr, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, dann rufen sie ängstiglich. Durch Leiden lernt man Gottes Rechte verkündigen. Wer am Fleische leidet, höret auf zu sündigen. Gott wendet folglich alles an, um die Menschen selig zu machen. Mit Recht kann man daher sagen, daß er alle Menschen berufe; denn es ist doch keiner der Verstand hat, welcher nicht auf mancherley Weise

an die Besserung seiner Seele erinnert und aufmerksam gemacht würde, Gott näher kennen zu lernen und seine Gnade zu suchen. In den Menschen selbst liegt die Ursache, wenn der Allmächtige sie nicht durch seine Gnadenmittel weiter bessern kann. Der Weg zur Wahrheit steht allen offen; aber viele, gar viele verachten und vernachläßigen dieselbe; zur Seligkeit sind sie alle berufen; aber nur wenige lassen sich dazu geschickt machen. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen; sondern daß er sich bekehre und lebe. Seinen vielgeliebten Sohn sandte er für alle zum Mittler. Wer verloren geht, geht durch seine eigne Schuld verloren. Jetzt ist noch, o Christ! die angenehme Zeit, jetzt noch der Tag des Heils. Verscherze doch ja dein Heil nicht; folge dem gnadenvollen Rufe deines Gottes, und wende dich zu ihm: so wirst du selig werden.

O welche Tiefe deiner Menschenliebe!
Wer faßt, o Gott, die Größe ihrer Triebe?
Du thust weit mehr zu unserm Wohlergehen,
Als wir verstehen.

Was ist der Mensch, daß du sein so gedenkest
Und deinen Sohn ihm zum Erretter schenkest?
Was findest du an mir und an uns allen
Für Wohlgefallen?

Ach! lehre mich recht deine Huld erkennen,
Voll Zuversicht dich meinen Vater nennen;
Dein Geist sey mit mir, deinen guten Willen
Treu zu erfüllen. Amen!

Die dreyzehnte Betrachtung.

Von der Buße oder Bekehrung der Menschen zu Gott.

So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilget werden. Apostelg. 3, 19.

Buße thun, heißt nach der Sprache der Schrift nicht so viel als sich unnöthige Selbstqualen auflegen, und einige Wochen, Monate oder Tage in fortgesetzter Traurigkeit, in Winseln und Jammern zubringen oder durch Fasten, Wachen und andre selbstgemachte Plagen seinen Leib kasteyen und seinem Fleische wehe thun. Dies fordert Gott von keinem seiner Verehrer. Kein Mensch ist im Stande für die Größe, Menge und Mannichfaltigkeit seiner Sünden zu büßen. Nur allein Jesus Christus hat an unsrer Statt genug gethan, und wir können Gott nicht mit uns versöhnen, oder die üblen Folgen unsrer Missethaten durch Martern und Peinigungen, die wir uns selbst auflegen, von uns entfernen. Dies ist das Wesen der christlichen Buße nicht; vielmehr heißt Buße thun, so wie es Jesus und seine Apostel von uns verlangen, so viel als seinen Sinn ändern, und sein Leben bessern. Und hiezu verpflichtet nun das Wort des Herrn einen jedweden Menschen ganz vorzüglich. Als Johannes am Jordan auftrat, um die Menschen zu taufen und auf das messianische Reich aufmerksam zu machen, sprach er: thut Buße, das Himmelreich ist nahe

herbeygekommen. Da sich Pharisäer und Sadducäer bey ihm einfanden, rief er ihnen zu: sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße; ich taufe euch mit Wasser zur Buße. Ganz das nämliche forderte auch unser göttliche Erlöser von seinen Zeitgenossen, und seine Apostel giengen ja insgesammt aus in alle Welt und predigten, man solle Buße thun. Petrus und Johannes machten einen von Mutterleibe an lahmen Menschen gesund. Dies zog ihnen die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes zu. Petrus benutzte diesen Umstand dazu, daß er von Christo, dem Erstandenen, predigte, und in dieser seiner vortreflichen Rede sagte er nun unter andern: So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilget werden. Paulus sagt Röm. 2, 4. Verachtest du also den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Und 2 Petr. 3, 9. heißt es: der Herr beweißt sich langmüthig gegen uns, und will nicht, daß jemand verloren werde; sondern daß alle zur Buße, zur Sinnesänderung gelangen. Zudem was werden uns nicht im neuen Testamente für schöne Beyspiele von Menschen aufgestellt, die sich wahrhaftig zur Buße haben leiten lassen? Der Zöllner im Tempel schlug reuevoll an seine Brust, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! Und der verlorne Sohn kehrte um zu seinem Vater und legte das Bekenntniß ab: Vater, ich habe gesündiget im Himmel und an dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiße. Petrus beweinte seine Verläugnung bitterlich.

Das Wort Bekehrung ist zwar dem Schein nach von dem der Buße verschieden; aber der Bedeutung nach sind sie ganz einerley. Sich bekehren heißt nämlich so viel als sich vom falschen und bösen Wege hinwegkehren, und sich wenden auf gute und gerade Wege, auf Wege des Lebens, der Tugend und der Frömmigkeit. Hiezu ermuntert uns das Wort Gottes unzählichemal. Bekehret euch zu dem Herrn; der Gottlose lasse ab von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken; und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Es ließen sich leicht mehrere Stellen dieser Art anführen; allein wir wollen jetzt sogleich die eigenthümliche Beschaffenheit und Weise der Buße und Bekehrung der Menschen näher kennen lernen.

Wenn sie rechter Art seyn soll, werden vier Stücke dazu erfordert. Vor allen Dingen müssen wir unsre Sünden recht erkennen. Jeremias sagt Kap. 3, 13. erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündiget hast. Dieses Erkenntniß unsrer Sünden ist auch in der That das vorzüglichste und nothwendigste Stück einer wahren Sinnesänderung. Wer seine Missethaten nicht erkennet, wird sie auch nicht bereuen und nicht verabscheuen. Es muß uns auch mithin alles daran gelegen seyn, daß wir unsre eigene Fehler recht erkennen lernen. Bey dem allgemeinen Bekenntnisse: ich bin ein Sünder, darf man also bey der wahren Buße nicht stehen bleiben; man muß tiefer in sein Herz hinein blicken, man muß eine ruhige, einsame und ernstliche Durchsicht seines Lebens anstellen und genau untersuchen, welche und wie

viele Sünden man in der verflossenen Zeit seines Lebens begangen habe; man muß gründlich sich überzeugen, daß nicht etwa nur bloß grober Diebstahl, Blutschande, Ehebruch und ähnliche bürgerliche Verbrechen; sondern jede vorsetzliche Sünde, jede Uebertretung des göttlichen Gesetzes eine Sünde sey, und daß die eine wie die andre uns und unsern Gott von einander scheide. Freylich ist eine Arbeit dieser Art mit Mühe und Beschwerlichkeit verknüft; aber sie ist deswegen nicht unmöglich. Gott hat uns seine Befehle bekannt gemacht, wir haben sein Gesetz in unsern Händen, und hiernach müssen wir unsern Wandel und unser Leben prüfen und untersuchen, wenn wir zu dieser Erkenntniß unsrer Sünden gelangen wollen. Nicht etwa nach den zehn Geboten allein; nein! nach allen Gesetzen in der Bibel und vorzüglich nach den in dem neuen Testamente enthaltenen müssen wir eine Prüfung anstellen und sehen, ob wir nicht etwa nur die leichten, sondern auch die schweren, nicht bloß solche Vorschriften, welche die äußern Religionsgebräuche; sondern vornemlich auch solche, welche unser ganzes Leben anordnen, die nicht nur das äußere, sondern auch Gedanken, Begierden und Empfindungen des Herzens betreffen, gehalten haben. Unsern ganzen Wandel, unser ganzes Betragen in den verschiedenen Lebensaltern, in der Jugend, so wie im männlichen und hohen Alter, in unsern Schicksalen und Verbindungen in der Welt, kurz in unserm ganzen Thun und Verhalten müssen wir uns prüfen, und stets die Anwendung davon auf unser Herz und Leben machen, und solch eine Erforschung unsrer selbst wird uns dann zur Erkennt-

kenntniß unsrer eignen Fehler bringen. So prüfe denn, mein Christ! dein Leben nach den Geboten Gottes; bemerke dabey genau und sorgfältig, auf wie vielerley Weise du dieselben übertreten hast; überlege die Wohlthaten, welche dir der Allgütige bis jetzt erzeigte, und sehe, ob sie dich zur Sinnesänderung geleitet haben, oder ob du dein Herz dabey verstocket hast? Untersuche ernstlich, ob du den Willen Gottes, den du wußtest, auch gethan, ob du dich von andern Menschen zum Guten hast ermahnen lassen; ob dich Leiden und Widerwärtigkeiten vom Sündigen abhielten; ob du die von Gott verliehenen Kräfte zum Guten dazu benutztest, daß sie dich vor dem Bösen bewahrten; ob du niemals deinen Schöpfer und Herrn beleidiget, und dich seines Wohlgefallens, seines Segens und seiner Liebe unwürdig gemacht; ob du Jesum nicht aufs neue gekreutziget, dem Geist der Gnaden nicht widerstanden, dich selbst geschändet, und dich dadurch in die Gefahr der Verdammniß gestürzt hast. Alles dies überlege bey dir aufs gewissenhafteste, und in Untersuchungen dieser Art höre nicht eher auf, bis du zur deutlichen Einsicht in der Erkenntniß deiner selbst gelanget bist. Ist nun dies geschehen, so wird dann von selbst eine ernstliche Reue über deine Sünden bey dir entstehen. Dies ist das zweyte Stück, welches zur wahren Sinnesänderung gehört.

Zu dieser Reue ist nun nicht durchaus nöthig, daß man Thränen vergieße, weine und heule, oder vor Furcht, Angst und Schrecken zu vergehen wünsche. *) Zwar werden Thränen bey einer wahren

*) Gegen diesen Satz wollen zwar einige übertriebene christliche Sittenlehrer das Beyspiel Davids aufstellen, der

wahren und aufrichtigen Buße gemeiniglich von sich selbst folgen. Und wo sind sie wohl schicklicher und gerechter, als wenn wir so thöricht und undankbar gewesen sind, Gott, unsern Schöpfer, Herrn und Wohlthäter zu beleidigen? Allgemein nothwendig aber sind sie nicht. Manchem Menschen ist es etwas gar sehr leichtes Thränen zu vergießen, und der weint denn bey jeder Kleinigkeit; wenn man nun von den Thränen eines solchen Menschen einen Schluß auf die Reue seines Herzens machen wollte, würde man sich gar sehr irren, gleichwie auch der Schluß auf die Verstockung dessen, der härter zu Thränen kommen kann, und eben deswegen keine bey seiner Buße zu vergießen im Stande ist, sehr voreilig und liebloß seyn würde. Alles, was wir bey der Reue über unsre Sünden zu thun haben, ist, daß wir Traurigkeit und Schmerz, eine innige Beschämung und einen innern Unwillen und Unruhe empfinden müssen. Und dies nicht etwa nur bloß darum, weil wir uns durch unsre Uebertretungen vor der Welt beschimpft und uns etwa in Krankheiten, Armuth oder andre zeitliche und irdische Unglücksfälle gestürzt haben; sondern hauptsächlich deswegen, weil wir einen so guten Gott so oft und

sich bey seiner Buße von Seufzen abgemattet, die ganze Nacht hindurch sein Bette überschwemmt, sein Lager mit Thränen benetzt habe, dessen Glieder durch sein tägliches Angstgeschrey abgezehrt, und sein Lebenssaft vertrocknet sey; allein man muß die Zeiten und Gegenden nicht außer Acht lassen, in welchen David dies schrieb. Mit dem Kindersinn der christlichen Religion verträgt sich dies gewiß nicht.

und vielfältig beleidigten, weil wir undankbar gegen unsern grösten Wohlthäter handelten, und die Ruhe und Wohlfahrt seines Reiches störten und verwirrten. Da sagt man dann mit David: meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine drückende Last sind sie mir zu schwer worden; mit Esra: mein Gott ich schäme und scheue mich meine Augen aufzuheben zu dir; denn unsre Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsre Schuld ist groß bis an den Himmel; und mit Daniel: du, Herr, bist gerecht; wir aber müssen uns schämen; ja wir müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben. Solch eine Reue gefällt Gott wohl; denn die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz mißfällt dem Herrn nicht. Die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet; aber die Traurigkeit der Welt wirket den Tod.

Mit dem vorhergehenden muß nun drittens auch das Gebet um Vergebung unsrer Missethaten und Uebertretungen verknüpft werden. So wie in allen Dingen ein ernstliches und anhaltendes Gebet vieles auszurichten vermag: so auch hier. Beym Gefühle unsrer Sünden laßt uns daher hineilen zum Throne der Erbarmung und Gnade unsers Gottes und sagen: Herr, Herr, Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von groser Gnade und Treue! Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch der Uebertretungen meiner vorigen Jahre; gedenke

viel-

vielmehr meiner nach deiner Güte, und sey mir um Jesu willen gnädig und barmherzig.

Herr! an dir hab ich gesündigt.
Dein gerechter Urtheilsspruch,
Allerheiligster, verkündigt
Jedem Uebelthäter Fluch.
Und was kann vor deinem Schrecken,
Richter aller Welt, mich decken?

Ach ich flieh in deine Hände!
Außer dir ist keine Ruh.
Dein Erbarmen hat kein Ende,
Wer ist gnädiger als du?
Laß auch mich, Herr! Gnade finden
Und vergib mir meine Sünden.

Das nothwendigste Stück der wahren christlichen Sinnesänderung ist der ernstliche Abscheu gegen die Sünde, verbunden mit dem lebendigen Vorsatze, das Böse, so viel möglich, zu zernichten, und nicht mehr zu thun; auf der andern Seite aber fromm und heilig zu leben. Man kann unmöglich die Sünde hassen, und dennoch gegen sie noch gleichgültig seyn, oder wohl gar mit Vergnügen daran denken. Der sich bessernde Sünder sieht voll Schmerz und Wehmuth auf seine vorigen Missethaten zurücke; herzlich wünscht er, sie niemals begangen zu haben, und wenn es sich thun ließe, riefe er die verflossenen Zeiten wieder herbey, und legte sie zweckmäßiger an. Dieser Wunsch leitet ihn aber auch zum ernstlichen Entschluß jene Sünden zu zernichten und die bösen

Folgen

Folgen derselben aufzuheben. Wenn man bisher in Sorglosigkeit gegen Gott gelebt, und die Religion gleichgültig behandelt hat, muß man dies nicht etwa nur allein bedauren; sondern man muß auch Gott und sein Wort künftighin höher schätzen. Wer durch Ausschweifungen die Kräfte seines Leibes oder sein Vermögen und dergleichen schwächte, muß dafür sorgen, daß er die noch zurück gebliebenen Lebenskräfte ganz im Dienste Gottes verbraucht, und das Verhauste wieder auf eine andre Weise zu ersparen sucht. Wer dies nicht thut, billigt und wiederholt immerfort seine Sünden. Und dies ist unvernünftig und thöricht. Man soll ja das Böse nicht fernerhin verüben; vielmehr sein Leben bessern und tugendhafter werden. Nimmer thun, sagt man im Sprichworte, ist die beste Buße! Und so ist es auch in der That. Derjenige Sünder, welcher redliche Buße thut, entschließt sich von nun an, alle und jede Sünden ohne einzige Ausnahme zu meiden, und sich der entgegenstehenden Tugend zu befleißigen. Und dies thut er so feste und ernstlich, daß er alsbald die Anstalten zur Ausführung macht, und sich bereit hält, lieber alles zu wagen und zu dulden, als wieder in irgend eine Sünde zu willigen.

Christ! hindere doch ja deine Bekehrung nicht; schiebe sie nicht einen Augenblick auf! Jeder Aufschub ist gefährlich und schrecklich; denn gemeiniglich, ja fast immer, stirbt der Mensch, so wie er gelebt hat. Die heilige Schrift gibt uns wenig Hofnung zur Bekehrung auf dem Sterbebette. Es gibt zwar Fälle, wo Menschen noch in den letzten Augenblicken sich zu Gott gewendet,

und

und Gnade bey ihm erlangt haben; aber diese Fälle sind äußerst selten und allemal mißlich und bedenklich. Gott hat nirgends in seinem Worte verheißen, daß er einen sichern Sünder, der seine Bekehrung freventlich aufschiebt, in den letzten Odemzügen durch seine Allmacht und durch Wunderwerke bekehren, und sein Lasterleben mit dem Ruhme und Glücke des Tugendhaften krönen wolle. Niemand spare daher seine Buße bis aufs Krankenbett oder bis ins Alter. Heute, da es noch heute heißt, wollen wir uns zum Herrn bekehren, ohne Verzug und Aufschub unsern Sinn ändern, und wahrhafte Früchte der Buße bringen. Sorgfältig wollen wir alle Mittel gebrauchen, welche uns die heilige Schrift hiezu anweißt. Mit Gewalt zieht Gott keinen Sünder zur Buße. Wer bekehrt zu werden wünscht, muß seinem Seelenzustande ernstlich nachdenken, die Gerechtigkeit Gottes und seine eigene Strafwürdigkeit lebhaft erkennen, die theuren Zusagen und gnadenvollen Verheißungen dessen, der den Tod des Sünders nicht will, erwägen, das Leben, die Reden, das Leiden und den Tod Jesu mit Aufmerksamkeit betrachten, und nicht durch Widerspenstigkeit und muthwillige Sündenliebe der Bearbeitung des guten Geistes Gottes widerstehen. Beym redlichen Gebrauche solcher und ähnlicher Mittel kann es nicht anders seyn — der Mensch muß gebessert und bekehret werden. Herr, unser Gott! bekehre du auch mich, so werde ich bekehret; hilf mir, so wird mir geholfen. Und du,

Der du allein zu helfen weißt,
Heil mich durch deine Wunden,

Stärk mich mit deinem Freudengeist
In meinen letzten Stunden
Und nimm mich dann, o Jesu Christ!
Hinüber, wo der Tod nicht ist,
Zur Wonne der Gerechten. Amen!

Die vierzehnte Betrachtung.

Von dem wahren seligmachenden Glauben an Jesum Christum.

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Apostelg. 16, 31.

Das Wort Glaube kommt öfters in der heiligen Schrift vor, und bedeutet bald so viel als das Evangelium oder die Lehre Jesu selbst, bald die Erkenntniß und das Bekenntniß derselben, bald auch gewisse Ueberzeugungen, bald das Vertrauen auf Gott, bald Ehrlichkeit, Treue und Aufrichtigkeit. Allemal schließt es eine gewisse Ueberzeugung von einer wichtigen und heilvollen Sache in sich. Der seligmachende Glaube nun oder der Glaube an Jesum Christum bestehet in dem festen Vertrauen zu Gott, daß er uns um unsers Erlösers willen unsre Sünden vergeben, und die Seligkeit verleihen werde. Es ist mithin nicht genug, daß wir nur überzeugt sind, Gott sey Vergelter alles Guten und Rächer des Bösen, sein Wort sey wahrhaftig und gewiß, und die christliche Religion unsers Beyfalls und Glaubens werth. Zwar müssen wir dies alles feste glauben. Ohne die Ueberzeugung, Gott bestraft das Böse und belohnt

lohnt das Gute, ists unmöglich Gottes Wohlgefallen zu erlangen; denn wer zu Gott kommen und an seiner Gnade Theil haben will, muß glauben, daß er sey, und die, welche ihn im Vertrauen suchen und ehren, einst auch belohnen werde. Ebr. 11, 6. Kein vernünftiger Mensch kann auch nicht einen Augenblick an dieser großen und wichtigen Wahrheit zweifeln. Die Tugend muß einst ihren Lohn erhalten, und das Laster muß bestrafet werden. Nur eine Zeitlang kann das Letztere sein Haupt stolz empor heben; aber endlich wird es sich zeigen, was für ein Unterschied sey zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der ihn nicht fürchtet. Ohne diese Ueberzeugung läßt sich gar kein Glaube an Gott gedenken; allein sie bringt noch nicht die Seligkeit. Viele Menschen besitzen sie, ja selbst die Teufel haben sie. Du glaubest, heißt es Jak. 2, 19. daß ein einiger Gott sey; du hast recht; aber dies glauben auch die Teufel und zittern. Diese Ueberzeugung von der belohnenden und bestrafenden Gerechtigkeit unsers Gottes erfüllt uns zwar mit Hochachtung und Ehrfurcht gegen das göttliche Wesen; aber sie macht uns noch nicht selig. Ganz das nämliche gilt auch von jener Art des Glaubens, da man die heilige Schrift für Gottes Wort erklärt, und die christliche Religion als untrüglich wahr annimmt. Auch ohne diese Ueberzeugung findet kein Glaube bey uns Statt; allein sie gibt uns gleichfalls noch nicht Hofnung zur Seligkeit. Es sind gar sehr viele Heuchler unter den Christen, die die Religion Jesu annehmen und ihren Lebenswandel darnach zu bilden vorgeben; sieht man aber auf ihre Werke: so erfährt man, daß sie

nichts

nichts wenigers als den wahren und rechten Glauben haben. An ihnen trift ein, was Tit. 1, 16. geschrieben steht: mit dem Munde bekennen und ehren sie Gott; aber mit den Werken verläugnen sie ihn; abscheuliche, halsstarrige und zu allem Guten untüchtige Leute! Zum seligmachenden Glauben gehört weit mehr.

Man verläßt sich allerdings bey demselben zuerst und vorzüglich auf Jesum und sein Verdienst. Hiezu wird der Mensch ganz natürlich und unausbleiblich durch die Sinnesänderung und Bekehrung geführt. So bald man es lebhaft empfindet, was man sich für Schande durch seine Sünden bey seinem Gott und Schöpfer zugezogen hat, und was für gewiß zu erfolgende Strafen man zu erwarten habe, sobald wird man auch die christliche Lehre von einem Sündentilger und Erretter und von dem Verdienste des Sohnes Gottes über alles werth und theuer schätzen. Begierig wird man hineilen zu dem, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Demüthig und reuvoll nimmt man da das Verdienst Jesu an, und eignet sich alle Zusagen seines Gottes glaubigst zu. Mit Paulo ruft man aus: So ist nun nichts Verdammliches mehr an wahren Christen, die nicht nach den verderbten sinnlichen Trieben; sondern nach den bessern Gesinnungen, die der heilige Geist durch die Religion Jesu wirkt, leben. Ist Gott für uns, wer will wieder uns seyn? der seines eigenen Sohnes nicht verschonet; sondern ihn für uns alle in den Tod dahin gegeben hat. Sollte er uns mit ihm nicht alles übrige schenken? Röm. 8, 1 und 32. Der

Ausspruch Jesu: also hat Gott die ganze Menschheit geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; sondern das ewige Leben haben, wird da Herzensüberzeugung und der Gedanke an die Treue, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit unsers Gottes erhebt das Herz aus der Tiefe seines Kummers, seiner Furcht und Sorgen, worein man durch die Sünde gestürzt wird; hiedurch erlangt man ein beruhigtes Gewissen und die Versicherung, an dem Allmächtigen und Allheiligen einen Freund und Vater zu haben, erheitert und erquicket das Herz, und verschaft inniglich Freuden. Nun kann uns keine Sünde mehr beunruhigen; denn fürwahr unser göttliche Erlöser trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen; um unsrer Missethaten und Sünden willen wurde er durchbohrt und zerschlagen, er ward gestraft, daß wir glückselig, er verwundet, daß wir geheilet würden. Wer will nun die Geliebten Gottes anklagen? Gott spricht sie los. Wer will sie verdammen? Christus ist für sie gestorben und auferstanden und vertritt sie bey Gott. Nun kann uns keine Hölle und keine Verdammniß mehr erschrecken; denn wer an Jesum Christum glaubt, soll nicht verloren gehen. Dein, Herr Jesu, bin auch ich; deiner will ich mich freuen; in dir habe ich Gerechtigkeit und Stärke; du ziehst mir an die Kleider des Heils, und schmückest mich mit dem Rocke der Gerechtigkeit.

Jesu, höchstes Gut!
Unser Fleisch und Blut
Nahmst du an für uns zu sterben;
Sündern Leben zu erwerben,
Schmecktest du den Tod,
Wahrer Mensch und Gott!

Für die ganze Welt
War das Lösegeld
Deines Blutes ganz hinlänglich,
Und die Gnad ist überschwenglich,
Welche Gottes Rath
Uns verschaffet hat.

Zu diesem seligmachenden Glauben werden nun ganz insbesondere drey Stücke erfordert. Das erste derselben ist die Erkenntniß von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unsers Gottes, vermöge deren er uns um Christi willen alle unsre Sünden verzeiht, und dermaleins ewig selig macht. Aus dem letztern Zusatze erkennet man schon, daß es bey dieser Art der Erkenntniß nicht genug ist, wenn man nur überhaupt sich überzeugt hält, Gott ist gnädig und barmherzig und von großer Gnade und Treue; nein! diese Ueberzeugung muß sich ganz allein auf das Verdienst Jesu Christi gründen. Wir müssen nämlich bey uns ungefähr also denken: nur um Jesu willen vergibt uns Gott unsre Sünden; nur des Erlösers wegen erzeigt er uns Gnade und Barmherzigkeit, nur um des Sündentilgers willen tilgt er unsre Sünden gleichwie einen Nebel. Dies ist durchgehends Lehre der neutestamentischen Schriften. Es ist, sagt Petrus Apostelgesch. 4, 12. in keinem An-

dern das Heil, es ist auch außer Jesu kein Andrer unter dem ganzen Himmel dazu verordnet, daß wir durch ihn sollen errettet und begnadiget werden. Von Jesu von Nazareth lehren alle Propheten, daß alle, die an ihn glauben, um seinetwillen Vergebung der Sünden empfangen. Apostelgesch. 10, 43. Diese Erkenntniß müssen wir um mehr als einer Ursache willen haben. Alles Gute, was ein Mensch nur je thut oder thun kann, ist er seinem Gott ohnehin schuldig; wie könnte er sich nun mit irgend einer guten That Vergebung der Sünden bey Gott verdienen? Jesus, sagt daher die Schrift, hat sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden; wir haben die Erlösung durch sein Blut; durch seinen blutigen Tod haben wir Verzeihung unsrer Missethaten erlangt. O ihr, die ihr die Größe eurer Abweichungen fühlt, und bey der Anerinnerung an die Schuld und Strafe eurer Vergehungen erzittert, faßt doch Vertrauen in dem Verdienste Jesu zur Gnade und Erbarmung eures Gottes, wißt, um Jesu willen ist uns der Vater im Himmel gnädig und barmherzig.

Ich hoff, o Gott, mit festem Muth
Auf deine Gnad und Christi Blut,
Ich hoff ein ewig Leben.
Du bist ein Vater der verzeiht,
Hast mir das Recht zur Seligkeit
Durch deinen Sohn gegeben.

Mit dieser Erkenntniß ist nun auch zweytens der Beyfall, das ist, die gewisse und feste Ueberzeugung zu verbinden, daß dies alles, was wir von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die

er

er uns in seinem Sohne Jesu Christo, erzeigt, wissen, ungezweifelt wahr sey. Der Glaube der Christen ist ein wohlgegründetes Vertrauen, daß man das, was man hoffet, erlangen werde, und eine feste Ueberzeugung, daß gewisse Dinge doch seyen, ob man sie schon nicht siehet, ob sie jetzt schon nicht sind, nicht in unsern Sinn fallen. Ebr. 11, 1. Eben darinn bestehet der rechte seelenberuhigende Glaube, daß wir die gewisse Zuversicht zu Gott haben, er werde uns um Jesu willen alle Sünden vergeben und die Seligkeit ertheilen. Es ist eine gewisse alles Beyfalls würdige Lehre, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15.

Endlich das dritte Stück des seligmachenden Glaubens ist die Zuversicht desselben. Es ist nämlich nicht genug, daß wir nur wissen und glauben, Gott vergebe allen Menschen um Christi willen die Sünden, und schenke ihnen die Seligkeit — wir müssen dies auch uns zueignen und gewiß hoffen, Gott werde gerade auch mir um Christi willen die Sünden verzeihen und die Seligkeit ertheilen. Von dieser Zuversichtlichkeit des Glaubens redet Paulus 1 Tim. 1, 16. ich habe die Barmherzigkeit erlangt, daß auch an mir vornemlich Jesus Christus alle seine Langmuth beweise, zum Beyspiel für die, welche künftig an ihn glauben und durch ihn das ewige Leben erhalten sollen. Von dieser Zuversicht beseelt, spricht man mit dem Apostel: Ich lebe, doch nun nicht mehr als der alte Ich; sondern Christus lebet in mir, Christus hat mich neu belebt, und durch die christliche Religion bin ich zu ganz neuen Gesin-

nungen, Rechten und Vorzügen gekommen. So lange ich denn nun in diesem Leibe noch lebe; lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben hat. Gal. 2, 21. Da eignet man sich das ganze Erlösungswerk zu, und sagt voll Glaubenszuversicht: ich weis an wen ich glaube und auf wen ich mein Vertrauen setze, und bin gewiß, daß er mächtig genug sey, mir das Anvertraute, meine Beylage, das, was mir Gott verhieß, meinen Glauben und die Hofnung der Seligkeit bis an jenen Tag zu bewahren. 2 Tim. 1, 12.

Dieser Glaube, wenn er anders rechter Art seyn soll, muß in uns den festen Vorsatz hervor bringen, um Gottes und Jesu willen alles Böse zu meiden, und hingegen so viel Gutes zu thun, als uns der Höchste nur immerhin Gnade dazu von Oben herab verleiht. Ohne diesen Entschluß ist unser Glaube nichts. Wie der Leib ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt. Unser Glaube muß uns zur herzlichen Dankbarkeit und Liebe gegen unsern Gott ermuntern. Durch ihn empfinden und erfahren wir es ja, daß Gott die Liebe selbst ist. Aus Liebe gab er seinen Sohn für uns in den Tod dahin; aus Liebe erläßt er uns um Jesu willen die Schuld und Strafe unsrer Sünden; es ist deshalb heilige Pflicht für uns, daß wir diesen gütigen Gott auch wieder lieben. Weil uns ja Gott durch Christum so sehr begnadiget und beglücket hat, soll uns nichts scheiden von der Liebe Gottes. Findet sich aber Liebe zu Gott in unsern Herzen: so wird sie uns auch zum treuen Gehorsam gegen

seine

seine göttlichen Gebote erwecken. Da thun wir dann alles gern und mit Freuden, was das Evangelium von uns verlangt; wir sehen stets auf das erhabene Muster Jesu hin, und so wie er seinem himmlischen Vater bis zum Tode am Kreutze gehorsam war, so bemühen wir uns auch, treu alle Vorschriften des göttlichen Gesetzes zu erfüllen, und seinen Willen mit Ernst und Eifer zu thun. Kurz der Glaube an Jesum muß uns zum Fleiß in allem Guten anspornen. Christus hat sich ja darum für uns dahingegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ein Volk zum Eigenthum, das eifrig wäre in guten Werken. Bey der Religion Jesu kommt es allein auf den Glauben an, der sich durch die Liebe thätig erweißt. Bringt unser Glaube diese Früchte eines heiligen Herzens und Wandels nicht hervor: so ist er todt und gibt den Menschen keine gewisse Hofnung zur Seligkeit. Und da trift dann ein, was Johannes sagt: Es ist schon die Axt dem Baume an die Wurzel gelegt. Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Matth. 3, 10. Beweise daher, o Christ! deinen Glauben durch tugendhafte Werke und mach' demjenigen Erlöser durch deinen ganzen Lebenswandel Ehre, der dein Seligmacher, Heiland und Erretter ist. Flehe ohne Aufhören den Herrn an, daß er den wahren seligmachenden Glauben in dir entzünde; denn aus eigener Vernunft und Kraft können wir doch nicht an Jesum glauben. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist; Niemand kann ohne höhern Beystand fromm und heilig leben. Ja, Herr Jesus! stärke

auch in mir den Glauben und erhalte mich in demselben bis an mein Ende.

Mein Heiland! lebe du in mir,
Daß ich auch in dir lebe,
Zieh mich zu dir, daß ich mich dir
Mit Leib und Seel ergebe,
Ja, daß ich, wenn ich sterben soll,
Nur auf dein Sterben baue
Und vertraue,
Damit ich freudenvoll
Dein Antlitz ewig schaue.

Die fünfzehnte Betrachtung.

Von der Erleuchtung.

Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. 2 Kor. 4, 6.

Die Sinnesänderung oder Bekehrung des Menschen, wovon in der dreyzehnten Betrachtung gehandelt worden ist, hat die Schrift unter verschiedenen Bildern vorgestellt, und sie mit allerley Namen belegt. Bald heißen die Bekehrten erleuchtete, bald wiedergeborne, bald gerechtfertigte, und bald wieder geheiligte Menschen. Die Bekehrung ist und bleibt Ein Werk; hat aber verschiedene

schiedene Theile und Namen, und hievon werden einige nachfolgende Betrachtungen zeigen.

Unter der Erleuchtung, wovon zuerst gehandelt werden soll, begreift man überhaupt dasjenige Werk des heiligen Geistes, dadurch er dem Menschen nach Anleitung des Wortes Gottes die göttlichen Wahrheiten helle, kräftig und überzeugend darstellt, und ihn zum besten Gebrauch dieser seiner Erkenntniß antreibt. Wer ein erleuchteter Christ heißen will, muß folglich Gott und sein Wort nicht nur obenhin erkennen; nicht nur allein von dem Daseyn und der Majestät und Größe desselben dem Verstande nach belehret seyn, und zur Noth von dem Inhalte seines Glaubens Red und Antwort geben können; sondern er muß Gott genau und pünktlich erkennen, und sorgfältig wissen, was das Christenthum von seinen Verehrern verlangt. Möchten dies doch alle Christen wohl bedenken! Es ist Schande für sie, wenn sie so unwissend sind, daß sie kaum die ersten Grundbegriffe der Religion inne haben, und kaum wissen, was sie glauben oder wornach sie ihren Lebenswandel einrichten sollen. Sie müssen vielmehr allen Fleiß daran wenden, Gott und seinen Sohn, den er gesandt hat, Jesum Christum, recht zu erkennen, und den Sinn und Verstand der Glaubenswahrheiten genau zu fassen und zu lernen. Wer dies nicht thut, wandelt in der Finsterniß, und hat keinen sichern Grund zum Heile und zur Seligkeit. Unsre Erkenntniß von Gott muß helle, kräftig und lebendig seyn, und zwar so lebendig, kräftig und deutlich, daß sie uns antreibt, den besten Gebrauch davon

zu machen. Die Erleuchtung, welche der heilige Geist in uns anzündet, muß uns in unserm Gemüthe bessern und ermuntern, durch den Glauben an Jesum Christum die Gnade Gottes zu suchen; durch sie muß unser Herz geheiligt und von sündhaften Empfindungen und Begierden gereiniget werden. Durch unsern ganzen Wandel müssen wir da bezeugen, daß wir aufgeklärte und erleuchtete Christen sind. Lüste und Werke des Fleisches, hoffärtiges Leben, Unreinigkeit und Untugend, Liebe zur Welt und deren verkehrten Handlungen sind immerhin Anzeigen, daß der Mensch noch die Finsterniß liebt, und daß er in Dunkelheit lebt und wandelt. Tugend und Frömmigkeit aber, Ausübung der Früchte des Geistes sind uns Bürgen unsrer Erleuchtung und Aufklärung. So laßt uns daher ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen, Saufen, Kammern, Unzucht, Hader und Neid; die Nacht ist ja vergangen und der Tag herbeygekommen. Wache auf der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten; nach Jesu Vorbild wollen wir die Finsterniß hassen und das Licht lieben, daß unsre Werke in Gott gethan sind. Lasset uns Gutes wirken, dieweil es Tag ist, es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann!

Wie gar verschieden ist nun nicht die Erleuchtung der Christen von der in unsern Tagen so sehr gepriesenen Aufklärung? Diese ist mehr eine Sache für den Verstand als für das Herz; jene beschäftigt Verstand und Herz zugleich. Man glaube nicht, als ob ich die Fortschritte in der Aufklärung, welche man in unsern Zeiten macht,

tadeln

tadeln oder undankbar verkennen wollte. Ich erkenne es, daß sie ein Bedürfniß des menschlichen Verstandes und Lebens ist; ohne sie würden wir in manchen Dingen unwissend seyn und manches Gute nicht genießen. Selbst in der Religion findet Aufklärung Statt, und manche Wahrheit hat wirklich durch Prüfen, Untersuchen und Forschen eine weit andre und man darf sagen, vernünftigere Gestalt zur ruhigen und beseligenden Ueberzeugung des Herzens erhalten, als sie vor mehrern Jahren mag gehabt haben. Was mithin die Aufklärer in diesem Stücke thun, ist von jedem vernünftigen Menschen mit lebhaftem Danke zu erkennen und anzunehmen. Allein es gibt auch eine falsche Aufklärung. Es gibt Leute, die sich einbilden, sie seyen Aufklärer der Menschheit und stritten wider Irrthum und Unwissenheit, da sie doch weiter nichts thun, als daß sie ihre vorgefaßte Meynungen für Wahrheiten halten, und gegen wirkliche Wahrheit zu Felde ziehen, ein solches Licht andern mittheilen und dadurch nicht aufklären; sondern gleich dem Blitze in der Mitternacht, nur eine größere Finsterniß über diejenigen verbreiten, welche ihnen folgen. Dahin gehören alle jene Aufklärer, welche durch ihre scheinbare Beredsamkeit den gemeinen Mann irre machen, ihm durch schwankende und unbewiesene Grundsätze den wahren Sinn des neuen Testamentes aus den Augen rücken, Jesum Christum bloß in einen guten Lehrer der Menschheit verwandeln, oder ihn höchstens noch einen göttlichen Gesandten nennen; die gegen Tugend, Rechtschaffenheit und Sittsamkeit gleichgültig machen, und Zucht und Ehrbarkeit, Verläugnung seiner selbst und

was dergleichen wesentliche Tugenden des Christenthums noch mehrere sind, für unbedeutende und gleichgültige Dinge erklären. Wer solche und ähnliche Grundsätze vorträgt, ist wohl ein Verführer des Volks; aber kein Aufklärer. Er stiftet Unheil und richtet Aergerniß in der Gemeinde Jesu an, und wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Aufklärung also, wenn sie so viel heißt als Erkenntniß der Wahrheit, ist eine heilsame Sache, denn Erkenntniß der Wahrheit ist Vollkommenheit des Verstandes; aber so wie alles seine Grade hat, so hat es auch die Aufklärung, und alle Aufklärung nützt nichts, wenn sie nicht zu edlen und tugendhaften Thaten und Handlungen führt. Das Wissen allein blähet auf und macht nicht glücklich. Wer viel weis, und wenig thut, hat nur eine desto größere Verantwortung. Und hierinn ist größtentheils das Wesen der Aufklärung unsrer Zeiten kennbar. Was das Wissen anlangt, übertreffen wir allerdings unsre Vorfahren; wenn man aber unter der Aufklärung nicht nur eine ruhige, sondern auch lebendige Erkenntniß versteht: so scheint unser Zeitalter sich mehr von der rechten Aufklärung zu entfernen, als sich derselben zu nähern.

Doch wir treten wieder an die Quelle unsrer Betrachtung zurück, und untersuchen jetzt, was denn die Schrift unter der Erleuchtung insbesondere begreife. Licht und Finsterniß haben in dem göttlichen Worte ihre eigene Bedeutung. Gar oft heißt nämlich Licht so viel als Einsicht und Erkenntniß. Dein Wort, heißt es Psalm 119, 105. ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Und 2 Petr. 1, 19. sagt

der

der Apostel: wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, wenn ihr auf dasselbe als auf ein Licht, das in einem dunklen Orte scheint, eure Aufmerksamkeit richtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Seelen, das heißt, bis ihr zu dem rechten Lichte der Erkenntniß und zum völligen Genuß der Gnade Gottes und Jesu Christi gelanget. Steht nun diesem Begriffe von dem Worte Licht der Ausdruck Finsterniß entgegen: so heißt derselbe so viel als Unwissenheit. Und gleichwie nun unwissende Leute mehrentheils auch einen gewissen Grad von Bosheit und Lasterhaftigkeit besitzen, gleichwie sie am Geiste verderbt und zum Guten träge und untüchtig, aufs Böse aber eifrig und sorgfältig sind; eben so sind vernünftige und weise Personen, wenn sie anders ihre Erkenntnisse nicht zum Bösen anwenden, glückliche und tugendhafte Leute. Daher finden wir denn nun auch Stellen in der Schrift, in welchen erleuchtet seyn so viel heißt als Freude, Wonne und Glückseligkeit genießen. Einen Beweis hiezu lesen wir Jes. 60, 1—3. und Micha 7, 9. Aus diesem Grunde wird unter dem Worte Licht oft der gute Zustand der Seelen, der durch die Kraft des göttlichen Wortes hervorgebracht worden ist, als z. E. die heilsame Erkenntniß des Evangeliums, Glaube, Hofnung, Friede und Freude in dem heiligen Geiste, angedeutet. Ich habe dich — Paulus — aus deinem Volke und aus den übrigen Nationen erwählt, an die ich dich senden werde, um ihnen die Augen zu öfnen; sie von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott zu bekehren, damit sie durch

den

den Glauben an mich Vergebung der Sünden und Antheil an der Seligkeit empfangen. Apostelg. 26, 17 und 18. Und Paulus sagt von den Christen zu Ephesus; ihr waret weiland Finsterniß, unerleuchtete und der Sünde ergebene Leute; nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn, durch die christliche Religion aufgeklärte und gebesserte Menschen geworden. So lebet denn wie es aufgeklärten Menschen anständig ist. Ephes. 5, 8. Die Erleuchtung bestehet mithin in jener lebendigen Erkenntniß, vermöge deren der Mensch durch den Glauben an Jesum der Gnade Gottes theilhaftig gemacht und im Gemüthe gebessert wird. Und dies ist nun ganz ein Werk des großen Gottes.

Gott, der durch seinen mächtigen Befehl das Licht aus der Finsterniß hervorbrechen ließ, der erleuchtete auch unsre Seelen, damit der Glanz der herrlichen Gotteserkenntniß, der gleichsam von Jesu Christi Angesichte strahlet, durch uns der zu erleuchtenden Welt mitgetheilet würde. Und Jak. 1, 17. wird der, von dem alle gute und alle vollkommene Gaben kommen, auch der Vater des Lichts genennet. Wie oft heißt nicht unser göttliche Erlöser der Erleuchter und Aufklärer der Menschen? Herr, sprach Simeon, nun läßest du deinen Diener in seliger Ruhe entschlafen und dahin gehen; denn meine Augen haben den Heiland gesehen, den du allen Völkern bereitest, daß er sey das Licht, die Heiden zu erleuchten, und der Ruhm deines Volkes Israel. Luc. 2, 29—32. Er war, heißt es Joh. 1, 9. von dem Sohne Gottes, das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Ja

Jesus

Jesus sagt selbst von sich: ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß; sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Und ich kenne auch in der That keinen größern Aufklärer und Lehrer der ganzen Menschheit, als eben Jesum Christum. Er hat uns ein wahres Licht im Verstande angezündet, uns den Weg zum Heil und zur himmlischen Glückseligkeit gezeigt, und uns durch Worte und Thaten zu erleuchten gesucht. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, ohne nur allein durch ihn. Theurer Heiland, Herr Jesus!

Erleucht durch deine Klarheit
Zur wahren Weisheit mich,
Zum Wandel in der Wahrheit,
Damit mein Glaube sich
Zu deines Namens Preise
Durch Tugenden erweise
Erweckt, gestärkt durch dich.

Weil kein Mensch ohne den Gebrauch der vorgeschriebenen Mittel erleuchtet werden kann: so wendet Gott vieles an uns an, damit wir zu dieser lebendigen Erkenntniß gelangen. Schon durch die natürliche Erkenntniß wird der Mensch auf sein Glück und auf seine Seligkeit aufmerksam gemacht. Die Heiden die das durch Mosen geoffenbarte Gesetz nicht kennen, doch aber durch die Natur geleitet, dasjenige thun, was das Gesetz fordert, haben, obschon kein besonderes von Gott vorgeschriebenes Gesetz, doch in ihnen selbst ein Gesetz, und beweisen zur Genüge,

daß

daß die Befehle des Gesetzes gleichsam in ihre Seele geschrieben seyen; indem sie ihr eigenes Gewissen von dem, was Recht oder Unrecht ist, belehrt, so daß sie in ihren Gedanken sich selbst entweder anklagen oder entschuldigen. Röm. 2, 14 und 15. Auch uns ist es ins Herz geschrieben, was gut ist und was Gott von uns verlangt. Wohl uns, wenn wir Gottes Willen stets thun und uns dadurch erleuchten lassen! Sodann aber hat uns Gott sein Gesetz und uns Christen vorzüglich sein Evangelium gegeben. Hiedurch kann nun der Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden und seiner eigenen Strafwürdigkeit gebracht, und zum Verlangen nach der Gnade Gottes in Jesu Christo, unserm Herrn, erwecket werden. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen. Der Gnadenglanz ist über uns aufgegangen, das Freudenlicht ist uns erschienen, uns, die wir wohnten im Dunkeln der schwarzen Todesnacht. Der Herr leitet uns auf die Wege des Heils! Hiezu setze man nun noch Lehrer, Eltern, Vorgesetzte, Obrigkeiten und andre Menschen, als Mittelspersonen, deren sich Gott bey unsrer Erleuchtung bedient. Sie alle sollen kraft ihres Amtes, Standes und Berufes, vermöge ihrer Pflicht und Schuldigkeit dahin arbeiten, daß Erkenntniß Gottes und wahre Aufklärung in Sachen der Religion unter den Menschen befördert werden. Es ist dies freylich alles Sache der Menschen; aber sie können es nicht aus eigener Kraft und Macht thun; was sie in diesem Stücke leisten, leisten sie, unterstützt durch den guten Geist unsers Gottes. Wer wahr-

haft

haft erleuchtet zu werden wünscht, muß alle diese Mittel sorgfältig gebrauchen, und damit das fleißige und aufmerksame Lesen des göttlichen Wortes verbinden; er muß dem Vortrage der Lehrer und Prediger mit redlichem Herzen nachdenken, sich sonst aus geistreichen Büchern unterrichten, keine Ermahnung zum Guten, sie mag kommen von wem sie will, verachten, und vor allen Dingen um Erleuchtung und Eröfnung des Verstandes bitten. Ja öfne auch mir, o Gott, die Augen, daß ich erkenne die wundervollen Lehren in deinem Gesetze; erfreue mich mit deinen Gebeten, sie sind es, die mir den besten Rath geben; zeige mir den Sinn deiner Befehle, begnadige mich mit deiner Religionslehre; unterweise mich, daß ich deine Gebote bis an das Ende halte, und mache mich klug, sie von ganzem Herzen zu beobachten. Wer auf diese Weise erleuchtet worden ist, wird große Vortheile davon einerndten.

Die erleuchteten Christen haben die himmlische Gabe, Trost Ruhe und Freude, welche die Ueberzeugung in den Wahrheiten der christlichen Religion uns verschaft, empfangen, sie sind des heiligen Geistes theilhaftig geworden, und haben die Kraft des göttlichen Wortes empfunden. Wenn andre in ihrem Elende vergehen möchten: so erquicken sie Gottes Tröstungen. Der heilige Geist wirkt in ihren Seelen Ruhe und Zufriedenheit; der Trost Jesu dringt an ihr Herz: in der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden; euer Herz wird sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Gott selbst wischt alle

Thränen von ihren Augen ab. Dazu kommt zweytens, daß sie Vergebung der Sünden und das Erbe des ewigen Lebens empfangen. Unaufgeklärte und ungebesserte Menschen die in Finsterniß und Lastern leben, können sich keiner Vergebung ihrer Missethaten getrösten, vielmehr martern und quälen sie immerhin ihre Uebertretungen, und sie haben nie Ruhe und Zufriedenheit im Herzen. Wer aber durch Wahrheit aufgeklärt und dadurch ein wahrer Verehrer Gottes geworden ist, erlangt Verzeihung seiner Sünden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und ewige Seligkeit. Und o welch Glück für uns, daß wir dieses wissen? Dort wird uns die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi helle und deutlich strahlen; dort wird uns die Freundlichkeit unsers Gottes ganz umleuchten; dort werden wir Jesum sehen wie er ist, und uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und des Glaubens Ende, das da ist der Seelen Seligkeit, davon tragen. Gott und Vater der Menschen, Urheber und Urquelle des Lichtes und aller Erkenntniß, erleuchte doch auch meinen Verstand, daß ich immer fähiger und geschickter werde, Wahrheit aus deinem Worte zu lernen; bessere mich durch die seligmachende Religion deines Sohnes; gib einen hellen Schein in mein Herz, damit der Glanz der herrlichen Gotteserkenntniß, der gleichsam von Christi Angesichte strahlt, auch durch mich andern Menschen mitgetheilt, und wir insgesammt einst ewig selig werden. Amen!

Die sechszehnte Betrachtung.

Von der Wiedergeburt.

Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen: Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem; sondern aus unvergänglichem Saamen; nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. 1 Petr. 1, 22 und 23.

Petrus ermahnet in diesen Worten die Christen zur Heiligkeit des Herzens, und zur reinen, ungeheuchelten und inbrünstigen Bruderliebe. Und dies aus dem wichtigen Grunde, weil wir zu neuen Menschen wiedergeboren sind. Diese Worte sollen uns denn Gelegenheit geben, das Wesen der Wiedergeburt genauer kennen zu lernen.

Wenn der Mensch durch das göttliche Wort gebessert worden ist: so geht in ihm eine große Veränderung vor. Sein Verstand ist zu Irrthümern, Zweifeln, Unglauben und zu manchen andern Fehlern von Natur geneigt; bey jener Veränderung aber, die wir die Wiedergeburt nennen, entstehen neue Erkenntnisse der Wahrheit in demselben. Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Urheber aller herrlichen Gaben, versieht ihn selbst mit Offenbarung und Weisheit, daß er ihn immer mehr erkennen lernt; er erleuchtet seinen Verstand und läßt ihn durch die Er-

fahrung empfinden, zu welch einer erhabenen Hofnung der Seligkeit er berufen, und was den wahren Christen für ein überaus reiches und herrliches Erbtheil gegeben und bereitet sey, und mit welch einer großen alles übertreffenden Macht er in die Glaubigen wirke. Eph. 1, 17—19. Der Wille des Menschen wird von Natur zu dem, was schädlich ist, weit mehr getrieben, als zum Guten. Durch die Wiedergeburt aber werden neue gute Entschließungen in demselben hervorgebracht, ja man wird so geändert, daß man prüft, welches da sey der gute und der vollkommene Wille unsers Gottes. Nun läßt man die Sünde nicht mehr herrschen in seinem sterblichen Leibe ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Die Leidenschaften, Neigungen und Begierden des Unwiedergebornen sind in steter Unordnung, und richten sich größtentheils nur nach dem, was böse ist; aber in Wiedergebornen Christen bekommen sie eine neue Einrichtung und eine bessere Ordnung; sie sind nicht mehr nur allein auf das Irrdische, sondern mehr auf Gott und auf unsichtbare Dinge hingerichtet. Der Geist Gottes treibet sie an Früchte des Geistes zu tragen; sie erlangen neue Kräfte zum Guten; sie bleiben nicht, wie vorhin, fleischlich gesinnt. Der Fleischessinn, die falschen Vorstellungen und unordentlichen Triebe, die aus der verdorbenen Sinnlichkeit entspringen, herrschen nicht mehr in ihnen; es ist das Fleisch in ihnen gekreuzigt, und sie wandeln nicht mehr nach demselben. Röm. 6, 6—12. Nun herrscht in ihnen der Geist, und wenn sich auch gleich noch das Fleisch reget: so behält doch der Geist und die göttliche Natur in ihnen die Oberherrschaft;

schaft; sie werden nicht mehr von den sinnlich verdorbenen, sondern von den durch die Religion Jesu in ihnen angerichteten bessern Gesinnungen regiert; Gottes Geist, der in ihnen wohnt, treibt sie zu allem Guten. Der Herr selbst wirket in ihnen Beyde das Wollen und das Vollbringen; er gibt ihnen Kraft nach dem Reichthum seiner herrlichen Macht durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen stark zu werden. Von ihm bekommen sie neue Rechte; sie sind seine Kinder und Erben des ewigen Lebens.

Die Wiedergeburt führt in der heiligen Schrift einige ganz besondere Namen. Bald wird sie eine neue Schöpfung, bald eine Belebung, am meisten aber eine neue Geburt genennt. Nikodemus kam einst zur Nachtzeit zu Jesu und fragte ihn, welches der wahre Weg sey, ein Jünger seines messianischen Reiches zu werden. Unser Herr antwortete dem wisbegierigen Manne: wahrhaftig, ich versichere dich, wer nicht von neuem geboren wird, kann keinen Antheil an dem Reiche Gottes empfangen. Nikodemus sprach hierauf zu ihm: wie kann ein Mensch von neuem geboren werden, wenn er alt ist? kann er etwa wieder in seiner Mutter Leib gehen und zum zweytenmal geboren werden? Jesus antwortete: wahrhaftig, ich versichere dich, wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 3, 3—5. Jesus selbst erklärt also die Wiedergeburt gleichsam für eine neue Schöpfung, für eine neue Geburt, für eine Geburt aus Wasser und Geist. Jene große Veränderung, die dabey in dem Gemüthe des Menschen vorgeht, gleicht einer neuen Schöpfung.

Die Bekehrten werden auch eben deshalb nur Kreaturen genennt. Ist jemand in Christo: so ist er eine neue Kreatur. 2 Kor. 5, 17. Aus eben der Ursache wird auch von ihnen gesagt, Gott zeuge sie aufs neue durchs Wort der Wahrheit, auf daß sie würden Erstlinge seiner Kreatur; er theile ihnen durch eine neue Schöpfung ein neues Leben und einen neuen Geist mit. Wir sind sein Werk geschaffen durch Jesum und durch seine Religion zu guten Werken. Und David betet: schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen im Guten wohlbefestigten Geist und Sinn. Bester Vater in dem Himmel

Schaff auch ein reines Herz in mir;
Ein Herz voll Lieb und Furcht zu dir;
Ein frohes Herz voll Preis und Dank,
Ein frommes Herz mein Lebenlang!

Niemand, er sey hoch oder niedrig, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, kann es läugnen, daß er jenen Grad von Vollkommenheit nicht besitze, den wir haben müßten, wenn wir der Gottheit gefallen wollten. Es ist daher für alle Menschen durchaus nothwendig, daß sie gebessert und wiedergeboren werden. Ohne diese Veränderung kann kein Mensch Anspruch auf die Gnade und Erbarmung seines Gottes machen. An Unreinen hat der Allheilige und Allreine kein Wohlgefallen. Der Gerechte kann den Unwiedergebornen nicht begnadigen. Wer auf sein Fleisch säet, muß das Verderben erndten. Billig fordert man daher von allen Menschen, daß sie sich, wenn sie anders glücklich werden

wollen,

wollen, ändern und umbilden müssen. Selbst von Kindern kann man sagen, daß sie wiedergeboren werden; freylich nicht in dem Grade, wie die erwachsenen und alten, verständigen Personen. Denn soll jene Veränderung bey der letztern Klasse von Menschen rechter Art seyn: so muß sie aus dem Glauben an Jesum Christum entspringen; durch ihn muß der Mensch zu allem Guten angetrieben und geleitet werden. Dies aber kann nun von Kindern und Unmündigen nicht geschehen. Es fehlt ihnen noch an der deutlichen Erkenntniß, die ein untrügliches Merkmal des Glaubens ist. Die Wiedergeburt der Kinder ist ein Werk des heiligen Geistes, da er sie als von Natur sündige Menschen so ändert, daß sie um Christi willen der Gnade Gottes und des ewigen Lebens theilhaftig werden. Dies kann Gott in dem Herzen der Unmündigen, ohne daß sie sein Wort hören oder verstehen, durch seinen Geist und durch seine allmächtige Kraft erzeugen und hervorbringen. Bey erwachsenen Personen aber ist die Wiedergeburt eine unzertrennliche Folge ihrer Erleuchtung und Bekehrung, und diese neue Wirksamkeit nimmt bey ihnen mit dem Glauben in der Seele ihren Anfang. Christ! freue dich hier des hohen Werthes deiner Religion! Schon bey unsrer Taufe hat Gott in uns den Anfang zu allem Guten gemacht. Nicht um der tugendhaften Werke willen; sondern nach seiner Gnade, die er uns durch das Bad der Wiedergeburt und durch die erneuerte Gemüthsbeschaffenheit, welche er in uns durch den heiligen Geist, den er reichlich über uns durch Jesum Christum, unsern Hei-

land, ausgegossen hat, erzeugte, macht uns Gott beglückt und selig. Tit. 3, 5 und 6. Unser aller Namen sind nun im Himmel angeschrieben.

Ich habe Jesum angezogen,
In meiner heil'gen Taufe schon:
Drum, Vater, bist du mir gewogen;
Ich bin dein Erbe durch den Sohn.
Auf dich verlaß ich mich allein;
Ich soll dein Kind und Erbe seyn!

Die Merkmale, an denen man erkennen kann, ob der Mensch wiedergeboren ist, sind folgende. Der wiedergeborne Christ muß die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes und seines Sohnes Jesu Christi wahrhaftig und lebendig erkennen; er muß feste davon überzeugt seyn, daß Gott gnädig und barmherzig ist, daß er aus Liebe zu uns seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle in den Tod dahin gegeben habe; man muß an Jesum von ganzem Herzen glauben, ihn für seinen Erretter und Seligmacher vor aller Welt bekennen, und in ihm sein Heil und seine Seligkeit suchen; denn wer da glaubet, daß Jesus sey der Christ, der ist von Gott geboren. 1 Joh. 5, 1. Man muß den Sohn Gottes über alles ehren, und allen andern Dingen in der Welt vorziehen; um seinetwillen muß man selbst das, was uns Gewinn bringen könnte, für Schaden achten. Alle Herrlichkeiten der Erde hält man für nichts gegen das ungleich höhere Glück, Jesum Christum zu kennen; um seinetwillen läßt man alles gerne schwinden;

den; man sieht es für elende Kleinigkeiten an, damit man seine Gunst, die größer als jeder andere Gewinn ist, behält. Phil. 3, 8 und 9. Der Wiedergeborne muß den Geist der Kindschaft und dessen Zeugniß haben, und durch ihn, Abba, lieber Vater, mit glaubensvoller Zuversicht sprechen können. Und was das Hauptkennzeichen bey der ganzen Sache ist, er muß nicht mehr nach den verkehrten Trieben des Fleisches, sondern nach den Vorschriften der Geistesreligion Jesu Christi wandeln; er muß sich vor muthwilligen und vorsetzlichen Sünden hüten; denn wer aus Gott geboren ist, thut nicht Sünde; denn sein Saame, die Kraft des Wortes, dadurch er ein besserer Mensch wurde, bleibet in ihm; daher kann er, so lange er in diesem Zustande sich befindet, nicht muthwillig sündigen, weil er von Gott wiedergeboren ist. 1 Joh. 3, 9. Er muß alles Gute lieben und ausüben, sich vor dem Argen bewahren, Gott und seine Kinder lieben, die Welt überwinden und Geistesfrüchte bringen. Freylich bleibt auch in dem Wiedergebornen der Keim zur Sünde noch zurücke; auch er ist nicht im Stande, das Gesetz Gottes vollkommen zu erfüllen; allein er sucht seine Kräfte stets nützlich anzuwenden, den in ihm wohnenden Hang zur Sinnlichkeit zu besiegen und wahrhaftig im Geiste zu wandeln. Daher genießt er denn auch hievon große Vortheile. Die Wiedergebornen erlangen die Gnade Gottes, die ihnen Jesus ihr göttliche Erlöser, durch sein Leiden und Sterben erworben hat; sie sind mit der Hofnung des ewigen Lebens erfüllt; froh blicken sie hinüber in die Gefilde der Ewigkeit, und am Rande des Grabes verscheuchen sie mit dem Gedanken:

danken: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn, alle Schrecken des Todes.

Dies alles ist nun ein Werk unsers Gottes. Denen, welche Jesum für den Messias und Urheber aller Seligkeit erkannten und ihn dafür glaubig annahmen, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden, weil sie an ihn glaubten. Sie sind aber Gottes Kinder, nicht weil sie eben von diesem Geblüte abstammen, oder nach den Trieben der Natur von einem gewissen Manne gezeugt; sondern weil sie von Gott geboren sind. Joh. 1, 12 und 13. Wer Liebe ausübt, der kennet Gott und ist von Gott geboren. 1 Joh. 4, 7. Gelobet sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit zu neuen Menschen gebildet hat. 1 Petr. 1, 3. Ohne alle Mittel bringt freylich Gott diese wichtige Veränderung in dem Menschen nicht hervor; mit Gewalt wird er zum Guten nicht gezogen. Wir werden wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, das heißt, durch ein Mittel, das ewig gute Wirkungen hervorbringen wird, nämlich durch das lebendige Wort Gottes. Dies bezeuget auch Jakobus: er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. Kap. 1, 18. Will also der Mensch des Nutzens und der Vortheile der Wiedergeburt theilhaftig werden: so muß er das Wort Gottes fleißig lesen und betrachten, und seinen Wandel nach den Vorschriften desselben einrichten. Dabey darf er keine Ermahnung zum Guten, sie komme, von wem sie wolle, von Lehrern und Predigern, oder von andern tugendhaften und rechtschaffenen

Men-

Menschen, geringe schätzen; die Mittel der Gnade muß er nicht ungebraucht lassen; sondern sie oftmals mit Würde und Andacht benutzen, und Gottes Geist wird ihn dann vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen in allem Guten. Nun dann, Herr, mein Gott! erhalte auch mich in dem seligen Zustande, in den du mich durch deine Gnade gesetzet hast; gib mir immer mehr ein reines und heiliges Herz und einen im Guten unbeweglichen Sinn; lehre mich ganz thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf die dir wohlgefällige Tugendbahn.

Dir Gott sey ganz mein Herz geweiht,
Gehorsam sey mein gröster Ruhm.
Verleih dazu Beständigkeit
Und heil'ge mich, dein Eigenthum. Amen.

Die siebenzehnte Betrachtung.

Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott.

Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, uud hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; denn er hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Kor. 5, 19 und 21.

Nach der Sprache der Schrift bestehet die Rechtfertigung darinn, daß Gott um des Verdienstes Christi

Christi willen den Menschen die Sünden vergibt und ihn für so gerecht und unschuldig erkläret, als wenn er das ganze Gesetz erfüllet hätte. Durch den blutigen Tod Christi ist freylich Gott nicht erst bewogen worden, der sündlichen Menschen zu verschonen, ihnen ihre Missethaten zu verzeihen und die Seligkeit zu ertheilen. Die erste Ursache unsrer Rechtfertigung oder Begnadigung und Beglückung ist allemal die unveränderliche ewige Liebe unsers besten Vaters in dem Himmel. Nicht erst durch die Leiden seines Sohnes mußte er zur Gnade gegen uns Menschen gebracht werden; o nein! unser Gott ist von Ewigkeit her gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. Nach seiner unerforschlichen Barmherzigkeit hat er selbst von Ewigkeit her beschlossen, die Sünder zu erretten und zu begnadigen. Aus Liebe zu uns sandte er seinen Sohn, um durch seine Leiden es möglich zu machen, daß die Strafen der Sünden, unbeschadet seiner Gerechtigkeit und die Glückseligkeit des ganzen Geisterreiches aufgehoben werden könnten. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dadurch bewieß Gott seine Liebe gegen uns, daß er Christum für uns sterben ließ, da wir noch Sünder waren. Darinn ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß er seinen Sohn gesandt hat, damit wir durch ihn die Seligkeit erlangen. Nicht wir haben Gott zuerst geliebt; sondern er

liebte

liebte uns und sandte seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Gottes unumschränkte Liebe ist also die erste Ursache unsrer Rechtfertigung.

Die zweyte und die vorzüglichste aber ist das schmerzhafte und blutige Ende Jesu Christi unsers Herrn. Dies sagt unser göttliche Erlöser selbst: das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28. Daher lehrte er denn auch seine Zuhörer, daß er sich hingeben würde für die Welt, damit sie das ewige Leben erlangen. Das ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. Joh. 16, 51. Des Menschen Sohn muß an das Kreutz erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben empfangen. Joh. 3, 14 und 15. Hiemit stimmen nun die Apostel Jesu alle überein. Von Jesu von Nazareth, sagt Petrus Apostelg. 10, 43. zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen. Jesus ist also die Ursache der Verzeihung unsrer Missethaten geworden, und dies dadurch, daß er sich für uns in den Tod dahin gab. Sein Blut und Tod wird daher fast immer als der Grund der Vergebung unsrer Sünden vorgestellt. Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung unsrer Sünden. Christus ist einmal eingegangen in das Allerheiligste durch sein Blut, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Die Menschen werden ohne Verdienst gerecht aus lauter Gnade, um Jesu willen, den Gott hat vorgestellt zum Gnadenthron, damit wir Vergebung erlangen durch den Glauben an sein Blut. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns

rein von allen unsern Sünden. Diese große und wichtige Wahrheit ist so oft in den neutestamentischen Schriften wiederholt, daß sie nur derjenige läugnen kann, welcher mit Vorurtheilen gegen die Schrift eingenommen ist, und dieselben nach seinem Sinne zu drehen oder nur zu streiten Lust hat. Und o welch ein Trost für uns Menschen zu wissen, Jesus Christus hat für uns gelitten, er ist für uns gestorben, sein Blut und Tod ist die Ursache der Vergebung unsrer Sünden? Nun kann uns das Gesetz nicht mehr verdammen und der Fluch desselben nicht mehr treffen; denn Christus ward ein Fluch für uns, da er am Kreutze hieng. Die Lehre von der Rechtfertigung ist eine der vornehmsten Wahrheiten unsrer allerheiligsten Religion, ohne die kein Gewissen einen beständigen Trost haben, oder den Reichthum der Gnade Jesu recht erkennen kann. Billig rühmen wir uns daher stets der großen Wahrheit: Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung!

Auch ich hoff denn mit festen Muth
Auf Gottes Gnad und Christi Blut,
Ich hoff ein ewig Leben;
Gott ist mein Vater, der verzeiht,
Der mir das Recht zur Seligkeit
Durch seinen Sohn gegeben.

Alle Menschen haben die Rechtfertigung nöthig. Dies bezeigt uns unsre ganze Lage als Menschen, und besonders unser Verhältniß gegen Gott. Niemand unter den Erwachsenen wird wohl so kühn seyn zu behaupten, daß

er

er zu keiner Zeit, keine einzige seiner Pflichten gegen Gott, gegen die Menschen und sich selbst unerfüllt gelassen, kein sündliches Wort geredet, und keiner unerlaubten Begierde je einen Augenblick nachgegeben hätte. Der Tugendhafteste ist nicht ohne Schuld; die Himmel sind nicht rein vor Gott. Gott hat in der Schrift alle Menschen für Sünder erklärt; wir fehlen alle mannichfaltiglich, und keiner kann die Menge seiner Vergehungen merken oder zählen. Vor dem Allreinen ist also kein Mensch unschuldig, oder ganz vollkommen gerecht; wir sind alle Sünder. Zudem hat keiner eine so vollkommene Tugend, als er bey dem ihm wohl möglich bessern Gebrauch seiner Kräfte haben könnte. Man müßte mit sich gar nicht bekannt seyn, wenn man sich bereden wollte, alles zu allen Zeiten gethan zu haben, was in Beziehung auf Gott unsre Schuldigkeit gewesen wäre. Was ein Mensch nach Urtheil und Recht von dem andern fordern kann, wird zwar von viel tausend Christen geleistet; aber hier muß alles in Anschlag gebracht werden, wozu wir als Menschenfreunde und als weise Christen in Ansehung Gottes, andrer Menschen und unsrer selbst verpflichtet sind. Und hier wird wohl schwerlich einer seyn, der stets alles dasjenige Gute gethan hätte, das in seinen Kräften steht, und zwar nach seinem besten Wissen und Gewissen, der sich bemühet hätte so vollkommen zu werden, wie sein Vater im Himmel auch vollkommen ist. Kein Mensch hat das Gute stets aus allen Kräften, aus den lautersten und reinsten Absichten, nämlich aus Liebe zu Gott und Jesum, und auf die ihm möglichst beste Art und Weise ausgeübt.

Wenn Gott mit uns in das Gericht gehen wollte, auf Tausende könnten wir ihm auch nicht Eines antworten. Vor ihm ist kein Sterblicher gerecht, keiner ganz rein. Alle Welt, das ganze menschliche Geschlecht bleibt Gott schuldig. Daher bedürfen denn auch alle Menschen Vergebung der Sünden; daher müssen sie alle von Gott gerechtfertiget werden. Dies erlangt man denn nicht durch die Beobachtung des göttlichen Gesetzes, oder durch tugendhafte Gesinnungen; sondern allein durch den Glauben an Jesum und durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes.

Vor und bey uns selbst werden wir zwar gerecht durch die rechtschaffenen Gesinnungen unsers Herzens, und vor den Menschen machen uns unsre Werke gerecht; aber so nicht vor Gott. Es hat ja keiner so viel Gutes gethan, als er nach dem göttlichen Gesetze thun sollte. Nur derjenige kann durch die Beobachtung desselben gerecht werden, der es vollkommen hält. Wo ist aber der Sterbliche, der dies könnte? Man kann folglich auch nicht durch das Gesetz gerecht werden. Dies geschieht bloß durch den Glauben an Jesum Christum. So halten wir es nun dafür, daß der Mensch durch den Glauben und nicht durch die Beobachtung des Gesetzes dahin gelange, daß er von Gott begnadiget, und als ein Gerechter behandelt werde. Röm. 3, 28. Abraham glaubte Gott, und dies wurde ihm so angerechnet, als wenn er gerecht gewesen wäre. Wer durch Werke sich etwas verdient, dem wird der Lohn nicht aus Gnaden zuerkannt, sondern man ist ihm denselben schuldig. Derjenige aber, welcher nicht durch

Werke

Werke vor Gott Lohn sucht, setzt aber sein glaubiges Vertrauen auf den, welcher den Sünder begnadiget, der wird um seines Glaubens willen so behandelt, als wenn er selbst ein vollkommen Gerechter wäre. Röm. 4, 3. 4. und 5. Aus Gnaden seyd ihr vermittelst des Glaubens beseliget worden; dies kam nicht von euch; es ist Gottes Geschenk; nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8 und 9. Ist es aber gleich der Glaube allein, wodurch wir vor Gott gerecht werden: so wollen wir doch aus allen Kräften uns der Tugend befleißigen; denn ohne sie gefällt Gott unser Glaube nicht; nur wer seinen Glauben durch gute Werke thätig beweißt, wird von ihm um des Versöhners willen gerechtfertiget und begnadiget, und dadurch erlangt er denn große Wohlthaten.

Durch die Rechtfertigung wird der Mensch hier vor Gott gerecht, und die Schuld und Strafe seiner Sünden von ihm hinweggenommen. Ohne diese Gerechtigkeit können wir vor dem Allreinen und Allheiligen nicht bestehen; ohne sie sind wir ihm nicht angenehm und wohlgefällig. Durch sie wird der reuevolle und bußfertige Sünder von der Vergebung seiner Missethaten versichert, und die Schuld und Strafe seiner Uebertretungen wird ihm erlassen. Sobald der Mensch durch den Glauben an Christum zur wahren Sinnesänderung gebracht und gerechtfertiget ist, sobald ist für ihn kein furchtbares Strafurtheil Gottes mehr vorhanden. Nun kann er versichert seyn, daß Gott ihn nicht als einen verdammungswerthen Uebertreter der Gesetze betrachte; er kann vielmehr ein günstiges Urtheil von seinem

durch Christum versöhnten Vater in dem Himmel erwarten. Das Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens erheitert seinen zuvor durch den Kummer über die Sünde mit Schwermuth bedeckten Geist. Er sieht sich als einen Gegenstand der Liebe Gottes an; ist nunmehr mit sich selbst wieder zufrieden, und die Bitterkeit der Sünde verschwindet in ihm. Der Begnadigte sieht auf seinen vorigen mit Sünden befleckten Zustand fast nicht anders zurücke, als ein Mensch, der von der Schande einer ungegründeten und nun gehobenen bösen Nachrede befreyet worden ist, oder als ein Mensch, der in die Ungnade seines Königes gefallen war, und sie jetzt durch die Vermittlung eines mächtigen Freundes wieder erlangt hat, der nun vor Freuden jener Schmach nicht mehr gedenket und ihrer nicht achtet. Auf diese Art sind gleichsam die Sünden des Glaubigen zugedeckt; Gott hat sein Angesicht von ihnen hinweggewendet; sie sind vertrieben, wie eine Wolke und in die Tiefe des Meeres versenkt. O in der That eine unbeschreibliche Wohlthat! o eine herzerfreuende Wahrheit! Gott versöhnte uns durch Jesum Christum mit sich selbst, und rechnete uns unsre Sünden nicht zu; denn er hat den, der nie eine Sünde begangen hatte, für uns als einen Sünder behandelt, damit wir um seinetwillen von Gott als Gerechte behandelt und tugendhaft und selig gemacht werden könnten. Wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Die Strafe ist erlassen, die Schuld

ist vergeben, und mit Jesu theurem Blute bezahlt!

Die Gerechtfertigten sind zweytens von Gott zu seinen Kindern angenommen worden, und erlangen als solche große Wohlthaten. So wie ein Kind auf alles Anspruch machen darf, was in dem väterlichen Hause ist, eben so darf auch ein Kind Gottes auf alle Güter des Hauses Gottes Anspruch machen. Für die Gerechtfertigten sind alle göttliche Wohlthaten und aller Segen des Himmels. Als Kinder Gottes erlangen sie die Gaben des heiligen Geistes. Sobald die ersten Christen glaubten, daß Gott durch Christum sie begnadige und ihre Sünden ihnen vergebe: so waren sie fähig den heiligen Geist zu empfangen. Apostelg. 10, 43—45. Auch in unsre Herzen hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt. Und welche nun dieser Geist treibet, die sind Gottes Kinder. Da ist Ruhe des Gemüths und das tröstliche Gefühl des Friedens mit Gott. So wie man lebendig davon überzeugt ist, daß Christus durch seinen Tod die Strafen der Sünden weggenommen habe, so genießt man auch diese beseligende Wohlthat. Da wir durch den Glauben begnadiget und gerecht geworden sind, haben wir auch Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch, Kraft des Glaubens an ihn, den freyen Zugang zur Gnade Gottes erlangt haben, in deren Besitz wir sind, und rühmen uns mit Freudigkeit der Herrlichkeit, die Gott uns einst geben wird. Gottes Friede ist in unser Herz ausgegossen, und erfüllt uns mit unendlicher Wonne und Freude.

Ja der gerechtfertigte und begnadigte Christ hat die gewisseste Hofnung zum ewigen Leben. So wir mit Jesu leiden, werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden.

Gott schenket uns Gerechtigkeit
Um Jesu Christi willen,
Vergibt die Schuld, heilt unser Leid,
Heißt unser Herz sich stillen.
Des göttlichen Versöhners Blut
Kommt zur Vergebung uns zu gut,
Befreyt uns von Verdammniß.

So, so begnadiget der Herr
Uns sonst verlorne Sünder;
Voll Huld und Liebe nennet er
Hinfort uns seine Kinder.
Sein Geist belebet unser Herz
Mit diesem Trost in allem Schmerz:
Ihr seyd des Himmels Erben!

Die achtzehnte Betrachtung.

Von der Heiligung und täglichen Erneuerung des Herzens.

Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn und sie sollen mein Volk seyn. Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige Herr. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten: so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. 2 Kor. 6, 16—18. und 7, 1.

Alle Menschen, welche von Gott wiedergeboren und gerechtfertiget worden sind, hat er sich auch zu einem Wohnhause geheiliget und sich mit ihnen aufs genaueste vereiniget; sie sind der Tempel des lebendigen Gottes; Gott ist ihr Gott, und sie sind seyn Volk; er beglückt sie; ist ihr Vater, und sie sind seine Söhne und Töchter; sein Geist wohnt in ihren Herzen, er bringt in ihnen mancherley gute Wirkungen hervor, gibt durch das göttliche Wort ihrem Verstande heilsame Erkenntnisse, erzeigt in ihrem Willen gute Neigungen, und verschaft ihnen Stärke und Kraft, Gott gefällige Tugenden auszuüben. Daher wer-

den denn auch die Christen öfters Tempel Gottes genennt. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? Wenn Jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören; denn der Tempel Gottes ist heilig und unverletzlich, und der seyd ihr. 1 Kor. 3, 16 und 17. Eben deshalb versichert auch unser göttliche Erlöser: wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14, 23. O in der That eine große und wichtige Wahrheit! Christen, die wiedergeboren und gerechtfertiget sind, sind Tempel Gottes, sie sind mit ihrem himmlischen Vater aufs genaueste vereinigt, er ist ihr Gott und Vater, und sie sind seine Söhne und Töchter. Nun heiligt sie der Gott des Friedens selbst durch und durch, so daß ihr erleuchteter Verstand, ihre geheiligte Leidenschaften und Neigungen und ihr ganzer Leib unbefleckt bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi erhalten wird. Ohne Heiligung kann Niemand den Herrn sehen.

Diese Heiligung bestehet denn nun aber nicht bloß darinn, daß wir durch die Taufe von Heiden und Juden abgesondert und Gott geweihet worden sind. Es gehört dies zwar mit dazu. Als von getauften Christen kann man nämlich auch von uns eben das sagen, was Paulus Gal. 3, 26 und 27. geschrieben hat: ihr seyd alle Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum; denn alle, die von euch auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen, und jene Vorrechte, welche Christo und seinen Glaubigen von

Gott

Gott verheißen worden sind, empfangen. Allein zum Werke der Heiligung gehört noch etwas mehreres. Geheiligte Christen müssen nämlich immer besser und vollkommener zu werden suchen; sie müssen sich der wahren Seelenreinigkeit und Lebensheiligung befleißigen, alles Böse von Herzen verabscheuen, und immer mehr ablegen, und alle ihre Kräfte Gott zum Dienste weihen. Hiezu gehört nun sehr vieles, das aber nicht unmöglich ist, wenn wir anders die Kräfte, die uns Gott selbst darreicht, treulich und redlich gebrauchen. Der geheiligte Mensch sucht seinen Verstand von Irrthümern zu reinigen, und in der Erkenntniß heilsamer Wahrheiten zuzunehmen; er legt die alte Denkungsart und die daraus entstehende lasterhafte Werke ab, und nimmt einen neuen Sinn an, der zur Erkenntniß der Wahrheit, nach dem Bilde des Schöpfers, neu gebildet ist. Kol. 3, 10. Eifrig und redlich bemühet er sich seinen Willen von Bosheit und Widerspenstigkeit gegen die Befehle Gottes zurücke zu ziehen; seine Leidenschaften vor aller Unordnung, so wie sein Herz vor allen gesetzwidrigen und schädlichen Neigungen und Begierden zu verwahren; seinen Körper rein und unbefleckt zu erhalten, einen Fehler nach dem andern abzulegen, und in allen Tugenden zu wachsen. Er ist rechtschaffen in der Liebe, und wächst in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, an Jesu Christo, unserm Herrn.

An Mitteln zur Heiligung fehlt es keinem Menschen. Wenn wir der gnadenvollen Bearbeitung des guten Geistes unsers Gottes nicht widerstreben, werden wir durch ihn kräftig

dazu unterstützet werden. Gott ist es ja, der in uns schaft beyde das Wollen und das Vollbringen zum Guten. Die auf den Herrn harren, bekommen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt, daß sie wandeln, und nicht müde werden. Der Vater Jesu gibt uns Kraft nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen. Freylich muß der Mensch nicht unthätig dabey seyn und bleiben; auch er muß Fleiß und Eifer darauf verwenden, daß er in der Heiligung wächst und zunimmt; er muß alle Mittel gebrauchen, durch die man in dieser Tugend geübt und gestärkt werden kann. Zu dem Ende läßt man keinen Tag vorbey gehen, an dem man nicht ernstliche Betrachtungen über den Zustand seines Herzens und Wandels angestellt hätte; man ist wachsam und mäßig; man flieht und meidet sorgfältiglich alle Gelegenheiten zur Sünde, räumt alle Veranlassungen aus dem Wege, wodurch man zu unheiligen Handlungen, Empfindungen, Gedanken, Begierden, Worten und Werken verleitet, und in der Heiligung zurück gesetzt werden könnte; man zeigt seinen Glauben thätig, man hört und liest Gottes Wort mit Anwendung auf sich; man ruft Gott öfters um den Beystand seines Geistes an; man erneuert seinen Taufbund und feyert das Liebesmahl Jesu oftmals mit Würde und Andacht; man verschmäht die Wirkungen des Geistes der Gnaden nicht; man geht gerne mit frommen und geheiligten Christen um und ahmt gute Beyspiele tugendhafter Verehrer Gottes und Jesu williglich nach. Wer dies thut, wird in der Heiligung wachsen und

zunehmen. Und o daß dies täglich von jedem Christen geschehen möchte! Es sind ja Ursachen genug vorhanden, die uns hiezu dringend auffordern.

Der Allreine und Allheilige, dessen Vollkommenheiten wir annehmen sollen, ertheilt uns öfters den Befehl zur Heiligung und Herzensreinigkeit. Ihr sollt heilig seyn; denn ich der Herr, euer Gott, bin auch heilig. 1 Petr. 1, 15. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse seinen Körper rein zu behalten in Heiligung und Ehren; denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Ein ganz vorzüglicher Grund aber, der uns zur Heiligkeit ermuntern muß, liegt in dem Erlösungswerke Jesu Christi und in den damit verbundenen Lehren. Nichts kann den Abscheu Gottes gegen die Sünde und allen daraus entspringenden Unordnungen, nichts seinen Ernst das Böse aus der Welt wegzuschaffen, deutlicher und nachdrücklicher beweisen, als die Aufopferung seines Sohnes zur Tilgung unsrer Sünden, die an Jesu aufs härteste gestraft worden sind. Die heilige Schrift bezeuget überdies mehr als einmal, daß die Abschaffung alles ungöttlichen Wesens unter den Menschen, und hingegen ihre Anführung, Erweckung und Stärkung zur wahren Gottseligkeit und Heiligkeit, der Zweck der Erscheinung des Sohnes Gottes gewesen sey. Gott hat in Jesu Christo besuchet und beglücket sein Volk, daß wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dien-

dienten ohne Furcht all unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Die seligmachende Lehre von der Gnade Gottes ist in der Absicht allen Völkern verkündiget worden; damit sie uns unterweise, wie wir alles gottlose Wesen und die weltlichen Lüste vermeiden; züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben, und erwarten sollen die erwünschte und sehnlich gehofte Seligkeit und herrliche Erscheinung unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns dahin gegeben hat, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ein Volk zum Eigenthum, das eifrig wäre in guten Werken. Tit. 2, 11—14. Um uns ein vollkommenes Muster der wahren Tugend zu geben, hat der Allerheiligste selbst sichtbar unter uns Menschen wandeln und sich in verschiedenen Verhältnissen zeigen müssen. Ja weil die Sendung und Erlösung Jesu die grösten Wohlthaten sind: so verpflichten sie uns auch so stark zur allerdankbarsten Gegenliebe, daß derjenige, der sich nicht ganz dagegen seinem Gott aufopfert, nicht ganz nach dem Willen und Befehl des Allreinen und Allheiligen lebt, und der Heiligung nicht stets nachjagt, bey allem vorgeblichen Glauben an Jesum schlechterdings keinen Antheil an der Seligkeit hat. Alle Vorzüge, die ein Mensch nur immerhin haben kann, retten ohne Heiligung der Seele nicht vom Untergang und Verderben. Pflicht ist es demnach für alle Christen, daß sie sich, um Jesu willen, der sich selbst für seine Gemeinde aufgeopfert hat, damit er sie heiligte, der Heiligung ernstlich befleißigen. Dazu hat der heilige Geist bisher gute Gesinnungen in uns erzeugt, und

unsre

unsre ganze Natur zu reinigen angefangen. Und wie groß sind nicht die Vortheile, die uns die Heiligung gewährt? Die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. In geheiligten Christen spiegelt sich die Klarheit des Herrn; sie genießen eine beständige und reine Freude; sie sind frey von den meisten Unbequemlichkeiten des Leibes; leibliche Pein, Schmerzen und Krankheiten treffen sie nicht so leicht als den Unheiligen, ihr Gemüth ist von quälender Unruhe befreyet, und Gottes Segen ruhet auf ihnen. Wenn Gott den Unreinen ewig straft, werden die, welche reines Herzens sind, selig seyn und Gott schauen. Von dem Augenblicke ihres Hingangs an, kommen sie in die Gemeinschaft aller reinen Geister, und erndten die Früchte ihrer Werke ein. In alle Ewigkeiten hinein vergnügen sie sich an ihrem Gott und an seinen anbetungswürdigen Eigenschaften; mit Bewunderung und Entzücken schauen sie Jesum, und sind in seiner Gemeinschaft ewig fröhlich. Da wir denn nun so große Verheißungen haben, meine Geliebten! so lasset uns von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Weil inzwischen auch der Gerechte noch manche Fehler begeht: so ist nöthig, daß wir durch tägliche Buße uns der Gnade Gottes immer aufs Neue versichern und zum Guten stärken. Und das ist denn die tägliche Erneuerung des Herzens. Das Wort erneuern kommt in der

heiligen

heiligen Schrift öfters vor, und bedeutet meistens so viel als bekehren und wiedergebären. Es ist eine vergebliche Sache, wenn man diejenigen, die nach einmal empfangenem Unterricht, die Wohlthaten der christlichen Religion gekostet, die Wundergaben des heiligen Geistes erhalten, die Annehmlichkeit der göttlichen Verheißungen erfahren, und den Vorschmack des Himmels empfunden hatten, und die dem allen ungeachtet wieder vom Christenthum abfallen und den Sohn Gottes so beschimpfen konnten, als ob er mit Recht gekreutziget worden wäre, zur Buße erneuern, das heißt, einen Versuch zu ihrer Besserung, machen wollte. Ebr. 6, 6. Erneuern heißt aber auch so viel als sich heiligen, oder das angefangene Werk der Besserung fortsezen. In so ferne nämlich der Verstand und Wille und alle übrigen Kräfte der Seele so sehr erhöhet und veredelt werden, daß die erleuchteten Christen Gott nunmehr wieder ähnlicher werden, in so ferne nennt man diese Veränderung ihrer Seele die Erneuerung. Da muß nun der Mensch täglich im Guten mehr wachsen und zunehmen, den sinnlichen Begierden eifrig widerstehen, sein Fleisch kreutzigen sammt den Lüsten und Begierden, und sich es aus allen Kräften angelegen seyn lassen, täglich heiliger, frömmer und tugendhafter erfunden zu werden. Hiezu ermahnet Paulus Röm. 12, 2. Stellet euch nicht den Weltmenschen gleich; sondern verändert und erneuert eure Gesinnungen, damit ihr das, was gut, Gott gefällig, zur Vollkommenheit dienlich und dem Willen Gottes gemäß ist, erkennen, und allem andern vorziehen möget. Nie

wollen

wollen wir dieser Ermahnung vergessen! Gott thut ja hiezu von seiner Seite alles; er hat die herrlichsten Anstalten gemacht, um uns wieder zu jener Herrlichkeit zu erhöhen, in der er uns erschaffen und hervorgebracht hat; sein Geist wirket in uns; er erzeuget in uns gute Gesinnungen und Empfindungen, und bereitet uns zu in das herrliche Reich Jesu einzugehen. O daß wir doch nie widerstrebt und durch muthwillige Sünden das gute Werk verhindert, und uns von der Aehnlichkeit mit Gott aufs Neue sträflich entfernt hätten. Verwirf uns deswegen nicht, bester Vater in dem Himmel, vor deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns; lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen; erneuere uns ganz, und mache solche Leute aus uns, die in deinen Geboten wandeln, deine Rechte halten und darnach thun,

Der du uns als Vater liebest
Guter Gott, und deinen Geist
Denen, die dich bitten, giebest,
Ja uns um ihn bitten heist,
Demuthsvoll fleh ich vor dir:
Vater, send ihn auch zu mir,
Daß er meinen Geist erneue
Und ihn dir zum Tempel weihe. Amen!

Die neunzehnte Betrachtung.

Von den guten Werken.

Ihr seyd das Salz der Erden; wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten. Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 13—16.

Im gemeinen Leben nennt man öfters etwas ein gutes Werk, das es zwar dem Namen nach, aber nicht in der That und Wahrheit ist. Andre mit Wohlthaten erfreuen, unter Arme und Nothleidende Allmosen austheilen, den Hülfsbedürftigen in ihren Nöthen und Trübsalen beystehen, sich der Wittwen und Waisen und der unschuldig Verfolgten und Gekränkten annehmen, sind gewiß gute und lobenswürdige Handlungen; allein wenn man sie nur ausübt, um Ruhm und Ehre vor der Welt zu erlangen, oder weil inneres Gefühl und natürliche Anlagen dazu auffordern, sind sie bey weitem noch kein christlich gutes Werk. Nach der Unterweisung, die uns die Religion Jesu ertheilt, muß man nicht Gutes thun, um

vor den Leuten gesehen zu werden. Hütet euch, sagt unser Erlöser, daß ihr eure Wohlthätigkeit andern nicht nur in der Absicht offenbar werden lasset, um von ihnen als Wohlthäter der Menschheit erkannt zu werden, sonst habt ihr keine Belohnung von eurem Vater im Himmel zu erwarten. Wenn ihr denn Allmosen gebt: so lasset es nicht durch Trompetenschall vor euch her verkündigen, wie die Heuchler in den Synagogen und in den Strassen es zu thun pflegen, um vor den Menschen gerühmt zu werden. Gewiß, ich versichere euch, sie haben keinen Lohn zu erwarten. Wenn du hingegen dein Allmosen gibst: so müsse deine linke Hand nicht wissen, was die Rechte thut, damit dein Allmosen im Verborgenen geschehe, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir es vergelten öffentlich. Matth. 6, 1—4. Eben dies gilt nun auch vom Beten, Kirchengehen und von allen andern gottesdienstlichen Handlungen. Manche Leute thun sich außerordentlich viel darauf zu Gute, wenn sie fleißig in dem Hause des Herrn erscheinen, und des Morgens und Abends lange Gebete verrichten. Beydes ist für uns heilige Pflicht. Wir sollen die christlichen Versammlungen besuchen, und unsre Hände öfters zu Gott im Gebete empor heben; allein wenn du betest, sagt Jesus vom 5—8. V. des eben angeführten Kapitels, so sey nicht wie die Heuchler, welche gerne in den Synagogen und an den Ecken der Strassen sich hinstellen und beten, um vor den Leuten etwas zu scheinen. Gewiß ich versichere euch, sie haben keine Belohnung zu erwarten. Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer, schließe die

Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen: so wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dir es vergelten öffentlich. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht unnützes Geschwätz herplaudern, wie die Heiden, welche sich einbilden, daß sie erhöret würden, wenn sie nur viele Worte machten. Stellt euch ihnen nicht gleich; denn euer Vater weiß schon, was ihr bedürfet. Wer zur Kirche geht, thue es um seiner eigenen Wohlfahrt willen und zur Verherrlichung Gottes und Jesu. Jene äußerliche Handlungen sind also gute Werke, aber nicht an sich, sondern nur durch die Art und Weise, wie sie verrichtet werden.

Christlich gute Werke sind nämlich alle jene Tugenden geheiligter Christen, die sie im Gehorsam gegen die göttlichen Gebote und im Glauben an Jesum verrichten. Die Schrift nennt dies Früchte des Geistes. Paulus sagt Gal. 5, 22. die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friedfertigkeit, Langmuth, Güte, Wohlthätigkeit, Treue, Sanftmuth und Enthaltsamkeit. Der von Natur zur Rechtschaffenheit geneigte Mensch kann zwar diese und ähnliche Tugenden ausüben; allein weil der eigenthümliche Grund der guten Werke der Glaube ist: so kann sie auch Niemand wahrhaftig verrichten, als nur allein der erleuchtete und geheiligte Christ. Gott, der Urheber aller Wohlfahrt, macht ihn immer geschickter zu allen guten Werken, damit er fähig sey, zu thun seinen Willen; er wirkt in ihm alles, was ihm wohlgefällig ist durch Jesum Christum. Ebr. 13, 20 und 21. Selbst diejenigen Handlungen, wozu ihn Gründe der Vernunft auffordern, und Fleiß

und Uebung tüchtig und geschickt machen können durch die Art, wie er sie thut, für ihn zu frommen Handlungen werden. Ein wahrhaft gutes Werk ist mithin die gesetzmäßige Handlung eines Menschen, der im Glauben steht. Aus Gehorsam gegen Gott und aus Liebe zu seinem Erlöser thut der Christ alles Gute. Er befleißigt sich der Sanftmuth und Demuth, der Keuschheit und Mäßigkeit, der Friedfertigkeit, Treue und Wahrhaftigkeit, der Wohlthätigkeit und Dankbarkeit nicht bloß in der Absicht, weil diese Tugenden in den Augen der Welt geschätzt und geehrt werden; sondern weil sie vor Gott angenehm und wohlgefällig sind, und weil er dadurch seine Liebe gegen Jesum an den Tag zu legen im Stande ist. Im Leiden ist er geduldig, weil es Gott befohlen und sein Erlöser ihm hierinn das nachahmungswürdigste Beyspiel gegeben hat; durch sein Verhalten sucht er andre zu erbauen, und sie zur Ergebung in den Willen des Herrn zu ermuntern. Alles vorsetzliche und muthwillige Böse wird von ihm vermieden; er blickt stets hin auf Jesum, und so wie dieser keine Sünde gethan: so hütet er sich auch vor Sünden und Fehlern. Innerlich und äußerlich, in Gedanken und Begierden, in Worten, Werken und Thaten sucht er die Ehre Gottes und sein und andrer Menschen Wohl zu befördern.

Aber wie müssen denn nun diese Werke beschaffen seyn, wenn sie Gott wohlgefallen sollen? Unser göttliche Erlöser hat uns auch hierinn in seinem Evangelio aufs genaueste unterrichtet. Jede vor Gott wohlgefällige, christliche und evangelischtugendhafte Handlung muß vor al-

len Dingen aus dem besten Grunde herfließen; sie muß mit einem Herzen verrichtet werden, das frey ist von allen niedern Leidenschaften und bösen sündhaften Begierden, und der Verstand muß nicht mit groben Irrthümern oder mit stolzer Einbildung angefüllt seyn. Dahin zielen alle Vorschriften Jesu und seiner Apostel, und hieher gehört auch das, was oben schon über das Allmosengeben, Beten und andre gottesdienstliche Handlungen erinnert worden ist. Ermahnet Jemand, spricht Paulus Röm. 12, 8. so warte er des Ermahnens; gibt Jemand, so thue ers mit unverfälschter Redlichkeit; regieret Jemand, so sey er eifrig, und übet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Freudigkeit. Die Hauptsumme des christlichen Gebotes ist: Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungeheucheltem Glauben. 1 Tim. 1, 5. Eine Handlung, die nicht aus dieser Quelle fließt, kann zwar eine natürlich gute Handlung seyn; aber sie ist deshalb noch nicht christlich, noch nicht evangelisch tugendhaft. Bey allem, was der Christ ausübt, muß er auch zweytens die reine lautere Absicht haben, seine und andrer Miterlößten wahre Vervollkommnung zu erzwecken, und dadurch Religion und Gottes Ehre auszubreiten. Die Christen sind erfüllt mit Früchten der Tugend, die durch den Beystand Jesu Christi zur Verherrlichung und zum Preise Gottes hervorgebracht werden. Wenn es kein Mensch bemerkt, wenn sie keinen Lohn dafür zu erwarten haben, thun sie doch Gutes so bald Gottes Ehre dadurch befördert wird. Sie suchen nicht ihre eigene Ehre allein; sondern ihres himmlischen Vaters. Frey-

willig

willig üben sie die Tugend aus. Und weil wir selbst bey der besten Absicht doch nicht allemal die vollkommenste Handlung wählen würden: so ist ihr ganzes Bemühen dahin gerichtet, wie sie möglichst treu und genau die göttlichen Vorschriften beobachten können. Sie verrichten nichts anders, als was der Herr von ihnen fordert, und da die bloße gute Gesinnung eine Handlung noch nicht rechtmäßig macht: so thun sie auch das Gebot des Herrn auf keine andre als auf die ihnen in demselben vorgeschriebene Art und Weise. Ihre guten Werke sind allgemein; sie erstrecken sich nicht bloß über Freunde und Anverwandten, nicht nur über Brüder und Glaubensgenossen; sondern über alle Menschen, sie mögen Freunde oder Feinde, Bekannte oder Unbekannte, Glaubensgenossen seyn oder nicht. Selbst unannehmliche und beschwerliche Pflichten üben sie aus, und dies zu allen Zeiten und Stunden, hin bis an den Tag der Vergeltung, wovon Gott einem jeden geben wird nach seinen Werken. Prüfe dich nun, mein Christ! ob bisher diejenigen Werke, die du vollbracht hast, also beschaffen gewesen sind? Wohl dir, wenn dir dein innerer Richter Beyfall gibt; denn hiezu bist du verpflichtet; gute Werke sind für die Christen durchaus nothwendig.

Wir sind zwar nicht im Stande durch sie uns den Himmel und die ewige Seligkeit zu erwerben, wie manche Menschen fälschlich glauben. Der Urheber unsrer Seligkeit ist allein Jesus Christus. Durch den Glauben und nicht durch die Beobachtung des Gesetzes gelangt der Mensch dahin, daß er von Gott begnadiget und

als ein Gerechter behandelt wird. Unsre Werke sind, um der uns anklebenden Sünde willen, viel zu mangelhaft und unsre Tugend viel zu unbedeutend, als daß wir durch sie den Himmel verdienen könnten. Kein Mensch hat zu allen Zeiten alles gethan, was in Beziehung auf Gott seine Schuldigkeit gewesen wäre, und wozu er als Menschenfreund und als weiser Christ in Ansehung andrer Menschen und seiner selbst verpflichtet ist. Wir fehlen ja alle mannichfaltig; wer auch mit keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann und kann seine ganze Natur bezähmen und regieren. Und gesetzt, daß wir auch alles gethan hätten: so hätten wir ja doch nur unsre Schuldigkeit erfüllt, und da müssen wir dann sprechen: wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. Luc. 17, 10. Thöricht handeln daher alle diejenigen, die sich auf ihre Werke verlassen, zu viel darauf trotzen und meynen, sie könnten durch sie zur Seligkeit gelangen. Können wir indessen gleich durch sie uns den Himmel nicht erwerben: so behalten sie doch ihren großen Werth, und es ist Pflicht für jeden Christen, sich derselben zu befleißigen.

Nur durch gute Werke beweisen wir, daß wir den wahren und seligmachenden Glauben haben. Dies lehrt Jakobus im 2 Kap. vom 14—18. Was nützt es, wenn jemand sagte, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? Kann ein solcher Glaube ihn selig machen? Wenn ein Christ oder eine Christin ohne die nöthige Kleidung und den erforderlichen Lebensunterhalt wäre, und es sagte jemand zu ihnen:

gehabt euch wohl; wärmet euch, sättiget euch! gäbe ihnen aber nicht das Nöthige zur Erhaltung des Leibes, was würde es ihnen nützen? Eben so ist der Glaube, wenn er nicht Werke hervorbringt, todt und unnütze an sich selbst. Daher könnte Jemand sagen: du hast den Glauben und ich habe die Werke. Wohlan denn zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken: so will ich dir auch meinen Glauben mit meinen Werken beweisen. Dieser Grundsatz ist ganz der Vernunft gemäß. Ein Mensch, der andre bereden wollte, er sey ein ächter Christ, und der so unvernünftig wäre, von Gott Vergebung der Sünden zu verlangen; lebte aber dabey in wissentlichen Sünden und übte die Tugend, welche von ihm gefordert wird, nicht aus, der hat einen unfruchtbaren und für ihn selbst unnützen Glauben. Man muß seinen Glauben zeigen mit den Werken; die Tugend ist das äußerliche ächte Kennzeichen, daß der wahre Glaube bey dem Menschen vorhanden ist. Nur der, welcher recht thut und die Tugend übt, beweißt sich vor seinen Mitbrüdern als ein Mensch, der durch den Glauben gerecht worden ist.

Herr, laß mich doch vom Glauben nie
Ein heilig Leben trennen;
Mich nicht für Jesu Jünger hie
Bloß äußerlich bekennen.
Gib, daß mein Glaube thätig sey
Und Tugendfrüchte bringe;
Daß ich, vom Sündendienste frey,
Mit Eifer darnach ringe,
Im Guten zuzunehmen.

Die guten Werke sind zweytens auch deswegen nothwendig, weil sie Gott befohlen und Christus uns dazu erkaufet hat. Waschet, reiniget euch, sagt Gott selbst Jes. 1, 16 und 17. thut eure Missethaten von meinen Augen weg! laßt von eurer Bosheit ab, und lernet Gutes thun, strebet nach Gerechtigkeit, helft den Unterdrückten auf, schaffet den Waisen recht und fördet die Sache der Wittwen. Und 2 Petr. 1, 5—7. läßt Gott durch den Apostel ermahnen: wendet allen euren Fleiß daran und beweiset euren Glauben mit der Tugend, mit Weisheit, Enthaltsamkeit, Geduld, Gottseligkeit, Bruderliebe und allgemeiner Liebe. Eben der Gott, der diesen uns so nützlichen und heilsamen Befehl ertheilet hat, versieht uns zur Ausübung des Guten mit neuen Kenntnissen, er erweckt uns zur Tugend durch stärkere Beweggründe, als diejenige sind, welche in dem Umfange der Natur liegen; durch seinen Geist begabt er uns dazu mit neuen Kräften, und schenkt uns die annehmlichsten Verheißungen von Vergnügen, Segen und unvergänglicher Ehre. Damit wir ganz der Tugend uns weihen, hat er selbst seinen Sohn für uns dahin gegeben, und Jesus hat uns dazu erkauft, daß wir eifrig seyn sollen in guten Werken. Tit. 2, 14. Wenn wir nicht vorsetzlich und muthwillig widerstreben, und die Mittel der Gnade fleißig gebrauchen, erhält uns Gott selbst im Stande der Heiligung und der guten Werke. Der, welcher in uns das gute Werk angefangen hat, wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

Zu allem Guten sind wir drittens auch deswegen verpflichtet, weil wir als Christen unser Licht vor den Leuten sollen leuchten lassen, und weil dadurch Gott verherrlichet werden muß. Ihr seyd das Salz der Erden; wenn das Salz taub wird, wie will man salzen? Es taugt ja dann weiter zu nichts, als daß es hinausgeworfen und von den Leuten mit Füssen zertreten werde. Das Salz gebraucht man, um damit die Speisen schmackhaft zu machen. So sagt nun Jesus von seinen Jüngern, sie wären die Personen, welche andern heilsame Erkenntnisse und einen guten Geschmack an der Wahrheit beybringen sollten; wenn sie nun selbst unwissend und lasterhaft geblieben wären: so hätten sie andre nicht weise und tugendhaft machen können. Als Lichter der Welt sollten sie daher ihr Licht leuchten lassen. Eine Stadt, die auf einem hohen Berge liegt, kann den Vorbeyreisenden nicht unbemerkt bleiben. Man zündet kein Licht an und stellt es unter den Tisch; sondern auf einen Leuchter, damit es allen denen, die im Hause sind, leuchte. Also lasset auch ihr euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Was unser Erlöser seinen Jüngern gesagt hat, gehet uns alle an. Auch wir müssen gute Werke andern zum Reitz der Nachahmung ausüben. Welch eine Ehre und Vergnügen wird dies nicht für uns seyn? So wird unser Vater im Himmel gepriesen, und seine Ehre auf Erden ausgebreitet.

Ohne gute Werke findet ja ohnehin viertens auch keine Vergebung der Sünden Statt. Einen lasterhaften Menschen kann Gott nicht als

einen Gerechten behandeln; er würde sonst die Uebertretung seiner Gebote befördern. Tugendhafte Gesinnungen und Werke sind die nothwendige Bedingung, ohne welche man keine Verzeihung seiner Missethaten erlangen kann. Und wo nun Vergebung der Sünden ist, da ist auch Hofnung zur Seligkeit. Ja Gott hat ein jedes gute Werk aus Gnaden zu belohnen verheißen. Der tugendhafte Mensch wird hier schon vor viel tausend Uebeln bewahrt, welche die Bosheit des Herzens und das Laster nach sich zieht. Der Mäßigung, Enthaltsamkeit, Güte, Sanftmuth, Betriebsamkeit und andern Tugenden dieser Art folgt, einige Fälle ausgenommen, gewöhnlicher Weise die Achtung andrer, ein gutes Einkommen, Zufriedenheit des Gemüths, und sonst noch manches Gute nach. Die Wohlthätigkeit hat, gleich wie alle andre Tugenden, ganz besondere göttliche Verheißungen, und es ist kein Zweifel, daß Gott diejenigen, welche ihn mit guten Werken verherrlichen, auf mancherley Art wieder segne und erfreue. Wer mit den irdischen Gütern treu umgeht, der wird dann auch eher versichert, daß ihm Gott durch die Religion höhere Geistesgaben und himmlische Güter anvertrauen werde. Gott belohnt jede Treue in der Verwaltung seiner Güter. Und nicht bloß in diesem Leben haben Tugend und gute Werke ihren Lohn zu erwarten; in jenem künftigen ist ihnen noch ein weit größerer aufbewahrt. Was der Mensch säet, das wird er erndten, wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben einerndten. Gott wird einem jeglichen geben nach seinen Werken, denen, die mit anhaltendem Eifer in Ausübung guter

Thaten,

Thaten, Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit suchen, wird er die ewige Seligkeit verleihen. Nicht die geringste gute Handlung, auch der Becher voll kalten Wassers, einem armen Dürftigen gereicht, wird nicht unvergolten bleiben. Ja, was das meiste ist — durch die Ausübung vieler guten und schöner christlichen Thaten erhöhet man sogar die Größe seiner kommenden Seligkeit. Je mehr Gutes wir hier gethan haben, desto vollkommener und herrlicher wird einst unser Glück seyn. O darum, Christen! schaffet doch mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet; lasset uns Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören!

Gott! dieser Hofnung werth zu seyn,
Hilf, daß ich heilig lebe,
Und vor dir tugendhaft und rein
Zu wandeln mich bestrebe!
Gib mir Erkenntniß, Kraft und Muth,
Damit ich Sünde, Fleisch und Blut
Im Glauben überwinde;
Daß ich nach wohl durchlebter Zeit,
Den Gnadenlohn der Ewigkeit
In deinem Himmel finde. Amen!

Die zwanzigste Betrachtung.

Von der christlichen Kirche.

Christus ist das Haupt der Gemeine und er ist seines Leibes Heiland. — Er hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete als eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas; sondern daß sie heilig sey und unsträflich. Ephes. 5, 23. 25—27.

Alle Christen, welche auf Erden leben, sie mögen nun zu einer Kirche gehören, zu welcher sie wollen, werden zusammen genommen, die Gemeine der Heiligen oder die heilige christliche Kirche genennt. Zu Antiochien der Hauptstadt Syriens, bekamen die ersten Bekenner Jesu den Namen Christen. Apostelg. 11, 26. Anstatt nämlich daß die Gesellschaft der Freunde Jesu sich vorhin Glaubige, Jünger des Herrn, Heilige oder Brüder genennt haben, oder anstatt daß sie von den Juden mit dem verächtlichen Namen der Galiläer oder Nazarener belegt worden sind, wurden sie in Antiochien, wo die Schüler dieser oder jener Parthey der griechischen Weltweisen sich nach ihrem Lehrer zu nennen pflegten, durch den besondern Namen Christen von andern Juden und Griechen unterschieden. Freylich legte man ihnen denselben nicht als ein Zeichen der Ehre bey; man

wollte sie damit beschimpfen und als Leute brandmarken, deren Anführer und Oberhaupt jener Christus war, der als ein Verfluchter am Kreutze mitten unter Aufrührern, Mördern und Uebelthätern hingerichtet worden sey; allein den Glaubigen gefiel diese Benennung so wohl, daß sie sichs zur Ehre anrechneten, sie in der Folge der Zeit beyzubehalten. Der Name Christ drückte gerade das aus, was in dem gemeinschaftlichen Glauben und Bekenntnissen der Anhänger des Messias die Hauptsache war. Er unterschied sie so wohl von bloßen Juden als auch von abgöttischen Ausländern; ja er wurde bald so allgemein, daß er sogar ein Unterscheidungszeichen ganzer Nationen ward. Noch bis auf den heutigen Tag führen diejenigen, die an Jesum glauben, und sich auf seine Religion taufen lassen, diesen Namen. Und alle, die das unschätzbare Glück genießen, Christen zu heißen, machen Eine Gemeine der Heiligen oder die heilige christliche Kirche aus.

Eine Gemeine! Es ist zwar wahr, das sich seit dem gesegneten Werke der Reformation die Christen in mehrere Partheyen und Sekten unter einander getheilt haben; allein nichts desto weniger machen wir nur Einen Leib an Jesu Christo, dem allgemeinen Oberhaupte der Kirche aus. Von Stiftung der Religion Jesu an waren die Christen stets Ein Herz und Eine Seele; nur erst nach und nach trennten sie sich um gewisser Grundsätze und Lehren willen, und so entstanden denn jene drey christliche Partheyen, die bis auf den heutigen Tag unter uns bekannt sind. O daß doch keine die andre verfolgen, anfeinden, beneiden

den und lästern möchte! Wir sind alle Kinder Eines Vaters im Himmel, alle Brüder Eines Jesu. Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen; es ist Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. In jeder Kirche, es sey die unsrige, oder eine andre, kann man, wenn man die Vorschriften des Evangeliums Jesu beobachtet, hier glücklich leben und einst ewig selig werden. Es ist schädlich und sündlich, wenn man von einer christlichen Religionsparthey zur andern übergeht; in derjenigen, in welcher man geboren und erzogen worden ist, sollte man Zeitlebens verbleiben; denn die Erfahrung lehrt, daß meistentheils verkehrte, niedere und gewinnsüchtige Absichten beym Uebergange aus einer Kirche in die andre zum Grunde liegen. Der Katholische, Reformirte und Lutheraner bleibe was er ist; er diene seinem Gott und Jesu in ungeheuchelter Frömmigkeit, er liebe seinen Mitbruder als sich selbst; er thue Gutes bis an das Ende, und erwarte dann als Christ den Himmel und das ewige Leben. Es ist nur Eine Gemeine der Heiligen, und zu dieser gehören denn alle und jedwede Christen; denn Christus macht mit allen Gläubigen nur Einen Leib aus. Und diese Gemeine der Heiligen wird denn auch die heilige christliche Kirche genennt.

Das Wort Kirche heißt ein Gebäude, ein Haus in welchem man sich versammelt, dem Gottesdienste abzuwarten und das allerhöchste Wesen zu verehren und anzubeten. Sie sind heutiges Tags fast überall so eingerichtet, daß man alles, was zur Bequemlichkeit, Gesundheit und zur äußerlichen Zierde des Gottesdienstes erfordert wird,

wird, darinn findet. Man verehret darinn Gott mit Gebet und Gesang, und es ist herzlich zu wünschen, daß kein Christ die Versammlungen des Herrn versäume. Mit einem Munde wollen wir in der Kirche Gott, den Vater unsers Herrn Jesu, loben, und gemeinschaftlich Herz und Hände zu dem erheben, der der Herr des Tempels ist. Fast in der ganzen Welt, wo Christen sich aufhalten, findet man auch Kirchen, und es gereicht den Monarchen dieser Erde zum ewigbleibenden Ruhm, daß sie einer jeden christlichen Parthey ein eigenes Gotteshaus in unsern Tagen anzurichten erlauben. Weil nun in allen christlichen Kirchen ein und eben dasselbe Evangelium gepredigt und einerley Gnadenmittel ausgetheilet werden: so heißen die Christen, gleichsam als wenn sie in der ganzen Welt nur Ein Gebäude zur Gottesverehrung hätten, eine heilige christliche Kirche.

Christlich nennt man sie, weil sie von Christo durch seine Lehre gegründet worden ist, weil sie ihn allein bekennt und auch nur von und durch ihn beherrschet und regieret wird. Von allen Christen kann man nun sagen, was Paulus von der ersten christlichen Gemeine zu Ephesus gesagt hat: So seyd ihr denn nicht mehr Fremde und nur bloße Inwohner; sondern Mitbürger der geheiligten Glaubigen; gehöret zur Familie Gottes; seyd erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, in welchen der Eckstein Jesus Christus ist, auf dem das ganze Gebäude beruht, und in einander gefügt zu einem heiligen Tempel Gottes empor steigt, auf den auch ihr nun mit eingebaut und zu einem geistlichen Wohnhaus Got-

tes eingeweihet worden seyd. Eph. 2, 19—22. Heilig heißt die Kirche, weil sie unser göttliche Erlöser durch sein Wort und durch Taufe und Abendmahl heiligt, und weil das Haupt heilig ist und die Glieder heilig seyn sollen. Christus hat die Gemeine geliebet, und sich selbst für sie dargegeben, daß er sie heilige, und hat sie gereiniget durch das mit Gottes Wort verbundene Wasserbad, damit er sie für sich selbst herrlich ziere, so daß sie ohne Flecken und Mängel heilig sey und untadelhaft. Für alle Christen, die durch die Taufe und das göttliche Wort geheiliget worden sind, ist es daher heilige Pflicht, diesen herrlichen Schmuck der Heiligkeit zu erhalten; sie sollen ihr Herz durch keine Sünde mehr beflecken; kein Ueberbleibsel des alten Menschen, keine böse Lust und schändliche Gewohnheit soll ihr Gemüth und ihren Lebenswandel verunstalten; vielmehr sollen sie, entfernt von allem Bösen, heilig und unsträflich leben. Möchte dies doch stets von allen Christen wohl überlegt werden! Der bloße Name macht es nicht aus; sondern die Heiligkeit des Herzens und des Wandels ist es, wodurch wir ächte Christen, würdige Schüler des heiligsten Lehrers, wahre Bekenner des Christus werden, der sich ganz dem Dienste Gottes und der Religion aufgeopfert hat. Der Name ohne That nützt nichts!

Es hilft mich nichts ein Christ zu seyn
Wenn ich nicht christlich lebe
Und tugendhaft, gerecht und rein
Zu wandeln mich bestrebe!

Die Gottlosen und Heuchler bekennen sich auch zur äußerlichen Gesellschaft der Kirche Christi; sie hören Gottes Wort, gehen zur Beicht und zum Abendmahl, beten und singen, und thun dem Scheine nach alles, was einem Gliede der christlichen Gemeine gebührt; aber weil ihr Christenthum bloß äußerlich ist: so haben sie keinen Segen, vielmehr nur eine größere Verantwortung davon. Nicht alle, die Herr Herr sagen, kommen in das Himmelreich; sondern nur die, welche den Willen Gottes auch thun. Scheinchristen sind dem Herrn ein Gräuel; er wird sie einst nicht für die Seinen erkennen, und sie werden von ihm weichen müssen. Christlich will ich daher leben, auf das Wort Jesu aufmerksam seyn, mich der Demuth, Bescheidenheit, Keuschheit und Reinigkeit befleißigen; will fromm und ohne falsch, lauter in der Liebe, mitleidig gegen Arme und Nothleidende, anhaltend im Gebet und treu im Guten bis in den Tod seyn und bleiben.

Laß in mir Glauben, Hofnung, Liebe
Lebendig, fest und thätig seyn;
Damit ich bis ans Sterben übe
Das Christenthum ohn' Heuchelschein!
Wirk du in mir zu deinem Ruhm
Ein unverfälschtes Christenthum!

Die christliche Kirche führt sonst noch einige besondere Namen. Sie heißt eine allgemeine, weil die Christen in der ganzen Welt zerstreuet sind, und weil in allen christlichen Gemeinen, in denen die wahre Taufe auf Vater, Sohn und Geist, so wie sie Jesus angeordnet und eingesetzet

hat,

hat, erhalten worden ist, viele geheiligte Menschen, unter den Kindern sowohl als unter den Erwachsenen, gefunden werden. Man hört auch von einer unsichtbaren und sichtbaren, von einer streitenden und triumphirenden Kirche je zuweilen reden. Unter der unsichtbaren versteht man jene unsichtbare und geistliche Vereinigung und Verbindung Jesu Christi mit seinen Glaubigen an allen Orten und Enden der ganzen Welt; alle christliche Gemeinen zusammen genommen aber nennt man die sichtbare Kirche. Beyde haben noch mit vielen Feinden zu streiten; hieraus nun ist die Benennung streitende Kirche entstanden; einst wird sie über alle ihre Feinde siegen, gleichwie die Seligen jetzt schon den Himmel eingenommen haben, und dies ist denn die triumphirende.

Der Stifter und das Oberhaupt der Beherrscher und Regente dieser Gemeine der Christen ist Jesus Christus. Christus, sagt Paulus, ist das Oberhaupt der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland; das heißt: er ist der Urheber derselben, er hat sie beglückt, von der Strafe der Sünden befreyt, und sie in einen glückseligen Zustand versetzt; darum muß sie ihm auch als ihrem Oberhaupte bereitwilligen Gehorsam leisten. Und dies um so mehr, da er ihr ausnehmend viele Wohlthaten erzeiget hat, und zum Theil bis an das Ende der Tage erzeigen wird. Aus Liebe hat er sich für die Gemeine in den Tod dahin gegeben, und um seines Todes willen sollen die Glaubigen Vergebung der Sünden empfangen. Alle, die in der Christenheit leben, müssen daher Jesum als den Anfänger und

Vollen-

Vollender ihres Glaubens verehren. Er ist der Stifter unsrer Religion, außer ihm gibt es kein Oberhaupt der Christen. Nur er allein ist von Gott zum Haupte der Gemeine gesetzt; er hat seinen Jüngern alle weltliche Herrschaft untersagt, und nur ihm gebühret Dank, Anbetung und Verehrung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Bis an der Welt Ende wird er seine Kirche beschützen. Er ist bey seinen Verehrern immerdar; die vereinigte Macht der Hölle soll seine Gemeine nicht überwinden. Nun können sich zwar Feinde von innen und außen gegen sie auflehnen; der Spötter kann sie verhöhnen und mächtige Widersacher bestürmen; aber sie bleibt feste und unbeweglich stehen; denn sie schützt der Immanuel, Jesus Christus, der eingeborne Sohn des allmächtigen Vaters in dem Himmel. Einst werden noch alle Feinde der Kirche Jesu sehen, daß ihre Anschläge und Bemühungen, sie zu Grunde zu richten, vergeblich waren. Sie werden vergehen und ein Ende nehmen mit Schrecken; aber Jesu Gemeine wird bleiben in alle Ewigkeit.

Nur Jesus Christ — Sonst Niemand ist,
Deß sich der Glaube tröste;
Der, als er starb — Uns Heil erwarb
Und durch sein Blut erlöste.
Die Kirche ruht — In seiner Hut;
Die Hölle mag sich sträuben:
Bis einst die Welt — In Trümmern fällt,
Wird Wort und Kirche bleiben. Amen!

Die ein und zwanzigste Betrachtung.

Von dem Tode des Menschen.

Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.
Sprüchw. 14, 32.

In diesen Worten trägt Salomo eine der wichtigsten Wahrheiten vor, nämlich die Hofnung eines künftigen Lebens, die uns im Tode selbst freudig und getrost macht. Alle Menschen müssen sterben. Dies lehrt uns die tägliche Erfahrung und die Offenbarungen Gottes bezeigen es uns. Jedermann glaubt zu wissen, was der Tod sey; allein nur gar wenige kennen jene Veränderung, die man den Tod zu nennen pflegt, ganz. Noch sind die Grenzlinien zwischen Tod und Leben so genau nicht bestimmt, als man meistens dafür hält. Es ist daher zu vermuthen, daß bey manchem Menschen, den man für todt ausgibt, noch etwas Lebenskraft schläft. Und es wäre daher sehr zu wünschen, daß man endlich einmal durchgehends ernstliche Maßregeln gegen das zu frühe Begraben nähme. *) Wir sind dies den Unsrigen schuldig, und

*) Dem zweyten Bändchen meiner Beichtreden am Krankenbette ist eine Predigt angehängt, worinn ich ausführlich diese wichtige Materie abgehandelt habe, und die ich hier zum Nachlesen empfehle. Ich füge jenem Kanzelvortrage, um der Vollständigkeit willen, jetzt nur noch dieses bey. Man hat häufig, ja fast durchgehends, die Gewohnheit, daß man den Todten die Augen und den Mund gleich unmittelbar nach der scheinbaren oder

und würden dadurch ungemein vieles zur Verminderung der Furcht und der Schrecken des Todes beytragen.

wahren Entseelung zudrückt. Man glaubt dadurch seinem verstorbenen Freunde den letzten Liebesdienst zu erweisen. Billig sollte aber dies, besonders das Zudrücken des Mundes, unterbleiben. Es kann dies dem Sterbenden nicht nur allein empfindliche Pein verursachen; sondern es wird auch derjenige, der bloß scheinbar todt ist, der Fähigkeit, Luft zu schöpfen, und dadurch wieder aufzuleben, beraubt. Weit zweckmäßiger wird man seine Liebe zu den Seinigen bey ihrem Absterben dadurch an den Tag legen, wenn man, so lange man noch an ihrem wirklichen Tode zu zweifeln Ursache findet, alle Mittel anwendet, durch welche man das Leben wieder zu erwecken im Stande ist. Man kann z. B. einen starken Schall auf die Ohren des Verstorbenen geben, oder ihn bey seinem Namen rufen, oder in die Gegend des Wirbels und des Herzens ein Tropfbad aubringen. Indessen müssen alle diese Mittel, wie es sich von selbst versteht, mit äußerster Behutsamkeit und Sorgfalt versucht werden. Daß man den Menschen, wenn man ihn für todt hält, sogleich aus dem warmen Bette herausnimmt, ist gar nicht zu billigen. Zwölf Stunden lang sollte man ihn noch ruhig auf seinem Lager liegen lassen; dann aber vorsichtig in ein anderes Bett bringen, und die eben genannten Versuche mit ihm anstellen. Wer mehrere Monate krank war, möchte wohl nach einem Verlaufe von zweymal vier und zwanzig Stunden ohne Gefahr zu begraben seyn. Wer aber in einer hitzigen Krankheit stirbt, sollte erst nach sechzig, und wenn der Tod vor dem sie-

Aber was ist denn nun eigentlich der Tod? Der Tod bestehet in jener großen und wichtigen Veränderung, da sich die Seele von dem Leibe, mit

benten Tage erfolgt ist, erst gar nach zwey und sieben-zig Stunden zu Grabe gebracht werden. In Nerven-krankheiten, in Schlag- Steck- und Blutflüssen, in der fallenden Sucht, bey Gichtern, chronischen Krankheiten u. s. w. hat man mit dem Verscharren in die Erde am vorsichtigsten zu Werke zu gehen. Nur wenn die Fäul-niß wirklich ansetzt, kann man ohne allen Anstand die Seinen so schnell als es nur immerhin möglich ist, zur Ruhe im Grabe begleiten. Man sehe hierüber die vor-treffliche Abhandlung des Herrn Dr. Hufelands über die Ungewißheit des Todes und das einzige untrüg-liche Mittel, sich von dessen Wirklichkeit zu überzeu-gen, und das Lebendigbegraben unmöglich zu ma-chen, und die Schrift der Madam Neckar über die Ge-fahr der frühen Beerdigung, nach. Zum Beweise, daß man nicht erst in unsern Tagen über die Ungewiß-heit des Todes zu reden und zu schreiben anfängt; son-dern daß man schon mehr als vor einem Jahrtausende den Scheintod von dem wirklichen zu unterscheiden, und die Menschen vor jenem grausenden Wiedererwachen im Sarge und in der Gruft auf allerley Art und Weise zu warnen suchte, und daß das zufällige Erwachen der Scheintodten auch bey den Römern keine so seltene Er-scheinung war, als man sichs vorstellt, muß man die ge-lehrte Abhandlung des Herrn Böttigers: Alceste mehr Wahrheit als Fabel, im zweyten Stücke des neuen deutschen Merkurs vom Jahre 1792. nachlesen. Möch-ten doch allenthalben, wie dies schon in vielen Gegen-

mit welchem sie verbunden war, trennt. Sobald diese Trennung erfolgt ist, geht unser Körper in die Verwesung über; er verliert seine Thätigkeit und Bewegung und wird ganz unfähig, noch ferner das Werkzeug zu seyn, wodurch der Geist bisher handelte und wirkte. Da indessen die Bestandtheile des menschlichen Körpers weder ganz verloren gehen noch vernichtet werden; sondern nur eine Verwandlung leiden, und wir, so zu sagen, nur auf eine Zeitlang eine Wohnung ablegen, in der wir uns hier auf Erden aufgehalten haben: so kann man gar wohl sagen, daß der Mensch eigentlich gar nicht stirbt. Schreckhaft und furchtbar bleibt diese Veränderung allemal. Der Tod ist und bleibt nun einmal eine Strafe unsrer Sünden, eine Folge und Wirkung unsrer Missethaten und Uebertretungen. Der letzte Feind, der auf-

den und großen Städten Deutschlands geschehen ist, Todtenhäuser können angelegt werden! Für arme oder auch für kleine Dorfgemeinen sind im Leipziger Intelligenzblatte S. 385. vom J. 1781. und in der Jenaischen Lit. Zeit. Num 54. S. 431. vom J. 1793. kupferne Röhren von der Länge, daß sie wenigstens eine Elle über das tiefste Grab herausragen, und die vermittelst einer auf jedem Sargdeckel, gerade über der Stirn oder dem Munde anzubringenden mit einem hölzernen Gewinde zu versehenden runden Oefnung aufgeschraubt werden, und so vier bis fünf Tage im Sarge und Grabe stecken bleiben sollen, vorgeschlagen. Zwey bis drey solche Röhren, deren Anschaffung leicht jede Gemeine würde bestreiten können, wären für eine kleine Gemeine hinreichend.

gehoben wird, ist der Tod. 1 Kor. 15, 26. Gott, der gütige Urheber unsrer Natur, hat allen seinen Geschöpfen die Liebe zum Leben und mithin auch einen Abscheu vor dem Tode eingehaucht; viele Menschen sterben sehr hart; sie empfinden große Schmerzen und müssen einen schweren Kampf des Todes kämpfen. Der Tod ist bitter und er würde es noch weit mehr seyn, wenn ihm Jesus nicht seine Schrecken genommen und ihn uns in Segen und Wohlthat verwandelt hätte. Christus hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit durch sein Evangelium zu wege gebracht. Der Tod ist nun verschlungen und besiegt. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Nicht ewig wird das Grab uns decken
Verwest der Leib gleich in der Gruft.
Einst wird er zum bessern Leben
Sich aus des Todes Staub erheben,
Wenn Jesus den Entschlafnen ruft.
O Seele! dein Gesang
Schall ihm zum Preis und Dank!
Hallelujah!
Dich großer Held,
Erheb die Welt,
Weil deine Kraft den Sieg behält.

Nur der Gerechte ist in seinem Tode getrost! Dies soll denn auch mich zu einem tugendhaften und frommen Lebenswandel ermuntern.

Der

Der Sünder zittert bey dem Andenken an sein Ende; der Weltmensch, der nur für die gegenwärtige Zeit gelebt hat, geht seinem Tode mit Furcht und Angst entgegen; aber der Rechtschaffene, der durch den Glauben Gerechtigkeit vor Gott erlangt hat, ist, wenn es mit ihm zum Sterben kommt, getrost und freudig. Zwar wünscht er sich nicht — jenen Thoren gleich, die der Welt überdrüßig sind, und die edle Gabe des Lebens nicht gehörig zu schätzen wissen — immer nur aufgelößt zu werden und bey Christo zu seyn. Nein! er lebt auch gerne, er ist arbeitsam und thätig für die Welt; aber weil das Ziel seiner Wallfahrt so ungewiß ist: so bereitet er sich stets auf seine Todesstunde zu, und wenn sie dann selbst erscheint, spricht er mit christlichem Edelmuth: **Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn; ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn.** Ohne Murren unterwirft er sich dem Willen seines Gottes, der Herr ist über Leben und Tod, und sagt: es ist genug; nimm hin Herr meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter. In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst; hilf mir, o du getreuer Gott! Führ mich, Herr, durch das finstere Thal des Todes, und laß mich vollbringen, wie einst Jesus auch für mich vollbracht hat.

Verachte denn des Todes Grauen,
Mein Geist! er ist ein Weg zum Schauen,
Der Weg im finstern Thale!
Er sey dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligste führet dich,
Der Weg im finstern Thale!

Gottes Ruh ist unvergänglich!
Ueberschwenglich!
Die Erlösten
Wird sie unaussprechlich trösten.

Herr, Herr! ich weis die Stunde nicht,
Die mich, wenn einst mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh ich das Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt!
Vater, Vater!
Ich befehle — Meine Seele
Deinen Händen,
Jetzt schon, Vater, deinen Händen! Amen!

Die zwey und zwanz. Betrachtung.

Von der Auferstehung der Todten.

Die Todten werden auferstehen unverweslich; denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Kor. 15, 52—57.

Die große Wahrheit: die Todten werden einst ganz gewiß erweckt durch die allmächtige Kraft Jesu, aus ihren Gräbern auferstehen,

hen, kann man wohl nicht schöner und einleuchtender beweisen, als es Paulus 1 Kor. 15, 1—34. gethan hat. In der Gemeine zu Korinth gab es ohne Zweifel mehrere Mitglieder, welche dafür hielten, daß keine Auferstehung der menschlichen Leiber zu erwarten sey; sie verstanden alles das, was Jesus von einer Auferstehung der Todten gesagt hat, geistlich und meynten, er habe nur damit sagen wollen, daß diejenigen Menschen, die in Sünden todt seyen, durch seine Kraft und durch seine Religion zu einem neuen geistlichen Leben auferweckt werden würden. Gegen solche irrende Christen sucht nun der Apostel zu beweisen, daß Jesus von der Auferstehung unsers sterblichen Leibes geredet, und den Seinen die Verheißung gegeben habe, daß sie einst auch dem Körper nach wieder leben sollen. Diesen seinen Beweis fängt er nun damit an, daß er sie auf die Auferstehung Jesu und auf die Beweise, die man für die Gewisheit derselben anführen kann, hinweißt, und wirft im 12 und in den folgenden Versen die Frage auf: wenn nun Christus wirklich von den Todten auferstanden ist, wie behaupten denn einige unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten? wenn keine Auferstehung der Todten ist: so ist Christus nicht auferstanden; ist aber Christus nicht auferstanden: so ist unsre Predigt grundlos, und unser Glaube eitel, und wir sind todt in Sünden, und die, welche im Glauben an Jesum entschlafen sind, gehen doch verloren. Denn wenn wir nur allein in diesem Leben auf Christum hoffen dürfen: so sind wir die allerelendesten unter allen Geschöpfen. Aber wohl uns, daß wir gewiß wissen, daß Jesus lebt, und daß er der Entschlafenen

senen Erstling in der Auferstehung geworden ist; denn gleichwie er lebt, werden wir auch leben. Durch Einen Menschen kam der Tod; durch Einen die Auferstehung der Todten. Wie durch Adam alle sterblich wurden, also werden durch Christum alle erwecket werden. Gott hat Christo alles unterworfen; er muß über alle seine Feinde und auch über den letzten Feind, den Tod, herrschen; er ist der Ueberwinder des Todes, und es ist daher thöricht zu glauben, daß er seine Erlößten nicht auch aus dem Grabe herausführen werde. Wie unklug handelten nicht alle die, welche nach so vielen andern schon gestorbenen Christen sich doch noch auf des gestorbenen Christi Namen taufen ließen, wenn die Todten gar nicht auferständen? was lassen sie sich taufen um eines Todten willen? warum sind wir in täglicher Todesgefahr, wenn die Todten nicht auferstehen; es wäre ja genug, wenn wir fröhlich essen und trinken würden, woferne mit dem Tode alles aus wäre. Aber so ist es nicht; die Auferstehung aus dem Grabe erfolgt gewiß, und zwar am jüngsten Tage durch die Macht Jesu Christi.

Während der Zeit, da der verstorbene Körper in Verwesung übergeht und zur Erde und Asche wird, ist zwar die Seele des Tugendhaften schon glücklich, so wie die des Lasterhaften unglücklich; aber an jenem großen Gerichtstage, welchen Jesus halten wird, sollen auch die verstorbenen Leiber wieder lebendig und mit ihrem Geiste vereiniget werden. Und dies wird dann geschehen durch die Kraft und Allmacht Jesu Christi unsers Herrn. Unser Erlöser hat es mehr als einmal in seinem Leben gesagt, daß er nicht nur allein selbst wieder

von

von den Todten auferstehen; sondern auch alle Menschen aus ihren Gräbern auferwecken werde. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und aus denselben hervorgehen werden. Die da Gutes gethan haben, werden auferstehen zur Seligkeit; die aber Böses gethan haben, zum Strafgericht. Joh. 5, 28 und 29. Ich bin es, der Auferstehung und Leben gibt; wer an mich glaubet, wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25 und 26. Daß unser Heiland diese Verheißungen zu erfüllen Kraft und Stärke genug besitze, hat er hinlänglich gezeigt. Er weckte Todte auf, und gieng selbst, mit Unsterblichkeit angethan, aus seinem Grabe heraus. Dich beten wir an, göttlicher Erlöser der Menschen! du lebst, und wir werden auch leben; du hast durch deinen Tod, dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit durch deine Auferstehung uns erworben. Einst tönt dein Ruf auch in mein Grab hinab, und ich werde auferstehen und ewig leben.

Ich weis, daß mein Erlößer lebt!
Du Trost, der meinen Geist erhebt,
Ich seh, durch dich gestärkt, aufs Grab
Mit unerschrocknem Aug hinab.

Eine große und manchen Menschen beunruhigende Frage ist die: mit was für einem Leibe werden die Todten auferstehen? Die Vernunft

nunft kann freylich nicht durch eigenes Nachdenken und Forschen auf die wichtige Wahrheit kommen, daß unser Körper einst in einem herrlichern Zustande wieder hergestellt werden soll; allein alles, was uns Jesus und seine Apostel hierüber gesagt haben, stimmt ganz mit den Grundsätzen der gesunden Vernunft überein. Einen solchen Leib, wie unser jetzige ist, werden wir allerdings in der Auferstehung der Todten nicht bekommen; denn diese aus grober Materie, aus Fleisch und Knochen bestehende, obgleich sehr künstlich zusammengefügte Körper sind so eingerichtet, daß sie sonst nirgends als auf dem Erdboden leben können. Findet es daher Gott nach seiner Weisheit nöthig, uns mit Leibern in den Himmel zu versetzen: so müssen sie von ganz andrer Natur und Beschaffenheit seyn als unsre jetzige. Fleisch und Blut, schreibt Paulus 1 Kor. 15, 50., können das Reich Gottes nicht ererben. Ein Leib, wie unser jetzige ist, schickt sich nicht für den Himmel, und würde auch in Gegenden, wo alles vollkommener ist, als auf unsrer Erde, nicht leben können. Wenn wir einst den nämlichen Körper wieder bekämen: so würde er allen jenen Unannehmlichkeiten, Uebeln, Krankheiten und Leiden wieder unterworfen seyn, als er es in dieser Welt gewesen ist, und dies reimt sich mit den Vorstellungen nicht zusammen, welche uns die Schrift von der Glückseligkeit des bessern Lebens macht. Wir werden daher einen Leib bekommen, der dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich ist, von dessen Beschaffenheit wir uns zwar keine genaue Vorstellung machen können, weil er nichts Aehnliches hat mit denjenigen Dingen, welche wir auf Er-

den

den sehen; der aber ganz herrlich seyn wird. An der Möglichkeit der Sache dürfen wir wohl nicht zweifeln. Der Allmächtige, der durch sein Wort Himmel und Erde erschuf, und so unzählig viele Leiber hervorgebracht hat, wird uns einst auch einen vollkommnern Körper geben können. Daher sagt denn auch Paulus Phil. 3, 20 und 21. wir sehen uns als solche an, deren rechte Heymath im Himmel ist. Von daher erwarten wir auch einen Retter, der uns glücklich machen wird, den Herrn Jesum Christum, der unsern gebrechlichen und sterblichen Leib umschaffen und seinem herrlichen Leibe ähnlich machen wird, nach der Macht, mit welcher er alles ausrichten kann, was er nur will. Dunkel und unerklärbar bleibt uns allemal die ganze Sache; allein es ist uns doch so viel in der Schrift davon geoffenbaret, daß wir uns damit beruhigen und bey unserm Tode trösten können. Vorzüglich schön ist das, was uns der Apostel hierüber 1 Kor. 15, 35—50. kund gethan hat. Da unter den korinthischen Christen manche waren, welche die Auferstehung der Todten wohl auch deswegen läugneten, weil sie die Art und Weise nicht begreifen konnten, wie ein in Staub zerfallener und ganz verweßter Körper wieder hergestellt werden könnte: so beantwortet Paulus diese Frage: mit was für einem Körper die Todten einst auferstehen werden? folgendermaßen: Unwissender Thor! was du säest, das kommt nicht wieder, und lebt in der Frucht gleichsam nicht eher wieder auf, als bis es zuvor erstorben ist. Und der Saame, den du säest, ist nicht das, was er erst werden soll; sondern ein bloßes

Korn,

Korn, z. E. Waitzen oder sonst eines. Gott aber gibt jedem Saamen gleichsam seinen Körper und seine eigene Gestalt, wie er will. So ist auch das Fleisch der Geschöpfe auf Erden sehr von einander unterschieden. Ein anderes ist das Menschenfleisch, ein anderes Fleisch der Thiere, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Eben so gibt es denn auch himmlische und irdische Körper; aber die himmlischen haben ein herrlicheres Ansehen als die irdischen. Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern der Mond, einen andern die Sterne. Und auch ein Stern übertrift den andern an Glanz. Eben so verhält es sich mit der Auferstehung der Todten. So wie aus dem in die Fäulniß übergehenden Saamenkorn ein neues Gewächs desselben Getreides hervorkommt: so wird aus den Theilen des verfaulten menschlichen Leibes wieder ein neuer Körper entstehen. Wie aber die entstehende Frucht etwas neuverjüngtes dem Werthe nach mehr ist, als das alte Korn, das in die Erde geworfen wurde: so wird der neue Leib, der einst in der Auferstehung der Todten aus den Theilen des alten Leibes entspringt, ein neuverjüngter und besserer seyn. Gott wird ihm eine ganz andere Beschaffenheit geben, als die war, welche er hier auf Erden gehabt hat. Die Körper der Menschen, die einst den Himmel ewig bewohnen sollen, werden von ganz vorzüglicher Gestalt seyn; sie werden unsern jetzigen Körper an innerer Vollkommenheit, Schönheit, Stärke und Kraft, Dauer und Feinheit sehr weit übertreffen. Es wird in die Erde gesäet gleichsam ein verweßlicher Leib, aber unverweßlich wird er auferstehen. Es wird gesäet in einer unansehnlichen

Gestalt,

Gestalt, und wird in einer prächtigen auferstehen. Es wird gesäet ohne Kraft und Leben, und wird auferstehen in verneuerter Stärke. Es wird gesäet als ein thierischer Leib und wird auferstehen als ein geistiger Leib. Denn es gibt thierische, grobe irdische, und geistige, feine, subtile Körper, wie geschrieben stehet: der erste Mensch Adam wurde ein sinnliches, lebendiges Geschöpf; der andere Adam aber ist geistiger Natur und der Urheber eines neuen Lebens. Aber den geistigen, subtilen, Körper sollten wir nicht zuerst bekommen; sondern den thierartigen zuerst; und hernach den geistigen. Der erste Mensch war aus Erde gemacht und irdisch; der andre Mensch, der Herr, hat eine himmlische Natur. Der irdische Mensch theilte seinen Nachkommen eine ähnliche, irdische Natur mit. Wie wir das Ebenbild des irdischen an uns haben, so werden wir auch das Bild des himmlischen erlangen. So viel kann ich als gewiß sagen, meine Brüder, daß dieser irdische, aus Fleisch und Blut bestehende, Leib nicht in den Himmel aufgenommen werden kann. Und was verweslich ist, kann nicht unter jene unverwesliche Naturen versetzt werden. Unser verwesliche Leib muß die Natur eines unverweslichen erhalten, so daß aus einem sterblichen ein unsterblicher werde. Wenn man nun die Summe der paulinischen Gedanken zusammenfaßt: so wird man daraus die bessern Eigenschaften der himmlischen Körper, die wir einst bey der Auferweckung aus dem Grabe bekommen werden, erkennen lernen. Unser gegenwärtige Leib ist nämlich aus zweyerley Theilen zusammengesetzt; die feinen und subtilen Theile, die beysammen ewig dauren können,

nen, sind mit vielen solchen vermischt, welche die Ursache der Verwesung in sich enthalten, und von diesen verweslichen Theilen müssen die übrigen bessern getrennt, und durch die Verwesung gleichsam geschieden werden; dadurch kommt nun alles eckelhafte und unansehnliche von unserm Leibe hinweg, und er erscheint in verjüngter Schönheit und in verherrlichtem Glanze; mit neuer und vermehrter Kraft ausgerüstet, wird er dann ganz geistig seyn und ewig fortdauren. Kurz, unser Leib wird einstens nicht aus solchen irdischen und schweren Theilen, wie hier in diesem Leben; sondern aus den feinsten und besten Kräften, die in diesem fleischernen Leibe, wie in einer Hülle verborgen liegen, zusammen gesetzt werden; alle verwesliche, zur Fäulniß geneigte Theile müssen davon geschieden, und nur diejenigen einst mit einander verbunden werden, aus denen ein unsterblicher Leib gebildet werden kann. Unser Körper mag verfaulen, wo er will; die Theile desselben mögen noch so weit zerstreuet werden; Gott, der alle Dinge in der ganzen Welt in seinen Händen hat, kann sie wieder sammeln und zusammenbringen. O in der That ein großer Trost für alle Menschen. Mit Mühe und Arbeit bringen die meisten hier ihre Tage zu; einst werden uns unsre himmlische Geschäfte nicht mehr so lästig und beschwerlich fallen; das Maaß unsrer Kräfte wird viel größer seyn. Hier sind unsre Leiber so vielen Krankheiten und schmerzhaften Leiden unterworfen; dort wird uns keine Schwachheit und kein Schmerz mehr in unsern Vergnügungen und Freuden stören. Hier wartet auf unsern Leib Zerstörung, Asche und Verwe-

sung;

sung; dort werden wir unsterblich seyn; wir werden das Bild Jesu an uns tragen; es wird das Wort in seine Erfüllung gehen: der Tod ist auf ewig besiegt. Tod, wo ist dein Stachel, Schattenreich, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes, das was den Tod schmerzhaft und fürchterlich macht, ist die Sünde; das Gesetz aber ist es, durch welches die Sünde ihre verdammende Kraft erhält. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum!

Damit aber unser Leib einst zu jener Vollkommenheit gelangen könne: so laßt uns auch die Gliedmassen desselben unbefleckt von der Sünde erhalten, sie nur zu nützlichen Geschäften anwenden, nicht zur Unzucht, Schwelgerey, Ungerechtigkeit und Betrug mißbrauchen, damit nicht einst eben dieser Leib das Werkzeug werden müsse zur Vergrösserung der Schmerzen und Martern, welche die Gottlosen in der Hölle auszustehen haben. Denn auch die Leiber derer, die bis ans Ende in der Sünde verharren, werden auferstehen müssen, und mit der Seele vereiniget werden. Auch sie werden unsterblich und so beschaffen seyn, daß sie die Qualen ihrer Pein doppelt fühlen werden. Mit Leib und Geiste werden Fromme und Gottlose, Gerechte und Ungerechte vor dem Richterstuhle Jesu erscheinen müssen, um Lohn oder Strafe zu empfangen. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut, oder es sey bös. O es schände doch ja Niemand die Gliedmassen

seines Leibes; vielmehr sey der Gedanke an die Auferweckung unsers Körpers aus dem Grabe für einem jeden die dringendste Ermunterung zur Tugend und zu einem heiligen und frommen Leben und Wandel!

Heil dem, der deiner nie vergißt;
Nicht, Gott! dein Werk zerstöret;
Der immer reines Herzens ist;
Der deinen Tempel ehret!
Heil ihm! denn er wird auferstehen;
Wird Herr, dein Antlitz ewig sehen,
Verklärt wie Jesus Christus.

Mein Leib soll, Gott, dein Tempel seyn
Mit allen seinen Gliedern.
Ihn soll ich dir zum Dienste weihn;
Zum Dienst auch meinen Brüdern.
Gib, daß ich dies dein Heiligthum
Für sie, und auch für deinen Ruhm
Stets unbefleckt bewahre!

Wie wird es denn denen ergehen, die am jüngsten Tage, woran die Todten auferstehen, noch leben werden? Auf diese wichtige Frage ertheilt Paulus 1 Kor. 15, 51 und 52. folgende Antwort: ich entdecke euch eine geheime und von Gott geoffenbarte Sache: wir werden nicht alle sterben; aber wir werden alle verändert werden, und zwar auf das allerplötzlichste, in einem Augenblicke, wie beym letzten Tone eines Posaunenschalls. Und es wird dann auch tönen und die Todten werden unverweslich auf-

auferstehen; wir aber werden verändert werden. Der Ton einer Posaune verfliegt schnell in der Luft, und eben so schnell, sagt Paulus, werden die Leiber der am jüngsten Tage noch lebenden Menschen verändert werden, und es werden dann ähnliche Töne sich hören lassen, als wenn Posaunen erschallten. Unter diesem Posaunenschalle versteht er höchstwahrscheinlich hellklingende Donnerschläge, die man allenthalben beym Anbruche des jüngsten Tages hören wird. Da werden dann die Todten auferstehen, und die, welche jenen feyerlichen Zeitpunkt erleben, werden verwandelt werden. Da wird denn das Verwesliche anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit. In einem Augenblicke wird Gott aus groben irdischen und fleischernen Körpern, feine, subtile und geistige Körper machen, dergleichen die Körper derer sind, die von den Todten auferstehen. Und so wird dann das ganze menschliche Geschlecht auch dem Leibe nach unsterblich und unverweslich seyn. Da wird dann kein Tod mehr Statt finden.

Zu dieser großen Glückseligkeit gelangen alle Menschen. In allen unsern Lebensjahren wollen wir daher alle Sinnen und Kräfte unsrer Seele und unsers Leibes immerhin zu guten Werken gebrauchen, wir wollen standhaft und unbeweglich in allem Guten seyn, und in dem Werke des Herrn treulich und redlich fortfahren bis an unser Ende. Stets wollen wir, der frohen Unsterblichkeit eingedenk, unsern Geist über alles Sichtbare und Vergängliche erheben, und nur allein nach dem Himmlischen, Unsichtbaren und Unver-

gänglichen trachten. Kommt dann der letzte Augenblick, wo wir den großen Schritt in die Ewigkeit hinüber zu thun haben, dann wollen wir auf Jesum, den Ueberwinder des Todes, glaubensvoll hinblicken, im Vertrauen und im Glauben an ihn unser Aug im Tode schließen, unsre Seele Gott empfehlen, und triumphirend mit gebrochenem Auge und mit stammlender Zunge ausrufen: Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Tag des Lebens, Tag der Wonne
An dem uns Todten, Gottes Sonne
Hervorbricht nach des Grabes Nacht!
O, was werden wir empfinden,
Wenn Nacht und Finsterniß verschwinden
Und plötzlich unser Aug erwacht?
Vollender, führe du — Uns diesem Tage zu;
Uns, die Deinen!
Die Todesbahn — Giengst du voran;
Wir folgen dir in deine Ruh.

Die drey und zwanz. Betrachtung.

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

Der Herr ists, der mich richtet; darum richtet nicht vor der Zeit bis der Herr kommt, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren. 1 Kor. 4, 4 und 5.

Der Herr, welcher die Menschen richtet, ist unser göttliche Erlöser. Darum, weil er des Menschen Sohn ist, hat ihm Gott die Macht gegeben, auch das Gericht zu halten. Dies bezeigt uns die gesammte Lehre des neuen Bundes. Vor der Familie des römischen Hauptmanns Kornelius sprach Petrus: Jesus hat uns befohlen, dem Volke zu verkündigen und es zu bezeugen, daß er der von Gott bestimmte Richter der Lebendigen und der Todten sey. Apostelg. 10, 42. Und 2 Kor. 5, 10. schreibt Paulus: wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit ein jeglicher empfange, je nachdem er in diesem Leben gehandelt hat, es sey gut oder böß. Es muß uns daher sehr vieles daran gelegen seyn, zu erfahren, worauf denn die Gewißheit dieser wichtigen Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens beruhe?

Der zuverläßigste und wichtigste Grund für eine noch zu erwartende Erscheinung Jesu Christi

des Sohnes Gottes, zum allgemeinen Weltgerichte ist dieser, weil er selbst gesagt hat, daß er zu einer gewissen von Gott bestimmten Zeit öffentlich kommen, und die Welt richten werde. Dazu machte er seinen Jüngern und Aposteln gar oft die gröste Hofnung. Ein jeder nun, der Jesum für denjenigen erkennt, der er in der That und Wahrheit ist, wird an der Erfüllung seiner Verheißung nicht im geringsten zweifeln können. In ihm sind ja alle Verheißungen der Propheten in Erfüllung gegangen; in ihm sind alle Zusagen unsers Gottes Ja und Amen; ganz gewiß wird daher auch das eintreffen, was er von seiner Zukunft zum jüngsten Gerichte voraus gesagt hat. Des Menschen Sohn wird kommen in den Wolken des Himmels, und erscheinen als Richter über Lebendige und Todte. Die Zusage, die er uns hierüber ertheilet hat, stimmt ganz mit der Liebe, Gerechtigkeit und allen anbetungswürdigen Eigenschaften Gottes, so wie mit dem ganzen übrigen Inhalte der christlichen Religion überein. Gott muß endlich einmal den Guten und Bösen volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; es muß der Zeitpunkt anbrechen, wo es sich klar und deutlich zeigt, was für ein Unterschied sey zwischen dem, der Gott fürchtet, und zwischen dem, der ihn nicht fürchtet. Und dies kann nicht eher offenbar werden, als am großen allgemeinen Gerichtstage. Wenn nun Gott dieses Gericht nicht selbst unmittelbar vollziehen will: so kann Niemand gerechtern Anspruch auf diese Ehre machen, als sein eingeborner, vielgeliebter Sohn, der sich durch seine Lehren und durch sein Leben und insbesondere durch sein Lei-

den

den und Sterben um das menschliche Geschlecht ausserordentlich verdient gemacht hat. Daher sagt denn auch Paulus zu den Athenienſern, als er ihnen das Evangelium von Jesu Christo verkündigte: Gott hat einen Tag festgesezt, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird, durch einen Mann, den er dazu verordnet, und dem er eben dadurch die vollkommenste Glaubwürdigkeit ertheilet hat, daß er ihn von den Todten erweckte. Apostelg. 17, 31. Erlößte Jesu, freut euch dieser Wahrheit! Kein Engel, kein Seraph kommt die Welt zu richten; unser Freund und Bruder, unser Erlöser und Erretter erscheint; wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet! Und diese seine Erscheinung wird dann sehr feyerlich und majestätisch seyn.

Wenn des Menschen Sohn erscheint, heißt es Matth. 25, 31. wird er kommen in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm. Freylich kann kein Mensch sagen, worinn die Herrlichkeit oder Pracht und Majestät bestehen werde, in der Jesus Christus einst erscheint; aber daß sie sehr feyerlich und groß seyn wird, können wir daraus ersehen, daß er kommt in Begleitung aller seiner unzähligen Engel. Paulus sagt 2 Thess. 1, 7. der Herr Jesus wird in Begleitung seiner Engel, in Pracht und Majestät, unter flammenden Blizen kommen und diejenigen strafen, welche Gott nicht erkennen, und dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi kein Gehör geben wollen. Heftige Donnerschläge und majestätische Gewitter, dergleichen noch nie auf Erden ge-

wesen sind, werden seine nahe Ankunft verkündigen. Sonne und Mond werden den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Die Himmelslichter, die dem Erdboden so viele tausend Jahre geleuchtet haben, werden aufhören, denselben diese Dienste noch fernerhin zu leisten, und der ganze Erdball wird in eine so schreckliche und grausenvolle Finsterniß eingehüllet seyn, als wenn Sonne, Mond und Sterne vom Himmel gefallen wären. Das Meer und die Wasserwogen werden brausen; in und auf der Erde werden solche Veränderungen vorgehen, daß den Leuten bange seyn wird vor Warten der Dinge, die da kommen sollen. Und alsdann wird man des Menschen Sohn erscheinen sehen in den Wolken des Himmels. Sichtbar mit dem ganzen Heere seiner Engel wird er sich den noch lebenden Erdbewohnern oben am Himmel zeigen. Da werden sie ihn sehen ihren Beherrscher in seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit. Die Gottlosen werden beben und sprechen: ihr Berge fallt über uns, und ihr Hügel bedecket uns; aber die Gerechten werden frohlocken und jauchzen und ihr Haupt freudenvoll empor heben, darum daß sich ihre Erlösung nahet. Während diesen Auftritten nun werden sich die Gräber öfnen; das Meer wird seine Todten wieder herausgeben, und auf einmal werden die unzählige Menschen, die da gestorben sind, auch ihren Leibern nach wieder lebendig da stehen. Die Leiber derer aber, die zur Zeit der letzten Posaune noch leben, werden verwandelt, und dem Herrn Jesu in den Wolken des Himmels entgegengerücket werden.

Man

Man frage nicht: wenn dies alles geschehen wird? Unser göttliche Erlöser sagt: von dem Tage und der Stunde weis Niemand, auch nicht einmal die Engel im Himmel, auch der Sohn nicht; sondern allein der Vater. Marc. 13, 32. Die Zeit des jüngsten Gerichts ist Gott allein bekannt. Des Herrn Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht; wie ein Fallstrick wird er hereinbrechen über alle, die auf Erden wohnen. Mit aller nur möglichen Sorgfalt wollen wir uns daher auf diesen großen und wichtigen Tag zubereiten, wachsam seyn und beten, und unser Herz mit Fressen und Saufen und unnöthigen Sorgen der Nahrung nicht beschweren. Der Tag Jesu dürfte uns sonst unbereitet finden. Und o welch Unglück würde uns dann nicht treffen? Die thörichten Jungfrauen, welche sich auf die Ankunft des Bräutigams nicht fertig gemacht haben, wurden zu Schanden; aber die Klugen hatten das Glück den Bräutigam zu empfangen und zur Hochzeit zugelassen zu werden. Wer auf die Ankunft Jesu würdig zubereitet ist, kann getrost vor dem Richterstuhle Christi erscheinen; unerschrocken und muthvoll an die letzte Stunde des Lebens und an die Annäherung des Richters gedenken. Er kommt ja nicht, uns, wie die Weltmenschen, zu strafen; er ist der geliebte Freund, der uns für sich und zu seiner Vereinigung gebildet hat; er kommt, uns von allem Uebel zu erlösen und in sein himmlisches Reich einzuführen.

Mit ihm, unserm besten Freund,
Sind wir ewig dann vereint!

Wenn nun unser göttliche Erlöser erscheint, wird jenes große und feyerliche Gericht seinen Anfang nehmen, vor dem alle Menschen zu erscheinen haben. Des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, da wird er sich auf seinem prächtigen Throne als König und Weltenrichter zeigen, und so wie weltliche Könige und Fürsten von ihren Thronen Aussprüche geben, Sachen von großer Wichtigkeit entscheiden, und Begnadigungs- oder Verdammungsurtheile sprechen, so wird auch Jesus der Herr aller Herren und König aller Könige, ein höchst feyerliches Gericht halten, und mit einem einzigen Ausspruche entscheiden, was in so viel hundert und tausend Jahren unausgemacht und unentschieden geblieben ist. Alle Völker und Nationen werden dann vor seinem Throne erscheinen. Kein Mensch, er sey wer er wolle, wird auszunehmen seyn. Auch die Könige und Fürsten, die Tyrannen, die alle göttlichen und menschlichen Rechte verachteten, die unbändigsten und hartnäckigsten Menschen auf Erden, die keine Gewalt und Macht bändigen konnte, alle, Gute und Böse, Tugendhafte und Lasterhafte, Gerechte und Ungerechte werden hervortreten müssen. Da sind alle Bemühungen listiger Heuchler vergebens; alle Macht und Gewalt der Erde muß sich dem Urtheile Jesu unterwerfen. Der Herr wird die versammelten Völker von einander scheiden, gleichwie ein Hirt die Schaafe von den Böcken scheidet; er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Am großen Scheidungstage wird das Gute zu dem Guten und das Böse zu dem Bösen zum Troste und zur Freude der

Tugend-

Tugendhaften und zum Schrecken und Jammer aller Sklaven der Sünde gesammelt werden. Da wird aller Unterschied unter den Menschen auf einmal aufhören; es wird nicht mehr darauf ankommen, ob man Herr oder Knecht, König oder Bettler, reich oder arm; sondern nur allein darauf, ob man gut oder böse gewesen ist. Die Bösen werden aus der Gesellschaft der Frommen hinausgestossen; die Rotte der Bösen geht in den Wohnort der Teufel; die Frommen aber gehen in das Reich des Himmels. Der König wird sagen zu denen zu seiner Rechten: kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Die Gerechten werden ihm zwar antworten: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket? wann haben wir dich einen Gast gesehen und beherberget? oder nacket und haben dich bekleidet? wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Aber der König wird ihnen antworten: wahrlich, ich sage euch; was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. O in der That, ein höchst erfreuliches Urtheil, das der allgewaltige Richter über die Tugendhaften aussprechen wird! Preis und Ehre

und unvergängliches Wesen wird denen zu Theil werden, die aus Liebe zu Jesu Gutes gethan, und wahre und aufrichtige Menschenliebe ausgeübt haben. Aber Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst trift auch alle diejenigen, die diese Tugenden versäumten. Denn der Richter wird auch sagen zu denen zu seiner Linken: geht hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Darauf werden sie ihm zwar auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen gesehen, und haben dir nicht gedienet? Aber er wird zu ihnen sprechen: wahrlich, ich sage euch; was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und so wie nun dieses Urtheil gefället seyn wird, werden die Gottlosen in die ewige Pein gehen aber die Gerechten in das ewige Leben. Im Heiligthume des Herrn werden die Frommen unaussprechliche Freude genießen; die Verdammten hingegen werden an dem Orte der Qual unbeschreibliche Pein in alle Ewigkeiten hinein fühlen und empfinden. Sünder! laß dich doch durch den Gedanken an das Gericht von deinem bösen und gottlosen Wesen zurücke schrecken, und du, mein tugendhafter Christ! laß dich durch ihn auf der Lauf-

bahn

bahn des Guten stärken und unüberwindlich machen! Wer getreu ist bis in den Tod, dem wird der Richter einst die Krone des ewigen Lebens geben!

Am Tage des Gerichts wird Jesus die Menschen nach den Forderungen des Gesetzes und des Evangeliums, nach allen ihren Thaten, Worten und Werken, ja selbst nach den Gesinnungen und Empfindungen ihres Herzens richten und beurtheilen. Der Glaube und Unglaube der Menschen wird einst belohnt oder bestraft werden. Die Verächter und Feinde Jesu werden voll Schaam und Furcht vor ihm zittern und beben. Da ist nun der Gekreutzigte, den sie gelästert und verfolget haben, der majestätische Richter; sein Antlitz glänzt wie die Sonne; die göttliche Krone blitzt auf seinem Haupte; schimmerndes Licht ist sein Kleid; tausendmal Tausende dienen ihm, und vor ihm beugen sich nun alle Nationen der Erde. Was die Feinde Jesu hier nicht haben erkennen mögen und wollen, werden sie erkennen müssen, nämlich daß Gott Jesum erhöhet, und ihn zum Herrn verordnet habe, vor dem sich alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, beugen müssen. Nach ihrer eigenen Ueberzeugung wird sie der Allwissende richten. Da wird ganz eintreffen, was Joh. 3, 18. geschrieben steht: wer an den Sohn Gottes glaubet, der ist vom Strafgerichte befreyet; wer aber nicht glaubet, über den ist das Strafurtheil schon gesprochen, weil er nicht an den eingebornen Sohn Gottes glaubt. Jeder

Mensch

Mensch wird von seinen Werken, die er hier auf Erden ausgeübt hat, Rechenschaft ablegen müssen. Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist; es sey gut oder böse. Pred. Sal. 12, 14. Selbst das Gute, das der Mensch unterließ, wird in Anschlag gebracht werden. Worte und Reden wird der Richter vor das Gericht bringen; die Menschen: sagt er selbst, müssen von einem jeden schädlichen Worte, das sie geredet haben, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben. Nach deinen Worten wirst du für gerecht erklärt, und nach eben denselben wirst du auch verdammet werden. Matth. 12, 36 und 37. Ja der Allwissende wird die verborgenen Reden und Handlungen, die heimlich oder gar im Finstern geschehen sind, an das Licht hervorziehen, und auch die Anschläge und Gesinnungen der Menschen entdecken. Möchte dies doch ein jedes warnen, ja nichts Böses zu thun, und auch selbst da nicht zu sündigen, wo Menschenaugen uns nicht sehen können. Die Finsterniß der Nacht ist vor Gott wie der helle Tag. Es kommt die Zeit, da alles offenbar, alles gestraft und belohnt werden wird. Ihr, die ihr so gerne böse Anschläge faßt und Arges in eurer Seele denkt, — seyd doch wachsam über euer Herz und über alle eure Empfindungen. Der Herr wird die Geheimnisse eures Herzens einst entdecken, und wenn sie böse gewesen sind, werdet ihr vor Engel und Menschen zu Schanden werden!

O Herr! laß dein Gerichte
Mir stets vor Augen seyn
Und drücke sein Gewichte,
In mein Gewissen ein!
Vor dir laß mich fromm wandeln
Und hier zu aller Zeit,
So, wie ein Weiser handeln,
Der seinen Richter scheut.

Ist dann dein Tag vorhanden;
Wird diese Welt vergehn.
So hoff ich, nicht mit Schanden
Vor deinem Thron zu stehn
Du stellst mich dann zur Rechten,
Von aller Schuld befreyt;
Führst mich mit deinen Knechten
In deine Herrlichkeit. Amen!

Die vier und zwanz. Betrachtung.

Von der großen Seligkeit der Auserwählten in dem Himmel.

Der König wird sagen zu denen, zu seiner Rechten: kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Und die Gerechten werden in das ewige Leben gehen. Matth. 25, 34 und 46.

Von der Seligkeit der Auserwählten macht uns die heilige Schrift verschiedene Vorstellungen.

Die

Die vollendeten Gerechten erwartet in dem Himmel die gröſte Freude, das innigſte Vergnügen und die unausſprechlichſte Wonne. Du, o Gott, zeigeſt den Weg zum Leben mir, der Freuden Sättigung vor deinem Angeſichte, und die Wonne zu deiner Rechten ewiglich. Pſ. 16, 11. Als unſer göttliche Erlöſer ſeine Jünger über ſeinen Hingang zum Vater tröſten wollte, ſprach er zu ihnen: ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll Niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22. Hievon rührt es nun auch her, daß die Apoſtel Jeſu den Genuß der Seligkeit ſtets in Wonne und Freude ſetzen. Ihr werdet eine unausſprechliche große Freude empfinden, wenn ihr verherrlichet das Ziel eures Glaubens erreichen, und zur Seelen Seligkeit gelangen werdet. Freuet euch, daß ihr wie Chriſtus und mit ihm leidet, damit ihr einſt bey ſeiner herrlichen Erſcheinung auch frohlockend jauchzen könnet. 1 Petr. 1, 8. und 4, 13.

Eine andre Vorſtellung, die uns das Wort Gottes von dem Glücke der Auserwählten macht, iſt, daß ſie mit Jeſu zu Tiſche ſitzen, mit ihm eſſen und trinken würden in ſeinem Reiche, daß ſie würden Kronen und Zepter tragen, und mit ihrem Erlöſer herrſchen und regieren. Ihr ſeyds, ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern, die ihr bey mir in meinen Leiden ausgehalten habt. Und ich verſpreche euch das Reich zu geben, wie mir es mein Vater übergeben hat, daß ihr eſſen und trinken ſollt an meinem Tiſche in meinem Reiche, und daß ihr ſitzen werdet auf Thronen als Richter über die zwölf Geſchlechte

schlechte Israels. Luc. 22, 28—30. Ich habe in dem Kampfe tapfer ausgehalten; ich habe den Lauf vollendet; ich bin treu und standhaft geblieben; nun erwartet meiner die herrliche Krone der Lohn der Tugend; welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; nicht allein aber mir; sondern allen, die nach seiner Erscheinung sich sehnen. 2 Titm. 4, 8. Wenn der Oberhirte erscheint, werdet ihr die unverwelkliche Ehrenkrone zum Lohn erhalten. 1 Petr. 5, 4. Glücklich ist der Mann, der die Prüfung übersteht; denn wenn er bewährt erfunden worden ist, wird er die Krone der Seligkeit empfangen, welche der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben. Jac. 1, 12. Sey getreu bis in den Tod: so will ich dir die Krone des Lebens geben. Die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, sollen mit Christo leben und regieren tausend Jahre, ja von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. Joh. 2, 10.; 20. 4, und 22, 5. Preis und Ehre und unvergängliches Wesen wird allen denen zu Theil, die mit anhaltendem Eifer in Ausübung guter Thaten die ewige Seligkeit suchen.

Eine dritte Vorstellung von der Seligkeit der Auserwählten ist die, **daß sie im Himmel herrliche Lobgesänge anstimmen werden.** Jene erhabenen Geister, die zu tausendmal Tausenden vor dem Throne Gottes stehen, rufen ohne Aufhören aus: heilig, heilig, heilig ist Gott, der Allmächtige, alle Welten seyen seiner Ehre voll! Tag und Nacht loben und preisen sie seine Majestät und Herrlichkeit, und alle auserwählten und vollendeten Heiligen stimmen mit ein. Gemein-

schaftlich ruft man da aus: das Lamm, das erwürget ward, ist würdig zu nehmen Lob, Preis, Ehre und Kraft; Hallelujah, Lob und Ehre und Preis und Gewalt sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

In unsers Gottes Heiligthum
Schallt ewig sein erhabner Ruhm
Von Millionen Zungen;
Da strahlt die Herrlichkeit des Herrn
Nicht, wie hier, schwach und nur von fern,
Nein ganz wird sie besungen.
Jesus — Christus
Ew'ges Leben — Wirst du geben
Gottes Kindern;
Kronen, Herr! den Ueberwindern;

Alle diese Freude, Ehre und Herrlichkeit genießen die Auserwählten in dem Himmel. Wo dieser Himmel sey, oder wie jene Gegenden beschaffen sind, welche die Schrift den Himmel zu nennen pflegt, ist uns freylich unbekannt; aber sollte deswegen die Sache selbst unwahrscheinlich seyn? Das Reich unsers Gottes ist unermeßlich groß, und aus sichern Beobachtungen weiß man, daß manche Himmelskörper mit dem Wohnplatze, den uns die gütige Vorsehung zu unserm jetzigen Aufenthalte angewiesen hat, mit unserm Erdboden, eine große Aehnlichkeit haben. Um dieser Ursache willen hat man es schon längst mehr als wahrscheinlich gefunden, daß bereits jetzt manchfaltige uns ganz unbekannte Gattungen vernünftiger Geschöpfe in diese so sehr verschiedenen und zum Theil erstaunlich großen Wohnplätze vertheilt sind. Ganz

niedrige

niedrige Begriffe müßte man daher von Gottes Macht, Weisheit und von seinen Werken haben, wenn man zweifeln wollte, daß die Auserwählten dermaleins keine Stätte finden würden, wo sie die Freuden des ewigen Lebens genießen können. Man mag nun diesen Ort Himmel, oder Paradies, oder die himmlischen Gefilde, oder wie man sonst will, nennen; darauf kommt es wohl nicht an. Genug für uns, daß einst Jesus wieder kommen und seine Auserwählten zu sich nehmen will, damit sie da seyen, wo er auch ist. Ins Vaters Haus sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Ja wir wissen, daß wenn unser irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und in diesem himmlischen Hause unsers Gottes werden nun die Gerechten des Herrn eine unaussprechliche Seligkeit genießen.

Die Auserwählten sind nämlich zuerst von allen Uebeln der Seele und des Leibes befreyet, und dies ist für sie ein großes Glück. So lange wir hier auf Erden leben, sind gewisse Uebel ganz unvermeidlich. Die Sünde klebt uns stets an, und macht uns träge zum Guten. Gewisse Irrthümer lassen sich nicht ganz aus dem menschlichen Leben verbannen, und das Loos der Menschen sind Widerwärtigkeiten und Leiden. Alles dieses hört nun nicht eher auf, als bis wir unsre Pilgrimschaft hier auf Erden vollendet haben.

ben. Nur erst in jenem Leben werden wir nicht mehr durch böse Begierden und allzu heftige unordentliche Leidenschaften zur Sünde gereitzt, nicht mehr zu Irrthümern und Aberglauben verführt, nicht mehr durch Krankheiten, Leiden und Unglücksfälle in unsrer Zufriedenheit gestöret werden. Die Seligen werden hinfort nicht mehr sterben; sondern den Engeln gleich seyn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben; er genießt eine ungestörte ewig währende Seligkeit. Wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adams, so werden wir dort tragen das Bild des Himmlischen; das heißt: wir werden ohne Sünde, ohne Leiden, selig seyn, wie Jesus. Gott wird abwischen alle Thränen von den Augen, und weder Tod, noch Leid, noch Schmerz, noch Geschrey wird dort mehr seyn; sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten des Herrn immer und ewiglich.

Die Seligkeit der Auserwählten bestehet zweytens auch darinn, daß sie unnennbar viel Gutes genießen werden. In den himmlischen Gefilden finden wir gleichsam eine neue Schöpfung voller herrlichen Kreaturen, die für uns unbeschreiblich viel Reitzendes und Neues haben werden. Da werden wir Gott aus seinen Werken noch mehr erkennen, tiefere Einsichten in seine Natur, Rathschlüsse und in die uns hier dunkeln Wege seiner Fürsehung erhalten. Hier ist unser Wissen nur Stückwerk; aber dort werde ich das Himmlische eben so erkennen, wie ich von mir selbst erkannt bin. Hier sehen wir von Gott und göttlichen Dingen und von der künftigen unsichtbaren Welt nur etwas Weniges, wie durch einen Spie-

gel, durch ein dunkles Glas; dort aber werden wir es erkennen von Angesicht zu Angesicht; unsre Erkenntniß wird deutlich, klar und helle seyn. Und ob wir gleich das Wesen Gottes ganz nie werden durchforschen, und die Tiefen seiner Weisheit, Allmacht, Majestät und Größe nie werden durchspähen können: so werden wir ihn doch weit vollkommner und besser kennen lernen, als es nur je auf Erden, gesetzt wir hätten auch den grösten Verstand besessen, wäre möglich gewesen. Besonders aber werden wir das Dunkle und Räthselhafte in den menschlichen Schicksalen einsehen und tief anbetend ausrufen: O welch eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Gedanken Gottes; wie undurchdringlich sind seine Rathschlüsse, wie unerforschlich die Weise seiner Fürsehung!

Dort werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang!

Dort werden wir ewig ein ruhiges Gewissen behalten, nur am Guten unsre Freude haben, werden alles, was heilig, recht und edel ist, mit Bereitwilligkeit ausüben, an allen Tugenden und Vollkommenheiten ewig wachsen, und mit hinlänglichen Kräften begabt seyn, unaufhörlich Gutes zu thun. Ganz vorzüglich aber werden wir uns in dem seligsten Anschauen Jesu ergötzen, und in der Gesellschaft aller Engel und Auserwählten uns-

ausſprechlich viel Gutes genießen. Ihn, den Freund unſrer Seelen, Jeſum, den Mittler und Verſöhner der Menſchheit werden wir ſehen, ewig werden wir uns an ihm und mit ihm freuen, und ewig von ihm geliebet werden. Jetzt iſts noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden; wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, dann werden wir ihm gleich ſeyn und ihn ſehen wie er iſt, und uns freuen mit unausſprechlicher und herrlicher Freude. Und was für eine Wonne wird es nicht für uns ſeyn, wenn wir in die Stadt des lebendigen Gottes und in das himmliſche Jeruſalem kommen, zu der Menge der viel tauſend Engel, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten? Unſre Voreltern, unſre Eltern und Kinder, Brüder und Schweſtern, Anverwandten und Freunde, die vor uns ſchon zur Seligkeit eingegangen ſind, werden wir da wieder finden; nichts wird uns da mehr trennen; nichts unſre Gemeinſchaft und unſern Umgang ſtören.

Dort werd ich dem den Dank bezahlen
Der Gottes Weg mich gehen hieß
Und ihn zu Millionenmalen
Noch ſegnen, daß er mir ihn wieß!
Dort find ich in des Höchſten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand!

Dort ruft, o möchte Gott es geben!
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil ſey dir! denn du haſt mein Leben,
Die Seele mir gerettet du!
O Gott! wie muß das Glück erfreun
Der Retter einer Seel zu ſeyn?

Damit nun dieses Glück durch nichts gestöret werde: so werden die Frommen von den Bösen getrennt, und so aus einander gesondert seyn, daß keines mit dem andern keine Gemeinschaft mehr haben kann. Zu unsrer Prüfung und Bewahrung im Guten ist es nöthig und heilsam für uns, daß Gute und Böse unter einander sind; aber eben dies ist nicht selten ein großes Leiden für tugendhafte Verehrer Gottes und Jesu. So wird es nun einst im Himmel nicht mehr seyn. Dort werden sich keine Geschöpfe mehr finden, die den Erlößten des Herrn das Leben verbittern, ihre guten Absichten verlästern, und ihren nützlichen Unternehmungen Hindernisse in den Weg legen. Dort wird man keine Kränkungen, keine Beunruhigungen mehr erfahren; alle, die zur Seligkeit eingegangen sind, werden in ewiger Freundschaft beysammen leben, und die Früchte ihrer Werke essen. In alle Ewigkeiten hinein wird ihnen ihr Erlöser das Gute vergelten, das sie hier auf Erden aus Liebe und Gehorsam zu ihm und aus reinen lautern Absichten verrichtet haben.

Freylich wird ein Unterschied seyn in dem Maas der Freude und der Herrlichkeit, welche man in dem ewigen Leben zu erwarten hat. Alle Himmelsbewohner werden selig seyn; aber es wird immer eine Stufe der Seligkeit höher seyn als die andre. Wer mehr Gutes auf Erden ausgestreuet hat, wird einst desto mehr erndten; wer bey allen seinen Tugenden demüthiger war, wird von Gott desto mehr geehret werden; wer um Gerechtigkeit und Wahrheit willen mehr gelitten hat, wird dort mehr erfreuet werden; wer das Böse mit mehrerer Sorgfalt gemieden und

größere Versuchungen überstanden hat, wird in desto größerer Ehre prangen. Gott wird einem jeden geben nach seinen Werken; was der Mensch säet, das wird er erndten. Die Gerechten in Jesu Reiche werden leuchten wie die Sonne. Diese sinds, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Sie wird nun nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze der Trübsal; denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Diejenigen, welche hier auf Erden Gott näher erkennen zu lernen das Glück gehabt haben, werden einst, wenn sie anders ihre Erkenntniß gut anwendeten, desto heiliger seyn, eben weil ihre Erkenntniß von Gott größer und vollkommener ist. Stufen und Grade in dem Glücke der vollendeten Gerechten sind wohl keinem Zweifel unterworfen. O darum lasset uns doch ja recht viel Gutes thun, und darinne nie müde werden; dann werden wir einst auch erndten ohne Aufhören!

Zu dieser Seligkeit gelangen nun die Auserwählten der Seele nach sogleich wenn sie sterben. **Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.** Offenb. Joh. 14, 13. Unser göttliche Erlöser verhieß dem reuvollen und bußfertigen Missethäter am Kreuze, daß er nicht erst nach einigen Tagen, Monden und Jahren, oder gar erst nach Jahrtausenden selig seyn soll; **heute, heute,** sprach er zu ihm, **wirst du mit**

mir im Paradiese seyn. Sobald also die Trennung zwischen Seel und Leib vorgegangen seyn wird, so bald werden die Seelen der Auserwählten in den Himmel kommen, und wenn dann Jesus die Leiber der Verstorbenen erweckt und das allgemeine Weltgericht gehalten haben wird; dann werden seine Freunde und Lieblinge zu ihm in den Himmel auch ihrem verklärten Leibe nach eingeführet werden, und bey ihm seyn allezeit. Daß doch alle Menschen zu dieser Freude des Himmels gelangen möchten! Gute Gesinnungen, Tugenden, die vor Gott Werth haben, Treue und Beständigkeit im Glauben bis an das Ende und eine unverrückte Liebe zu Jesu sind der Weg, auf den man zu diesem unaussprechlichen Glücke gelangt.

Darum, Versöhner! du bist mein!
Geuß tief in meine Seel hinein
Die Flamme deiner Liebe!
Wer wär ich, wenn durch Heiligkeit
Ich nicht, der Prüfung kurze Zeit,
Dir treu gehorsam bliebe?
Dich, dich lieben — Hilf mir Schwachen!
Hilf mir wachen, kämpfen, ringen!
Stark in dir, zu Gott mich schwingen!

Wie freu ich dein mich, Jesu Christ,
Daß du der Erst und Letzte bist,
Der Anfang und das Ende;
Einst, wenn er dich im Tode preist
Und jetzt, befehl ich meinen Geist,
Herr, Herr! in deine Hände!
Amen! Amen!
Du Gott Amen! — Deinem Namen
Sey gesungen
Dank und Preis und Anbetungen.

Die fünf und zwanz. Betrachtung.

Von dem Unglücke der Verdammten.

Der König wird sagen zu denen zur Linken: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden in die ewige Pein gehen. Matth. 25, 41 und 46.

Unter den Verdammten versteht man solche Menschen, die hier auf Erden ein gottloses Leben geführt haben, und die am Tage des allgemeinen Weltgerichtes von Jesu, dem Richter über alle, der Zahl der Verfluchten werden zugesellet werden. Am großen Gerichtstage wird nämlich der König zu denen, die zu seiner Linken stehen, sagen: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Jesus nennt diese Menschen Verfluchte, weil sie sich nicht durch ihn von dem Fluche und der Strafe befreyen ließen, weil sie durch ihre böse Gesinnungen oder auch durch ihren hartnäckigen Unglauben und durch ihre vorsetzliche Bosheit den Fluch verdienen, den das Gesetz den Sündern droht. Zur Zahl jener Unglücklichen gehören nicht etwa nur solche, die grobe Missethaten begangen haben; alle, die mit Vorsatz und Ueberlegung Gottes Befehle zu befolgen versäumen, werden, wo sie sich nicht bessern, das Urtheil Jesu vernehmen: ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! Auch die muthwillige Unterlassung des Guten, auch die Versäum-

säumniß der Pflichten der Barmherzigkeit und Menschenliebe kann in die Verdammniß stürzen. Wer etwas Böses begangen und etwas Gutes unterlassen hat, wird, wenn er es nicht erkennet, und vor Gott, ehe er stirbt, bereuet, von der Seligkeit der Auserwählten in dem Himmel ausgeschlossen seyn. Hüte dich daher, mein Christ, vor jeder Sünde; denn sie zieht unaufhörliches Elend nach sich.

Die Verdammten werden nämlich zuerst sammt den Teufeln und allen unreinen Geistern in die Hölle verstossen. Von dieser Hölle macht uns die heilige Schrift verschiedene Vorstellungen. Sie schildert uns dieselbe überhaupt als eine grausenvolle und fürchterliche Gegend und als ein Behältniß, wo die Teufel und Verdammten ewige Pein leiden. Gott hat sogar der: Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet; sondern sie gleichsam mit Ketten der Finsterniß in das Gefängniß gelegt, um sie zum Gerichte aufzubehalten. 2 Petr. 2, 4. Judas sagt im 6 Vers seines kurzen Briefes beynahe ganz das nämliche. Die Engel, die ihre hohe Würde nicht behielten, sondern ihre Wohnsitze verließen, hat der Herr, gefesselt mit ewigen Banden, in dem finstern Gefängnisse zum Gericht des großen Tages aufbehalten. Und in der Gesellschaft dieser bösen und unreinen Geister werden sich nun die Verdammten insgesammt befinden. Alle, die Jesum in ihrem Leben verachten, und einen bösen und sündhaften Wandel führen, werden nach ihrem Tode an den Ort der Qual kommen, und zur Hölle hinunter sinken.

Diesem Aufenthalte der Verdammten gibt nun das göttliche Wort verschiedene Namen. In gar sehr vielen Stellen wird er ein Feuer genennt, und zwar ein Feuer, das ewig ist, ein Feuer, das nie verlischt, ein höllisches Feuer, oder auch ein feuriger Pfuhl. Wenn dich deine Hand oder dein Fuß zur Sünde reitzen sollte, sagt der große Lehrer der Menschheit Matth. 18, 8 und 9.: so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du lahm und verstümmelt zur Seligkeit eingehest, als daß du zwo Hände und zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Wenn dein Auge dich ärgert: so reiße es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser mit einem Auge zur Seligkeit einzugehen, als daß du zwey Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen. Markus, der diese nämliche Warnung Jesu auch aufgezeichnet hat, setzt Kap. 9, 48. noch hinzu: wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlischt. Und nach der Offenbarung Joh. 19, 20. wird jener Ort als ein Pfuhl vorgestellt, der mit Feuer und Schwefel brennt. Mit allen diesen Ausdrücken der Schrift soll nun nicht so viel gesagt seyn, als wenn ein eigentliches Feuer an dem Aufenthaltsorte der Verdammten brenne; es werden damit nur die Martern angedeutet, die die Verdammten peinigen und quälen. Es sind nämlich dieselben so schmerzhaft und empfindlich, als wenn ein Mensch mit Feuer langsam verbrennete und in heißer Glut an allen Gliedern seines Leibes gepeiniget würde. Außerdem heißt die Hölle auch der Ort des zukünftigen Zorns und der ewigen Verdammniß, die untersten Oerter der Erde,

der

der Abgrund und das Gefängniß, wie aus Matth. 3, 7. und Epheſ. 4, 9. zu erſehen iſt.

Neugierige und ſpöttelnde Menſchen werfen öfters die Frage auf: wo iſt dann die Hölle oder der Ort, da die Verdammten ſich befinden werden? In einer ſo wichtigen Sache ſcheint eine Frage dieſer Art ſehr voreilig und überflüßig zu ſeyn. Kein Menſch in der Welt kann ſagen, wo der Richter die Frevler und muthwilligen Uebertreter ſeiner Gebote ſtrafen werde. Wenn eine Obrigkeit Rebellen und widerſpenſtige Unterthanen züchtigen und ſie mit gerechter und verdienter Strafe belegen will, kommt es nicht darauf an, wo das Gefängniß ſeyn ſoll, in dem ſie für ihre verruchte Thaten büßen müſſen. Alles liegt an den äußern Umſtänden und an der Art der Strafe, womit der Regente den Rebellen belegt. Und eben ſo ſollte man auch von dem Aufenthaltsorte der Verdammten denken. Der Herr aller Herren und König aller Könige, dem alle Welten zu Gebote ſtehen, und der in der ganzen Natur, im Himmel, auf Erden und unter der Erden Befehle ertheilen und thun kann, was er will, wird einen Ort auserſehen, an dem der Gottloſe empfindlich geſtraft werden wird. Möchten nur alle Menſchen ſo leben, daß ſie nicht an den Ort der Qual kämen; möchten ſie alle Moſen und die Propheten hören und an das Evangelium von Jeſu Chriſto glauben! O Sünder!

Gib Gott, der dich noch warnt, Gehör,
Daß Sicherheit dich nicht bethör
Und beßre bald dein Leben!
Wach auf! es iſt ſehr hohe Zeit;

Es kömmt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist jetzt der letzte Tag
Wer weiß, wie bald man sterben mag?

Die Pein, welche die Verdammten in der Hölle erdulden müssen, ist sehr groß. An Leib und Seel werden sie den Lohn ihrer bösen Werke fühlen. Weil sie sich hier durch Vernunft und Religion nicht bessern ließen, so werden sie noch mancherley Irrthümer an sich haben; allerhand Zweifel werden sie beunruhigen; ihr Gewissen, das sie Zeitlebens betäubt und eingeschläfert haben, wird in ihnen erwachen, und sie ohne Aufhören anklagen und verdammen. Weil sie aus der Welt nichts als den Fluch und ein böses Gewissen mit in die Ewigkeit brachten, wird sie auch das letztere immerhin martern und peinigen. Sie werden sich selbst Vorwürfe machen, daß sie die Gnadenzeit versäumet und ohne Besserung aus der Welt gegangen sind, und daß sie sich durch die Religion Jesu nicht zur Sinnesänderung haben leiten lassen. Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen; der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ihr innerer Richter wird ihnen Tag und Nacht keine Ruhe gestatten. Furcht vor Gott, dem Allmächtigen und Allgegenwärtigen, wird sich ihrer bemächtigen; und das Andenken an ihn mit Schrecken und Angst erfüllen; sie werden gleichsam in sich eine Abneigung von ihm und einen Haß gegen alles Gute verspüren. Es könnte zwar seyn, daß sie an dem Orte der Qual einige Reue über ihre Sünden fühlten; allein es wird dieselbe

nie

nie so groß seyn, daß sie dadurch zur völligen Aenderung gelangen könnten; sie werden nie etwas von jenen angenehmen Empfindungen erfahren, die aus der Liebe Gottes und Jesu entspringen; nie werden sie sich, gleich den Auserwählten, ihres Wohlthäters und Erlösers freuen können. Der Gedanke an Gott wird sie vielmehr mit dem Wunsche erfüllen: ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns. Dazu wird nun ihr Körper stets gepeiniget werden. Es wird ihnen seyn, als wenn ein langsames Feuer alle ihre Lebenssäfte verzehrte; sie werden den unausstehlichsten Durst fühlen, und Niemand wird nur mit einem Tropfen kalten Wassers ihre schmachtende und lechzende Zunge laben; für sie sind alle Freuden und alles Gute dahin; sie haben ihr Gutes in jenem Leben empfangen, und nun werden sie am Leibe gemartert, als wenn sie stets die gewaltsamsten Todesschmerzen litten. Ihr Unglück wird unausstehlich seyn. Alles wird sich vereinigen, um ihnen ihre Thorheit, die sie auf Erden nicht erkennen wollten, zu fühlen zu geben. Christus wird kommen unter flammenden Blitzen, und diejenigen strafen, welche Gott nicht erkennen, und dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi kein Gehör geben wollten; sie werden ewiges Unglück zur Strafe empfangen, und von dem Herrn aus seinem herrlichen Reiche verstossen werden. 2 Thess. 1, 8 und 9. Diesen Gedanken will ich nicht aus meiner Seele verlieren, ohne den festen Vorsatz erneuert zu haben, alle meine Kräfte des Leibes und der Seele zur Verherrlichung Gottes anzuwenden. Mit Körper und Geist will ich stets

den

den Herrn preisen, um der Strafe zu entgehen, welche die Verdammten einst in der Hölle treffen wird. Denn jenes Unglück dauert nicht etwa nur einige Tage oder Jahre; nein! es währet ewig.

Die Seelen muthwilliger Sünder kommen schon zu der Zeit, wenn der Mensch stirbt, an den Ort der Qual. Eben daher ist ihnen der Tod nicht nur an sich eine Strafe; sondern auch der Anfang zu noch größerer Pein. Der reiche Schlemmer kam sogleich in die Gesellschaft der Verdammten. Am jüngsten Tage aber werden die Gottlosen von dem Richter aller Welten mit Leib und Seel zur Hölle verstossen werden. Er wird zu ihnen sagen: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden dann auch gehen in die ewige Pein. Vergebens werden sie wünschen aus der fürchterlichen Gesellschaft der bösen und unreinen Geister hinwegzukommen; es ist eine große Kluft zwischen dem Orte der Seligkeit und der Verdammniß befestigt; es ist ganz unmöglich, daß man von dem einen zu dem andern hinüber kömmt. Wer hier auf Erden nicht an den Sohn Gottes glaubt, der wird das Leben nicht sehen. Der Zorn Gottes wird über ihm bleiben.

Man pflegt zwar wider diesen Satz mehrerley Einwendungen zu machen. Die Ewigkeit der Höllenstrafen, spricht man, streitet ganz gegen die Gerechtigkeit unsers Gottes. Wie soll Gott eine Sünde, die nicht ewig ist, strafen, und zwar in alle Ewigkeit strafen? Es ist wahr, die Sünden der Menschen sind endlich, sie hören auf, sie nehmen ein Ende; aber können denn die

Folgen

Folgen der Sünde nicht bis in die Ewigkeit hinein sich erstrecken? Manche Menschen sündigen durch ihr böses Beyspiel noch nach ihrem Tode, ja bis ins Unendliche hinein fort. Sollte nun wohl Gott ungerecht handeln, wenn er dergleichen Sünden an denen, die sie verübt haben, auch ewig strafte? Gott hat ja jedem Menschen sein ernstliches Mißfallen an der Sünde deutlich genug zu erkennen gegeben, und ihm auch die Strafe seiner Missethaten und Uebertretungen bekannt gemacht. Ist es daher nicht unverantwortlich, wenn der Mensch schnurstracks gegen die Forderungen des Allerhöchsten handelt? So wenig man einen Vater einer Härte und Grausamkeit wird beschuldigen können, wenn er sein Kind, das sich durch nichts in der Welt hat ziehen lassen, verstößt; eben so wenig wird Gott der Grausamkeit und Ungerechtigkeit können angeklagt werden, wenn er den Sünder, der sich durchaus nicht zu ihm wenden wollte, ewig verstößt. Als ein gerechter Richter muß er den Gottlosen ewig strafen.

Aber die Sünde ist doch so klein und die ewige Strafe so groß? wo bleibt da Verhältniß zwischen Unrechtthun und Strafe? — Vor Gott ist keine Sünde klein; sie sind in seinen Augen alle groß. Wer ein Gesetz der Tugend übertritt, entheiligt in seinem Herzen die andern alle. Bereut der Mensch seine Sünden nicht, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, so folgt darauf ewiges Weh.

Wie räumt sich aber die Ewigkeit der Höllenstrafe, denkt vielleicht ein empfindelndes Gemüth bey sich selbst, mit der Liebe, Gnade

und Barmherzigkeit unsers Gottes? Gott ist allerdings liebevoll, gnädig und gütig, und erbarmet sich aller seiner Geschöpfe; aber er ist auch weise, heilig, fromm und gut. Nun erfordert es aber seine Weisheit, daß der Sünder gestraft werde, und seine Liebe heischt, daß jene Strafe um der Auserwählten willen ewig währe. Die Frommen müssen in der Ewigkeit inne werden, was für ein Unterschied sey zwischen dem, der Gott fürchtet, und zwischen dem, der ihn nicht fürchtet. Gott bleibt noch gnädig und barmherzig, selbst wenn er den Sünder in die Hölle verdammt. Fände freylich wirkliche wahre Besserung in der Hölle Statt: so könnte es seyn, daß jene Strafen aufhörten; aber die Reue und Besserung der Verdammten wird nie so groß und so zweckmäßig seyn, daß sie eine gänzliche Aenderung in ihnen hervorbringen könnte; mithin wird auch ihre Verdammniß nicht aufhören. Die Qual kann ihnen vielleicht durch Gottes Barmherzigkeit gemildert werden; aber aus der Hölle selbst ist keine Erlösung. Und gesetzt daß die Strafen in der Ewigkeit aufhörten, und etwa nur hundert oder mehrere oder weniger Jahre dauerten, sollte dies wohl einen Menschen so unbesonnen machen, daß er sein Leben in der Sünde beschlöße? Wenn sie auch ein Ende nähmen: so wollen wir doch stets so leben, daß wir sie nie zu fühlen haben. Unsre ganze Lebenszeit wollen wir Gott und der Tugend weihen, und uns hüten, daß wir in keine Sünde willigen. Von dem gegenwärtigen Leben hängt ja der Zustand des künftigen ab. Unschätzbar muß uns daher jede Stunde in demselben seyn.

Mit rastlosem Eifer wollen wir uns bemühen, unsre Seele so auszubilden, daß sie einst würdig sey, in die Wohnungen Gottes aufgenommen zu werden. An Jesum, den Sohn Gottes, der die Werke des Teufels zerstörte, wollen wir uns halten. Bey Tugend und Frömmigkeit, bey Herzensheiligkeit und Glauben an den Mittler kann uns die Hölle nicht schaden. Jesus, der uns erlöset hat, wird uns auch vor der ewigen Verdammniß bewahren, und einst in sein himmlisches Reich einführen.

O theurer Heyland Jesus Christ,
Der du Mensch geboren bist,
Behüt uns vor der Hölle! Amen!

Die sechs und zwanz. Betrachtung.

Das Wort Gottes ist den Menschen auf Eingebung des heiligen Geistes mitgetheilet worden.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. 2 Petr. 1, 19. 20 und 21.

Nicht bloß die ganze heilige Schrift, sondern auch einzelne Lehren derselben, sonderlich die Lehre

des Gesetzes und des Evangeliums, die Lehre von Gott, von dem Erlöser der Menschen, von den Mitteln, der Gnade Gottes theilhaftig zu werden, vom Tode, von der Auferstehung, vom Gerichte, von der ewigen Seligkeit und der Verdammniß werden das Wort Gottes genennt. Gott ist es nämlich, der uns alle diese Wahrheiten geoffenbaret hat. Dem zufolge ist das Wort Gottes jene Offenbarung, oder jener Unterricht, den er den Menschen entweder selbst oder durch gewisse fromme Männer gegeben hat. So wie Gott Menschen erschaffen hatte, so sorgte er auch nach seiner väterlichen Liebe und Güte dafür, daß sie gewisse Belehrungen, die ihnen und ihrem damaligen Zustande angemessen waren, empfiengen. Weil nun kein Geschöpf vorhanden war, wodurch er dieselben den Menschen mittheilen konnte: so that er es in jenen ältesten Zeiten der Welt selbst. Obgleich die ersten Menschen gut und unschuldig waren, und auch Vernunft zum Nachdenken von dem gütigen Urheber ihres Lebens empfangen hatten: so würden sie doch nicht sobald auf den Gedanken gerathen seyn, daß ein einiger Gott sey, der die ganze Welt und auch sie geschaffen habe, woferne sie nicht Gott selbst nach seiner Liebe fast so, wie ein Vater seine Kinder zu unterweisen pflegt, davon unterrichtet hätte. Aber er, der Allgütige, gab sich ihnen selbst näher zu erkennen, er unterwieß sie von alle dem, was sie in ihrem Zustande zu wissen nöthig hatten, legte ihnen Gutes und Böses vor, und überließ ihnen die Freyheit, das Eine zu wählen und das Andere zu verwerfen. Nachdem nun die Menschen Sün-

der geworden r .n, fühlten sie Furcht vor den göttlichen Strafen; sie hatten also ein Mittel nöthig, sich der Gnade Gottes zu versichern, und ihr Gewissen zu beruhigen. Gott selbst führte sie daher auf die Opfer hin. Ueberhaupt mag sich der Allmächtige in jenen ersten Zeiten der Welt den Menschen ohne Zweifel sonst noch auf mancherley Weise geoffenbaret haben, davon uns aber in der heiligen Schrift nur gar wenig aufgezeichnet ist. Bald gehorchte das menschliche Geschlecht den Offenbarungen Gottes nicht mehr; es rieß ein allgemeines Verderben unter demselben ein. Noah war noch der einzige Mann, den Gott würdig fand, daß er sich ihm und seinem Rathschluß näher zu erkennen gab. Auf eine ganz vorzügliche Weise aber offenbarte sich Gott einem Abraham, Isaak und Jakob. Durch Erscheinungen und Träume, durch ausdrückliche Befehle und große Verheißungen machte er sich ihnen bekannt, und das Andenken an dieselben blieb bey ihren Nachkommen bis auf die Zeiten Mosis. Zwar scheint während der Zeit, als die von Jakob abstammenden Familien in Egypten wohnten, die Erkenntniß der Religion Abrahams unter ihnen sehr vermindert und verdorben worden zu seyn; aber eben deshalb gab sich Jehovah Gott seinem Gesandten Moses näher zu erkennen, und legte es ihm als Pflicht auf, seine Erkenntniß auch seinen Zeitgenossen mitzutheilen. Und von dieser Zeit an geschahe es denn, daß Gott sein Wort und seinen Unterricht durch mehrere fromme Männer den Menschen mittheilen ließ. Moses war der erste, der die Offenbarungen und Verheißungen des Herrn, die seine Vorfahren bekommen

hatten, zu sammeln und aufzuzeichnen anfieng. Er schrieb auch diejenigen Gesetze, Verordnungen und Versprechungen, die er von Gott empfieng, auf, und diese finden wir denn in den fünf Büchern seiner Geschichte, die er der Nachwelt hinterlassen hat. Mit Recht kann man also sagen, daß in den Schriften Mosis das Wort Gottes enthalten sey. Nach diesem göttlichen Gesandten standen nun von Zeit zu Zeit bis nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft viele Propheten auf, die alle von Gott Offenbarungen empfangen hatten, und die theils von ihnen selbst, theils von andern schriftlich hinterlegt worden sind. Samuel, Nathan und Gad haben wohl vorzüglich die Geschichtbücher, welche in dem alten Testamente enthalten sind, gesammelt, und die übrigen Propheten haben dies geseguete Werk fortgesetzt. Unter der besondern Leitung des heiligen Geistes wurden auch geistliche Lieder, Psalmen, Sittenlehren und andre prophetische Reden verfertiget. Alle diese Schriften haben Esra und andre fromme und gelehrte Männer zusammengetragen, und sie mit dem Namen Wort Gottes belegt. Und dieses Wort Gottes finden wir nun in der heiligen Schrift. Betet Gott an, ihr Menschen! der so väterlich zu allen Zeiten für die Ausbreitung der wahren Religion und der ächten seligmachenden Erkenntniß gesorgt hat.

Gott hat von jeher ausgesandt
Propheten, seine Knechte,
Daß durch sie würde wohl bekannt
Sein Wort, und seine Rechte;
Er nahm sich ihrer Schwachheit an
Und führte sie auf eb'ner Bahn
Zu ew'gen Seligkeiten.

Die heilige Schrift, darinn das göttliche Wort enthalten ist, theilt man der Zeit nach ein in das alte und in das neue Testament. Das Wort Testament heißt so viel als ein Bündniß. Nach 2 Mos. 24. errichtete nämlich Moses, der Stifter und Gesetzgeber des israelitischen Staates, über seine Gesetze, im Namen Gottes ein feyerliches Bündniß mit der ganzen jüdischen Nation. Das Volk versprach seinem Gott Gehorsam, und Gott verhieß ihm dagegen, wenn es sein Versprechen halten würde, Wohlstand und Glück. Daher nennt denn auch Paulus 2 Kor. 3, 14. und Ebr. 8, 9 und 10. die Sammlung dieser Schriften das alte Bündniß, oder den alten Bund. In diesen Schriften, welche in hebräischer Sprache abgefaßt sind, ist nun alles enthalten, was die Propheten von Mose an bis auf den Malachias geschrieben haben. Die Geschichte lehrt, daß selbst nach den strengsten Prüfungen und Anfällen der Bibelfeinde diese Sammlung an Alterthum bey weitem alles, was sonst von Schriften erhalten worden ist, übertrift, und daß nach genauer Untersuchung mehrerer Jahrtausende nichts darinn hat gefunden werden können, das einen spätern Ursprung verriethe. Alles, was wir in denselben verstehen, ist dem Zustande der Urwelt ganz vollkommen angemessen. Schon einige hundert Jahre vor Christi Geburt hatte man Uebersetzungen von denselben, und zu den Zeiten Christi schrieb man Erklärungen über sie. Die Religion und die Sitten der Juden gründen sich ganz auf die Schriften des alten Bundes, und diese Nation ist unläugbar eine der ältesten; man muß daher entweder läugnen, daß siebenzehn-

hundert Jahre vor Christo Israeliten da waren, oder man muß eingestehen, daß schon damals Moses ihren Staat gegründet und seine Schriften verfertiget habe. Niemand, der nur einigermassen mit dem Zustande der alten Welt und mit der Art, wie ihre Schriften fortgepflanzt und ausgebreitet wurden, bekannt ist, wird fordern und erwarten, daß Schriften von so hohem Alter bis auf jedes Wort und Pünktchen ganz ungeändert und so vorhanden seyen, wie sie aus den Händen ihrer Verfasser kamen; allein was das Hauptwerk, den eigenthümlichen Inhalt und den Text anlangt: so lesen wir ihn immerhin in allen den viel tausend Exemplaren des Originals und der Uebersetzungen, die durch alle Jahrhunderte hindurch in Asien, Afrika und Europa unter Christen und Juden vorhanden waren und noch vorhanden sind, auf vollkommen gleiche Art. Was vor Jahrtausenden Moses, David, Salomo, Jesajas und die übrigen Propheten insgesammt niedergeschrieben haben, finden wir in unsern Bibeln. Einige Dunkelheiten und wohl auch Sonderbarkeiten sind allerdings in denselben anzutreffen; allein welcher billig Denkende kann dies bey Schriften von so hohem Alter und von einer Sprache, die vor mehr als zweytausend Jahren ausgestorben, und die in einer Weltgegend, welche von der unsrigen so weit verschieden ist, abgefaßt worden sind, anders erwarten? Nur der Kleingeist, welcher über alles lacht, was er nicht auf dem mütterlichen Boden und in seinem Lande sieht, wird diese oder jene Geschichte, Rede und That seltsam und lächerlich finden; aber der Vernünftige wird sie eben deswegen schätzen, und ihres Alters halben ehren. Ihr Geist ist

edel und erhaben, und ganz den Zeiten, in welchen sie ans Licht getreten sind, anpassend. Die Schriften des alten Bundes sind der einzige Aufbewahrer der reinen Religion in der alten Welt. Kein Buch der grösten Weltweisen des Alterthums enthält so viele reine und erhabene Lehren von Gott, dem Menschen, der Tugend und dem Leben nach dem Tode als sie; in ihnen finden wir die Geschichte der Religion; in ihnen wird uns in einer Menge von Exempeln die Lehre von Gott, von der Vorsehung, der Schädlichkeit des Lasters und der Schönheit der Tugend anschauend gemacht. Die alttestamentischen Schriften bleiben daher in jedem Betrachte ein überaus wichtiges und in seiner Art einziges Buch. Wir finden darinn die Geschichte des Volkes Gottes, seine Gesetze und die Art seiner Gottesverehrung, heilvolle Lehren und Wahrheiten, und insbesondere große und wichtige Weissagungen auf den Messias aufgezeichnet.

Ganz das nämliche kann man nun auch von dem neuen Testamente oder von dem neuen vollkommenern Religionsunterrichte der Christen behaupten. Auch hier lehrt uns die Geschichte, daß die Bücher desselben allen Glauben verdienen. Es ist historisch wahr, daß Jesus unter dem Kaiser Augustus zu Bethlehem von der Maria geboren wurde, daß er seinen Landsleuten bekannt gewesen, daß er zur Bekräftigung seiner Lehrsätze wunderthätige Handlungen bewiesen, von den Todten auferstanden sey, und wahrhafte Weissagungen ausgesprochen habe; folglich muß auch die Religion der Christen, welche sich auf solche Begebenheiten gründet, und die

Schrif-

Schriften, darinn uns der Inhalt derselben mitgetheilet wird, wahr seyn. Dies sahe man in den ersten Zeiten des Christenthums zur Genüge ein, und wir haben Gott zu danken Ursache, daß diese Bücher auch bis auf uns rein und unverfälscht gekommen sind. Die Männer, welche sie geschrieben haben, besaßen alle erforderliche Eigenschaften glaubwürdiger Zeugen; sie hatten Fähigkeiten und Verstand, den Grund oder Ungrund ihrer Geschichten zu erforschen; sie waren nicht leichtgläubig, auch nicht schwärmerischer Gedanken und Empfindungen voll; vielmehr redliche Männer, welche die Begebenheiten ihrer Zeiten erzählten, und sich auf Beweise beriefen, die Jedermann in die Sinne fielen, und auch von den Einfältigsten geprüft werden konnten; von ihrer ganzen Lehre hatten sie nichts als Nachtheil zu erwarten; für ihre Erzählungen dulteten sie alles, und um ihre Zeitgenossen zur festen Ueberzeugung davon zu bringen, standen sie selbst die härtesten Todesstrafen aus.

Diese Bücher des neuen Bundes enthalten nun ebenfalls eine Menge von Geschichten, Lehren und Weissagungen. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes erzählen uns die Geburt, das Leben, die vorzüglichsten Reden und Thaten Jesu, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt. In der Geschichte der Apostel finden wir alles aufgezeichnet, was gleich bey Grundlegung des Christenthums zur Ausbreitung der Lehre Jesu geschehen ist, und was sie für Hindernisse gehabt hat. Die sämmtlichen apostolischen Briefe enthalten die Summe der christlichen Lehre oder der Religion Jesu. Die Offen-

barung Johannis enthält eine Beschreibung der Herrlichkeit des erhöheten Mittlers im Himmel, eine Weissagung von dem Untergange des jüdischen Staates, und von der Ausbreitung der Kirche Christi. Manches wird uns in diesem Buche verständlich und begreiflich seyn; aber auch manches unerforschlich und unbegreiflich. Unnütze sind alle übertriebene Nachforschungen über dasselbe; es wird eine Zeit kommen, wo der ganze Inhalt desselben allen Menschen vor die Augen gelegt werden wird. Wir halten uns daher billig an die Schriften der Evangelisten und Apostel, als an Bücher, worinn uns der sicherste Weg zum Glücke und zur Seligkeit gezeiget sind, und die das Wort Gottes rein und lauter in sich fassen.

Alle Schriften des alten so wohl als des neuen Bundes sind uns auf Eingebung des heiligen Geistes mitgetheilet worden. Dies glauben wir aber von dem alten Testamente deswegen, weil Jesus und seine Apostel dasselbe für wahre und göttliche Belehrungen erklärt und bestätiget und ausdrücklich gelehret haben, daß es von Gott eingegeben worden seye. Beredet euch nicht, sagt Jesus Matth. 5, 17 und 18. als wäre ich gekommen, das Gesetz und die Propheten für ungültig zu erklären. Ich bin nicht gekommen, sie zu verwerfen, sondern sie zu erfüllen. Warlich ich sage euch, eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß nur der kleinste Buchstabe, nur ein Strich der göttlichen Schriften unerfüllt bleibe. Zu den Juden sagte einst unser Herr: die Schrift kann nicht gebrochen, nicht für irrig erklärt werden. Joh. 10, 35.

Außer-

Außerdem bauete ja Jesus stets den Glauben seiner Jünger auf die heiligen Schriften, oder auf das Wort Gottes, das in Mose, den Psalmen und Propheten steht. Zu den emauntischen Jüngern redete Jesus nach seiner Auferstehung von Mose und den Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget ward. Luc. 24, 27. Eben dies thaten auch seine Apostel; in allen ihren Reden und Schriften bewiesen sie sich auf jene heiligen Bücher, als auf Wahrheit und göttlichen Unterricht. Als über sie der Geist Gottes am Pfingstfeste ausgegossen worden war, sagte Petrus: so mußte es geschehen, weil es der Prophet Joel zum voraus geweissaget hat. Apostelg. 2, 16. In jener Rede, die er an das Volk, das sich zu ihm versammelte, als er den von Mutterleibe an lahmen Menschen gesund gemacht hatte, hielt, wieß er sie auf Jesum hin, der von Mose als ein großer Prophet seinem Volke verheißen worden war. Apostelg. 3, 22. Und wie oft führen nicht Paulus und andre Apostel mehr Stellen aus den Schriften des alten Bundes in ihren Briefen an, welches sie nicht hätten thun können, wenn sie nicht jene Schriften für den wahren göttlichen Unterricht gehalten hätten. Und sie hielten sie nicht bloß dafür; sondern sie lehrten auch, daß die Bücher des alten Bündnisses auf Gottes Eingebung geschrieben worden seyen. Petrus sagt: wir haben ein gewisses prophetisches Wort, und ihr thut wohl, wenn ihr auf dasselbe, als auf ein Licht, das in einem dunkeln Orte scheint, eure Aufmerksamkeit richtet, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Seelen, das ist, damit ihr zu dem rechten Lichte der Erkennt-

kenntniß Gottes und Jesu Christi gelanget. Denn dies sollt ihr vor allen Dingen wissen, daß keine Weissagung der Schrift nach eigenem menschlichen Gutdünken ausgelegt werden dürfe; denn jene Weissagungen sind nicht von Menschen nach ihrem eigenen Gutdünken vorgebracht worden; sondern die heiligen Männer und Diener Gottes haben durch Antrieb des heiligen Geistes geredet. Und 2 Tim. 3, 16. spricht Paulus: die ganze Schrift, das ganze alte Testament, ist von Gott eingegeben. Daß aber in diesen Stellen Jesus und seine Apostel die Wahrheit geredet haben, ersehen wir daraus, weil unser göttliche Erlöser mit vielen und großen Wundern vor aller Welt gezeigt hat, daß er der von Gott verheißene Heyland Israels und Erretter der Menschen sey; weil in ihm alle Weissagungen der Propheten aufs pünktlichste in Erfüllung gegangen sind, und weil seine und seiner Apostel Lehre eine große Kraft hat die Gemüther der Menschen zu beruhigen, sie zur Liebe Gottes und des Nächsten zu entflammen und zu allem Guten zu erwecken. Sicher dürfen wir uns also darauf verlassen, daß das, was Jesus und seine Apostel von der Eingebung des alten Testamentes gesagt haben, wahr und gewiß sey. Freylich sind nicht alle Worte und einzelne Geschichten auf Antrieb des Geistes Gottes aufgezeichnet worden. Wenn Moses zum Exempel den Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer und ihre Reise aus Egypten nach Kanaan schildern wollte: so durfte er ja nur dasjenige aufzeichnen, was er selbst mit eigenen Augen gesehen hatte, und dazu hatte er wohl keine unmittelbare Eingebung nöthig.

Und

Und so verhielt sichs auch in vielen andern Dingen. Bey der Beschreibung der Geschichte des Volkes Gottes war nur Leitung der Gottheit nöthig, damit nichts aus derselben hinwegbleiben möchte, was Bezug auf das Ganze und insbesondere auf die glücklichen Zeiten des Messias hatte. Was aber die prophetischen Weissagungen anlangt: so konnten diese durch Niemand anders, als durch Eingebung des heiligen Geistes aufgezeichnet werden. Die Schriften Mosis und der Propheten sind also Gottes Werk.

Noch weit würdiger aber, eine unmittelbare Offenbarung Gottes zu seyn, ist diejenige Sammlung von Schriften, welche die Christen, als die Quelle ihrer Religion, unter dem Namen des neuen Testamentes verehren. Auch sie sind Gottes Wort, und von dem Geiste Gottes eingegeben. Die Apostel Jesu erhielten weit größere Gaben des heiligen Geistes und noch deutlichere Unterweisungen in der Wahrheit, als die Propheten der alten Zeiten. Sie konnten daher mit vollem Rechte verlangen, daß man ihre Lehren nicht als Menschen; sondern als das wahrhaftige Wort Gottes ansehen müsse. 1 Thess. 2, 13. Sie redeten das, was ihnen von Gott gegeben ist, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann; sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret. 1 Kor. 2, 12 und 13. Der Geist der Wahrheit leitete sie in alle Wahrheit in allen ihren Predigten und Vorträgen, die sie an das Volk im Namen Gottes hielten. Und eben dies geschah auch, wenn sie die Geschichte Jesu und seine Reden, oder andre Religionswahrheiten zum

Besten der ersten christlichen Gemeinen, und zur Belehrung der Erlößten Jesu aufschrieben. Jesus gab ihnen die große Verheißung, daß der Geist sie an alles erinnern werde, was er ihnen gesagt hatte. Joh. 14, 26. Würde ihnen zur Stunde, wo man sie um des Bekenntnisses des Namens Christi willen vor Gericht forderte, alles durch den Geist des Vaters mitgetheilet, was sie reden sollten, wie vielmehr, wenn sie zum Heile der ganzen Welt schrieben? Unter der ganz besondern Aufsicht und Leitung des heiligen Geistes, auf göttliche Begeisterung, Eingebung und Regierung ist mithin alles geschrieben, was in den Schriften der Evangelisten und Apostel steht. Das ganze Bibelbuch enthält also Gottes Wort; ihm ist keine Schrift auf Erden gleich.

Erkenne, mein Gemüthe!
Wie Gott so gnädig ist,
Aus dessen Licht und Güte
Dir diese Wohlthat fließt,
Daß er die heil'ge Schrift
Dir hat zum Licht gegeben
Und darinn, dir zum Leben,
Den Bund mit dir gestift.

Ein Heide schreibt und gläubet,
Daß Gott und Tugend sey;
Doch was er sagt und schreibet
Kömmt Gottes Schrift nicht bey:
Ihr bleibt an Alterthum,
An Richtigkeit und Wahrheit,
An Weisheit, Kraft und Klarheit
Allein der Preis und Ruhm.

Kein Buchstab ist entfallen,
Der nicht erfüllet sey:
Der Ausgang tritt in allen
Der Prophezeyung bey.
Und weiß nur Gott allein
Weissagung vorzutragen:
So muß ein jeder sagen,
Die Schrift muß göttlich seyn.

So nehm ich dann, voll Glauben,
Hier Gottes Zeugniß an.
Nichts soll das Wort mir rauben,
Das selig machen kann.
O Geist! der hier mich lehrt,
Mach mich, zu deinem Preise,
Dadurch zum Himmel weise
Und Gott und Engeln werth. Amen!

Die sieben und zwanz. Betrachtung.

Von der Kraft und Wirkung des göttlichen Wortes.

Weil du von Kind auf die heilige Schrift weissest: kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen zu allem guten Werk geschickt. 2 Tim. 3, 15—17.

Nach der Unterweisung des Apostels erlernen wir aus der heiligen Schrift, in welcher das Wort

Gottes

Gottes enthalten ist, die Weisheit, welche uns zur Seligkeit führt. Von Kindheit an ist dir die heilige Schrift bekannt, und sie unterweiset dich durch den Glauben an Christum Jesum zur Seligkeit. Was nun dies für eine Weisheit sey, sagt uns unser göttliche Erlöser Joh. 17, 3.: das ist der Weg zum ewigen Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, recht erkennen. Die Erkenntniß Gottes und Jesu ist also jene Wissenschaft, die uns zur Seligkeit bringt, und die wir nirgends sicherer und besser lernen als aus dem Worte Gottes. Zwar zeigen uns auch die Natur und alle Werke der Schöpfung, wer unser Gott sey. Himmel und Erde und alle in denselben befindlichen Dinge belehren uns von der Allmacht, Weisheit, Güte und Liebe ihres Schöpfers und Erhalters. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget seine Allmacht und Größe. Allein die göttliche Offenbarung thut dies weit vollständiger und überzeugender. Die Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Allmacht und Treue unsers Gottes wird uns in derselben auf allen Blättern bekannt gemacht. Besonders aber werden wir durch das göttliche Wort zur Erkenntniß Jesu Christi geleitet. Die heilige Schrift weist uns nicht nur auf den Glauben an Gott und Jesum hin; sondern sie ermuntert uns auch zur Ausübung solcher Werke und Handlungen, die wir Gott und Jesu zu leisten verpflichtet sind, und die uns zur Erlangung der Seligkeit tüchtig und geschickt machen. Wer das Wort Jesu mit sanftmüthigem

Geiste annimmt, kann dadurch selig gemacht werden.

Außerdem ist aber auch das Wort Gottes nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen zu allen guten Werken geschickt. Jeder Mensch, der das Wort Gottes fleißig liest, und zweckmäßig gebraucht, kann ungemein vieles aus demselben zu seiner Belehrung nehmen. Nicht bloß Gott und seinen Sohn lernt man daraus erkennen; sondern auch alle seine Pflichten, die man in einem jeden Verhältnisse, Amte und Stande gegen seinen Nebenmenschen und sich selbst zu beobachten hat. Durch das Wort Gottes wird der Verstand der Menschen wahrhaft erleuchtet. Dein Wort, sagt David Ps. 119, 105. ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen. In der Lehre Jesu liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen. Kol. 2, 3. Der Inhalt der heiligen Schrift ist mithin die wahre Quelle, woraus ächte Erkenntniß Gottes und unsrer selbst fließt.

Auch zur Strafe, oder wie es eigentlich heißen sollte, zur Bestrafung der Lasterhaften, ist die heilige Schrift nütze. In dem Worte Gottes werden uns nämlich sehr viele Beyspiele vorgestellt, aus denen man erkennen kann, wie Gott die Sünden der Menschen bestrafet hat. Als sich die erste Welt durch den Geist Gottes nicht mehr bessern ließ, kamen die Wasser der Sündfluth, und alles fand in denselben Verderben und Tod. Zu den Zeiten Lots, wo Unzucht

und

und Unreinigkeit im höchsten Schwange giengen, fiel Feuer vom Himmel und fraß die unzüchtigen Einwohner von Sodom und Gomorra auf. Jerusalem, das sein Heil nicht bedachte, die Propheten des alten Bundes steinigte und Jesum kreutzigte, wurde in einen Steinhaufen verwandelt. Diese und mehrere andre Beyspiele von Bestrafung der Sünder lesen wir in dem göttlichen Worte, und es verräthet daher große Härtigkeit und Verstockung, wenn sich der Lasterhafte nicht dadurch belehren und ermuntern läßt, von seinem gottlosen und sündhaften Wesen abzustehen. Was ja Gott an jenen Menschengeschlechtern gethan hat, kann er noch immerhin thun. Dem Sünder ist, wenn er sich nicht bekehrt, Ungnade und Angst, Trübsal und Verderben gedrohet.

Die heilige Schrift nützt drittens auch zur **Besserung und Zurechtbringung der Verirrten.** Durch das göttliche Wort werden in den Seelen der Menschen gute Gesinnungen erzeugt; sie werden dadurch mit kindlicher Neigung, mit Dankbarkeit und Vertrauen zu Gott und Jesu Christo unserm Herrn erfüllt, so daß sie bereitwillig werden, Gottes Befehlen zu gehorchen, und andre Menschen, wie sich selbst, zu lieben. Der ganze hohe Endzweck, warum uns Gott sein Wort mitgetheilet hat, ist unsre Besserung und Vervollkommnung. Es gibt uns neuen Sinn, und ein zum Guten bereitwilliges Herz; es erleuchtet die Vernunft der Menschen so, daß sie es für ihre gröste Ehre halten, rechtschaffen zu handeln, großmüthig zu leiden und dem Guten nachzujagen. Durch Jesum und seine Religion werden wir weise, von Gott begnadigte,

tugendhafte, heilige und von allen Strafen der Sünden befreyte Menschen. Das göttliche Wort verleiht uns Stärke und Kraft, unsre böse Neigungen zu bezähmen, und die Reitze zur Sünde zu besiegen. **Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.** 1 Joh. 5, 4.

Endlich ist auch das Wort Gottes zur Züchtigung in der Gerechtigkeit oder zur Erziehung und Bildung in der Tugend nütze. Ein Diener Gottes wird durch dasselbe zu allen guten Werken tüchtig und geschickt gemacht. Jeder Lehrer der Religion, will Paulus hiemit sagen, wird durch das fleißige Lesen der heiligen Schrift in den Stand gesetzt, seine Amts- und Berufswerke und alle andre Tugenden getreulich zu verwalten und auszuüben. Das nämliche läßt sich nun aber auch auf alle andre Menschen anwenden. Wir sind alle Diener unsers Gottes, und da ist nun für uns alle in dem göttlichen Worte der Weg zur Erziehung und Bildung in der Tugend enthalten. O laßt uns doch auch denselben gehen, und sonst weder zur Rechten noch zur Linken! Wer dies thut, wird die Kraft des göttlichen Wortes an seinem Herzen nicht nur allein verspüren; sondern die Wirkungen desselben werden auch in seinem ganzen Leben sichtbar seyn!

Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen;
Es lehrt uns unsre ganze Pflicht;
Es gibt dem Sünder und dem Frommen
Zum Leben sichern Unterricht.
O selig, wer es achtsam hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt!

Es leuchtet uns auf unsern Wegen,
Vertreibt des Irrthums Finsterniß!
Erfüllt mit Freuden, bringet Segen
Und machet unser Herz gewiß.
Wer das thut, was die Schrift gebeut,
Der findet Heil und Seligkeit.

Das Wort des Herrn beweißt indessen seine Kraft nicht bloß in den bisher nach der Unterweisung Pauli angeführten; sondern noch in recht vielen andern Dingen. Es ist das gesegnete Mittel, dadurch die Gewissen der Menschen beruhiget werden können. Die Sünde, die uns anklebt, erzeugt Unruhe in unserm Gemüthe, und diese würde täglich größer werden, wenn uns die heilige Schrift kein Mittel zu unsrer Beruhigung angewiesen hätte. Alle Vorstellungen, durch welche der sich selbst überlassene Sünder von dem fürchterlichen Warten künftiger Strafen sich befreyen will, sind nicht hinlänglich, ihn über alle Zweifel und Gewissensangst zu erheben. Nur allein das in der heiligen Schrift enthaltene theure Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, gibt Ruhe für den geängsteten Geist, und stillt die Anklagen des Gewissens. Durch den Trost: Jesus ist die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt; sein Blut macht uns rein von allen Sünden, kann jeder Sünder sich beruhigen, und da trift dann so recht an ihm ein, was Ps. 19, 6. geschrieben stehet: die Befehle des Herrn sind richtig, und erfreuen das Herz, oder was Jesus sagt Matth. 11, 28. kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und belastet

seyd; ich will euch erquicken; bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Auch in der Stunde der Leiden, der Trübsale und Widerwärtigkeiten tröstet uns das Wort Gottes. Die Religion Jesu sagt es uns, daß die Leiden, die wir erdulden, keine Zeichen einer erzürnten Gottheit; sondern unvermeidliche Gebrechen einer verdorbenen Welt, ja gar glückliche Gelegenheiten zu einem desto herrlichern Siege sind. Getröstet durch Jesum giengen die Apostel in Marter und Plagen ohne Furcht und Zagen. Sie freuten sich, daß sie um der Wahrheit willen gestäupet worden waren; sie triumphirten, wenn sie um des Namens Jesu willen gefoltert und getödtet wurden. Wir haben allenthalben Trübsale, aber wir ängstigen uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir auch dem Herrn! Dies war ihre heldenmüthige Sprache, und eben diesen Trost flößt das Wort Gottes auch uns zur Zeit der Leiden ein. Gesichert durch dasselbe sind wir gewiß, daß uns nichts, weder Leben noch Tod, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, weder Hohes noch Tiefes, scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo unserm Herrn. Mit Recht können wir daher sagen: wenn dein Wort, o Gott! nicht wäre mein Trost gewesen, ich wäre vergangen in meinem Elende; ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergötzen meine Seele.

Zuletzt beweißt das göttliche Wort seine große Kraft dadurch, daß es uns mit Friede und Freude erfüllet, und hier und dort glücklich macht.

macht. Die Schrift redet an vielen Orten von einem Frieden in den Glaubigen, der höher ist denn alle Vernunft. Und diesen genießen wir nun beym redlichen Gebrauche des Wortes Gottes. Denn nichts ist im Stande uns besser zu beruhigen, als die Verheißung desselben, daß alle unsre Sünden durch Jesum getilget seyen. Durch den Glauben begnadiget und gerecht, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Hieraus entstehet nun die wahre Freude in Gott, so daß man getrost sagen kann und darf: ich freue mich in dem Herrn, und bin fröhlich in meinen Gott. Und mit diesem Frieden und mit dieser Freude werden dann die Frommen durch die herrlichen Religionslehren erfüllt. Ich lebe fröhlich; denn ich suche und beobachte deine Befehle; ich habe stets meine Lust an deinen Religionswahrheiten. Ps. 119, 45. und 117. Das Reich Gottes, die Wirkungen der Religion Jesu, sind nicht Essen und Trinken; sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Diese Freude wird uns ewig bleiben und immer vollkommener werden; in ihr fühlt sich der Christ schon selig hier durch die Hofnung. Und einst, wenn wir unsern Lauf vollendet und bis ans Ende Glauben gehalten haben, wird uns der Herr in sein ewiges Reich einführen, und Jesus wird die große Verheißungen seines Wortes an uns erfüllen: ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr da seyd, wo ich auch bin; euer Herz soll sich freuen, und eure Freude Niemand mehr von euch nehmen. Da werden wir dann davon tragen des Glaubens Ende, welches ist der Seelen Seligkeit.

Hier trift nun ganz ein, was Jak. 1, 21. geschrieben stehet: Das Wort, das in euch gepflanzet ist, kann eure Seelen selig machen.

Solch eine große Kraft besitzt keine andre Lehre und Schrift, die durch Menschen Witz und Gelehrsamkeit hervorgebracht und ausgesonnen worden ist. Man kann sich zwar auch aus andern Schriften erbauen, und an seiner Seele die heilsamen Wirkungen derselben verspüren; allein keine wird in allen Stücken das thun, was die heilige Schrift und das darinn enthaltene Wort Gottes thut. Nur jene Lehre ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet, Seel und Geist auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Ebr. 4, 12. Herr, unser Hort, erhalt uns dies dein seligmachendes Wort, und heilige uns in deiner Wahrheit, und laß dein Wort unter uns göttliche Kraft und Wahrheit seyn.

O gönne mir — Doch für und für
Dies Wort zu meiner Freude!
Es sey, o Gott! — Mein Trost im Tod,
Mein Labsal, wenn ich leide!

Laß meine Brust — Stets ihre Lust
An deinem Zeugniß haben.
Dann wird die Kraft — Die es verschaft,
Mich auch im Sterben laben.

Die acht und zwanz. Betrachtung.

Von dem rechten Gebrauche des Wortes Gottes.

Suchet in der Schrift; denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. Joh. 5, 39.

Alle Menschen müssen das Wort Gottes fleißig lesen und sorgfältig gebrauchen. Aus mehrern Psalmen können wir ersehen, daß David Tag und Nacht, das heißt, zu allen Zeiten, recht oft und viel, das Gesetz seines Gottes betrachtete, und durch sein Beyspiel auch seine Zeitgenossen dazu zu ermuntern suchte. Es verdient über diesen Umstand ganz vorzüglich der 119 Ps. nachgelesen zu werden. Jesajas ermahnt das Volk: forschet in dem Buche des Herrn und leset. Kap. 34, 16. Und unser göttliche Erlöser ertheilt den allgemeinen Befehl: **forschet in der Schrift; denn ihr wisset, daß in derselben die Anweisung zu finden sey, wie man zur ewigen Seligkeit gelangen soll, und sie ists, die von mir zeuget.** Paulus und Silas predigten das Evangelium von Jesu zu Beroen; diese Leute nahmen nun nicht nur allein ihre Predigt willig auf; sondern sie forschten auch täglich in der Schrift, ob sichs also verhielte. Apostelg. 17, 11. Billig sollte dies auch von jedem Christen heut zu Tage noch geschehen. Die viele tausend Bibeln, in welchen das Wort Gottes enthalten

halten ist, nützen nichts, wenn sie der Mensch nicht fleißig liest, und zu seiner Belehrung, Bestrafung, Besserung und Vervollkommnung gebraucht. Wie eine Speise keinen Hungrigen zu sättigen, und eine Arzney keinen Kranken zu helfen im Stande ist, wenn er nicht davon Gebrauch macht, so kann auch das Wort Gottes dem nichts nützen, der nicht darinn forscht und liest. Der Befehl Jesu muß uns daher alle zum fleißigen Lesen der heiligen Schrift ermuntern.

Freylich haben nicht alle Menschen einen wahren und bleibenden Nutzen davon. Dem Lasterhaften bringt es, so lange er sich nicht bessern und nach den Vorschriften des göttlichen Wortes seinen Lebenswandel einrichten mag, keinen Segen. **Wer nicht von Gott ist, höret auch die Forderungen seines Gottes in seinem Worte nicht.** Joh. 8, 47. Was an den Weg fällt, wird zertreten und von den Vögeln des Himmels aufgefressen; der Teufel kommt und nimmt das Wort vom Herzen hinweg, so daß sie nicht glauben und nicht selig werden. Das auf den Felß Gesäete, verdorret und hat keinen Saft. Wenn man das Wort auch eine Zeitlang glaubt: so nützt es nichts, wenn man zur Zeit der Anfechtung wieder abfällt. So wie die Dornen die aufgehende Frucht ersticken: so ersticken Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens das Wort Gottes, und lassen keine Früchte bringen. Wenn also auch gleich der Gottlose das Wort des Herrn liest: so hat er so lange keinen Nutzen davon, bis er sich bekehrt und den Vorschriften desselben gemäß zu leben anfängt. Indessen darf er das Lesen der heiligen Schrift nicht ganz versäumen; viel-

vielmehr muß er sich dadurch zur Erkenntniß seiner Sünden und Laster bringen lassen. Den grösten Nutzen aber haben vom Lesen des göttlichen Wortes die erleuchteten und geheiligten Christen. In anhaltendem Fleiße und gedultiger gehorsamen Unterwerfung unter Gottes Willen bringen sie hundertfältige Früchte. Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort. Der Fromme und Tugendhafte schöpft aus demselben Trost in den Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens; er beruhiget damit sein Gewissen, und läßt sich in dem Guten stark und unüberwindlich machen. Das Wort des Herrn ist ihm lieber als Gold und Silber.

So ausgemacht es aber ist, daß das Lesen der heiligen Schrift die heilsamste Beschäftigung für alle Christen ist, und daß einem jeden derselben der Schatz des göttlichen Wortes, den uns Gott darinn gegeben hat, über alles theuer seyn muß: so ausgemacht ist es auch, daß das Lesen dieses göttlichen Buches bisher sehr viele auf solch eine Art getrieben haben, daß daraus unmöglich der gröste Nutzen für sie hat entspringen können. Viele lesen das Wort Gottes bloß zum Zeitvertreib; aus Neugierde suchen sie solche Geschichten darinn auf, woran sie sich ergötzen, und gewissermassen ihr Gespötte damit treiben können. Alles legen sie von der lächerlichen und verächtlichen Seite aus, und glauben, was Großes und Erhabenes gethan zu haben, wenn sie die heilige Schrift bey andern verdächtig machen. Viele bringen ein Herz voll Leidenschaften mit, wenn sie das Wort Gottes lesen wollen; es ist ihnen nicht um Belehrung und Ueberzeugung zu thun; sie haschen emsig nach Stellen, über deren Inhalt sie streiten können.

Wer aus solchen verkehrten Absichten die Bibel liest, kann keinen Nutzen davon haben.

Wem der Gebrauch des göttlichen Wortes Segen bringen soll, der muß es vor allen Dingen mit Anwendung auf sein Herz und Leben lesen. Da kommt es nun nicht darauf an, daß man vieles liest; wenig mit desto größerer Aufmerksamkeit und Andacht ist besser, als wenn man in kurzer Zeit die ganze heilige Schrift durchgelesen hätte. Wer bey dem ersten Buche Mosis anfängt und bis zur Offenbarung Johannis fortfährt, in der Einbildung, sich einen großen Ruhm erworben zu haben, wenn man sagen kann, in so und so viel Jahren habe ich die Bibel so und so oft durchgelesen, der irrt sich sehr. Besser ist es, wenn man es an seiner Seele erfährt, daß man durch das Lesen der Schrift gebessert, belehret, erbauet und getröstet worden ist. Und dies wird durch ein flüchtiges und eilfertiges eben so wenig, als durch ein oftmaliges Lesen erzweckt. Wenn wir glauben, Gott mit dem bloßen Lesen der Bibel einen Dienst zu thun: so dienen wir ihm nur mit unsern Augen; aber unser Verstand und also auch unser Herz ist ferne von ihm. Solch ein Bibellesen bleibt nicht nur allein ohne allen Nutzen, sondern es ist selbst mit Schaden und Nachtheil verknüpft. Man gewöhnt sich an, es ohne Verstand zu thun, und daraus erwächst immerhin die Gewohnheit, das Aeußerliche zu beobachten, ohne daß das Herz dabey sey, und sich doch einzubilden, weil man so fleißig in der Bibel liest: so habe man das Seinige in Absicht auf das Wort Gottes gethan. Soll das Bibellesen für uns gesegnete Folgen haben; so müssen wir den

Sinn

Sinn des Gelesenen sorgfältig und wohl überlegen, und öfters an uns die Frage thun: bin ich denn auch schon so weit gekommen, als dieser oder jene Spruch es von mir verlangt; habe ich die Fehler, welche das göttliche Wort verbeut, abgelegt, und die Tugenden, wozu es ermuntert, zu erreichen gesucht? Fest müssen wir unserm Herzen alles, was darinnen geschrieben steht, einprägen, und Gott öfters anflehen, daß er uns durch das Lesen desselben zur Seligkeit unterweisen, in allen Christenpflichten belehren, und die Augen öfnen wolle, daß wir sehen die Wunder an seinem Gesetze. Hiedurch wird der Mensch an seinem eigenen Herzen inne werden, ob diese Lehre aus Gott sey, und er wird hundertfältigen Nutzen von dem Gebrauche des göttlichen Wortes haben.

Damit man denn nun aber hiezu gelange, ist es durchaus nothwendig, daß man diejenigen Stücke der Bibel, in welchen Unterricht, Ermunterung und Trost für alle Menschen enthalten ist, am fleißigsten lese. So wahr es ist, daß die ganze heilige Schrift nützlich ist, so wahr ist es auch, daß sehr vieles darinn steht, das nur die Israeliten angieng, und ihnen nur allein hauptsächlich zu wissen nöthig war. Viele Gesetze, den jüdischen Gottesdienst, die Opfer, Reinigungen, Zehnden und andre Dinge betreffend, sind durch Christum ganz abgeschaft worden, weil sie nur in denjenigen Zeiten nöthig waren, da die Menschen sich mit Anfangsgründen der Religion behelfen mußten, und den höhern Unterricht des Christenthums noch nicht fassen konnten. Wenn nun Jemand Zeit hat, auch solche und andre dergleichen Theile des alten Testamentes zu lesen: so

wird ihm dies zwar dazu dienen, daß er den Unterschied zwischen der vorigen unvollkommnern mosaischen Religion und der erhabnern Lehre Jesu einsieht; aber zur eigentlichen christlichen Belehrung und Erbauung wird es ihm nicht gereichen. Der, welcher sich aus der Bibel zu belehren und zu erbauen sucht, wird daher wohl thun, wenn er vorzüglich die Geschichte des Volkes Gottes, die deutlichsten von den Weissagungen auf Jesum, Davids Psalmen, Salomonis Schriften — das hohe Lied ausgenommen — einiges aus dem Buche Hiobs und den Schriften der Propheten mit Aufmerksamkeit öfters durchliest. Eines und das andre wird auch hier noch zu überschlagen seyn. *) Selbst Davids Psalmen sind mit großer Behutsamkeit zu gebrauchen, **) und mit dem ganzen alten

*) So wird man z. E. wohl thun, wenn man die Geschichte mit Bileams Esel, der Zauberin zu Endor u. a. dergl. m. vorbeygeht.

**) Durch viele Psalmen wird die Erbauung gewiß recht gut befördert werden können; aber wie viele sind nicht darunter, die sich bloß auf besondere Schicksale der Israeliten, die für uns wenig Interesse haben, beziehen? Viele sind Nachgebothe des von Gott zur Erhaltung der Religion ausgesonderten Volkes gegen die Heiden, ihre Unterdrücker. Sie sind von dem duldsamen, stille leidenden und durch Sanftmuth siegenden Christussinn weit entfernt. Von ähnlicher Art sind viele Gebete Davids wider seine Feinde, die einzelne Umstände seines Lebens betreffen, und die kein andrer beten kann und darf. Nur er konnte und durfte wünschen, daß Gott seine Feinde unterdrücken, und auch wohl gar durch Strafen

und

alten Testamente ist überhaupt eine kluge Auswahl zu treffen. Für den, der es brauchen kann,

und schwere Ahndungen zur Erkenntniß seines Unrechts bringen wolle. Denn Davids Feinde waren auch Gottes Feinde; für Christen aber sind sie schlechterdings nicht, und wer Gebete dieser Art thut, verrichtet ein für sich und seinen Stand unschickliches und mithin ganz zweckloses Gebet. Viele Psalmen sind Kriegslieder, erfüllt mit heroischem Geiste und mit der israelitischen Hofnung, alle Heiden zu vertilgen. Warum sollen Christen Gesänge dieser Art beten? Billig verwerfen aufgeklärte Gottesgelehrte und andre Freunde der Bibel solch einen unvernünftigen Gebrauch des göttlichen Wortes. Aus mehrern Gründen erklären sie sich auch gegen den Gebrauch der so genannten sieben Bußpsalmen. Vieles daraus kann man zwar als Gebete um Vergebung seiner Sünden gebrauchen, aber mehreres schickt sich nicht für Christen, die nach dem Geiste und Sinn Jesu beten sollen. Es läßt sich freylich alles in denselben erklären; aber ob man es so erklären kann, daß man doch noch davon Gebrauch auf sich und seine Lage mit gutem Gewissen machen könnte, das ist eine wichtige Frage. Die Bußpsalmen sind gewiß keine zweckmäßige Vorbereitung zur Beicht. Die wenigsten verdienen nicht einmal diesen Namen, und wenn sie ihn auch alle verdienten: so würden sie doch darum noch nicht als christliche Bußgebete angesehen werden dürfen. In diesen Psalmen kommen mehrere Dunkelheiten vor, welche für gemeine Christen nicht aufgeklärt werden können; sie sind offenbar allzunationell und allzu individuell, als daß sie auch auf alle Christen ohne Unterschied passen könnten. Wie kann

ein

kann, ist alles, was darinne steht, nütz-
lich, und wehe dem, der nur etwas darinn ge-
ringe

ein Christ nach Psalm 51, 20. beten: thue wohl an Zion; baue die Mauren von Jerusalem? oder wie kann jeder auf sich anwenden, was Ps. 6, 7 und 8. steht: ich bin so müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager; meine Gestalt ist verfallen vor Trauren und ist alt worden; denn ich allenthalben geängstiget werde? Oder wer kann aus Ps. 102. nachsprechen: mein Gebein klebet an meinem Fleische vor Heulen und Seufzen. Ich bin gleichwie ein Rohrdommel in der Wüsten, ich bin gleichwie ein Käutzlein in den verstörten Städten. Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache; ich esse Asche wie Brod, und mische meinen Trank mit Weinen? Wer getraut es sich vor Gott zu sagen aus Ps. 38, 7. ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig? Es ist zu besorgen, daß durch den Gebrauch der Bußpsalmen beym Gebete um Vergebung der Sünden der Irrthum von einem vorzüglich hohen und bestimmten Grade der Bußtraurigkeit Nahrung bekommen möge. Die Psalmen selbst begünstigen freylich diesen Irrthum nicht; denn sie drücken bloß die Empfindungen dieses und jenes Israeliten in besondern Lagen und Umständen aus, ohne dadurch Regeln und Gesetze für alle und jede Christen zu werden. Indessen lassen sich viele dergleichen Ausdrücke auf die falsche Meynung bringen, daß ihre Bußtraurigkeit von eben der Art seyn müsse, als die, welche in jenen Psalmen ausgedrückt ist, und daher affektiren sie lächerliche und

dem

ringe schätzt! Aber es war doch eigentlich für die Juden bestimmt, so lange als sie den weit vollkommenern dem Geiste des Christenthums schnurstracks entgegen laufende Gemüthsstellungen. Auf die sieben Bußpsalmen setzen die mehresten, welche noch an ihnen hänzen, bloß deshalb einen so großen Werth, weil Luther eine ganz besondere Achtung für sie hatte; allein man sollte doch bedenken, daß dieser große Mann damals seine guten Gründe hatte, sie anzupreisen, weil er sie für andre sinnlose äußerliche Bußübungen substituiren wollte. Wir sollten doch billig heut zu Tage andre Begriffe von der Buße haben. Für alle Menschen können sie unmöglich passen; denn nicht alle befinden sich mit David in gleicher Lage; am wenigsten aber sind sie für Kinder, die über ihre Sünden jammern sollen, ehe sie noch recht wissen, was Sünde ist. Was denkt sich wohl ein Kind dabey, wenn es zu beten genöthiget wird: wer wird dir in der Hölle danken; es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden; meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit ꝛc.? Manches Kind wird den letztern Ausdruck nicht ohne Eckel und Widerwillen sagen können. Was also die Psalmen überhaupt betrift: so kann man sie in ihrem ganzen dichterischen, prophetischen und kanonischen Werthe lassen, und doch behaupten, sie seyen, ohne Auswahl derjenigen, die für unsre Zeit und Sittenlehre passen, für den gemeinen Christen überhaupt, und insbesondere für Kinder, unverständlich. Denn die Nationalbegriffe der hebräischen Dichter, ihre Klagen, Flüche, und Verwünschungen werfen das Kind und den gemeinen Mann aus allem Zu-

kommenern Unterricht noch nicht hatten, den Gott durch seinen eigenen Sohn geben wollte. Die mosaischen Opfer und Polizeygesetze, die Geschlechtsregister in den Büchern der Chroniken und dergleichen sind sicherlich nicht für uns Christen geschrieben, und daher den Gelehrtesten nicht immer verständlich, weil es sich auf besondere Zeiten, Oerter, Gewohnheiten und andre Umstände bezieht, in welchen wir uns nicht befinden, und die wir sogar nicht einmal kennen oder verstehen. Wer aber Sachen liest, die er nicht versteht, gewöhnt sich an Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit, und nun mache man von diesem Satze die Anwendung auf das Lesen der heiligen Schrift.

Zur eigentlichen christlichen Belehrung und Erbauung hat man sich vornämlich der Schriften des neuen Bundes zu bedienen, weil in denselben die Lehre Christi und seiner Apostel am deutlichsten und vollständigsten enthalten ist. Hiebey muß man nun dasjenige tief seinem Gedächtnisse und Herzen einprägen, was zur Belehrung, zur Ermunterung im Guten, zur Warnung und zum Troste

sammenhange seiner Begriffe heraus, und verwickeln ihn in unerhörte Widersprüche. Freylich kann man dem Kinde und dem gemeinen Layen die Sachen erklären; aber wo geschieht dies stets? wo kann es jeder Schullehrer, und was gewinnt man, wenn man am Ende bey seiner Erklärung sagen muß: dies ist jetzt nicht mehr Recht; damals als David lebte, waren andre Zeiten, andre Verhältnisse, andre Rechte. Warum sollen Kinder und gemeine Leute noch immer Gesinnungen auswendig lernen, die sie nicht annehmen dürfen?

Troste dienen kann. Nach Endigung eines jeden Kapitels muß man wohl überlegen, welcher Spruch uns und unsern Umständen besonders anpassend ist, und was wir daraus hauptsächlich zu merken haben. Und weil nicht alle und jede Kapitel zweckmäßig nach dem Inhalte abgetheilt sind: so wird es wohl gethan seyn, wenn man öfters so weit in dem darauf folgenden noch fortliest, bis die angefangene Materie geendigt ist. Das Schwere in manchen Stellen darf einen redlichen Christen nicht beunruhigen. Er wird schon sonst genug finden, das er verstehen kann, und woran er in seinem ganzen Leben zu lernen hat. *) Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtsregister, des

*) Es ist betrübt, daß noch gar viele Lehrer das N. T. zum Elementarbuch gebrauchen, um das Lesen daraus erlernen zu lassen. Da macht man keine Auswahl der verständlichsten Stellen; sondern man liest fort vom Geschlechtsregister Jesu an bis zur Beschreibung des neuen Jerusalems in der Offenbarung Johannis. Die schwere Dialektik im Briefe an die Römer, die Demonstrazionen im Briefe an die Ebräer und die Dunkelheiten der Apokalypse, alles wird oft unter Schimpfen und Schelten, unter Schlägen und Mißhandlungen gelesen. Kein Wunder, wenn darüber bey Kindern Ueberdruß und Langeweile entsteht. Lehrer, die es mit der Jugend väterlich und gut meynen, und die ihr Ehrfurcht gegen Gottes Wort einflössen wollen, müssen ihr das neue Test. nicht eher in die Hände geben, bis sie es versteht, und da müssen sie noch dafür sorgen, daß sie nur das Verständlichste und den jugendlichen Fähigkeiten Anpassendste zu lesen bekommt.

Zankes und Streites über dem Gesetze solle er sich enthalten; denn sie sind nach Tit. 3, 9. unnütze und eitel. Man benutze jene guten Bücher, *) in welchen die wichtigsten Stücke der Bibel auch gemeinen Christen in deutlichern Verdeutschungen und Erklärungen faßlicher gemacht worden sind, und jene Auszüge **) aus der heiligen Schrift, welche für diejenigen, die den Werth des eigentlichen Wortes Gottes in ihrem vollen Umfange nicht zu schätzen wissen, gemacht worden sind, als Wegweiser und Fingerzeiger beym zweckmäßigen Lesen derselben. Du aber Herr mein Gott!

Laß dein Wort unsre Weisheit seyn,
Das Licht auf unsern Wegen.
Erhalt es uns stets hell und rein
Und laß uns seinen Segen,
Kraft, Rath und Trost in aller Noth,
Im Leben und dereinst im Tod
Mit frohem Muth genießen. Amen!

*) Z. E. das Michaelische, Hetzelsche, Körnersche und Braunsche Bibelwerk und das Seilersche größere biblische Erbauungsbuch.

**) Ich führe hier statt aller andern den Seilerschen an, weil ich ihn zur Zeit noch für den besten und zweckmäßigsten erkenne.

Die neun und zwanz. Betrachtung.

Die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Gebets.

Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Eph. 6, 18.

Beym Gebete finden sich so viele Abwege, auf welchen sich die Menschen verirren, daß die Beantwortung der Frage: was ist das Gebet? nicht überflüßig seyn dürfte. Weil viele gar nicht wissen, was beten heißt, so unterlassen sie diese heilsame Beschäftigung ihres Lebens ganz, und werfen nicht selten die unnütze Frage auf: was nützt es denn, wenn ich bete? Andre kennen die Natur und Beschaffenheit eines gottgefälligen Gebetes nicht, und anstatt es zu einem Mittel der Gottesfurcht zu gebrauchen, machen sie daraus ein Gewerbe und eine Handthierung, sie beten oft und viel und meynen alles gethan zu haben, wenn sie mit ausgesuchten langen Gebeten vor Gott erscheinen. Wieder andre können die rechte Art des Gebetes nicht finden, und aus Schwermuth und Kummer stürzen sie sich in tausenderley Sorgen und Zweifel, und entfernen sich dadurch nicht selten von dem heilsamen Gebrauche des Gebetes. Um aller dieser Menschen willen ist es nöthig, recht genau zu wissen, was denn das Gebet sey?

Das Gebet ist nämlich eine, wichtige angenehme und beruhigende Handlung, ein

stiller und geheimnißvoller Umgang mit dem höchsten Wesen, bey dem wir ihm alle unsre Anliegen eröfnen, und unsre Gesinnungen, Empfindungen und Wünsche vortragen dürfen, und zwar mit der vollkommenen Ueberzeugung, daß der allgegenwärtige und allmächtige, der beste und weiseste Vater in dem Himmel auch uns kenne, und auf uns achte, daß ihm unsre Gedanken und Gesinnungen bekannt sind, und daß er geneigt ist, uns alles zu geben, was zu unsrer wahren Wohlfahrt nützlich und heilsam ist. Hier kommt es nun nicht darauf an, ob wir viele oder wenige Worte dabey sprechen; alles liegt an dem Herzen, mit dem wir unser Gebet verrichten. Wir müssen nämlich genau wissen und verstehen, und uns dessen bewußt seyn, was wir empfinden, denken und wünschen, wir müssen unsre eigene Empfindungen und Wünsche unserm Gott vortragen, und ganz von dem Inhalte unsers Gebetes überzeugt seyn. Dies können wir nun entweder bloß allein in unserm Herzen behalten, oder es auch mit unsern Worten ausdrücken.

Der Christ betet nämlich, wenn er mit dem Herzen allein oder mit dem Herzen und Munde zugleich zu Gott redet. Mit dem Munde muß man beten; indem auch derselbe durch das Gebet unserm Gott geheiligt werden soll. Jeder Christ ist verpflichtet, den andern zu erbauen, und zum Guten zu reitzen. Wenn man nun mit lauter Stimme sein Gebet verrichtet: so kann dadurch leicht ein andrer zu gleicher Andacht entflammt und zum Beten ermuntert werden. Sodann wie erwecklich ist nicht öfters das Gebet mit dem Munde? Man nimmt

da

da gleichsam alle Kräfte seines Leibes und seiner Seele zusammen, und sammelt seine ganze Andacht, um dieses wichtige Geschäft mit Nutzen und Segen zu betreiben. Immerhin bleibt es also für den Christen Pflicht, mit seinem Munde zu beten; aber er muß dabey nur nicht in jenen Fehler verfallen, vor dem Jesus Matth. 6, 7. warnet: wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern, wie die Heiden; denn sie meynen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Wer bloß mit dem Munde betet, ist in gleichem Falle mit jenen Menschen, von denen es Matth. 15, 8. heißt: dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich dienen sie mir. Ohne Erhebung des Herzens ist Gott kein Gebet angenehm. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Dem Herrn gefällt nur jene Rede des Mundes, die zugleich ein Gespräch des Herzens ist. Aus dem Herzen muß folglich unser Gebet kommen, wenn es Gott angenehm seyn soll. Wenn mithin gleich Jemand noch so lange betete, wenn er Stunden und Tage sich damit beschäftigte, und seine Worte kämen nicht aus Ueberzeugung des Herzens: so nützten sie ihm nichts. Das hirn- und verstandlose Beten ist ein bloßes Wortspiel, allein eine Sache des Mundes und der Zunge; der Mensch aber hat keinen Nutzen davon. Mit Recht dringt man daher darauf, daß jeder Mensch aus seinem Herzen zu Gott beten und sich dabey seiner eigenen Worte bedienen soll. Das Gebet, das aus dem Herzen

fließt, und mit unsern eigenen Worten Gott vorgetragen wird, ist gewiß allemal unsern Umständen und unserer Lage angemessener, als eine Gebetsformel, die wir aus irgend einem Buche entlehnt haben. Damit verwirft man den Gebrauch der Gebetbücher nicht. Menschen, welche die große Kunst, aus eigenem Herzen zu beten, noch nicht verstehen, thun allemal wohl, wenn sie sich der Gebete andrer bedienen. Nur muß es stets mit kluger Auswahl und nöthiger Vorsicht geschehen. Man muß nur nichts aus Gebetbüchern beten, was sich nicht auf seinen Zustand schickt. Kommt in einem Gebete etwas vor, das unsrer Lage entgegen ist: so lasse man es aus, und suche sich solch ein Gebet auf, das nur für unser Herz und Leben paßt. Anders muß der Greis, und der Mann, anders der Jüngling, und das Kind, anders der Gesunde, anders der Kranke, anders der Reiche, anders der Arme, anders der Lasterhafte, anders der Freund der Tugend beten. Jeder muß nach seinen Umständen zu Gott seufzen. Und da behält denn freylich allemal das eigene Gebet den Vorzug vor fremden Gebeten, deren man sich bedient. Freylich glaubt man gemeiniglich, jene Kunst sey gar zu schwer; allein man irrt sich. Wir dürfen nur überlegen, was uns mangelt, nur bedenken, was uns Gott gegeben hat und noch gibt, nur uns an unsre Fehler und Schwachheiten erinnern, nur unsrer Versprechungen und Gelübde eingedenk seyn, und wir werden sogleich reichen Stoff zum Beten finden. Auf die Worte kommt es nicht an, ob sie künstlich oder nicht künstlich gesetzt sind; wenn sie nur aus einem redlichen Herzen kommen:

so gefallen sie Gott wohl. Gleichwie ein leiblicher Vater an den kunstlosen Bitten seiner Kinder das gröste Wohlgefallen hat, so hat Gott, der beste Vater in dem Himmel, auch das gröste Wohlgefallen an unserm kindlichen Flehen und wenige Worte, mit Herzensüberzeugung gesprochen, sind ihm angenehmer als deren tausende, die bloß leerer Schall, ohne Kraft und Theilnehmung des Herzens sind. Ja man kann beten ohne alle Worte, bloß in seinen Gesinnungen und Empfindungen der Seele. Wenn wir beym Anblicke der schönen Natur und der herrlichen Werke Gottes die Majestät und Größe des Allmächtigen bewundern, und uns im Geiste darüber freuen; wenn wir bey dem manchfaltigen leiblichen und geistlichen Guten, welches wir täglich genießen, oft daran denken, daß wir es Gottes weiser Vorsehung, Erhaltung und Beschützung zu verdanken haben; oder wenn wir bey dem Gefühle unsrer Bedürfnisse unsre Gedanken auf Gott richten, und wünschen, daß er uns und andern Menschen nach seiner Weisheit und Güte dasjenige geben wolle, was uns nützlich und heilsam ist: so verrichten wir ein Gebet. Auch unsre Gesänge gehören mit zu den Gebeten, und sie müssen daher von uns mit aller Andacht angestimmt werden. Möchten dies stets alle Menschen wohl überlegen; sie würden dann auch Nutzen und Segen von ihrem Gebete haben, und die Nothwendigkeit dieser Beschäftigung würde ihnen von selbst vor Augen liegen.

Gott will, daß wir unsre verschiedene Anliegen ihm eröfnen sollen, nicht deswegen, als wenn wir ihm erst anzeigen und kund thun müßten, was

uns

uns fehlt; der Allwissende weiß selbst besser als wir, was uns mangelt; er kennt unsre Bedürfnisse und unsre Kümmernisse, Gedanken und Empfindungen sind ihm bekannt, ehe sie noch in uns entstehen. Durchs Gebet wird auch der Gott der Liebe und Güte nicht erst zum Mitleiden gegen uns bewogen. Wenn Gott von uns verlangt, daß wir ihn anrufen und zu ihm beten sollen: so will er dies um unsers eigenen Nutzens und Vortheils willen. Durch das Gebet werden wir nämlich fähig gemacht, vieles Gute von ihm zu empfangen. Die Gottseligkeit, folglich auch das Gebet, ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Dem, welcher bittet, wird gegeben werden. Matth. 7, 7 und 8. Besonders aber erlangen wir durch das Gebet viele geistliche und unsichtbare Güter von dem Herrn, unserm Gott. Wenn wir auf eine vernünftige Weise über den Werth des Gebetes nachdenken: so werden wir finden, daß nichts geschickter ist, uns in der Demuth vor Gott zu üben, als eben dasselbe. Wir haben es in demselben nicht etwa bloß mit angesehenen und mächtigen Menschen; sondern mit dem Herrn aller Herren und Könige aller Könige zu thun; dies muß natürlicher Weise den Gedanken in uns erzeugen: Herr, ich habe mich unterwunden mit dir zu reden, der ich nur Staub und Asche bin; wir fühlen es da ganz, was einst Jakob gesprochen hat: ich bin zu geringe alle der Barmherzigkeit und Treue, die du an mir thust. Es führt uns zum glaubigen Vertrauen auf Gott, der mehr thun kann als wir bitten und verstehen. Jeder Mensch, der in der rechten Absicht zu Gott betet,

empfin-

empfindet den hohen Werth der Verheißungen des göttlichen Wortes: fürchte dich nicht, ich bin bey dir; weiche nicht; denn ich bin dein Gott; ich schütze dich, ich erhalte dich durch die Rechte meiner Gerechtigkeit. Berge sollen weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Da ergreift man denn diese väterlichen Zusagen seines Gottes und spricht: Herr, ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist; laß mich nur nicht zu Schanden werden. Ueberhaupt ist keine sicherere Quelle des Trostes und der Freude zu finden, als das Gebet. Da schütten wir ganz unser Herz vor Gott aus; da übergeben wir ihm alle unsre Sorgen und Bekümmernisse, unser Herz wird da erleichtert und unsre Betrübniß vermindert. Mit kindlichem Geiste überlassen wir alles, was wir nicht zu ändern im Stande sind, demjenigen Gott, der uns mit der Versicherung seiner weisen Vorsorge beruhiget: befiehl dem Herrn deine Wege, hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Wir erinnern uns an jene beruhigende göttliche Zusage: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Mit David ruft man triumphirend aus: der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten; der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen; Gutes und die Barmherzigkeit werden mir folgen all mein Lebenlang; die Gottlosen werden darben und hungern; aber die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Wahr ists, dieser Trost hebt die Leiden nicht ganz auf; aber er lindert sie, er erhält uns in einer männlichen Fassung des Gemüths, und erfüllt uns mit Hof-

nung

nung und Freude. Die Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Gott, der uns seinen Sohn gegeben hat, wird uns auch mit ihm alles andre schenken. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Allen diesen Trost gewährt uns das Gebet. Unser Glaube wird gestärkt, und unsre Hofnung auf Gott, dem Gnädigen und Barmherzigen, befestiget.

Ein andrer Vortheil, den wir durch das Gebet erlangen, ist, daß wir durch dasselbe in der Tugend stark gemacht werden. Wir werden in demselben nicht nur an unsre Christenpflichten heilsam erinnert, nicht bloß mit Ehrfurcht gegen seine Majestät erfüllt; sondern die Vorstellung seiner Allwissenheit ermuntert uns auch, in den kleinsten Handlungen und in allen unsern Worten, Gedanken und Empfindungen unsträflich zu bleiben. Das Gebet hält uns neue Bewegungsgründe vor, die uns zur Tugend reitzen und auffordern; es verspricht uns den gewissesten Sieg über unsre Lüste und Begierden; wir erneuern in demselben die guten Entschließungen, gehorsam gegen Gott, gütig und langmüthig gegen den Nebenmenschen zu seyn, und unsern Beleidigern zu vergeben, wie uns Gott vergibt. Das Gebet bildet unsre Sitten feiner und unser Herz liebreicher; es mäßiget unsre Begierden nach dem Irdischen, und befördert unsre Gottesfurcht; es erhöhet unsern Geist, und bessert und stärkt uns in allem Guten.

Verschaft aber das Gebet so große Vortheile: so wird auch ein jedes die Nothwendigkeit desselben

selben einsehen. Gott hat es uns befohlen, nicht, weil er unsers Gebetes bedarf; sondern weil es uns nützlich und gut ist, und weil damit große Verheißungen verknüpft sind. Daher wollen wir denn auch den Herrn in der Noth anrufen, auf daß er uns erhöre; in allem Anliegen wollen wir mit Bitten und Flehen im Geiste vor ihm erscheinen. Noch ehe wir rufen, wird er uns dann antworten; wenn wir noch beten, wird er uns erhören. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, spricht Jesus Joh. 16, 23.: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Freylich können wir durch alle unsre Bitten den Plan Gottes nicht ändern und machen, daß er anders handelt, als er es von Ewigkeit beschlossen hat. Allein dieß schließt uns nicht von der Pflicht des Betens aus. Eben der Gott, welcher von Ewigkeit her alle unsre Schicksale geordnet hat, hat auch in den Plan unsers Lebens das Gebet mit hineingewebt und beschlossen, daß wir unter diesen oder jenen Umständen zu ihm beten sollen. Wenn wir es nun nicht thun, versäumen wir eine große und wichtige Pflicht, die wir Gott leisten müssen, und dies ist eine schwere Verantwortung. Nach Maßgabe unsrer Gebete hat der Herr unsre Schicksale geordnet. Eben so, wie er von Ewigkeit voraus sahe, daß Jemand Arzney oder gewisse Speisen nehmen würde, die ihm das in Gefahr stehende Leben verlängern, und wie er nach Maßgabe dieses klugen Verhaltens beschlossen hat, dem Menschen ein längeres Lebensziel zu bestimmen. Die Gebete der Glaubigen gehören mit in den ewigen unveränderlichen Plan Gottes, so gut wie jede andre

Handlung der Menschen. In jeder Rücksicht ist uns daher das Gebet sehr nothwendig. Zu unserm eigenen Besten hat es uns Gott befohlen, und von Ewigkeit her zu erhören verheißen. Der Herr ist nahe allen denen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen; er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er erhöret ihr Schreyen und hilft ihnen. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Das ist die Freudigkeit, die wir zu Gott haben, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Wenn Menschen, die böse sind, ihren Kindern können gute Gaben geben, wie vielmehr wird der himmlische Vater den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten? Die Wohlthaten Gottes sind ja ohnehin so groß und manchfaltig, daß sie gewiß stets unsern wärmsten Dank verdienen. Durch ein andächtiges Gebet wollen wir daher immerhin den Herrn preisen und seinen Namen erhöhen für alles Gute, das er an uns thut. Vielleicht werden wir dadurch in den Stand gesetzt, auch andre zu dieser wichtigen Pflicht zu erwecken und sie zu ermuntern, in allen ihren Anliegenheiten mit Bitten und Flehen im Geiste vor Gott zu erscheinen.

Von dieser Pflicht des Betens ist Niemand frey. Jeder Mensch, er sey hoch oder niedrig, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, angesehen oder unangesehen, soll und muß öfters beten. Wer sich der Pflicht zu beten schämt, der schämt sich Gottes Freund zu seyn! Selbst der Sünder darf sich nicht davon ausschließen. Zwar nützt ihn sein Gebet, so lange er in der Sünde verharret, nichts;

nichts; denn wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret; sondern so jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen thut, den höret er. Joh. 9, 31. Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz, des Gebet ist ein Gräuel. Sprüchw. 28, 9. Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. Jes. 1, 15. Wenn der Sünder zu Gott erhörlich beten will, muß er den festen Vorsatz haben, sich zu bekehren, und sein böses Leben zu ändern. Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinen Gott; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zum Herrn, und sprechet zu ihm: vergib uns alle Sünde. Hos. 14, 2 und 3. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.

Auch selbst die Kinder, die noch nicht ganz erwachsen sind, muß man zum Gebet anführen; denn aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hat sich Gott ein Lob zubereitet. Allein man muß die Kinder nie solche Gebete lehren, die über ihre Begriffe sind, und die sie nicht fassen können. Was man sie beten lehrt, muß man ihnen auch erklären, damit man sie nicht Zeitlebens an ein verstandloses und leichtsinniges Beten gewöhnt. Herr, unser aller Gott!

Du herrschst im Himmelsthron, an allen Ort und Enden
Und willst, daß mit Gebet wir oft uns zu dir wenden:
Versprichst, der Retter selbst in unsrer Noth zu seyn;
Drum so verwirf uns nicht, so oft wir zu dir schreyn.

Laß deinen guten Geist die große Pflicht uns lehren,
Dir glaubig zu vertraun, dich im Gebet zu ehren.
Zeig uns, wie mächtig, groß und weise du, Gott! bist;
Und wenn wir zu dir fleh'n, erhör in Jesu Christ. Amen!

Die dreyßigste Betrachtung.

Die Eigenschaften eines gottgefälligen Gebetes.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 23 und 24.

Ich komme vor dein Angesicht,
Verwirf, o Gott! mein Flehen nicht;
Vergib mir alle meine Schuld,
Du Gott der Gnaden und Geduld.

Schaff du ein reines Herz in mir,
Ein Herz voll Lieb und Furcht zu dir,
Ein Herz voll Demuth, Preis und Dank,
Ein frohes Herz mein Lebelang.

Ich bin ja, Herr, in deiner Hand.
Von dir empfieng ich den Verstand;
Erhalt ihn mir, o Herr! mein Hort,
Und stärk ihn durch dein göttlich Wort.

Gib von den Gütern dieser Welt
Mir hier so viel als dir gefällt;
Gib deinem Knecht (deiner Magd) ein mäßig Theil
Zu seinem (ihrem) Fleiße, Glück und Heil.

Gib mir Gesundheit und verleih,
Daß ich sie nütz und dankbar sey
Und nie aus Liebe gegen sie
Mich zaghaft einer Pflicht entzieh.

Und wird sich einst mein Ende nahn:
So nimm dich meiner herzlich an,
Und sey durch Christum deinen Sohn
Mein Schirm, mein Schild und großer Lohn.

Nicht jede Art des Gebetes ist Gott angenehm. Gott siehet auf die Rechtschaffenheit unsrer Absichten so wohl als unsrer Handlungen, und ein Gebet, das unlautere Absichten zum Endzweck hat, kann ihm unmöglich wohlgefallen. Unser göttliche Erlöser warnet seine Jünger Matth. 6, 5. vor einem solchen Gebete, und ermahnt sie, doch ja nicht zu beten, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, die sich auf die öffentlichen Strassen hinstellten und allda beteten, damit sie von den Leuten für eifrige Verehrer Gottes gehalten werden möchten. Diese heuchlerischen Personen verachteten alle andre Menschen neben sich, und verstanden die Kunst, in ihrem Gebete ihre Werke so sehr herauszustreichen, daß man hätte glauben sollen, der Himmel und die Seligkeit hätten ihnen um ihrer Verdienste willen zu Theil werden müssen. Noch immer gibt es unter den Christen Leute, die den Pharisäern gleichen. Sie beten eifrig, damit sie andre für ächte Verehrer Gottes und Jesu halten sollen. Möchten sie doch endlich einmal das Thörichte und Schädliche ihres Verhaltens einsehen! Ihre Mitmenschen können sie zwar durch ihr Scheingebet hintergehen; aber

den Allwissenden gewiß nicht. Sie warten auf Belohnung und Erhörung ihres Gebets bey Gott; allein eben dadurch, daß sie vor den Leuten Ehre zu erhalten sich bemühen, haben sie ihren Lohn dahin. Ihr Gebet schadet ihnen mehr als es sie nützet. Sie fallen in Stolz und Hochmuth, und bedenken nicht, daß Gott ein Feind der Stolzen und Hochmüthigen ist, und daß sie ihm ein Gräuel sind. Sie werden selbst nach und nach kalt und leichtsinnig gegen das Gebet, und dies macht, daß sie nicht einmal mehr andächtig und erhörlich beten können.

Unserm Gott gefällt auch dasjenige Gebet nicht, welches ein leeres Geschwätz oder ein bloßes Wortgepränge ist. Auch hievor warnte Jesus seine Jünger Matth. 6, 7. Nur abgöttische Menschen wähnen, daß ein wortreicher Vortrag, ein öfteres Wiederholen derselben Bitten und Hererzählen vermeynter Begriffe eine desto vollkommenere und geschwindere Erhörung erzwingen könne. Aber ihr, meine Jünger, habt gar nicht nöthig, es diesen abgöttischen Leuten nachzuthun; denn euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet. Wie viele Christen begehen nicht bis auf den heutigen Tag noch diesen Fehler? Sie beten oft ganze Stunden, ja wohl halbe Tage hindurch, und versäumen darüber die Geschäfte ihres Lebens, und bedenken nichts weniger, als daß es mit dem Beten allein gar nicht ausgerichtet ist. Es ist Versuchung Gottes, wenn wir bloß beten, und darüber unsre ordentlichen Berufsgeschäfte versäumen und glauben wollten, Gott müßte uns doch versorgen und

ernäh-

ernähren. Zum Gebet gehört auch die Arbeit, und es besteht eines gar schön neben dem andern.

Endlich ist auch der kein Gott angenehmer und wohlgefälliger Beter, welcher im Vertrauen auf seine Kräfte zu ihm beten will. Gott ist es, dem wir alles zu verdanken haben; von ihm kommt Weisheit und Verstand, von ihm kommen die Kräfte zur Arbeit, von ihm ist das Vermögen zum Guten, von ihm der Segen und das Gedeihen bey allen Geschäften und Unternehmungen dieses Lebens. Hier findet kein Ansehen der Person Statt. Der Hohe, der Reiche und Gelehrte hat kein größeres Recht auf alle diese Gaben als der Niedrige, Arme und Ungelehrte. Alle müssen sie mit wahrem Glauben und mit ungetheiltem Herzen von Gott erbitten. Es kann folglich keiner sagen, daß er durch seinen Verstand, durch seine Weisheit und Kraft, oder durch seinen Fleiß und Arbeitsamkeit allein sich irgend etwas erworben habe, mithin wäre es sehr thöricht, wenn sich jemand erkühnen wollte, im Vertrauen auf seine Kräfte etwas von Gott zu bitten. Sein Gebet würde ihn vor dem Herrn verwerflich machen.

Wer da wünscht, daß Gott von seinem Throne mit Wohlgefallen auf sein Gebet herabblicken soll, der muß es ganz anders anfangen, und vor allen Dingen im Namen und im Vertrauen auf Jesum Christum Gebete zu Gott empor schicken. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, alles was ihr im Vertrauen auf mich von dem Vater bitten werdet, das wird er euch geben. In Jesu Namen beten heißt aber einmal so viel, als beten, daß Gott uns um

Jesu willen das Gute geben, und das Böse von uns abwenden wolle. Unser göttliche Erlöser sagt gleich in dem darauf folgenden Verse zu seinen Jüngern: bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen, und ob euch schon alles das Gute, welches euch bis auf diese Stunde zu Theil wurde, um meinetwillen zu Theil geworden ist: so glaubtet ihr doch, es geschehe dieses bloß um eurer Abstammung von Abraham, um eurer Opfer und um der Werke des Gesetzes willen. Ich nehme euch diese Gedenkungsart gar nicht übel; denn ihr kanntet mich bisher noch nicht in meiner ganzen Größe und Herrlichkeit, und folglich konntet ihr auch nicht mit vollkommener Ueberzeugung von mir das Gute eben so bitten, als ihr es von meinem himmlischen Vater gethan habt; aber wißt es nur, meine Jünger! Wollt ihr, daß euer Gebet in Zukunft vor Gott angenehm und wohlgefällig sey: so betet in meinem Namen, und alles, was ihr dann im Gebete von ihm verlangt, wird euch zu Theil werden; ihr werdet das Gute von Gott empfangen, und das Böse wird er von euch abwenden. Diese Verheißung war nun aber nicht allein den Jüngern gegeben; sondern allen denen, die durch ihr Wort an ihn glaubig gemacht wurden. Auch von uns wird unser himmlische Vater das Böse um Jesu willen entfernen, gleich wie wir auch um seinetwillen aus seiner Hand eine Gnade nach der andern nehmen werden.

Man betet in Jesu Namen, wenn man sich vor Gott nicht auf seine unvollkommene Tugend; sondern allein auf das göttliche

Ver-

Verdienst seines ewigen Hohenpriesters und Versöhners beruft, so nämlich, daß man Gott gleichsam daran erinnert, er, unser göttliche Erlöser, habe unsre Sünden getragen, und uns seiner Gnade fähig gemacht; Gott könne uns nichts versagen, was unser wahres und bleibendes Wohl befördert; er könne die Verheißung seines Sohnes: alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben, nicht unerfüllt lassen. Freylich geschieht das nicht allemal sogleich, was wir von Gott, gesetzt es geschehe auch im Vertrauen auf Jesum, gebeten haben. Gott hat Ursachen genug, warum er manchmal auch die beste Bitte eine Zeitlang unerhört läßt. Christus sagt ja nicht, das alles augenblicklich geschähe, was wir in seinem Namen bitten; sondern er sagt nur, daß es Gott an uns erfüllen werde. Zu seiner Zeit kommt die Erhörung gewiß. Wer mithin den wahren Glauben an Jesum nicht bey sich verspührt, und keine redliche Liebe zu guten Werken sammt dem ernstlichen Haß gegen alle Sünden in sich fühlt, der hat weder ein Recht, noch das Geschick sich den Augen Gottes im Gebete darzustellen, wer aber wahrhaft glaubig ist, der darf versichert seyn, daß ihm Gott um Jesu willen alles geben werde, was ihm nützlich und nöthig ist. Gott wird ihm Stärke und Kraft zur Tugend verleihen, ihn vor den Stricken der Sünde und des Lasters verwahren, und seine zeitliche und ewige Glückseligkeit befördern helfen.

Unser Gebet ist Gott angenehm, wenn es zweytens mit einem Herzen geschieht, das

sich ganz auf Gottes Macht und Güte verläßt, und von der Liebe des Höchsten gegen die Menschen vollkommen überzeugt ist. Die Zweifel, als wenn Gott uns die Nothdurft dieses Lebens entziehen würde, entehren die Treue und Wahrhaftigkeit unsers Gottes, der uns versprochen hat, an keinem Gute es uns mangeln zu lassen; sie schänden die göttliche Weisheit, gleichsam als ob der Allweise nicht Mittel und Wege genug hätte, das, was geschieht, zum Besten seiner Geschöpfe zu lenken, und uns alle Güter seiner Gnade mittheilen zu können; sie beleidigen die Allmacht Gottes, der nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen mehr thun kann, als wir bitten und verstehen; sie laufen endlich gegen die Vaterliebe Gottes, die sich täglich bey uns schon dadurch verherrlicht, daß er uns Leben und Gesundheit, Ruhe und Friede und alles Gute schenkt. Dem Herrn muß man vertrauen, und sich bey seinem Gebete ganz auf seine Macht, Weisheit, Güte und Liebe verlassen. Bleibt auch bey diesem Vertrauen das Gebet unerhört: so ist dies eben so wenig ein Beweis von Gottes Allmacht, Härte und Unempfindlichkeit gegen uns, als es uns berechtiget, ein Mißtrauen in seine Stärke und Güte zu setzen. Der, der alles sieht und die Zukunft von Ferne kennt, weiß, daß es uns besser ist, wenn er uns diesmal das nicht gibt, warum wir ihn gebeten haben, er sieht zum voraus, daß die Güter des irdischen Glücks uns vielleicht in allerley zeitliche Unfälle und die gröste Gefahr, die Gottesfurcht und mit ihr das ewige Glück zu verlieren, stürzen könnten. Oft wird uns ja etwas anders zu Theil,

das

das uns ungleich angenehmer und erfreulicher ist. Was Gott will und thut, ist gut und vollkommen.

Du weist allein, was uns gebricht,
So lange wir hier leben;
Verborgen ist dir niemals nicht,
Wenn wir in Nöthen schweben.
Dich, Gott! fleh'n wir um Beystand an
Und sind gewiß, daß uns nicht kann
Dein Vaterherz verlassen.

Soll unser Gebet Gott gefallen: so müssen wir drittens nicht nur allein um leibliche; sondern vorzüglich auch um geistliche Gaben und um Güter der Seele beten. Das Gebet ist allerdings zu allen Dingen nütze, und andächtige Beter haben die Erfahrung gemacht, daß ihre Unternehmungen weit glücklicher von Statten gegangen sind, wenn sie sie mit Gebet angefangen haben, als die Unternehmungen derer, welche alles auf ihre eigene Rechnung nehmen. Beym Zeitlichen muß man aber mit seinem Gebete nicht stehen bleiben; das Gebet um geistliche Gaben und Güter, muß allemal jenem vorgezogen werden. Diese sind und bleiben nach Jesu ausführlicher Erklärung die vorzüglichern und bessern. Diese Güter will uns auch unser Gott vor allen andern geben, und wir wissen, daß wir sie bey jedem Gebete von Gott, dessen ausdrücklicher Wille es ist, daß wir heilig seyn, und in dieser Heiligkeit täglich weiter fort gehen sollen, erwarten dürfen. Jedes Gebet um die bessern Güter der Seele führt daher auch gemeiniglich sogleich seine Erhörung bey sich. Nie beten wir um Sieg über unsre Heftigkeit,

tigkeit, über unsern Stolz, oder über die Anfälle der Fleischeslüste, ohne dadurch jene sündlichen Regungen und Begierden in uns zu schwächen. Zu Gott wollen wir daher öfters um Abwendung eines jeden Uebels beten, das unsre Seele treffen kann; ihn wollen wir um Vergebung unsrer Sünden anflehen, und zu ihm mit David beten: gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Uebertretungen; vielmehr gedenke meiner nach deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Mensch gerecht!

Ein Gott wohlgefälliges Gebet bindet sich viertens nicht an gewisse Orte, Zeiten und Stunden; sondern es kann überall und immerdar verrichtet werden. Ob wir öffentlich, in der Kirche oder in unsrer Kammer, in Gesellschaft andrer oder in der Einsamkeit beten, dies alles ist Gott ganz gleichgültig. Der Christ kann und soll überall beten. Man soll an allen Orten heilige Hände ohne Zorn und Zweifel aufheben. 1 Tim. 2, 8. Vorzüglich aber soll man dies an jener Stätte thun, die ein Bethaus Luc. 19, 16. genennt wird. Das Gebet in der Kirche wirket kräftiger auf uns, es entzündet unsre Andacht, und vermehrt die Inbrunst andrer. Dabey darf aber das geheime Gebet nicht unterlassen werden. Wenn du betest, sagt Jesus Matth. 6, 6. so gehe in deine Kammer und schließ die Thüre zu, und bete zu deinem Vater in dem Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich. Wenn unser

ser Begehren gerecht und gut ist: so hört es der Herr, wir mögen es öffentlich oder in unsern einsamen Wohnungen, mit oder ohne Gesellschaft vor ihn bringen.

Eben so gleichgültig ist vor Gott auch die Zeit, wenn wir beten. Wahre Verehrer Gottes beten ohne Unterlaß, an den Tagen der Arbeit und der Ruhe, am Morgen, wie am Mittage und am Abende. Gott hat sich keinen Tag ausersehen, an dem ihm unser Gebet angenehmer und wohlgefälliger wäre; jede Stunde ist ihm die bequemste, und zu allen Zeiten dürfen wir uns ihm nahen. Doch ist es wohl von uns gethan, wenn wir keinen Morgen anbrechen lassen, ohne ihm für den väterlichen Schutz zu danken, den er uns in der abgewichenen Nacht angedeihen ließ, und uns aufs Neue seiner Liebe und Güte zu empfehlen. Des Abends wollen wir ihn für den Beystand und die Unterstützung preisen, womit er uns den Tag über begnadigte, und uns seiner Aufsicht in der dunkeln Nacht übergeben. Und wenn wir Speisen und Getränke genießen, wollen wir des gütigen Urhebers derselben nicht undankbar vergessen. Alles, was wir thun, soll zur Verherrlichung unsers guten Gottes geschehen. Anfang, Fortgang und Ende eines jeden, besonders aber wichtigen, Geschäftes soll von uns durch das Gebet geheiliget werden. Zwar verlangt Gott nicht von uns, daß wir wichtige Berufsarbeiten, Werke der Liebe und Barmherzigkeit, die oft plötzlich geschehen müssen, oder Geschäfte von großer Erheblichkeit, die keinen Augenblick einen Aufschub leiden, um der zum Gebete festgesetzten Stunde willen, hintansetzen sollen; aber ihm kann

es auch nicht gefallen, wenn man eines jeden Geschäftes wegen, das sich ohne alle Gefahr weiter hinaus verlegen läßt, das Gebet versäumt. Es hat alles seine Zeit und Ordnung, und so auch das Gebet. Gütiger Gott, liebreicher himmlischer Vater!

Hilf, daß wir keine Zeit und Maaß
Im Beten dir vorschreiben,
Anhalten ohne Unterlaß,
Bey dem allein auch bleiben,
Was uns dein Wille bitten lehrt,
Was deinen großen Namen ehrt
Und unser Wohl befördert.

Zu einem Gott wohlgefälligen Gebet gehört endlich auch, daß es mit andächtigen Geberden und mit einer anständigen Stellung des Leibes verrichtet wird. Wenn wir vor einem großen Monarchen oder einem andern Regenten dieser Erde erscheinen: so thun wir es mit aller Bescheidenheit, und unser ganzes äußerliches Betragen zeigt von jener Hochachtung, wovon unser Herz gegen ihn erfüllt ist. Im Gebete haben wir es nicht etwa nur mit Erdenkönigen oder weltlichen Beherrschern zu thun; sondern mit dem Herrn aller Herren, und mit dem Könige aller Könige; billig drücken wir daher auch schon durch Mienen und Stellung des Körpers die tiefe Ehrfurcht unsers Herzens, die wir gegen die Majestät Gottes haben, aus. Das Händefalten, das Kniebeugen und das Entblösen unsers Hauptes sind freylich nur äußerliche willkührliche Zeichen, auf die Gott nicht sieht; allein wer sich derselben schämt,

schämt, verrathet meistentheils ein kaltes Herz, Mangel der Andacht, Leichtsinn und Zerstreuung. So wenig man sich einer ehrbaren Stellung zu schämen hat, wenn man mit angesehenen Personen umgeht, eben so, ja noch weit weniger hat man sich zu schämen, wenn man seine Hände im Gebete faltet, und zu Gott empor hebt. Es erfordert dies die Ehrfurcht, die wir unserm Gott schuldig sind; unsre Andacht wird dadurch erwecket und genährt, und Jesus und andre Verehrer Gottes haben uns auch hierinn ein Vorbild der Nachahmung hinterlassen. Wenn der Gottversöhner betete: hob er entweder seine Augen empor, oder er kniete nieder in den Staub, je nachdem es die Umstände, unter denen er zu Gott redete, erheischten. Hieraus kann jeder Christ lernen, was er im Aeußerlichen beym Beten zu beobachten hat. Wenn wir Ursachen haben, unserm Gott für den Genuß gewisser Wohlthaten unsers Lebens zu danken, dann wollen wir freudig unser Aug zu ihm empor heben, und ihn mit fröhlichen Lippen dafür preisen. Der Glaube des Christen ist ein freudiger Glaube, und es geziemt sich daher nicht für ihn, stets seinen Kopf sinken zu lassen, und seine Augen im Gebete niederzuschlagen. Höchstens nur beym Gefühle seiner Sünden und andrer schweren Leiden möchte man sein Antlitz zur Erde beugen. Kurz der Verehrer Gottes hat bey seinem Beten alles so einzurichten, daß er davon Nutzen hat, und Gott verherrlichet wird. Auf wen die Stellung des Leibes größern Eindruck macht, der beuge mit Paulo seine Knie gegen Gott, den Vater Jesu, er hebe seine Hände auf,

und

und bete stets im Geiste und in der Wahrheit. Ja Vater!

Laß nicht auf unser gut Gemüth,
Und unser Werk uns bauen;
Auf deine nie erschöpfte Güt
Laß einzig uns vertrauen.
Sind wir gleich deiner Hülf nicht werth;
So sey doch unser Flehn erhört
Von dir um Jesu willen. Amen!

Die ein und dreyßigste Betrachtung.

Ueber die christliche Fürbitte.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein gerubiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Timoth. 2, 1 und 2.

Um die Pflicht für andere zu beten, von sich abzulehnen, spricht man insgemein: ich weiß nicht, was mein Mitbruder bedarf; ich erbitte ihm vielleicht gerade das, was er weder sucht noch wünscht, und ich kann ihm wohl gar etwas verschaffen wollen, das er muthwillig und vorsetzlich verwerfen, und gerne von sich entfernen möchte; ich habe genug für mich zu beten, was brauche ich es noch für andre zu thun, wann würde ich da mit meinem Gebete fertig werden. Gott ist für alle, ein

jeder

jeder für sich. Alle diese Einwürfe, die man nicht selten von solchen, die weder für sich, noch weniger aber für andre gerne beten, werden von selbst wegfallen, wenn man die Natur, Nothwendigkeit, den Werth und die rechte Beschaffenheit der christlichen Fürbitte kennt.

Schon das erste Gesetz des Christenthums, das uns eine allgemeine Menschenliebe empfiehlt, fordert uns zu dieser wichtigen Pflicht auf. Sobald wir von der Verbindlichkeit, alle Menschen zu lieben, überzeugt sind, sobald werden wir auch die Nothwendigkeit einsehen, für alle zu beten. Zu dieser Art der Wohlthätigkeit hat jeder Mensch Gelegenheit und Kräfte. In tausend Fällen sind wir nicht im Stande unserm Nebenmenschen zu dienen; aber in diesem können wir es alle. Durch die Fürbitte kann der Aermste ein Wohlthäter des Reichsten werden, er kann für ihn um Gesundheit, um Verlängerung des Lebens, um Vermehrung seiner Schätze, und was dergleichen mehr ist, zu Gott flehen. Der geringste Unterthan wird durch sie in den Stand gesetzt, ein Beförderer des Glückes seines Landesfürsten und seiner Obrigkeit zu werden. Auch sogar für diejenigen, die von uns entfernt sind, werden wir vermittelst des Gebets eine Quelle des Segens. Rechtschaffene Eltern können ihre von sich weit entfernte Kinder täglich dem Schutze und der Vorsorge Gottes empfehlen; getrennte Freunde können für einander beten, und sich dadurch die Trennung erleichtern und den Umgang einigermassen ersetzen. Durch die Fürbitte schließen wir alle Bewohner des großen Erdbodens in unsre Liebe ein. Aus diesem Grunde ermuntern uns denn auch

viele

viele klare und deutliche Aussprüche der heiligen Schrift, das Beyspiel der glaubigen Fürbitte des alten Bundes, und vorzüglich das Exempel Jesu und seiner Apostel zum Gebete für andre.

So ermahne ich denn vor allen Dingen, schreibt Paulus, daß man Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen thue, für die Könige und alle Obrigkeit, damit wir unter ihnen ein stilles und ruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen können. Aus dieser Stelle ersiehet man, daß die allgemeine Fürbitte und der Wunsch für das Wohl der Unterthanen des weiten Reiches Gottes und Jesu das würdigste und vorzüglichste Geschäfte eines Menschen seyn soll. Damit aber keiner in Ansehung des Umfangs dieser Pflicht eine willkührliche Ausnahme mache, und dieselbe bloß auf seine Freunde und Wohlthäter einschränke: so verlangt Jesus, daß man sogar für seine Beleidiger und Verfolger beten soll. Matth. 5, 44. Und dann, das wichtigste und vortreflichste unter allen Gebeten, das uns Jesus selbst gelehrt hat, was ist es anders als eine zusammenhängende Fürbitte? Hiezu nehme man nun noch die Beyspiele glaubiger Fürbitter, welche uns die heilige Schrift aufstellt, um sich aufs Neue von der Nothwendigkeit dieser Pflicht zu überzeugen. Als Gott beschlossen hatte Sodom und Gomorra und alle umliegende Städte um der überhand nehmenden Bosheit und abscheulichen Gräuel willen von der Erde zu vertilgen, kam ein glaubiger Abraham zu verschiedenenmalen vor Gottes Thron und bat um Schonung und Erbarmung. 1 Mos. 18. Als bey der Gesetzgebung die

jüdische

jüdische Nation sich durch Götzendienst versündigte, bat Moses für dieselbe. 2 Mos. 32, 31 und 32. In dem Buche Hiob wird erzählt, daß Gott seinen Freunden befohlen habe, Hiobs Fürbitte zu suchen. David und die übrigen Verfasser der Psalmen beteten zum öftern für die Israeliten und die Propheten insgesammt thun in unzählbaren Stellen ein Gleiches. Am allervollkommensten aber lehrt uns das Beyspiel Jesu und seiner Apostel, wie nothwendig für uns die christliche Fürbitte sey. Während seines sichtbaren Wandels auf Erden trug er mehrmals die Angelegenheiten aller Menschen, seiner Freunde und Feinde, seinem himmlischen Vater im Gebete vor. Als er von seinen Jüngern Abschied nahm, und sie darüber in große Traurigkeit versetzt wurden, tröstete er sie unter andern damit, daß er sagte, er wolle für sie beten. Und wie herzeingreifend und ganz unnachahmlich betete nicht der menschenfreundliche Heyland Joh. 17. für seine Apostel und für alle Glaubige? Als Petrus ihm versprach, mit ihm in den Tod zu gehen, sagte er zu ihm: Petrus, ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wie schön betete er nicht am Kreutze für seine Feinde: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun? Noch jetzt wird unser göttliche Erlöser auch sogar in seinem majestätischen Zustande als Fürsprecher der Menschen vorgestellt. Jesus ist zur Rechten Gottes, sagt Paulus Röm. 8, 34. und vertritt uns. Ebräer am 7 Kapitel wird er als der einzige wahre Hohepriester mit dem Melchisedek verglichen, und von ihm im 25 V. gesagt: er bete für uns. Und Johannes schreibt: an Jesu haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater.

1 Joh.

1 Joh. 2, 1 und 2. Man mag nun dieses Geschäfte Jesu im Himmel vorstellen, wie man will: so ist aus den angeführten Stellen doch allemal so viel zu erweisen, daß er sich bey Gott thätig für uns verwendet, und unser Bestes auf alle Art und Weise besorgt. Was nun unser Herr that, das haben nach ihm auch seine Apostel gethan. Stephanus bat mit heiterer Miene für seine Mörder, und Paulus versichert es in sehr vielen Stellen seiner Briefe, daß er für die christlichen Gemeinen öfters zu Gott bete, und er verlangt auch von ihnen, daß sie wieder für ihn zu Gott beten sollen. Lauter Aufforderungen, die uns zur Fürbitte für einander erwecken, und von der Nothwendigkeit derselben überführen sollen.

Bet oft zu Gott für deine Brüder,
Für alle Menschen, als ihr Freund;
Denn wir sind Eines Leibes Glieder:
Ein Glied davon ist auch dein Feind.
Wohl dem, der dies zu Gottes Preise,
Der uns in seinem Sohne liebt,
Mit Zuversicht und treuem Fleiße
Aus innerm Trieb des Glaubens übt!

So nothwendig denn nun aber die christliche Fürbitte ist, so groß ist auch der Werth, die Kraft und Wirkung derselben. Sie hat nicht nur allein auf die Glückseligkeit andrer, sondern auch auf unsre eigene einen großen Einfluß. Durch sie wird unser menschenfreundliche Sinn gebildet und gestärkt. Es ist unmöglich, sich Feindseligkeiten gegen denjenigen zu gestatten, den wir der Freundschaft, Gnade

und Liebe unsers Gottes empfohlen haben, oder ihm dasjenige zu nehmen, was ihm Gott nach unserm Wunsche geben soll. Durch die christliche Fürbitte werden wir in den Stand gesetzt, manchen Kummer aus unserm Herzen wegzuberen. Da schleicht sich nach und nach eine stille Freude in unsre Seele, statt der edlen Seufzer, die aus ihr geflossen sind; da verfliegt Sorge und Verdruß, und wir fühlen Trost und Freudigkeit des Gemüths. Unsre Seele lenkt sich mit ihren Betrachtungen auf Gott hin, und wird durch diese Uebung in den seligen Gedanken an seine Allgegenwart, Macht und Menschenfreundlichkeit gestärkt.

Eben so groß ist auch der Einfluß unsrer Fürbitte auf die Wohlfahrt unsres Nebenmenschen. Täglich erfahren wir es, wie wenig wir, wenn wir anders unser liebstes Geschäfte darein setzen, andre glücklich zu machen, den Trieben eines guten Herzens eine Genüge leisten können. Bald fehlt es uns an Einsichten, bald an Kraft und Vermögen, bald an Zeit und Gelegenheit, den Bedürfnissen unsres Nächsten abzuhelfen. In unzählbaren Fällen können wir oft nichts anders thun, als ihm Gutes wünschen, und Gott für seine Glückseligkeit anrufen. Welch eine Freude muß es nun da nicht für uns seyn, wenn wir bedenken, daß wir, so arm, so unvermögend und verachtet wir auch immerhin seyn mögen, dennoch durch unser Gebet oft mehr für das Beste unsrer Mitbrüder thun können, als der Reiche durch sein Geld, der Mächtige durch seine Macht, und der Erhabene durch sein Ansehen. Freylich ist die Fürbitte nicht ein unmittelbares Mittel zum Wohlstande andrer; sie wirkt nicht so wie die Speise auf

den Hungrigen und die Arzney auf den Kranken; sie bringt nicht gleichsam als durch eine Zauber- oder Wunderkraft Glück und Wohlfahrt über andre. Und doch hat sie ihre Wirkung. Gott, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, hat in den Plan des Lebens unsrer Nebenmenschen auch unsre Fürbitte für ihn hineingewebt, und von Ewigkeit beschlossen, ihm das zu geben, was wir im Gebete für ihn von ihm verlangen. Manches Uebel wird dadurch von den Lieblingen Gottes abgewendet. Jener Kananiterin, die für ihre kranke Tochter bey Jesu eine Fürbitte einlegte, wurde ihr Flehen gewährt. Matth. 15, 21—28. Zu Kapernaum trat ein Hauptmann zu Jesu und bat für seinen Bedienten, und der Herr erhörte seine Bitte. Matth. 8, 5—10. Ein anderesmal kam ein Schuloberster zu ihm und bat ihn auf seinen Knien für seine in den letzten Zügen liegende Tochter, und auch er wurde mit Hülfe erfreut. Matth. 9, 18. 23—26. Wer auf dasjenige, was in der Welt vorgeht, aufmerksam ist, wird es schon öfters erfahren haben, daß die Vorsehung unsers Gottes auf Gebet und Flehen von andern manche Unglücksfälle entfernt hat. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist!

Soll aber unsre Fürbitte diese Kraft und Wirkung haben: so muß sie auch nur eingerichtet seyn, und von uns auf die rechte Art und Weise vor Gott gebracht werden. Wir beten für einander zu Gott öffentlich, und da ist es Pflicht für uns, es allemal mit der gehörigen Andacht und mit Anwendung auf unsre gemeinschaftlichen Bedürfnisse, Wünsche und Verlangen

langen zu thun. Wer sich nachläßig und leichtsinnig bey der öffentlichen Fürbitte in den Versammlungen der Christen beträgt; ja wer es wohl gar überflüßig findet, daß am Schlusse des Gottesdienstes für einander gebetet wird, von dem kann man nicht viel Gutes in Absicht auf seine Privatfürbitte erwarten. Bey dieser letztern nun muß uns vor allen Dingen die Frage äußerst wichtig seyn: was habe ich denn zu dem Inhalte meines Gebets für andre zu machen? welches sind die Güter, die ich meinem Nebenmenschen erflehen soll? Ist es genug, daß ich ihm nur überhaupt alles Gute anwünsche, oder muß ich dies noch in einfachere Begriffe auflösen, und auf einzelne Bedürfnisse zurückbringen? Wir müssen uns in unsre Lage als Gatte, Vater, Mutter, Kind, Lehrer, Schüler, Obrigkeit, Bürger, Unterthan, Gewerbsmann, Mensch, Christ, Gesunder, Kranker, Sterbender und dergleichen mehr hineindenken, und darnach unsre Fürbitte einrichten. Als Vater habe ich Gott in einem glaubigen und andächtigen Gebete das Anliegen aller derjenigen, mit welchen mich die Vorsehung in die genaueste Verbindung gesetzt hat, vorzutragen. Um hiebey recht zu Werke zu gehen, muß ich mich selbst fragen: was bedarf mein Kind, und was gehört dazu, wenn es gut erzogen werden soll? Und wenn ich dann diese Frage wohl erwogen habe, dann muß ich mich auf meine Knie niederwerfen, und Gott bitten, daß er meinem Kinde alles das wolle zu Theil werden lassen, was zur Beförderung seiner Wohlfahrt nützlich und heilsam ist. Kinder haben die Pflicht auf sich, für ihre Eltern täglich zu Gott zu beten, und

ihn anzuflehen, daß er ihnen das Gute, das sie an ihnen gethan haben, vergelten, ihnen ihre Sorgen erleichtern, und sie nie ermüden lassen wolle, an ihrem Wohl zu arbeiten. Bürger und Untergebene eines Staates brauchen den Schutz ihrer Obrigkeit; sie beten daher zu Gott, daß er ihre Obern gesund erhalten, ihre Rathschläge, die sie zum Wohl des Staates fassen, beglücken, und alles zum Besten wenden wolle. Die Obrigkeiten empfehlen billig auch ihre Untergebenen der göttlichen Gnade, und wünschen öfters vor Gott, daß er die gemeinschaftlichen Gebete erhören, und Regenten und Bürger und Unterthanen zu einem ihm wohlgefälligen Werkzeug seiner Liebe und Güte zubereiten möge. Prediger, Seelsorger und Lehrer haben zur gesegneten Führung ihres Amtes den göttlichen Beystand über alles nöthig; ihre Zuhörer und Schüler haben daher den Vater der Menschen anzuflehen, daß er ihnen Kräfte verleihen wolle, ihr Amt mit Freuden zu verrichten, und mit Kraft und Segen an ihnen zu lehren und zu arbeiten. Dafür schließen sie nun aber auch ihre Lehrer öfters in ihr Gebet zu Gott ein. Wir alle, die wir Genossen der großen Familie Eines Gottes sind, und alle zu Einem Reiche gehören, wollen Gott bitten, daß er aus uns recht gute Christen machen, und sein Reich, die Christenheit, auch in solchen Ländern ausbreite, wo bisher noch Aberglauben und Irrthum geherrschet haben. Alle Kranke, Nothleidende, Bekümmerte und Betrübte wollen wir in unser Gebet einschließen, und Gott anflehen, das er ihnen Trost, Muth und Standhaftigkeit verleihe. Und wenn wir Jemand ster-

ben sehen, oder hören, daß einer unsrer Mitmenschen im Hinscheiden begriffen ist; dann wollen wir beten, daß ihm Gott seinen Todeskampf erleichtern, selig überwinden helfen, und an den Ort der vollendeten Gerechten einführen wolle.

Herr, allmächtiger Gott! deiner erbarmenden Gnade empfehle ich alle Menschen in der ganzen Welt; leite alle Obrigkeiten und Volksvorsteher mit deinem Geiste, daß sie dein Volk und Erbtheil nach deinem Willen regieren; segne ihre Rathschläge, belohne ihre treuen Bemühungen, und laß alle Menschen unter dem Schutze weiser und gütiger Regenten ein ruhiges, tugendhaftes und dir wohlgefälliges Leben führen. Erhalte denn Frieden in unserm deutschen Vaterlande, und an allen Orten der ganzen Welt. Gib gesunde und gedeihliche Witterung; segne alle, die dich fürchten; behüte uns, daß wir niemals deine Wohlthaten im Genusse des Lebens mißbrauchen; schenke unsern Seelen Zufriedenheit und unserm Leibe Gesundheit, Nahrung und Stärke, sey unser Trost in allen unsern Leiden und Trübsalen; erquicke uns mit dem Troste deines seligmachenden Evangeliums; stürze Unwissenheit und Aberglauben und alle daraus entstehende Sünden; befördere heilsame Erkenntnisse und Tugend und Frömmigkeit, und einst führe uns alle in dein himmlisches Reich ein. Ja, Herr unser aller Gott!

Segne den geistlich und weltlichen Stand;
Gib uns Gesundheit und Friede im Land;
Mehre die Nahrung; erhalte dein Wort;
Sey unser Beystand, Erretter und Hort;
Führe uns endlich an deiner Hand
Hin in das himmlische Vaterland. Amen!

Die zwey und dreyß. Betrachtung.

Das Gebet Jesu ist das vornehmste unter allen Gebeten.

Es begab sich, daß Jesus war an einem Orte und betete. Und da er aufgehöret hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete. Er aber sprach zu ihnen, wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiliget; dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brod immerdar. Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Uebel. Luc. 11, 1—4.

Unter dem Gebete Jesu versteht man jenes wichtige und erhabene Gebet, das man sonst auch das Vater unser zu nennen pflegt. Es heißt das Gebet Jesu, weil es unser göttliche Erlöser seinen Jüngern gelehret und zu beten befohlen hat. Schon in der vortreflichen Bergpredigt hatte es unser Herr unter andern Lehren mit vorgetragen; allein es scheint, daß wenige von seinen Jüngern dasselbe im Gedächtnisse behalten haben, oder daß sie noch andre Gebete von ihm lernen wollten. Als daher einst Jesus sich im Gebete mit seinem Gott beschäftigte, und seine Jünger sahen, daß dies eine seiner angenehmsten und gewöhnlichsten Unterhaltungen seye: so wünschten sie auch ein Gebet von

ihm

ihm zu lernen. Sie erinnerten sich an jene Vorschriften, die Johannes der Täufer seinen Jüngern gegeben, und sie ihnen als Hülfsmittel zur Frömmigkeit empfohlen hatte. Einer trug daher im Namen aller die Bitte vor, er möchte ihnen im Beten Unterricht ertheilen, und sie eben so beten lehren, wie es Johannes seine Schüler gelehret hatte. Die Jünger dachten wohl nicht, daß ihr Lehrer ihnen, statt aller weitläufigen Vorschriften, nun abermals jenes kurze Gebet empfehlen würde, das er ihnen schon einmal als das beste und vollständigste für ihre damalige Lage empfohlen hatte. Zu den Zeiten Christi hatten die Juden schon viele und mancherley Gebete, die theils aus Psalmen genommen, theils auch von ihren Lehrern aufgesetzt worden waren. Mehrentheils hatten dieselben eine große Länge, und waren sehr künstlich und wortreich. Die Jünger erwarteten nun, Jesus würde sie auch ein recht langes Gebet lehren, ein Gebet, wodurch sie sich vor allen andern auszeichnen könnten; aber das that er nicht, er, der die Natur des Gebetes am besten kannte, und vorzüglich wußte, was für Gebete Gott angenehm und wohlgefällig seyen. Aus den vorhandenen Gebeten nahm er vielmehr nur einige wenige Redensarten, setzte neue Gedanken, die sich in der von ihm zu stiftenden Religion für seine Nachfolger schickten, hinzu, und verfaßte dann mit großer Weisheit dieses merkwürdige Gebet. Und aus diesem Grunde nennen wir es denn mit Recht das Gebet Jesu, oder das Gebet des Herrn.

Außerdem heißt es aber auch das Vater unser. Weil nämlich durch dasselbe unser Vater im

Himmel vorzüglich geehret werden soll, weil wir uns in demselbigen ganz mit ihm beschäftigen, und alle unsre Aufmerksamkeit auf ihn hinrichten, und weil es mit jenen zwey Worten anfängt, heißt es das Vater unser. Freylich beten und drücken wir uns nicht ganz deutsch aus, wenn wir sagen: Vater unser. Niemand spricht im gemeinen Leben: Vater unser hat dies oder jenes gethan; Vater unser hat mir dies oder jenes zu thun befohlen. Wenn unsre Kleinen, die eben erst zu reden anfangen, sich also ausdrücken: so verweisen wir es ihnen und sagen ihnen: man spricht: unser Vater hat dies gethan; unser Vater hat es uns befohlen. Und gerade beym Gebete Jesu sollten wir uns immerfort eine solche Undeutlichkeit erlauben, und von einem Jahrhunderte zum andern stets beten: Vater unser? Welcher vernünftige und biedere Deutsche fühlt nicht das Unschickliche dieser Sache? Man hat daher auch wirklich schon seit einigen Jahren in einem großen deutschen Fürstenthume die Verfügung getroffen, daß man es beym öffentlichen Gottesdienste einem jeden Religionslehrer freyläßt, ob er Vater unser oder unser Vater beten will. Die Einwendung, als ob hiedurch der Unterschied zwischen unsrer und der reformirten Kirche wegfiele, ist in der That lächerlich. Wir finden in den christlichen Religionsbüchern das Gebet Jesu zu zweyenmalen angeführt, nämlich in der oben angeführten Stelle, und dann Matth. 6, 9—13. und allemal heißt es in unsrer kirchlichen deutschen Uebersetzung nicht Vater unser; sondern unser Vater. Vielleicht kommt es bald allenthalben dahin; daß wir als deutsche Leute auch die zwey ersten Worte des Gebetes Jesu deutsch

beten,

beten, und zu unserm Gott nach Jesu Vorschrift sagen: unser Vater in dem Himmel. Doch dies dürfte mancher nur für Kleinigkeiten und Wortstreitigkeiten halten; daher jetzt zu wichtigern und ernstlichern Betrachtungen, zu Betrachtungen, die den weisern und zweckmäßigern Gebrauch dieses vortreflichen Gebetes betreffen.

Kein Gebet in der Welt wird so sehr mißhandelt und so zweckwidrig gesprochen, als eben dieses. Viele Menschen beten dasselbe gar oft mehrmals nach einander her, ohne daß sie nur ihre Sinnen und Gedanken auf den wichtigen Inhalt desselben richten. Wenn sie gar nicht wissen, was sie beten sollen: so sprechen sie ein Vater unser, und meynen jetzt alles gethan zu haben. Recht viele haben die Gewohnheit, dasselbe mehr als einmal des Tages zu beten. Das Morgen- und Abendgebet wird mehrentheils mit demselben geschlossen; beym Tischgebete wird es vor und nach dem Essen, und bey Läutung der Glocke des Morgens und Abends abermals; folglich täglich sechsmal gesprochen. Ists nun gar Sonntag und hört man an demselben Vor- und Nachmittag eine Predigt: so vervielfältigt sich der Gebrauch jenes Gebets ganz ausserordentlich. Sobald man in die Kirche kommt, betet man gewöhnlich ein stilles Vater unser; das nämliche thut man auch, wenn man wieder herausgeht. Während dem Gottesdienste betet man es zweymal, und das drittemal spricht man es bey der Feyer des heiligen Abendmahls. Wer es zusammen zählen mag, wird finden, daß von gewissen Leuten, die so recht andächtig und fromm seyn wollen, dieses Gebet nur allein am Sonntage

tage sieben: bis achtzehnmal gesprochen wird. Und wie, dies soll stets mit Andacht und völliger Theilnahme des Herzens geschehen? Wer so etwas behaupten und glauben kann, hat gewiß nicht viele Menschenkenntniß. So oft und viel wird schwerlich irgend Jemand mit Sammlung aller seiner Seelenkräfte — und dies muß doch schlechterdings seyn, wenn wir anders Nutzen davon haben wollen, und unser Gebet kein leeres Geplerre unsrer Lippen seyn soll — dasselbe zu beten im Stande seyn. So vortreflich das Gebet Jesu ist, und so wenig sich zweifeln läßt, daß es auch noch jetzt von allen Christen gesprochen werden kann, und darf, und muß: so sehr zwecklos handeln wir, wenn wir es bey allen öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen beten. Es wäre nach meiner Ueberzeugung genug, wenn man es bey jedem Gottesdienste einmal spräche. Ich lobe mir jene christlichen Gemeinen, die gewiß in ihrer Gottesverehrung nicht lau und kalt sind, wo man es vor Vorlesung des Textes grösstentheils hinweg läßt, und es nur noch am Schlusse des Gottesdienstes betet. Und was den häuslichen Gebrauch desselben anlangt: so habe ich die Hofnung zu jedem vernünftig denkenden Hausvater, daß er es in Zukunft sparsamer und seltener gebrauchen wird. Unsre Speisen werden nicht durchs Vater unser; sondern durch jedes Gebet geheiligt, und um sich des Morgens und Abends seinem Gott zu empfehlen, ist wohl nicht erst allemal das Gebet des Herrn nöthig, durch das man seiner übrigen Andacht Salbung ertheilen, oder sich Erhörung bey Gott verschaffen will. Man verfehlt sich gewiß nicht, wenn man es

dann

dann und wann bey seinem Morgen- und Abends oder bey seinem Tischgebete wegläßt, um es einandersmal mit desto innigerer Erhebung des Herzens beten zu können.

Der zweyte Mißbrauch der mit dem Gebete Jesu getrieben wird, ist, daß man dasselbe die ganz kleinen Kinder lehrt. Die Meynung, daß das Kind gut sey, wenn es dies Gebet hersagen kann, ist sehr schädlich und nachtheilig. Durch die allzufrühzeitige Angewöhnung in der zartesten Jugend zum Gebrauche desselben, verliert es bey dem Einen oder dem Andern oft seinen ganzen Werth für die folgende Zeit seines Lebens. Weil man das Kind, noch ehe es den Sinn des Vater unsers fassen kann, zum Hersagen desselben anhält: so wird es dadurch angewöhnt, dasselbe ohne alle Aufmerksamkeit und Andacht zu beten, und dies klebt ihm dann bey zunehmenden Jahren stets an. Kein Wunder, wenn mancher Mensch das Gebet Jesu in seinem ganzen Leben mit Gleichgültigkeit und oft mit Widerwillen und Verdruß betet. Ich möchte daher alle Eltern herzlich bitten, doch ja nicht mit dem Vater unser den Anfang zum Beten zu machen, oder sich wohl gar etwas darauf zu gute zu thun, wenn sie sagen können, mein Kind, das kaum noch recht reden kann, ist schon im Stande, das Vater unser zu beten. Herplappern, oder, wenn ich mich recht bescheiden und glimpflich ausdrücken soll, hersagen kann es wohl dasselbe, aber — nicht beten. Jeder Lehrer, der sich die Mühe gibt, dieses Gebet seinen Schülern zu erklären, wird aus Erfahrung bestätiget finden, daß es keine leichte Sache sey, selbiges den Kin-

dern

dern verständlich zu machen. Nun kann man aber doch eigentlich um nichts beten, was man nicht versteht. Wenn die Kinder zu ihren Eltern kommen, und etwas von ihnen bitten wollen; aber nicht wissen, was: so können jene unmöglich die Bitte von diesen erhören. Und so ist es auch bey Gott. An dem leeren Schalle der Worte hat Gott, der ein Geist ist, und im Geiste und in der Wahrheit von uns angebetet seyn will, keinen Gefallen; wo die Erkenntniß dessen, was man mit Worten ausdrückt, fehlt, ist alle Andacht, und wenn das Herz auch noch so rein und gerührt wäre, erträumt, und das Gebet bloß eine Beschäftigung der Lippen. Ehe also Kinder den Sinn des Vater unsers fassen können, sollte man sie auch nicht zum Beten desselben anhalten. Nun wird aber wohl schwerlich ein Kind von drey, vier oder fünf Jahren dahin, auch bey allem angewendeten Fleiße der Eltern oder Lehrer, zu bringen seyn, daß es die Bedeutung jedes Wortes und Ausdruckes desselben angeben kann; folglich ist auch sein Vater unser Beten vergeblich. Kann es im sechsten, siebenten oder achten Jahre seines Lebens dasselbe noch nicht begreifen: so hat es auch da noch keinen Nutzen davon, wenn es dasselbe betet. Denn ein Gebet ohne Sinn und Verstand ist kein Gebet, es ist eine unnütze Sache. Sobald der Verstand der Kinder dahin reicht, daß sie das Vater unser fassen können: sobald kann man sie zur Erlernung und zum Gebet desselben anführen; nur muß stets darauf gesehen werden, daß sie es nicht so verstümmelt und undeutlich sprechen, daß, wenn man nicht zum voraus wüßte, daß dies das Vater unser seyn sollte, kein Mensch

errathen

errathen würde, was sie für ein Gebet sprächen. Eltern die dies nicht beherzigen mögen, vielmehr fernerhin das Gegentheil von allem diesen thun, geben deutlich zu verstehen, daß sie, weil sie so gelehrt und erzogen worden sind, ihre Kinder auch wieder so lehren und erziehen wollen, unbekümmert um den Schaden und Nachtheil, der daraus entsteht. Dafür mögen sie es sich aber auch allein zuschreiben, wenn sie zu seiner Zeit von ihren eigenen Kindern inne werden müssen, daß sie an dem Mißbrauche, der in ihrer Familie von einen Jahrzehent zum andern mit diesem Gebete getrieben wird, schuld sind. Wer getraut sich aber dies vor Gott zu verantworten?

Der dritte Mißbrauch des Vater unsers ist, wenn man dasselbe betet, um eine milde Gabe oder ein Allmosen von andern zu erlangen. Leider herrscht diese unverantwortliche Sitte in vielen Gegenden und Städten Deutschlands. Währen Verehrern Gottes geht es allemal an das Herz, wenn sie entweder einzelne Arme oder deren einen ganzen Haufen auf den Strassen einherziehen sehen, und sie das Gebet Jesu vor den Häusern herschnättern hören; denn beten kann man es wahrlich nicht nennen. Wer auf die Art und Weise aufmerksam ist, unter der dieses Gebet von den Armen vor unsrer Thüre gesprochen wird, der wird diese Behauptung nicht übertrieben finden. Da ist doch nicht eine Anzeige von Aufmerksamkeit und Andacht; das Eine betet am Anfange, das Andre in der Mitte und das Dritte am Schlusse desselben; da wird hin und hergegaft, bald da, bald dorthin gelaufen, und bald dieses bald jenes darzwischen hineingeredet. Wie sehr ist daher zu

wünschen,

wünschen, daß alle jene würdigen Männer im Staate, die vermöge ihres Amtes über das Armenwesen zu befehlen haben, diesem Unfuge abhelfen, und das Vater unser Beten bey Einforderung des Allmosens abstellen möchten. Dies ist der Wunsch nicht eines einzelnen Mannes; sondern aller vernünftigen Gottesverehrer. Sollten noch eigensinnige Leute hie und da anzutreffen seyn, die, wenn ihnen der Armenhaufen das Vater unser vor ihren Fenstern nicht betet, auch ihre Gabe nicht abreichen wollen: so könnte man es ja geschehen lassen, daß auf ihre Verantwortung vor ihrer Thüre dieses wichtige Gebet gemißbraucht würde; alle andre aber, die viel zu gut von der Würde des Vater unsers Beten überzeugt sind, sollte man billig künftig damit verschonen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Prüfet alles, und das Gute behaltet!

Ich weiß es wohl, was man gegen das bisher Vorgetragene einwenden kann. Die blinden Anhänger an dem ewigen Wiederholen und unausgesetzten Hersagen dieses Gebetes sprechen nämlich: wie? wir sollten im Stande seyn ein besseres Gebet abzufassen, als Jesus, und uns eine bessere Gabe des Gebetes zutrauen, als er? So etwas zu behaupten, sey ewig ferne von mir. Die Vortreflichkeit des Gebetes Jesu erkenne ich wie jeder andre: allein man kann das Gebet selbst schätzen, und doch den Gebrauch desselben mißbilligen. Eben deswegen, weil mir sein Inhalt so schätzbar ist, wünschte ich, daß es von keinem Menschen gemißbraucht würde, welches aber doch leider in den vorhin angegebenen drey Fällen nur allzu gewiß geschieht.

Aber,

Aber, spricht ein Andrer, der vortrefliche Stifter unsrer Religion hat doch dieses Gebet seinen Verehrern als ein theures Vermächtniß hinterlassen, und es ihnen zu beten befohlen? Dies ist wahr; allein man findet nirgends einen eigentlichen Befehl Jesu zu diesem Gebrauche; nirgends die Aufforderung, daß es seine Jünger in dieser Form unverändert beybehalten, und zu einem allgemeinen und ewigen Gebete weihen sollten. Mit dem Ausdrucke: wenn ihr betet, so betet also, will Jesus höchstens so viel sagen, als: nehmt dieses Gebet bey eurem Beten zum Muster, und lernt aus demselben, wie man kurz und ohne viele Schwatzhaftigkeit und großes Wortgepränge Gott die Wünsche seines Herzens vortragen, und wie man im Reiche des Messias vor allen Dingen um himmlische Gaben und Güter beten soll.

Ja, sagt ein Dritter, das Vater unser schließt doch alle unsre Bedürfnisse in sich, und daher kann man auch kein besseres Gebet thun als dieses? Diese Einwendung hört man zwar öfters machen; allein wer den eigenthümlichen Sinn desselben kennt, wird auch leicht darauf zu antworten wissen. Nach der Erklärung, die der selige Luther — ein Mann, dessen Verdienst um unsre Kirche ich gewiß hochschätze — vom täglichen Brode gibt, ist freylich in der vierten Bitte alles begriffen, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Aecker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder,

fromm

fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Allein in welcher Stelle der Bibel hat denn wohl das Wort Brod diese ausgedehnte Bedeutung? Man kann sich bey der vierten Bitte an alles dieses erinnern; aber ursprünglich liegt es nicht in derselben. Wer fühlt nicht das Gezwungene, wenn man in der zweyten Bitte das dreyfache Reich Gottes, so wie in der siebenten alle Arten von leiblichen und geistlichen Uebeln finden soll? Wer seine jedesmaligen Bedürfnisse seinem Gott empfehlen will, muß es wahrhaftig noch in andern und bestimmtern Worten thun, als es im Vater unser nach der damaligen Lage der Jünger Jesu geschehen konnte.

Ein Vierter könnte endlich noch sagen: dieses Gebet ist aber doch seit Christi Zeiten schon gebraucht worden; man kann jetzt nicht davon abgehen? Als Muster mögen es die Apostel allerdings gebraucht haben; aber nirgends lesen wir doch, daß sie es irgendwo eingeführt, oder sich darauf berufen, und den durchgängigen Gebrauch desselben empfohlen haben. Erst da die Unwissenheit unter den gemeinen Christen überhand nahm, und sich die Lehrer zu schwach fühlten, selbst christliche Gebete abzufassen, erst da fieng man an, das Gebet Jesu zu allen Gelegenheiten zu mißbrauchen. Und nun, da — dem Höchsten sey es gedankt! — mehrere Erkenntnisse unter uns wohnen, wie, nun sollte man auch noch fortfahren, den Mißbrauch desselben zu begünstigen? Ist denn die alte Sitte Regel für das Christenthum? hat denn alles, was alte kirchliche Gewohn-

wohnheit ist, den untrüglichen Stempel der Rechtmäßigkeit, und das Ansehen der immerwährenden Brauchbarkeit und Güte? wenn wir nicht Kinder oder von Vorurtheilen gefesselte Leute seyn wollen: so können wir das, was aus den Jahren der christlichen Kindheit, oder aus dem Zeitraume der Verwilderung herkommt, unmöglich beybehalten; es macht dies unsern Zeiten und den bessern Religionsbegriffen die unter uns billig herrschen sollten, keine Ehre. *) Hinweg demnach mit allem schändlichen Mißbrauche des Gebetes Jesu, und an dessen Statt angefangen, dasselbe zweckmäßiger und besser zu gebrauchen, als bisher geschehen ist!

Dies werden wir denn nun aber thun, wenn wir in Zukunft das Vater unser nicht mehr so häufig sprechen. Nie muß man es auf eine solche Art anwenden, daß es das Ansehen hat, als wenn man ihm eine ganz eigenthümliche Kraft zuschriebe, die einem andern Gebete nicht zukömmt. Durch den seltenern Gebrauch wird man in den Stand gesetzt werden, es mit grösserer Andacht zu beten. Es ist nicht nöthig, daß man, so oft man sich

*) Ich berufe mich in dieser ganzen Sache auf die Schriften zweyer würdiger Gottesgelehrten, nämlich auf die Einleitung in die Erläuterung des Vater Unsers für gemeine Christen von Herrn g. K. R. Dr. Döderlein zu Jena, und dann auf die Abhandlung des Herrn Dr. Rau zu Erlangen, welche in dem Seilerschen Liturgischen Magazin, im zweyten Bändchen S. 17—19. und 47—50. stehet.

sich dieses Gebetes bedienen will, allemal es ganz herbetet. Vielmehr wäre es gar schön, wenn man nach Beschaffenheit der Umstände, unter denen man sich desselben bedient, die eine oder die andre Bitte herausnähme, und dieselbe mit einer Umschreibung von wenig Worten spräche. Wenn man z. E. in die Kirche kömmt, könnte man statt des ganzen Vater unsers nur die wenigen Worte beten: unser Vater in dem Himmel, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme; gib, daß wir dich jetzt in deinem Tempel verherrlichen, und laß die Predigt von Jesu rein unter uns vorgetragen werden, und kräftig auf uns wirken. Bey unsern Tischgebeten wäre es genug, wenn wir dann und wann aus demselben unsre Kinder sprechen ließen: Unser Vater in dem Himmel, gib uns unser tägliches Brod heute. Wenn wir des Morgens in die Welt aufs Neue hineintreten, wo uns eben so viele Hindernisse der Tugend als Gelegenheiten und Versuchungen zur Sünde in dem Wege stehen, sollten wir zuweilen ganz kurz aus demselben sagen: führe uns nicht in Versuchung. Befällt uns ein Leiden, dann könnten wir beten: dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel; erlöse uns vom Uebel. Und drückt uns die Last unsrer Sünden: so wollen wir sprechen: vergib uns unsre Schulden als wir vergeben unsern Schuldigern. Wer auf eine solch zweckmäßige Art das Vater unser je zuweilen gebraucht, und weiß, was er nach Verschiedenheit der Fälle und des Gebrauchs bey den Worten desselben zu denken hat; wer es mit mehrerer Behutsamkeit und Andacht und mit wahrer Theilnehmung und Inbrunst seines Herzens betet, der

wird

wird die Vortreflichkeit dieser Gebetsvorschrift um so viel einleuchtender und einnehmender finden, und an seiner eigenen Seele erfahren, daß das Gebet Jesu daß vornehmste unter allen Gebeten sey.

Schon deswegen, weil es von Jesu herstammt, und weil man darinn den ganzen Geist, der uns das Evangelium Jesu so schätzbar macht, findet, gebührt ihm dieser Vorzug. Eben die vortrefliche Sprache im Umgange mit Gott, eben das Verlangen nach bessern Gütern der Wahrheit und Gottseligkeit, eben jene himmlische Gesinnung, welcher Gott und Tugend alles ist, eben der Wunsch nach allgemeiner Menschenliebe, den uns das ganze Christenthum empfiehlt, herrscht auch in diesem Gebete. Unnachahmlich kurz ist alles darinn ausgedrückt, und es verdient daher vor tausend andern Gebeten einen großen Vorzug.

Ganz vorzüglich aber wird uns der Inhalt desselben, wenn wir ihn anders recht verstehen, von seiner Vortreflichkeit überzeugen können. Die Absicht unsers göttlichen Erlösers gieng vor allen Dingen darauf, daß sein himmlischer Vater geehret, und das menschliche Geschlecht durch die Befolgung seines heiligen Willens glückselig werden möge. Dies sein herzliches Verlangen wird in folgenden Worten ausgedrückt: Unser Vater, ewiger, allmächtiger, gütiger Gott, Schöpfer und Herr Himmels und der Erden; dein Name, deine hohe Eigenschaften, müssen von allen Menschen recht erkannt und verherrlichet; dein Reich, das Reich der Wahrheit und Glückseligkeit, überall ausgebreitet werden, und je länger je herrlicher erscheinen; deinem Willen wollen

wir hier auf Erden, gleich den Seligen und Auserwählten in dem Himmel, gemäß leben. In der vierten Bitte redet nun unser Herr nur mit etlichen Worten von den irrdischen Gütern: unser täglich Brod gib uns heute. In den drey letzten Bitten aber lehrt er seine Jünger, wie sie von Gott die Abwendung aller jener Uebel erflehen sollen, welche die Menschen vornehmlich unglücklich machen, nämlich die Sünde, die Versuchungen zu derselben durch Leiden und andre böse daraus entstehende Folgen. Verzeih uns unsre Fehler, wie wir einem jeden, der uns beleidiget, verzeihen; laß uns nicht in Unglück oder verführerische Umstände gerathen; sondern rette uns vielmehr von allem dem, was böse ist. Wir ersehen hieraus, daß es der Wille Jesu ist, daß wir bey unsern Gebeten am meisten nach dem trachten sollen, was das Wohl unsers unsterblichen Geistes befördern kann; daß wir hingegen um den Leib und um seine Bedürfnisse, wenn wir nur unsre Pflichten beobachten, weniger bekümmert seyn dürfen. Es liegt mithin bey diesem herrlichen Gebete Jesu jener große Gedanke zum Grunde, den er seinen Jüngern über alles einprägte: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach der ihm gefälligen Tugend, das andre alles wird euch dann auch schon mitgetheilet werden. Matth. 6, 33. Und aus diesem Grunde kann man also mit vollem Rechte dieses Gebet das vorzüglichste unter allen nennen. Es mißbrauche doch ja keines mehr dasselbe; vielmehr wollen wir es stets aufs zweckmäßigste bey unsern Gebeten anwenden.

Im Geist und Wahrheit laß zu dir
Uns die Begierden richten;
Mit Andacht beten für und für
Ohn fremdes Thun und Dichten.
Laß heil'ge Händ' uns immer hier
Aufheben, Vater! und zu dir
In Jesu Namen beten:

Gib, daß dein Nam geheiligt werd;
Dein Reich laß uns erfreuen;
Dein Will geschehe auch hier auf Erd;
Gib Frieden, Brod, Gedeihen;
Was wir gesündiget, verzeih;
In der Versuchung steh uns bey;
Erlös uns von dem Uebel.

Dies alles, Vater! werde wahr,
Du wollest es erfüllen!
Erhör und hilf uns immerdar
Um Jesu Christi willen;
Denn dein, o Herr! ist allezeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Das Reich, die Macht und Ehre. Amen.

Die drey und dreyß. Betrachtung.

Die Erklärung des Gebetes Jesu.

Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Unser täglich Brod gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen! Matth. 6, 9—13.

Unser Vater in dem Himmel!

Dies sind die Eingangsworte oder die Anrede, welche wir in dem Gebete Jesu an Gott thun. Wir nennen ihn Vater. Unser göttliche Erlöser gieng in seiner vortreflichen Bergpredigt recht darauf aus, Gott mit diesem ehrwürdigen Namen zu belegen. Man erinnere sich an Matth. 5, 44. 45 und 48.; an Kap. 6, 1. 4. 6 und 8. Und ich wüßte auch keinen schicklichern zum Gebet zu finden, als eben diesen. Die zärtliche Benennung eines Vaters stellt uns das höchste Wesen von der liebenswürdigsten Seite vor, und erinnert uns so ganz an alles das, was wir glauben und empfinden müssen, wenn wir anders mit Freudigkeit zu ihm beten wollen; er sagt uns gleichsam, daß derjenige, zu dem wir Gebete empor schicken, nicht bloß allmächtig, allwissend, gerecht und über Himmel und Erde erhaben; sondern auch unser

Vater sey. Dieser Gedanke, den uns der Geist des Christenthums eingibt, mildert alles, was die Größe unsers Gottes schreckenvolles und niederschlagendes haben könnte, und flößt uns ein recht kindliches Vertrauen zu ihm ein. Und Gott ist ja auch wirklich unser Vater. Er hat uns das Leben und Daseyn gegeben, hat uns bisher ernähret und bekleidet und für alle unsre Bedürfnisse mit unendlicher Vatertreue gesorgt. Durch Jesum hat er uns aufs Neue zu seinen Kindern aufgenommen. Wir haben gesündiget und verdienet, aus seinem väterlichen Hause gestoßen zu werden; aber das that er nicht, er, der Allgnädige und Allbarmherzige. Durch Christum ließ er uns vielmehr seiner Gnade vollkommen versichern; durch den Glauben an seinen Sohn sind wir seine ihm angenehme Kinder geworden. Nun haben wir alle einen freyen Zutritt zum Vater, und die Versicherung, daß wir alles, was wir von ihm in Jesu Namen bitten, wenn es uns anders sonst heilsam und gut ist, gewiß erlangen werden. Das große Werk der Schöpfung, der Genuß jeder Wohlthat, die Vorsorge meines Gottes, die Sendung Jesu in die Welt, alles, alles berechtiget mich, meinen Gott im Gebete Vater zu nennen. Und o was für einen Muth und Trost gibt uns nicht dieser Name bey unserm Gebete selbst? Der Name Gott und Herr stellt uns immerhin den erhabenen Glanz unsers Gottes vor, und könnte uns beym Gefühle an unsre Schwäche, und an unser Unvermögen gar leicht schüchtern und muthlos machen; aber der süße Vatername erinnert uns daran, daß der Allmächtige uns nicht verstossen; sondern unser Gebet mit willigem und

liebevollem Herzen hören, so gewiß hören wird, als er unser Vater und wir seine Kinder sind. Nun weicht alle Aengstlichkeit aus dem Gemüthe des betenden Christen; er redet mit Gott, wie ein Kind mit seinem Vater; mit kindlichem Muthe klagt er ihm, was er braucht, und mit froher Zuversicht erwartet er die väterliche Erhörung aller seiner Wünsche. Beten wir aber nach der Vorschrift Jesu Gott als Vater an: nun so müssen wir dies auch stets mit kindlicher Demuth und Hochachtung thun. Ein Sohn soll ja seinen Vater ehren! So oft wir zu ihm treten, muß uns Hofnung und Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit und Gehorsam und Ehrfurcht gegen ihn beleben. Unsre gröste Sorge muß stets dahin gehen, diesem unserm Vater zu gefallen, und seine Gebote mit Freudigkeit zu erfüllen.

Zu diesem Vater bete ich nun nach Jesu Anweisung nicht **mein**, sondern **unser** Vater. Und hieraus erkennen wir abermals den Geist des Evangeliums Jesu, das die Menschen ganz als Brüder unter sich verbindet, und sie zur allgemeinen Bruderliebe entflammt. Um das Große und Erhabene, das in diesem Ausdrucke liegt, zu fühlen, erinnern wir uns billig an folgenden Umstand. Jesus schrieb seinen Jüngern ein Gebet vor, das ein jeder unter ihnen im Verborgenen und in seiner Kammer sprechen sollte. Und doch sollte keiner sagen: **mein**, sondern **unser Vater**. Die Allgemeinheit der göttlichen Güte sollen wir uns demnach bey demselben in unser Gemüth zurücke rufen, und es nie vergessen, daß Gott gegen Hohe und Niedere, gegen Reiche und Arme, gegen Gelehrte und Ungelehrte, mit einem Worte

gegen alle Menschen einerley väterliche Güte und Gesinnung hegt. Nun soll uns Ein Mensch seyn, was der Andre ist; wir sollen für den Reichen, wie für den Armen, für den Hohen, wie für den Niedern, für unsern Feind, wie für unsern Freund mit wahrhaft brüderlichem Herzen beten. Durch dieses herrliche Gebet wird immer Ein Mensch Fürbitter und Wohlthäter für den Andern; da seufzt immer eines für das andre zu Gott, und der Gedanke: haben wir nicht alle Einen Vater, hat uns nicht Ein Gott erschaffen, muß da ganz unser Herz beleben, uns aus den engen Schranken der Selbstliebe heraus heben, und uns zu Gutthätern der ganzen Menschheit umschaffen.

Dieser unser Vater ist nun im Himmel. Gott ist zwar überall; er ists, der Himmel und Erden erfüllet; er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir. Nichts desto weniger aber will Jesus, daß wir zu unserm Vater beten sollen: der du bist im Himmel. Er allein ist Herr und Regente der ganzen Welt; ihm steht die ganze Natur zu Gebote; alles, was er will, das kann er thun im Himmel, auf Erden und an allen Enden. Zu ihm können wir daher auch mit einem recht zuversichtlichen Vertrauen unsre Gebete empor schicken. Er ist weit gütiger und wohlthätiger, als leibliche Eltern sind; seine Macht schließt keine Schranken ein. Von ihm dürfen wir daher auch alles erwarten, was uns nützlich und gut ist, und was sich mit dem höhern Wohle unsers unsterblichen Geistes verträgt. Zudem hat ja Gott seine Majestät am Himmel ganz vorzüglich geoffenbaret,

und

und Sonne und Mond sammt dem unzählbar großen Heere der Sterne sind vorzüglich redende Beweise von der Größe des Herrn. Einst wird sich uns unser Gott in seiner ganzen Herrlichkeit droben im Himmel zeigen. Als Stephanus den gewaltsamen Tod eines Märtyrers starb, sahe er, voll heiligen Geistes, auf gen Himmel, und da erblickte er die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Apostelg. 7, 55. Auch wir werden, wenn wir vollendet haben, die Größe unsers Gottes viel heller sehen, als es hier auf Erden möglich ist. Daher beten wir nach Jesu Vorschrift: unser Vater in dem Himmel! Besonders aber will uns unser göttliche Erlöser mit diesem Ausdrucke auch auf die Beschaffenheit derjenigen Güter aufmerksam machen, um die wir vorzüglich Gott anflehen sollen. Nicht bloß auf das Zeitliche und Irrdische sollen wir unsre Wünsche heften, nicht bloß auf körperliche Bedürfnisse unser Augenmerk richten; nein! um himmlische und geistliche Gaben sollen wir unsern Vater vor allen Dingen anrufen. O wohl uns, daß wir an Gott einen Vater im Himmel haben!

Sollt ich betrübt von ferne stehn?
Mich zum Gebet nicht stärken?
Nein! freudig darf ich zu dir flehn;
Du wirst gewiß drauf merken!
Weiß ich doch, du bist
Gott, durch Jesum Christ
Unser Vater:
Schon warst du's in deinem Sohn,
Eh' noch die Berge standen.

Du schufst uns, deine Kinder, dir,
An uns dich zu erfreuen!
In deiner Liebe sollen wir
Erwachsen und gedeihen!
Reichlich in der Zeit
Und in Ewigkeit,
Vater! wolltest du
Mit Freuden und mit Ruh,
Uns unaussprechlich segnen!

Kommt Christen! unser Vater, Gott!
Ruft uns zu seinem Throne!
Heil uns! Jehovah Zebaoth,
Liebt uns in seinem Sohne!
Betet, jauchzet laut!
Der von dem Himmel schaut,
Hört uns alle gern;
Und nimmer ist er fern
Von denen, die ihn bitten.

Nun folgen die sieben Bitten dieses vortreflichen Gebetes Jesu. Alles, was nur immerhin Einfluß auf die wahre und dauerhafte Glückseligkeit des menschlichen Lebens haben kann, hat unser Erlöser in sie hineingewebt. Die erste dieser Bitten lautet also:

Dein Name werde geheiliget.

Unter dem Namen Gottes haben wir nicht so wohl die Benennungen, die dem höchsten Wesen beygelegt werden, als Jehovah, Zebaoth, Gott, Beherrscher Himmels und der Erden, König aller

Könige

Könige und Herr aller Herren, und dergleichen mehr, als vielmehr Gott selbst, seine erhabene Eigenschaften, seine Macht, Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit, kurz alle seine anbetungswürdigen Vollkommenheiten zu verstehen. So findet man dieses Wort öfters in der Schrift gebraucht. Durch den Propheten Nathan sprach Gott zum David; dein Sohn soll meinem Namen, das ist, mir, ein Haus bauen. 2 Sam. 7, 13. Hiob sagte bey dem Verluste seiner Güter: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn, das heißt, Gott selbst, sey gelobet. Hiob 1, 21. Heilig und hehr ist sein Name, herrlich und ehrwürdig ist Gott, heißt es Psalm 111, 9. Und Maria sprach in ihrem vortreflichen Lobgesange: er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und des Name heilig ist, das ist: der allmächtige, der majestätische Gott hat Großes an mir gethan. Selbst Jesus sagt Joh. 12, 28.: Vater verkläre deinen Namen, das heißt, verherrliche dich und deine erhabenen Eigenschaften an mir. Heiligen aber bedeutet hier so viel als verherrlichen. Jesajas fordert seine Zeitgenossen auf: heiliget, verherrlichet und verehret, den Herrn Zebaoth. Kap. 8, 13. Gott selbst sagt: er wolle bey seinem Altar und bey der Stiftshütte von den Kindern Israel erkannt, und in seiner Herrlichkeit geheiliget, verehret, werden. 2 Mos. 29, 43. Dies geschieht aber, wenn die Menschen zu einer größern und wirksamern Erkenntniß seiner erhabenen Vollkommenheiten, seiner

ner alles erhaltenden und beherrschenden Macht, seiner Güte, Weisheit und Gerechtigkeit gelangen, mit Ehrfurcht seine unerforschlichen Rathschlüsse und herrlichen Werke bewundern, seine Gebote mit Eifer und Treue beobachten, oder wenn sie ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, so daß sie ihre gute Werke sehen, und darob ihren Vater in dem Himmel preisen. Möchten dies doch stets alle Menschen thun! möchten immerhin alle Gott verherrlichen, seine Werke bewundern, und ihn ohne Aufhören in tiefer Ehrfurcht anbeten und verehren! Herr! du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Leben und sind geschaffen. Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, Unsichtbaren und allein Weisen sey Ehre und Preis in Ewigkeit.

Durch diese Verherrlichung gewinnt nun freylich unser Gott nichts, und es wäre thöricht, wenn wir uns bereden wollten, durch unsre Ehrenbezeugungen erhielte seine Größe einen Zuwachs. Zu seiner Hoheit bedarf er keines Menschen; wenn kein Seraph sein Lob besänge und keine Knie sich vor ihm beugten, wäre er doch stets der Erhabenste und Vollkommenste. Jesus hat uns diese Bitte deswegen gelehrt, weil alle Würde und aller Trost der Menschen auf der Erkenntniß, Verherrlichung und Anbetung ihres himmlischen Vaters beruhet. Seinen Gott anbeten zu dürfen ist für uns wahre Seligkeit! Zudem wie oft vergessen wir nicht leider diese wichtige Pflicht unsers Lebens? Unerachtet sich Gott nirgends unbezeugt gelassen hat;

unerachtet seine Größe und Macht und die Spuren seiner Vorsehung sichtbar genug sind, und die ganze Welt voll von Beweisen seiner Liebe und Güte ist: so macht doch Mangel an Achtsamkeit, Leichtsinn und Nachläßigkeit, daß Gottes Hoheit nicht stets so erkannt wird, wie sie es verdient. Es ist daher kein Wunder, wenn uns Jesus, der in seinem ganzen Leben nur allein Gottes Ehre auszubreiten suchte, beten lehrte: **dein Name, Vater in dem Himmel! werde geheiliget!**

Zu dieser Verehrung Gottes wird denn nun aber von uns beygetragen werden, wenn wir aus allen Kräften daran arbeiten, daß Irrthum und Unwissenheit abnimmt, und gesunde und reine Religionsbegriffe allenthalben ausgebreitet werden. Wir verherrlichen unsern himmlischen Vater, wenn wir seinen Namen nicht schändlich mißbrauchen, ihn nicht durch Fluchen und andre Sünden, die mit der Zunge begangen werden, entehren; sondern wenn wir vielmehr alle Hochachtung in unserm Herzen gegen ihn unterhalten, und ihn loben und preisen. Ganz vorzüglich aber breiten wir die Ehre Gottes aus, wenn wir die Bemühungen derer, die durch Lasterliebe andern ihren Gott und ihre Freude in seinem Dienste stören und rauben wollen, verhindern; wenn wir es nicht zugeben, daß durch dreiste Urtheile über die göttliche Regierung, oder durch freventlichen Ungehorsam gegen die Wahrheit der Name des Herrn verlästert, und der Freund der Wahrheit und Tugend gekränkt wird. O Christen! preiset doch Gott an eurem Leib und an eurem Geiste! Ihr seyd ja das auserwählte Geschlecht, das königliche

Priester-

Priesterthum, das geheiligte Volk, das Gott sich auf eine besondere Art zugeeignet und dazu verordnet hat, daß ihr die herrlichen Eigenschaften dessen bekannt machen sollt, der euch aus der Finsterniß an sein bewundernswürdiges Licht hervor gerufen hat. Darum so heiliget denn auch Gott den Herrn in eurem Herzen! Nur hiedurch legen wir das ehrfurchtsvolleste Bekenntniß von der erhabenen Majestät und unveränderlichen Heiligkeit unsers Gottes ab; nur dadurch werden wir es dahin bringen, daß wir einst würdig erfunden werden in jenen Lobgesang der himmlischen Geister mit einzustimmen: heilig, heilig, heilig ist Gott, alle Welten seyen seiner Ehre voll; du, o Gott! bist würdig von allen geehret und gepriesen zu werden; Preis und Ehre und Dank sey dem, der da ist, und der da war, und der da seyn wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gott, unser Gott, wie heilig ist
Dein Name dem, der Jesum Christ
Lebendig für sein Heil erkennt,
Durch ihn dich seinen Vater nennt.

Im Geiste betet er dich an
Und geht unsträflich seine Bahn;
Denn was er glaubt und was er thut,
Ist Wahrheit, ist gerecht und gut.

Ach heilig sey dein Nam' und Recht
Dem ganzen menschlichen Geschlecht!
Dich bete, wer dich denken kann
Im Geist und in der Wahrheit an!

Stell uns dereinst vor deinen Thron
Und gib uns jenen ew'gen Lohn:
Und deines Namens Heiligkeit
Sey ewig unsre Seligkeit!

Dein Reich komme.

Unter dem Reiche, um dessen Zukunft unser göttliche Erlöser seine Jünger bitten lehrte, ist zunächst die Errichtung der messianischen Religion zu verstehen, einer Religion, die alle Menschen zur würdigen Verehrung des großen Namens unsers Gottes anführt; es ist dasjenige Reich, welches Jesus damals auf Erden zu gründen im Begriffe war, und wozu er durch die Berufung und Sammlung einer großen Anzahl Schüler schon den Anfang gemacht hatte. Auf die Errichtung dieses herrlichen Reiches wartete jeder rechtschaffene und tugendhafte Israelite. Ehe Jesus in der Welt erschien, war der Verfall des menschlichen Geschlechtes unbeschreiblich groß; Unwissenheit bedeckte das Erdreich und Dunkelheit die Völker; große Sünden und Laster giengen allenthalben im Schwange, und kein Mittel war vorhanden, wodurch die Menschen von ihrem ausserordentlichen Verderben hätten geheilet werden können. Jeder Freund der Tugend und der wahren Gottesverehrung wünschte daher sehnlichst, daß die glücklichen Zeiten des Messias anbrechen, und derjenige erscheinen möchte, welcher ein Gottesreich anrichten, und der Stifter einer neuen Gesellschaft werden würde, welcher Wahrheit und Tugend über alles theuer und heilig sey. Auf

dieses

dieses erhabene Reich unsers Gottes machte schon Johannes, der Täufer am Jordan seine Zuhörer aufmerksam. So oft sich Leute bey ihm versammelten, um seine Predigten mit anzuhören, und sich von ihm taufen zu lassen, rief er ihnen zu: **ändert euren Sinn, das himmlische Reich des Messias nähert sich.** Matth. 3, 2. Als unser Herr selbst sein wichtiges Lehramt in dem dreyßigsten Jahre seines Lebens unter seinen Zeitgenossen antrat: so verkündigte er es ebenfalls mit den Worten: **die verordnete Zeit ist gekommen**, die Zahl der vorhin bestimmten Jahre, die bis auf die Ankunft des Messias verstreichen sollten, ist voll; **das Reich Gottes nahet herbey; ändert bußfertig eure Gesinnungen, und glaubet an das Evangelium.** Marc. 1, 15. Jesus ist auch wirklich in der Absicht auf Erden erschienen, daß er aus dem ganzen menschlichen Geschlechte sich eine Gemeine sammelte, die Gottes eigenthümliches Volk seyn sollte, diese suchte er durch Erkenntniß der Wahrheit ganz vorzüglich aufzuklären, und so glücklich zu machen, als es nur immerhin seyn konnte. Daher wurde er auch viele Jahrhunderte vorher als Herr und König dieses göttlichen Reiches auf Erden von den Propheten vorgestellt. David, Jesajas, Micha, Jeremias und Zacharias beschrieben ihn als einen König, der das Reich der Wahrheit und Tugend auf dem ganzen Erdboden anrichten würde. Dafür wurde nun auch der Messias von recht vielen seiner Zeitgenossen erkannt, als er auf Erden erschien. Da er seinen feyerlichen Einzug in Jerusalem hielt, ehrte ihn das Volk, wie man gewöhnlicher Weise Königssöhne

zu ehren pflegte. Die Volksmenge schrie laut: Herr, hilf dem Sohne Davids! Gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn! Herr hilf in der Höhe! Matth. 21, 1—9. Von diesem Reiche und dessen Beschaffenheit unterrichtete Jesus seine Verehrer und Nachfolger oftmals, und ertheilte ihnen die nachdrückliche Ermahnung: **trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit:** das heißt: laßt eure vornehmste Sorge auf die Annahme der bessern Religion, welche Gott durch den Messias stiften will, gerichtet seyn. Weil mithin damals die glückseligen Zeiten nahe waren, wo das Reich Jesu unter den Menschen seinen Anfang nehmen sollte: so lehrte unser Heyland seine Apostel beten: **dein Reich komme**; das ist: bring, Vater in dem Himmel! die Tage des Messias geschwinde herbey, bereite selbst die menschlichen Gemüther zur würdigen Aufnahme derselben zu, und laß recht viele Theilnehmer und Unterthanen des Reiches des Messias werden. Für die Jünger Jesu, so wie für jeden redlichen Israeliten, der auf das messianische Reich sehnlich wartete, gehört mithin diese Bitte zunächst; allein sie ist doch auch **uns nöthig**, und auch **für uns angeordnet und werth**, daß wir sie öfters mit Würde und Andacht sprechen.

Gott hat uns zwar in jener Zeit in diese Welt eingeführt, wo wir in dem Reiche Jesu Christi leben. Unter dem sündlichen Geschlechte hat sich der Herr von jeher durch weise und wunderbare Veranstaltungen eine Gemeine gesammelt, sie mit besondern Offenbarungen versehen, mit Gaben des heiligen Geistes ausgerü-

stet,

stet, wider ihre Feinde beschirmt und bis auf diese Stunde mächtig erhalten. Als wir nach dem Befehle Jesu auf den Namen des dreymal großen Gottes getauft wurden, wurden auch wir zu Unterthanen dieses seligen Reiches aufgenommen, und seitdem genießen wir alle Vorrechte, welche den Bürgern desselben eigen sind. Allein noch ist dieses Reich und die Predigt des Evangeliums mit seinen Siegen nicht überall hingekommen. Viele tausend Menschen kennen Jesum, ihren Erretter und Seligmacher noch nicht; sie wandeln noch in Unwissenheit, Aberglauben und Finsterniß; sie haben keine gewisse Hofnung der Vergebung ihrer Sünden, und können sich der Vaterliebe ihres Gottes und des ewigen Lebens nicht sicher getrösten. Ja selbst da, wo man Christi Reich kennt, nehmen nicht alle die Wahrheit an. Wie viele Christen widersetzen sich aus Leichtsinn, wie viele aus Bosheit und Hartnäckigkeit, den Forderungen des Evangeliums willige Folge zu leisten? Sie mögen sich nicht unter das sanfte Joch Jesu beugen; sie verachten den Herrn aller Herren und König aller Könige; sie widerstreben allezeit den Wirkungen des heiligen Geistes; gehorchen den unreinen Begierden und Lüsten ihres verderbten Herzens, und entsagen dadurch muthwilliger Weise den Vorrechten an dem Reiche Jesu Christi. Um aller dieser Menschen willen sollen und müssen wir öfters zu Gott beten: **dein Reich komme!** Laß, Vater in dem Himmel! das Evangelium Jesu immer weiter geprediget, und auch von jenen Völkern angenommen werden, die es jetzt noch nicht kennen. Rüste immer mehrere treue Lehrer und Prediger aus, welche die

Wahrheit mit Eifer und Sorgfalt vertheidigen, und den Glauben an Jesum in die Herzen der Menschen pflanzen. Bekehre die Lasterhaften und Sünder, verherrliche an ihnen deine Langmuth und Geduld, damit in aller Welt offenbar werde, du wollest nicht ihren Untergang und ihr Verderben; sondern ihr Glück und ihre Seligkeit. Laß alle deine Glaubigen Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste genießen; steure dem Unglauben, der das göttliche Wort und Jesum Christum verwirft; erhalte die christliche Kirche bis an das Ende der Tage, und laß dein Wort, deine Taufe und dein Abendmahl jene kräftige Mittel unter uns seyn und bleiben, durch die wir unsrer ewigen Bestimmung im Himmel zugeführet werden. Wohl uns, wenn wir stets auf diese Weise mit feyerlicher Würde und wahrer Erhebung des Herzens diese Worte zu Gott sprechen Jesus, der Herr und König wird uns dann auch einst in sein ewiges himmlisches Reich einführen; da wird dann Eine Heerde und Ein Hirte seyn; der König wird zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, und sie werden dann gehen in das ewige Leben und an den Ort, wo wird seyn Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten des Herrn immer und ewiglich; da werden sie davon tragen des Glaubens Ende, welches ist der Seelen Seligkeit!

Dir, aller Welten König, dir
Gebührt der Kniefall Aller!
Vor deinem Throne sinken wir
In Staub hin, Vater Aller!
O du, deß ausgestreckte Hand
Den Himmel und die Erd umspannt,
Wer sollte dir nicht dienen?

Was in der Tief' und in der Höh',
Deß alles bist du Meister!
Bist König aller Könige!
Bist Herrscher aller Geister!
Kein König und kein Königreich
Ist dir und deinem Reiche gleich,
Du einziger Gebieter!

Du Einziger — In Jesus Christ
Ist deine Macht erschienen!
Wir glauben, daß er König ist!
Ihm dienen, heißt dir dienen.
Du bist in ihm! Dein Reich ist sein!
O daß er aller Welt erschein'
Als König deines Reiches!

Erbarmen ist, was er gebeut!
O daß ihn alles ehrte!
Daß Tugend und Gerechtigkeit
Durch ihn sich täglich mehrte;
Daß jedes Herz sich seiner freu'!
Ihm alles eifervoll und treu
Gehorch' und selig werde!

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Da uns unser göttliche Erlöser in der vorhergehenden Bitte um die Zukunft des Reiches Gottes hat zu beten befohlen: so fragen wir jetzt billig: wer sind denn jene Menschen, die an demselben Antheil nehmen? Diese Frage beantwortet er uns selbst in folgenden Worten: Es wird nicht jeder, der zu mir Herr! Herr! sagt, in das himmlische Reich eingehen; sondern nur der, welcher den Willen meines Vaters in dem Himmel thut. Matth. 7, 21. Zwar muß ein jeder, der in das Himmelreich kommen und Antheil an den Wohlthaten desselben haben will, zu Jesu Herr! Herr! sagen; er muß ihn als den Anfänger und Vollender seines Glaubens verehren, und als seinen König, Beherrscher und Regenten anbeten. Er hat uns ja erlöset und zu seinem eigenthümlichen Volke angenommen. In Jesu Namen müssen sich alle Kreaturen im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt ehrfurchtsvoll beugen, und alle feyerlich bekennen, daß er der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Dies müssen alle Christen glauben und bekennen. Wenn du mit deinem Munde Jesum, als den Herrn, bekennest, und in deiner Seele glaubest, daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe: so wirst du selig. Denn wer in seiner Seele den Glauben hat, der wird von Gott begnadiget, und als ein Gerechter behandelt, und wer mit seinem Munde Jesum, als seinen Herrn, bekennt,

der

der wird selig. Röm. 10, 9 und 10. Allein dieses Bekenntniß mit dem Munde macht es allein nicht aus. Nicht alle die Herr! Herr! sagen, kommen in das himmlische Reich; sondern nur die, die den Willen Gottes thun. Auf der Vollbringung des göttlichen Willens beruhet alles, und nur wer denselben thut, ist ein ächter Genosse des Reiches Gottes, und werth ein Bekenner der Religion Jesu Christi genannt zu werden. Deswegen lehrte denn auch unser Erlöser seine Jünger gleich unmittelbar auf die Worte: dein Reich komme, auch jene beten: dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Unter dem Willen Gottes ist alles dasjenige begriffen, was Gott verlangt, daß in und durch uns geschehen soll. Unser Vater in dem Himmel hat uns denselben schon in der Natur und in der vortreflichen Einrichtung derselben geoffenbaret. Einem jeden Menschen ist es ins Herz geschrieben, was er thun soll; alles fordert ihn zur Vollbringung des göttlichen Willens auf. Ganz vorzüglich aber zeigt uns die Offenbarung, was gut ist und was der Herr von uns fordert. Die Hauptsumme aller göttlichen Gebete ist die: fürchte Gott, und halte sein Gebot; denn das gehöret allen Menschen zu. Pred. Sal. 12, 13. Jeder Christ soll an Jesum, den eingebornen Sohn Gottes, glauben. Ohne diesen Glauben findet keine wahre Verehrung Gottes und keine Tugend, wie sie uns das Christenthum empfiehlt, Statt; ohne ihn haben wir keine wahre Beruhigung in unserm Gewissen, und keine kindliche Liebe zu Gott; ja ohne ihn können wir nicht einmal mit Vergnügen den

Willen unsers himmlischen Vaters vollbringen. Der Weg zum ewigen Leben bestehet ja darinn, daß man Gott und den, den er gesandt hat, Jesum Christum erkennt. Es ist daher der ernstliche Wille unsers guten Gottes, daß wir an Christum glauben und ihn für den Urheber unsers Heils erkennen sollen. Wer an ihn glaubt, soll nicht verloren werden; sondern das ewige Leben haben. Daher fordern auch die Apostel von uns: glaube an den Herrn Jesum: so wirst du und dein Haus selig. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch, Christus Jesus, welcher sich selbst zum Lösegeld für alle dahin gegeben hat. 1 Tim. 2, 4 und 5. Es ist in keinem andern das Heil, es ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinn sie können selig werden, als allein in dem Namen Jesu. Apostelg. 4, 12.

So ernstlich dies alles unser Gott will, so ernstlich will er auch, daß wir nach seinen Geboten heilig leben, und durch Ausübung der Tugend standhaft seinen Willen und seine Vorschriften und Befehle, die nur allein unser Glück und Wohl befördern, vollbringen sollen. Freylich thun dies, leider! nicht alle Menschen; gar vielen ist es großer Zwang und Ekel und Verdruß, den Willen des besten Vaters in dem Himmel zu thun. Die unordentlichen Lüste widerstreben den durch den Geist ihnen beygebrachten bessern Gesinnun-

sinnungen, und diese bessern Gesinnungen sind den unordentlichen Begierden entgegen, so daß beyde gleichsam mit einander im Streite liegen, und wir daher öfters dasjenige thun, was wir nicht wollen. Viele Menschen halten die göttlichen Gebote oft Zeitlebens für eine unerträgliche Last, die, wie sie glauben, weder sie noch ihre Väter ertragen können; sie folgen den verkehrten Trieben und Neigungen ihres bösen Herzens; lassen sich durch sündliche Beyspiele zum Laster verführen, und ziehen das Böse meistentheils dem Guten vor. Daher ist es denn auch kein Wunder, daß so viel Elend und Jammer auf Erden anzutreffen ist. Zur Verminderung dieses Unglücks hat uns nun Jesus beten gelehrt: **dein Wille, Vater in dem Himmel, geschehe.** Alle Menschen, sollen aus allen ihren Kräften dahin arbeiten, daß sie das, was Gott will, mit Freuden thun, und das verabscheuen und fliehen, was er haßt; mit willigem und freudigem Gemüthe sollen sie seine Vorschriften beobachten, und nach dem Beyspiele Jesu ihrem himmlischen Vater gehorsam seyn bis in den Tod. Nicht deswegen also, als wenn erst unser Gebet zur Vollbringung des göttlichen Willens nöthig wäre, empfahl uns Jesus diese Bitte. Der allmächtige und allgewaltige Gott kann im Himmel und auf Erden und in seiner ganzen Schöpfung thun, was ihm wohlgefällt; kein Monarch der Erde, ja alle Menschen zusammen genommen, sind nicht im Stande, seiner Gewalt Schranken, Maas und Ziel zu setzen, oder ihr Widerstand zu leisten. Um unsers eigenen Nutzens und Vortheils willen müssen wir beten:

dein Wille geschehe; denn je mehr wir dem Willen Gottes gemäß leben, desto geschickter sind wir zum Himmelreich, und zu der uns droben bereiteten Seligkeit.

Auch selbst die Leiden sollen wir mit Geduld und standhaftem Muthe ertragen. Geduld habt ihr nöthig, damit ihr den Willen Gottes thun, und die verheißene Seligkeit empfangen möget. Ebr. 10, 36. In allem, was Gott Trauriges und Betrübtes über uns hereinbrechen läßt, müssen wir mit Entschlossenheit sprechen, Herr, dein Wille geschehe! Vielen Menschen sind die Leiden eine unausstehliche Sache; sie murren in denselben gegen Gott; verwünschen ihr Daseyn, und sind mit ihrem Schicksale unzufrieden. So soll es der Christ nicht machen! Nach dem Vorbilde Jesu spricht er: Abba, mein Vater! dir ist alles möglich, überhebe mich des Kelches der Leiden; doch nicht was ich will, sondern was du willst; nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Freudenvoll empfiehlt er seine Wege Gott, und hofft auf ihn; denn er wirds wohl machen. Gelobet sey der Herr täglich; denn er legt eine Last auf; aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode und Verderben errettet. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt; meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

Gott ist mein Trost und Zuversicht,
Ruh, Hofnung, Freude, Leben;
Drum, was er will, dem will ich nicht
Undankbar widerstreben.
Der treue Gott — Hilft in der Noth
Und züchtiget mit Massen:
Wer ihm vertraut, — Fest auf ihn baut,
Der ist niemals verlassen.

Der Wille Gottes soll nun geschehen auf Erden wie im Himmel. Viele Ausleger der Schrift sagen, dieser letztere Ausdruck heiße so viel als in der ganzen Schöpfung, überall, wo vernünftige Geschöpfe sich befinden. Und so ist es auch in der That! Allenthalben geschieht der göttliche Wille; jedes vernünftigen Geschöpfes unsers Gottes erstes und vorzüglichstes Geschäfte muß die Vollbringung des göttlichen Befehles seyn. Alle Himmel verkündigen Gottes Größe und Thaten; alles ist bereit, sein Lob zu verherrlichen und seine Befehle auszurichten. Wenn wir indessen bey der gewöhnlichen Erklärung dieser Worte stehen bleiben: so fassen sie ebenfalls sehr vieles in sich. Im Himmel sind jene heiligen und reinen Geister, die sammt den Auserwählten ohne Aufhören den Willen unsers Gottes vollbringen. Zu tausendmal Tausenden stehen sie vor seinem Throne und besingen sein Lob und thun seinen Willen. Ps. 103, 21. Eben darinn bestehet ihre große Seligkeit, daß ihre Gesinnungen und Handlungen ganz mit dem Willen Gottes übereinstimmen, und daß sie ihn in allen Dingen auf das bereitwilligste und vollkommenste thun. Gerade so muß nun auch der Wille unsers

sers Gottes von uns hier auf Erden geschehen. Mit Bereitwilligkeit und Güte des Herzens müssen wir unserm himmlischen Vater gehorchen; es muß nicht Zwang und Mißmuth für uns seyn, Gottes Gebote zu beobachten; aus Liebe und wahrer Hochachtung gegen das göttliche Wesen müssen wir thun, was es von uns fordert. Nicht nur dem Einen oder dem Andern von den göttlichen Befehlen müssen wir nachzukommen suchen; sie müssen uns alle gleich wichtig und gleich groß seyn. Bis in den Tod müssen wir dem Herrn getreu seyn und bleiben. Ohne alle Verstellung und Heucheley, so recht in Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Herzens, muß Gottes Wille von uns geschehen.

Heilig, heilig ist dein Wille!
Heilig bist du, unser Gott!
Du gebeutst; in tiefer Stille
Hört die Schöpfung dein Gebot!
Die im Himmel dir lobsingen,
Stehn um deinen Thron bereit,
Freuen sich der Seligkeit,
Deinen Willen zu vollbringen.
Gib uns Lust und Freudigkeit
Das zu thun, was Gott gebeut.

So wird auch bey uns auf Erden
Wie im Himmel, dein Gebot
Willig ausgeübet werden,
Heiliger und großer Gott!
Alle Werke deiner Hände
Werden dir gehorsam seyn,
Dir zu Ehren ganz sich weihn,
Bis an deiner Schöpfung Ende,
Bis zum Wechsel dieser Zeit
Mit der frohen Ewigkeit.

Unser

Unser täglich Brod gib uns heute.

Die Güte Gottes ist sehr groß, und er gibt uns auch ohne unser Gebet alles Gute. Seine Freundlichkeit und Liebe währet ewig, und seine Güte reichet so weit der Himmel ist, und seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Er läßt Gras wachsen für das Vieh, und Saat zum Nutzen der Menschen; er thut seine milde Hand auf und sättiget alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Jedes Jahr krönet er mit seinem Gute, und seine Fußstapfen triefen von Fett. Nicht bloß den Frommen und Tugendhaften erweißt er Gutes; er läßt seine Sonne auch über die Bösen aufgehen, und regnen über die Ungerechten. Den frechesten Sünder will er noch durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth zur Sinnesänderung leiten. Ob aber gleich jeder Mensch von Gott seine Nahrung und seinen Unterhalt empfängt: so fand es doch Jesus für nöthig, uns die Anweisung zu ertheilen, daß wir um unser tägliches Brod zu Gott beten sollen.

Durch dieses Gebet erhalten wir zuerst eine stete Erinnerung, daß alles Gute von Oben herabkommt. Feyerlich gestehen wir es in demselben ein, daß wir an jedem Tage unsers Lebens von der Güte unsers himmlischen Wohlthäters abhangen, daß wir nur ihm allein Leben, Gesundheit, Nahrung, Ruhe, Zufriedenheit und Wohlergehen zu verdanken haben, und daß wir durch nichts in der Welt im Stande seyn würden, uns vor Dürftigkeit und Mangel zu schützen, vor Unglücksfällen zu bewahren, und uns unsern Lebensunterhalt zu verschaffen. Kein Ansehen, keine

keine Macht, kein Reichthum, Geld oder Gut kann uns ohne Gottes Segen und ohne das Gedeihen von Oben Brod, Kleidung Nahrung und Unterhalt geben. Wer sich auf Reichthum, Witz, Kunst, Verstand, Einsicht, Gelehrsamkeit, Stand und Amt allein verläßt, geht zu Grunde; aber wer seine Hofnung auf Gott setzet, und alles Gute bey Gebet, Fleiß und Arbeitsamkeit von ihm erwartet, dem wird es niemals mangeln an einem wahren Gut.

Jesus will uns aber auch zweytens durch dieses Gebet ermuntern, stets für alles Gute unserm Gott zu danken. Sobald wir nämlich alles als ein Geschenk ansehen, das uns der Herr um Jesu willen darreicht, sobald werden wir ihm auch das demüthige Lobopfer unsrer Lippen dafür darbringen. Nach dem Genusse eines jeden Guten ruft man da dankbar froh aus: Herr, ich bin nicht werth deiner Barmherzigkeit und Treue; Leben und Wohlthat hast du, o Gott! an mir gethan; dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Was ist doch der Mensch, daß du sein gedenkest, und dich seiner so väterlich und liebreich annimmst? Der Herr hat Großes an mir gethan, des bin ich fröhlich! Bey solchen und ähnlichen dankbaren Gesinnungen und Empfindungen wendet man dann auch das Gute, das uns der Herr zufließen läßt, aufs zweckmäßigste an; man läßt sich zur kindlichen Liebe und zum aufrichtigen Gehorsam gegen ihn reitzen und ermuntern; man schaft mit dem, was man aus seiner Vaterhand erhält, für sich und die Seinigen recht viel Gutes; man wird Wohlthäter der leidenden Menschheit, Vater und Versorger der

Witt-

Wittwen und Waisen, und Unterstützer der Armen und Hülfsbedürftigen. Um dieser wichtigen Ursachen willen lehrte uns Jesus beten: unser täglich Brod gib uns heute.

Um Brod sollen wir also zu Gott beten. Dieses Wortes bediente sich unser göttliche Erlöser recht absichtlich. Das Brod ist die edelste Gabe Gottes, welche er uns Menschen zur Erhaltung unsers Lebens verordnet hat. Ein Stück nahrhaftes und gesundes Brod, wie gut schmeckt es nicht dem Hungrigen, und wie viele Kräfte theilt es ihm nicht mit? Wenn uns alle Arten von Speisen überdrüßig werden, dann bleibt uns das Verlangen nach Brod noch übrig; ja selbst die ausgesuchtesten Leckerbissen und die beste Kost müssen gleichsam durch dasselbe erst schmackhaft und reitzbar für uns gemacht werden. Wenn Gott sein Volk Israel nachdrücklich züchtigen und strafen wollte: so ließ er ihm androhen, daß es ihm an Brod mangele; daß er ihm den Vorrath des Brods verderben und entziehen würde; daß es noch Brod im Lande hin und her ziehen, und daß es nicht satt Brod haben solle. Ließ er ihm aber im Gegentheil Glück und Wohlfahrt ankündigen: so ließ er ihm bekannt machen, daß Brodsgenug da seyn würde, daß er es wolle vom Himmel regnen lassen, und daß er damit ihre Herzen stärken würde. Wenn daher Jesus ein auffallendes Wunder seiner Allmacht verrichtete: so speißte er viele Tausende mit wenig Broden. Das Wort Brod soll uns aber auch sagen, warum wir vorzüglich beten sollen. Nicht um Ueberfluß, große Schätze und Reichthümer, nicht um ausgesuchte niedliche Speisen und Getränke, nicht um kostbare

und

und theure Kleidungsstücke; sondern nur alleint um dasjenige, was zur unentbehrlichen und nothdürftigen Erhaltung unsers Lebens gehört. Es ist zwar dem Christen allerdings erlaubt, auch noch um mehreres, als nur um das tägliche Brod zu beten, und wenn er die vierte Bitte des Gebetes Jesu spricht, darf er sich gar wohl daran erinnern, daß zu seiner zeitlichen Glückseligkeit noch mehreres nothwendig ist. Wir brauchen Gesundheit, Friede und Ruhe, Segen und Fortgang in den Geschäften unsers Berufs, Schutz gegen Unglück und Verlust unsers zeitlichen Glücks, und was dergleichen noch mehr ist. Wir dürfen vor Gott wünschen, daß eine allgemeine Menschenliebe in den Herzen aller Christen entstehe; daß viele gute Obrigkeiten in der Welt seyn, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden handhaben mögen; daß ein Ehegatte den andern liebe, daß sie tugendhafte Kinder erziehen; daß treues und redliches Gesind ein jedes Hauswesen schmücke; daß Zucht und Ehrbarkeit sich in aller Welt ausbreite; daß gute Freunde und getreue Nachbarn einander in Noth und Gefahr beystehen, und daß das Glück des ganzen menschlichen Geschlechtes täglich größer und erweiterter werde. An alles dieses dürfen wir uns erinnern, wenn wir das Gebet Jesu beten. Allein unser göttliche Erlöser will uns doch mit der vierten Bitte ganz vorzüglich an die Genügsamkeit und Zufriedenheit gewöhnen. Daher weist er auch bald darauf den irrdischen Sorgen der Menschen ihr eigenthümliches Ziel an, wenn er sagt: Sorget nicht mit ängstlichem Kummer für Nahrungsmittel oder Kleider. Der euch das Wichtigere, das Leben, gab,

wird

wird euch das Geringe, die Mittel zur Erhaltung desselben nicht versagen. Der euch den Leib schenkte, wird auch für die Bedeckung desselben sorgen. Betrachtet die Vögel in der Luft. Ob sie gleich weder säen, noch erndten, noch sich einen Vorrath sammeln: so nährt sie euer himmlische Vater doch. Seyd ihr denn nicht mehr als sie? Wer unter euch kann mit allen seinen Sorgen seine Lebenszeit nur um das Geringste verlängern? Und warum wolltet ihr ängstlich für Kleidung sorgen? Betrachtet die Feldlilien, wie sie wachsen. Ob sie gleich zu ihrem Schmucke gar nichts durch eigene Arbeit beytragen können: so sind sie doch so schön bekleidet, daß nicht einmal Salomo in seiner königlichen Pracht mit ihnen zu vergleichen war. Wenn nun Gott wildwachsende Feldblumen, die man wenige Tage hernach, da sie geblühet haben, in den Ofen wirft, so prächtig kleidet, wird er nicht noch weit vorzüglicher für eure Kleidung sorgen, ihr Kleinmüthigen? Aengstiget euch daher nicht über Speise, Trank und Kleidung. Dies ist die Hauptsorge abgöttischer Menschen, die von Gottes Vorsehung nichts wissen. Euer himmlische Vater weiß, daß ihr alle diese Dinge bedürfet. Strebt also vor allen Dingen nach den bessern Gütern des Himmels und nach der Tugend, welche Gott wohlgefällt: so werdet ihr auch euren zeitlichen Unterhalt als eine Zugabe empfangen.

Denkt nicht ängstlich auf die Zukunft hinaus; denn was ihr künftig nöthig haben werdet, das werdet ihr auch empfangen. Man hat genug zu thun, die gegenwärtigen Uebel, wovon nicht leicht ein Tag frey ist, geduldig zu tragen. Matth. 6, 25—34. Hieran will uns Jesus durch das Wort Brod erinnern. Die Genügsamkeit und Zufriedenheit ist ja der gröste Schatz unsers Lebens. Gottes Gnade erfreuet dabey unsern unsterblichen Geist, und wenn auch gleich andre an Korn, Wein und Most, an Ruhm und Ehre weit mehr besitzen: so bleiben wir doch heiter und vergnügt. Wir haben nichts mit auf die Welt gebracht, und werden auch nichts mit hinaus nehmen. Daß dies wirklich die Absicht Jesu bey dieser Bitte sey, ersehen wir aus dem Zusatze: unser täglich Brod gib uns heute.

Ein Nachfolger Jesu soll Gott nicht bloß um dasjenige anflehen, was er für sich und für seine Familie braucht; sein Gebet und Flehen soll sich nicht allein in die enge Schranken seines eigenen Lebens und Hauswesens einschränken; nein! er soll Bitte, Gebet und Fürbitte für alle Menschen thun. Der Geist des Evangeliums Jesu befiehlt ihm, daß er für alle seine Brüder zu Gott beten und ihn anrufen soll, daß er ihnen allen Brod, Nahrung und Lebensunterhalt darreiche. Gib uns unser Brod. Damit verlangt er aber auch zugleich von Gott, daß er ihm und andern so viel geben wolle, als nothwendig ist, um nicht in jenen Kummer und in jene Schmach zu verfallen, welche diejenigen Menschen treffen, die ihren Lebensunterhalt von der Mildthätigkeit andrer erwarten

warten müssen. Dieses unser Brod soll uns Gott täglich geben. So wie seine Güte alle Morgen neu ist, so soll er uns auch täglich nothdürftige Nahrung und Versorgung schenken, und es uns an keinem Tage unsers Lebens daran fehlen lassen. Ja weil wir nicht mit Gewißheit sagen können, ob wir Morgen noch leben: so soll er uns allen heute dasjenige geben, was wir unumgänglich brauchen. Mit dieser Bitte verlangen wir folglich von dem Herrn, unserm Gott, nicht Ueberfluß irdischer Güter, nicht große Ehre auf Erden, nicht Gewalt und Ansehen, nicht rauschende Ergötzlichkeiten und seelenverderbliche Vergnügungen; nur um das Nothdürftigste flehen wir in Jesu Namen unsern himmlischen Vater an. Vor allzu großer Armuth und Dürftigkeit soll er uns bewahren, damit wir nicht stehlen, und uns an ihm versündigen; ängstliche Sorgen soll er von uns verbannen, und uns Ruhe und Geistesheiterkeit schenken. Allzu großer Reichthum und volle Sättigung möchte uns leicht zur Geringschätzung unsers Gottes verleiten. Sprüchw. 20, 8 und 9.

Allschaffender! wer ist dir gleich,
Allhörender Erhörer?
Wie du so gut? wie du so reich?
So Vater? so Ernährer?
Mit Tausenden empfangen wir
Alltäglich, bester Gott, von dir,
Licht, Leben, Brod und Kleidung.
Was unser Leib bedarf, das gibst,
Du, Vater, uns mit Freuden!

Kein Kind, das du erschufst und liebst,
Nicht eins, darf Mangel leiden!
Wer zählt, was deine Hand ihm giebt,
Dem Menschen, der dich sucht und liebt?
Wer segnet, dir gleich, Vater?

Drum bitten wir mit Zuversicht,
Mit Freude der Erfahrung:
Gib, Vater, uns, was uns gebricht,
Uns täglich unsre Nahrung!
Zufriedenheit gib uns dazu,
Gesundheit, Kräfte; segne du
Den treuen Fleiß der Tugend!

Und vergieb uns unsre Schulden als wir unsern Schuldigern vergeben.

Unter dem Worte Schulden sind die Missethaten und Sünden zu verstehen, welche wir Menschen an uns haben. So kommt dasselbe öfters in der Schrift vor. Jehovah Gott sprach zum Moses: sage den Kindern Israel: wenn ein Mann oder Weib irgend eine Sünde wider einen Menschen thut, und sich an dem Herrn damit versündigt: so hat die Seele eine Schuld auf ihr, und sie sollen ihre Sünde bekennen, die sie gethan haben. 4 Mos. 5, 6 und 7. Ueber Israel, das das Haus des Herrn, des Gottes ihrer Väter, verließ, und den Hainen und Götzen dienete, kam, um dieser seiner Schuld willen, der Zorn Gottes. 2 Chronik. 24, 18. Und Esra sagt im Namen des Volkes Gottes: mein Gott, ich schäme und scheue mich meine Augen aufzuheben zu dir; denn

denn unsre Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsre Schuld ist groß bis an den Himmel; Herr Gott Israel, du bist gerecht, wir aber sind vor dir in unsrer Schuld. Esra 9, 6 und 15. Unsre Sünden werden auch im Gebete Jesu nicht umsonst Schulden genennt. Eine jede Schuld verpflichtet uns dem, bey welchem wir sie machen, und er kann mit Recht von uns verlangen, daß wir sie auch bezahlen. Eben so wären nun auch wir verpflichtet, unsre Schulden bey Gott zu bezahlen, oder die gebührende Strafe derselben zu erdulden. Wie groß und unübersehbar aber wäre da nicht unser Unglück? In Ewigkeit könnten wir diese Zahlung nicht leisten; wir müßten in unsern Sünden verderben und untergehen. Daher lehrte uns Jesus beten: **vergib uns unsre Schulden.**

Die Schulden der Menschen sind sehr viel und manchfaltig. Eine jede Abweichung von dem göttlichen Gesetze ist eine Sünde. Nicht bloß die freche und muthwillige Uebertretung des Gebotes Gottes; auch die Unterlassung des Guten, auch böse Gedanken, Begierden und Empfindungen sind vor dem allwissenden Herzenskündiger strafbar. Man sündigt in der Jugend, so wie im männlichen und hohen Alter; in jedem Stande und Amte verfehlen wir uns oft und viel. Niemand kann merken, wie oft er fehlet; wer will einen Reinen finden bey denen, da gar keiner rein ist? In Betracht aller dieser Sünden sagen wir nun zu Gott: **vergib uns unsre Schulden.** Möchte doch dieses Gebet von einem jedweden Menschen stets mit wahrer Ueberzeugung seines Herzens und Anwendung auf seine beson-

dere Lage und Umstände gesprochen werden! Wer von dieser Bitte in den Jahren der Kindheit oder Jugend Gebrauch machen will, muß sorgfältig bey sich überlegen, woran er sich an seinem Gott versündiget hat. Bald verfehlt man sich durch Unwissenheit, bald durch Eigensinn und Nachläßigkeit, bald durch Störrigkeit und Ungehorsam, und bald durch Muthwillen, Unachtsamkeit und Bosheit. Dies muß man bey sich erkennen und reuvoll zu Gott sagen: unser Vater in dem Himmel, vergib mir meine Schulden. So wie alle Menschen gesündiget haben, so haben sie auch alle zu beten Ursache, verzeihe uns, Herr, unsre Sünden und Uebertretungen.

Ach, wir alle sind Verbrecher
Häuften alle Schuld auf Schuld:
Du, der Sünden ernster Rächer,
Habe noch mit uns Geduld!
Laß uns, frey von unsern Sünden,
Ewig vor dir Gnade finden!

Diese unsre Schulden soll uns nun unser Vater in dem Himmel verzeihen, nicht, weil wir es durch unser Wohlverhalten verdient haben. Denn durch sehr viele uns bekannte und unbekannte Uebertretungen der göttlichen Gebote hätten wir vielmehr Strafe als Wohlthat verdient, und wir können also nicht mit Gewißheit hoffen, daß uns Gott dasjenige geben werde, was wir im Gebete von ihm verlangen. Der Herr hat bisher weit mehr an uns gethan, als wir denken, geschweige denn mit Worten erzählen können. Er gab uns Leben, Gesundheit, Friede, Ruhe und Wohlergehen;

er

er ließ uns Freude und Vergnügen erleben; er tröstete unsre Herzen durch sein seligmachendes und beruhigendes Evangelium; er schützte uns vor Gefahren, und täglich genossen wir unnennbar viel Gutes aus seiner Vaterhand. Und anstatt, daß uns dies alles zur Sinnesänderung hätte leiten und tugendhafter und frömmer machen sollen, verachteten wir es nicht selten, und häuften Sünden auf Sünden. Was wir ja noch Gutes thaten, das thaten wir aus Pflicht, und wir fühlen es, daß wir unnütze Knechte sind, und daß wir nur gethan haben, was wir zu thun schuldig waren. Nicht um unsrer Werke willen vergib uns demnach, himmlischer Vater! unsre Schulden; sondern um Jesu Christi, unsers Erlösers, willen. Dies konnte unser Heyland seinen Jüngern, als er sie dieses Gebet lehrte, freylich noch nicht sagen; sie waren damals noch nicht im Stande zu begreifen, daß er um ihrer Sünden willen sein Blut vergießen und das ewig geltende Versöhnopfer Gott darbringen würde; aber wir wissen es nun, daß wir an Jesu haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung unsrer Sünden. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen unsern Sünden. Wenn wir daher zu Gott beten: vergib uns unsre Schulden: so seufzen wir billig in unsern Gedanken: vergib sie uns um Jesu Christi willen.

Alle unsre Sünden soll uns nun der Herr verzeihen, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Mit diesem Zusatze erklären wir vor allen Dingen unsre Bereitwilligkeit, auch allen unsern Beleidigern von Herzensgrund

zu verzeihen, und ihnen die uns angethanen Mißhandlungen zu vergeben. Zwar sind noch mehrere Gründe vorhanden, die uns zur Ausübung dieser Pflicht ermuntern. Eine der ersten Forderungen, wodurch sich die Religion Jesu vor allen andern in der Welt auszeichnet, ist, daß sie uns die Liebe der Feinde empfiehlt. Man darf sich hier nur an einige Stellen aus der vortreflichen Bergpredigt Jesu erinnern. Ihr habt gehört, daß ehehin der Unterricht gegeben worden ist: du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll vor dem Gerichte das Todesurtheil empfangen; ich aber versichere euch, daß schon derjenige, der mit seinem Nebenmenschen ohne Ursache zürnet, eben so strafbar ist, als ein Mörder. Wer ihn schimpft und lästert, ist noch strafwürdiger, und am allersträflichsten derjenige, der ihn aus grimmigen Haß für einen Verworfenen erklärt. Wenn du daher im Begriffe bist Gott ein Opfer zu bringen — zu beten, oder irgend eine gottesdienstliche Handlung zu verrichten — und du bist dir bewußt, daß irgend ein Mensch von dir beleidiget worden ist: so nimm diese Handlung nicht eher vor, als bis du deinen Nebenmenschen um Verzeihung gebeten, und dich mit ihm ausgesöhnet hast. Thust du das nicht, so geht dirs, wie einem boshaften Schuldner. Wenn dieser es darauf ankommen läßt, daß er von seinem Glaubiger bey dem Richter verklagt werde, und sich nicht bey Zeiten mit ihm abfinder: so muß er gewärtig seyn, daß er von

dem

dem Richter zur Gefängnißstrafe verdammt wird, und nicht eher los kommt, bis er alles auf einen Heller bezahlet. So wird dich auch Gott, der gerechteste Richter, unwiderruflich zu ewigen Strafen verdammen, woferne du dich nicht mit deinem beleidigten Nebenmenschen aussöhnest. Ihr seyd unterrichtet worden, daß man seinen Religionsverwandten lieben müsse, daß es aber erlaubt sey, den Feind geringe zu schätzen. Ich aber sage euch: seyd gegen eure Feinde gütig; wünschet denen Gutes, die euch Böses wünschen; denen, die euch übel begegnen, erweiset Gefälligkeiten und Wohlthaten, und betet für die, die euch Schaden zufügen und verfolgen. Dadurch werdet ihr zeigen, daß ihr eurem Vater im Himmel ähnlich seyd, ihm, der allen Menschen Gutes thut, und der die Wohlthat des Sonnenscheins und Regens Bösen und Guten, Tugendhaften und Lasterhaften widerfahren läßt. Denn wenn ihr nur denen Gutes gönnt, die euch wohlwollen, was für Belohnung könnt ihr euch von Gott versprechen? Das Nämliche thun ja auch die eigennützigsten und verächtlichsten Leute. Und wenn ihr nur allein euren Freunden liebreich begegnet, so verdient ihr deswegen nicht das geringste Lob; denn so betragen sich auch die Heiden. Euer Wohlwollen muß sich also über alle Menschen erstrecken, so wie der Vater im Himmel gegen alle wohlthätig und gütig ist.

Matth.

Matth. 5, 21—26. und 43—48. Aehnliche Ermahnungen ertheilen nun auch die Apostel Jesu. Segnet, sagt Paulus Röm. 12, 14. und 18—20., die euch verfolgen, wünschet allen Gutes und Niemand Böses. So viel möglich ist, und auf euch ankommt, so lebt friedlich mit allen Menschen. Rächet euch nicht selbst, meine Geliebten! sondern überlasset Gott die Strafe; denn es stehet geschrieben: mir gebühret es zu strafen; ich will vergelten, spricht der Herr. Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wird ihm nicht anders seyn, als wenn du glühende Kohlen auf sein Haupt legtest. Solche edle Ermunterungen zur Versöhnlichkeit und Feindesliebe können nun nicht nachdrücklicher empfohlen werden, als in dem Gebete Jesu. Jeder Mensch hat nöthig zu Gott um Vergebung seiner Sünden zu beten, und zu bitten, daß er es ihm nie wolle fühlen und entgelten lassen, daß er Böses gethan und feindselig gegen ihn gehandelt habe. Und Gott will dies auch auf unser Gebet thun; aber unter der einzigen Bedingung die Jesus seinem vortreflichen Gebete beygefügt hat, wenn wir mit unserm Beleidiger und Feinde eben so verfahren, wie wir wünschen, daß er auch mit uns verfahre. Feyerlich versichern wir demnach in dieser Bitte, daß wir unsern Feinden von Herzen vergeben, und sie eben so aufrichtig lieben wollen, als wir von Gott geliebt zu werden wünschen. Möchte dies tief an das Herz eines jeden

rach-

rachsüchtigen und unversöhnlichen Menschen dringen! Wer noch mit Groll, Bosheit und Feindseligkeit gegen andre erfüllt ist, kann unmöglich dieses Gebet Jesu sprechen. Ja das wichtigste bey der ganzen Sache ist dieses: **wir verlangen mit dieser Bitte von Gott, daß er eben so mit uns umgehen soll, wie wir mit unsern Beleidigern und Feinden handeln. Vergib uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.** Daß es dem so sey, ersehen wir aus der Erklärung, die unser Erlöser selbst dieser Bitte ausschließungsweise vor allen andern beygefügt hat. **Wenn ihr andern Menschen, die euch zugefügten Beleidigungen verzeiht: so wird euch euer himmlischer Vater eure Sünden auch verzeihen; vergebt ihr aber andern Menschen nicht, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehltritte auch nicht vergeben.** Matth. 6, 14 und 15. Wer mithin rachsüchtig ist und bleibt, der betet das Gebet Jesu, und wenn er es noch so oft in einem Tage spräche, nicht zum Segen; sondern zum Fluch; er entsagt gleichsam freywillig der Gnade seines Gottes und der Vergebung seiner Sünden; ja er fordert im Gegentheile Gott auf, an ihm eben so zu thun, wie er andern thut. Ich will nicht vergeben, nun, mein Gott! so vergib mir auch nicht. O es ist doch entsetzlich, wie sich der Rachsüchtige vergessen und selbst unglücklich machen kann! Unser aller Gott und Vater! gib doch mir und allen Menschen ein bereitwilliges und versöhnliches Herz, und verzeihe uns alle unsre Sünden!

Sey uns gnädig, daß wir leben
Und vergib, wie wir vergeben.

Wir geloben's dir mit Freuden:
Willig wollen wir verzeih'n;
Nie uns rächen, wenn wir leiden,
Nie zu dir um Rache schrey'n;
Täglich vor dein Antlitz treten
Und für unsre Feinde beten.

Heil uns! Gott verzeiht uns Sündern!
Geht nicht mit uns ins Gericht!
Nimmt uns auf zu seinen Kindern,
Zürnet mit uns ewig nicht!
Laßt uns beten, laßt uns kämpfen
Alle Rach' in uns zu dämpfen!

Führe uns nicht in Versuchung.

Aus weisen und heiligen Absichten legt Gott den Menschen öfters harte Prüfungen auf. Heute läßt er uns ein ausserordentlich großes Glück zu Theil werden; Morgen bereitet er uns ganz besondere Freuden und Vergnügungen, und wieder ein andersmal scheint er uns dasjenige zu nehmen, was uns vorzüglich lieb und angenehm ist. Dadurch will er uns nun prüfen, wie wir uns bey dem Genusse seiner Wohlthaten betragen; wozu wir seine Freundlichkeit und Güte anwenden; ob wir ihn stets von ganzer Seele lieben, und ihm auch das edelste Gut unsers Lebens aufzuopfern bereit seyn würden. Vorzüglich aber läßt er oftmals solche Leiden und Widerwärtigkeiten über

die

die Seinen hereinbrechen, unter denen die menschliche Schwachheit leicht auf Abwege gerathen und zur Sünde verleitet werden könnte. Allein alle diese Versuchungen sollen zu unserm Besten gereichen. Durch sie soll unser Glaube gestärkt, und unsre Liebe zu ihm befestiget werden; er will uns mit unsrer eigenen Schwäche bekannt machen; uns zum Gebet und zur Wachsamkeit ermuntern; in Gefahren üben, und zu jener Herrlichkeit, wo alle Versuchungen ein frohes Ende nehmen, zubereiten. Mit dem Gebete zu Gott: führe uns nicht in Versuchung, bitten wir demnach, daß er diese Prüfungen, die alle unser Bestes erzwecken, doch ja nicht zu stark wolle werden lassen. Unser von Natur zum Eiteln geneigtes Herz kann gar zu leicht durch Glück und allzu gute Tage sicher gemacht, oder zu Stolz und Wollust verführet werden. Allzu drückende Leiden erzeugen öfters Mißtrauen gegen die heilige Vorsehung unsers Gottes. Es ist daher äußerstes Bedürfniß unsrer Wohlfahrt, daß uns unser himmlische Vater nicht in zu schwere Prüfungen führt; vielmehr uns mit jener Weisheit ausrüstet, die zur glücklichen Ueberstehung harter Proben nöthig ist, damit wir uns im Glücke zu mäßigen, im Unglücke ihm standhaft zu vertrauen, und alles das, was er uns entzieht, mit Freuden zu entbehren wissen, eingedenk der trostvollen Verheißung, die Gott dem Apostel Paulus gegeben hat: laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Die Prüfung, Gott! war nicht vergebens;
Ich sollte zeugen, ob ich treu,
In der Gemeinschaft jenes Lebens
Mit dir zu wohnen würdig sey;
Ob ich, vom Tand des Eiteln leer,
Einst höhrer Freuden fähig wär.

Wenn Jesus uns beten lehrt: führe uns nicht in Versuchung: so sieht er hiemit auf die gefährlichste Art von Versuchung hin, und er empfiehlt uns diese Bitte nicht als ob uns Gott in dieselbe hineinführe. Wer zur Sünde gereitzt wird, der sage ja nicht, daß er von Gott dazu gereitzt werde. Denn Gott ist von aller Reitzung zum Bösen entfernt, und reitzet Niemand zur Sünde. Vielmehr wird ein jeglicher zur Sünde gereitzt, indem er durch seine eigene Begierden getrieben und gelocket wird. Jak. 1, 13—15. Die Worte: führe uns nicht in Versuchung, heißen vielmehr kurz gesagt so viel als: gib, o Gott, nicht zu, daß wir zur Sünde verführet werden; laß uns nie in solche Umstände gerathen, wo die Reitzungen zur Sünde für uns zu stark und unüberwindlich seyn würden. Versuchung ist nämlich Gefahr zu sündigen, die uns allenthalben droht, und von allen Seiten umgibt. In diese Gefahr läßt uns nun Gott gerathen, weil ohne sie keine reine und vollkommene Tugend Statt findet. Diese Versuchungen zum Bösen kommen nun her zuerst von dem Hauptfeinde der menschlichen Glückseligkeit, der Satanas heißt, und sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, und der, wenn die Leute schlafen, kommt und

Unkraut

Unkraut zwischen den Waitzen säet. Selbst unser göttliche Erlöser blieb von dieser Art Versuchung nicht frey. Matth. 4, 1—3. Judas Ischarioth und Ananias sind traurige Beweise, wie weit der Mensch, durch satanische Begierden und Werke verführt werden kann. Paulus ermahnt daher die Christen Ephes. 6, 10—18. Lieben Brüder, suchet immer stärker zu werden durch den mächtigen Beystand des Herrn und seiner kraftvollen Religion. Ziehet die Waffenrüstung Gottes an, daß ihr gegen die listigen Angriffe des Teufels bestehen könnt; denn wir haben nicht etwa nur mit Menschen zu kämpfen; sondern mit hohen gewaltigen Mächten, mit den Fürsten des Reiches der Finsterniß, mit boshaften, geistigen Kräften unter dem Himmel. Daher ergreifet denn die von Gott euch gegebene Waffenrüstung, damit ihr zur bösen Zeit Widerstand leisten, den Streit wohl hinausführen, und den Kampfplatz behaupten möget. Stehet umgürtet mit den Wahrheiten der Religion; Gerechtigkeit sey euer Brustharnisch; verwahrt eure Füsse wohl, um stets bereit zu seyn zum Dienste des heilbringenden Evangeliums. Vornemlich aber sey der Glaube das Schild, mit dem ihr die brennenden Pfeile des Bösen auslöschen könnt; ergreifet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes. Zu allen Zeiten aber erhebet eure Herzen in recht andächtigen und geistvollen Gebeten, und seyd wachsam.

sam. Bey der Befolgung dieses apostolischen Raths werden Satans Versuchungen keinen Schaden bringen können, und das um so mehr, da ja der Sohn Gottes erschienen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8.

Desto gefährlicher aber sind die Versuchungen, die von uns selbst und von unserm eigenen bösen Herzen herkommen. Kein Mensch wird von Gott oder der Natur gezwungen, Böses zu thun; es ist sein eigener freyer böser Wille; es sind seine unbändigen Leidenschaften, die ihn zur Sünde dahin führen. Bald ärgert uns das Auge, bald die Hand, bald der Fuß. Jesus ermahnt daher seine Jünger Matth. 18, 7—14. daß sie Hände und Füße abhauen, und das Auge ausreißen und von sich werfen, das heißt, daß sie die bösen Begierden, Leidenschaften und liebsten Gewohnheiten ausrotten und von sich entfernen sollen, und gesetzt, daß es ihnen auch so empfindlich und schmerzhaft fiele, als wenn sie sich die kostbarsten Glieder ihres Leibes, als da sind Auge, Fuß und Hand ausreißen ließen.

Nicht selten wird man auch von der Welt zur Sünde gereitzt. Durch böse Beyspiele und zudringliche Schmeicheleyen wird gar oft unsre Freude an Wahrheit und Tugend geschwächt; böse Geschwätze verderben gute Sitten; Beleidigungen reitzen zur Rache; Drohungen schrecken oft so, daß man von der geraden Bahn des Rechts abgleitet; das Ansehen andrer Personen entzündet wollüstige Begierden in dem Herzen, und Geld und Gut erwecken vielfältig ein ungerechtes Verlangen. Wie oft wird man von andern zu gewissen Irrthümern verleitet; wie oft werden falsche

Mey-

Meynungen in Sachen der Religion, Zweifel und Unglauben ausgebreitet; wie oft durch böse Gespräche und schlüpfrige Worte unreine Lüste bey andern erzeugt? wie oft werden unschuldige Personen zu schändlichen Werken der Wollust gebracht; wie oft andre durch Fehler und Untugenden, die man an sich hat, mit Unwillen und Zorn erfüllt; wie oft bringt man durch unerlaubte Kunstgriffe andre zu Ungerechtigkeit und Diebstahl? Alles dies sind Versuchungen zum Bösen, und Jesus lehrt uns beten: führe uns, Gott, nicht in Versuchung. Zwar haben sie alle noch ihren Nutzen, und können zu unserm Besten gereichen. Sie werden gar oft für uns eine Gelegenheit zur Ausübung mancher christlichen Tugend; sie machen uns eifrig im Christenthum, und lehren uns auf das Wort Gottes merken; man fühlt seine schwache Seite, und hütet sich vor der Gefahr in neue Sünden zu fallen; sie machen uns vorsichtig in unserm Betragen, und befestigen uns im Vertrauen auf Gott, der uns nicht über unsre Kräfte versucht werden läßt; sondern vielmehr macht, daß jedwede Versuchung solch ein Ende gewinne, daß wir es ertragen können. Allein nichts desto weniger haben wir Gott inbrünstig anzuflehen, daß wir nicht darinn untergehen, sondern daß er uns überwinden helfe, und den Sieg über alles Böse verleihe. Wer sich dünket, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! Niemand sey stolz und sicher; jedes wache und bete, daß es nicht in Anfechtung falle! Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen; sondern als die Weisen, und nehmet der Zeit mit kluger Sorgfalt wahr; denn wir leben in einer bösen Zeit.

Herr unser aller Gott, schaffe in uns ein reines Herz, und gib uns einen im Guten unbeweglichen Sinn; nimm deinen heiligen Geist nicht von uns, und lehre uns ganz thun nach deinem Wohlgefallen; prüfe und erforsche und erfahre auch mein Herz, und siehe, wie ichs meyne, und wenn ich noch auf bösem Wege bin: so leite mich auf bessere Wege.

Ja kommen mir auf meines Lebens Wegen
Zu mächtige Versuchungen entgegen:
So stehe meiner Schwachheit bey,
Gott! und erhalt' mich dir getreu!

Ich fühl es selbst, mein Herz ist leicht betrogen,
Leicht dir entwandt, und in die Welt gezogen!
Der Uebergang von dir zu ihr
Wie schnell ist er, wie furchtbar mir!

Doch, wen du stärkst, der kann die Lust zu Sünden,
Der kann der Welt Versuchung überwinden.
Nicht Eigennutz, noch Eitelkeit
Siegt über seine Frömmigkeit.

Du wollst mich noch so fest im Guten gründen;
Dann prüfe mich: du wirst mich treu erfinden!
Dann gibt mein Herz, nicht mehr zu schwach,
Gewiß nicht der Versuchung nach!

Erlöse uns vom Uebel.

Nach der Vorstellung der heiligen Schrift ist die Sünde das gröste Uebel, welches uns Menschen treffen kann. Unser göttliche Erlöser bittet daher

in

in seinem hohenpriesterlichen Gebete zu Gott, daß er seine Jünger vor dem Bösen, das unter den Weltmenschen herrscht, bewahren solle. Joh. 17, 15. Und es ist auch in der That kein größeres Uebel auf Erden, als eben die Sünde; denn aus der Sünde entstehen alle andre Unglücksfälle der Menschen, und jedes Uebel, das uns oftmals empfindlich martert und quält. Billig beten wir daher öfters nach der Vorschrift Jesu: Erlöse uns vom Uebel der Sünde, das unsre Glückseligkeit zerstören oder uns wohl gar ins ewige Verderben stürzen könnte. Zwar wird kein Mensch, so lange er auf Erden lebt, ganz von diesem Elende befreyet werden können. Die Sünde klebt uns lebenslänglich an; wir bleiben schwache Menschen, die bald straucheln, bald fallen, die zu Fehlern und Irrthümern geneigt sind, und die Gebote Gottes zu übetreten gar oft Gefahr laufen. Die sündlichen Leidenschaften sind in uns sehr wirksam, und nach unsrer schwachen sinnlichen Natur sind wir immerdar der Sünde unterworfen. Wir billigen nicht immer das, was wir thun, und was wir wollen, das können wir nicht allezeit thun. Oft thun wir gerade das, was wir hernach verabscheuen. In uns, als schwachen sinnlichen Menschen, wohnet nichts Gutes. Der gute Wille bleibt uns zwar; aber die Ausübung mangelt uns öfters. Das Gute, das wir zu thun wünschen, thun wir nicht stets; hingegen gar oft das Böse, das wir nicht wollen. In unsrer körperlichen und sinnlichen Natur finden wir eine Einrichtung, welche der innern Verfassung unsers Geistes ganz zuwider ist, und die uns gleichsam

unter der Macht der Sünde, die in unsern Leibesgliedern sich wirksam beweist, gefesselt hält. O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem, meiner körperlichen Natur, anklebenden Verderben; wer wird mich von den Fesseln der Sünde, die ich oft wider meinen Willen trage, befreyen? wer wird mein Herz reinigen von den sündhaften Begierden und unordentlichen Neigungen? wann wird mein ganzes Leben Gott und der Tugend nur allein geweihet seyn? Unter solchen und ähnlichen Gefühlen der Sünde kann es nun nicht anders seyn, als daß der Mensch sich im Gebete zu seinem Gott wendet und spricht: errette mich, allmächtiger Vater in dem Himmel! von der Gewalt der Sünde. Augenblicklich kann dies freylich nicht geschehen; der Mensch kommt nur nach und nach zur Festigkeit im Guten; aber augenblicklich muß man den Anfang dazu machen, und dann aus allen Kräften dahin arbeiten, daß man zur Vollkommenheit gelangt, und im Guten immer fertiger wird. Dadurch werden wir nur, unterstützt durch den guten Geist unsers Gottes, unsre Leidenschaften und bösen Lüste bezähmen, und von der Sklaverey der Sünde und ihrer schädlichen Folgen befreyet werden; das Laster wird uns täglich gehäßiger vorkommen, und einst werden wir, frey von dem grösten Uebel und von der Gefahr zu straucheln, und das Kleinod zu verlieren, als Erlößte Jesu, in das ewige himmlische Reich eingehen, wo keine Sünde mehr seyn, und uns kein Kampf der Tugend mehr zu schwer werden wird.

Dort ist Weisheit, frey von Mängeln;
Licht ohn alle Finsterniß;
Dorten thun wir gleich den Engeln,
Gutes ohne Hinderniß;
Dort ist man von Sünden frey
Und ganz geistlich, rein und neu;
Dort fühlt man nur heil'ge Triebe
Und gibt Gott stets Lieb um Liebe.

Von dem Augenblicke an, wo man zu dieser Seligkeit eingeht, werden wir nun auch von allen andern Uebeln, die aus der Sünde hier auf Erden entstehen, ewig befreyet seyn und bleiben. Während unsrer irdischen Pilgrimschaft können wir nie ganz ohne Leiden seyn. Gott hat weise und gütige Ursachen, um deren willen er es geschehen läßt, daß uns in diesem Leben Widerwärtigkeiten begegnen. Zur Uebung im Guten, zur Bewahrung vor der Sünde, und zur Vorbereitung auf die Ewigkeit sind sie unumgänglich nothwendig. Gebrauchen wir sie daher recht, so werden sie für uns große Wohlthaten und heilsame Arzneyen für unsre kranke Natur.

Die Trübsale dieses Lebens geben uns die Eitelkeit und das Nichtige und Vergängliche aller irdischen Dinge zu erkennen; sie machen uns näher mit uns selbst bekannt, dämpfen in uns die bösen Lüste und allzusinnlichen Begierden; unsre Seele wird durch sie von den häufigen Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten abgewöhnt, und zu dem Genusse höherer Freuden tüchtig und geschickt gemacht. Wer am Leibe leidet, der enthält sich von der Sünde, damit er seine übrige Zeit nicht nach den sündlichen Trieben der

Menschen, sondern nach Gottes Willen durchlebe. 1 Petr. 4, 1 und 2. Von manchem Menschen würde noch weit häufigeres Böses ausgeübt werden, wenn er nicht durch schmerzhafte Empfindungen davon abgehalten würde; durch mehrere unheilige Begierden, unnütze Worte und thörichte unverantwortliche Werke würde er sein Herz und seinen Wandel beflecken, wo ihn nicht der Herr züchtigte und demüthigte, und ihm dadurch seine Rechte zu erkennen gäbe. Weil ihn aber Gott empfindlich heimsucht, steht er im Laufe des Bösen stille; er fürchtet sich vor dem Allmächtigen, und bekehret sich zu dem, der Glück und Unglück in seinen Händen hat. Züchtige mich, Herr, spricht er, doch mit Massen, und nicht in deinem Grimm; reibe mich nicht ganz auf. Unter die allmächtige Hand seines Gottes sich erniedrigend, sagt er, das habe ich durch meine Thorheiten und begangenen Sünden verschuldet. Herr, ich danke dir, daß du mich demüthigest. Von diesem Augenblicke an sucht er sich nun auch immer lebhafter von der Macht, Güte, Weisheit und Treue seines Gottes zu überzeugen. Keine Trübsal ist so groß, daß sie der Herr nicht heben könnte. Gelobet sey Jehovah Gott täglich; denn er legt uns zwar eine Last auf; aber er hilft sie auch tragen. Wir haben einen Gott der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Untergange errettet. Durch Leiden sucht er ja doch nichts als lauter Gutes bey uns zu befördern. Menschen denken es oft böse mit uns zu machen; aber der Herr macht alles gut. Er führt uns nie in solche Versuchungen, welche nicht zu unserm Besten abzielten. Schon ehe uns ein Leiden

betrift, hat er die herrlichsten Mittel versehen, uns daraus zu helfen. Sein Rath ist wunderbar; aber er führt alles herrlich hinaus. Seine Barmherzigkeit hat kein Ende, seine Güte ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Nie wird er uns mehr auflegen, als wir tragen können, und wenn uns die Trübsal zu hart drückt, und wir fast unterliegen, dann nimmt er sie von uns. Er ist bey uns stets in der Noth; er will uns aber auch aus derselben herausreißen, uns sättigen mit langem Leben, und uns endlich ewig sein Heil zeigen. Ehe sollten Berge weichen und Hügel hinfallen, ehe seine Gnade von uns wieche. Nur den Abend lang währet das Weinen; des Morgens kommt Freude und Wonne. Wenn wir unser Auge zu ihm empor heben, und im kindlichen Geiste ihm unser Anliegen empfehlen, dann wird er alles mit uns wohl machen. Wer mit Christo leidet, wird auch mit ihm herrschen. Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit. Hart ist es freylich allemal, Leiden und Widerwärtigkeiten erdulden zu müssen. Unser Erlöser hat uns eben daher auch beten gelehrt: Erlöse uns, o Gott! vom Uebel. Und o welch eine Seligkeit, ist es nicht für uns, daß wir wissen, es kommt einst eine Zeit, wo alle Leiden ein Ende nehmen? In der Ewigkeit wird kein Schmerz, keine Angst und keine Noth mehr seyn; sondern Friede und Freude und liebliches Wesen zur Rechten des Herrn immer und ewiglich. So wie dem traurigen und müden Wanderer die Aussicht in das Land der Er-

quickung und in seine Heimath angenehm und erfreulich ist: so ist auch dem leidenden Christen der Blick in jene künftige Welt trostvoll und aufheiternd. Mit Paulo spricht er da: ich habe Lust abzuscheiden und bey Jesu Christo zu seyn. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Ja, Herr! erlöse uns dereinst von allem Bösen;
Denn du hast Macht und Kraft allein, uns zu erlösen:
Laß uns den edlen Kampf so kämpfen, daß, wenn du
Uns rufst, wir zu dir gehn, in deines Himmes Ruh.

Laß uns dereinst verklärt zu deiner Rechten stehen
Und dich von Angesicht zu Angesichte sehen;
Dann werden ewig wir mit dir vereinet seyn
Und uns ohn Unterlaß, Gott! deiner Güte freun!

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Mit diesen Worten halten wir Gott gleichsam die Ursachen vor, um deren willen er uns unsre Bitte gewähren soll. Du bist nicht zu schwach und zu kraftlos, daß du uns nicht helfen könntest; die ganze Natur steht dir zu Gebote; du bist Herr und Regente in deinem großen und unermeßlichen Reiche; du lenkest und leitest alle Schicksale der Menschen, und alles, was nur in der ganzen Welt begegnet, stehet unter deiner Regierung. Mit allmächtiger Kraft gibst du allen Menschen alles, was sie brauchen; du thust deine milde Hand auf, und sättigest alles, was lebet,

mit

mit Wohlgefallen. Wenn du uns Wohlthaten und Hülfe erzeigest: so preisen und beten wir dich dafür an jetzt und in alle Ewigkeit.

Nächstdem sind aber auch diese Worte Beruhigung und Trost für jeden zuversichtlich Betenden. Durch sie drücken wir allen unsern Bitten das Siegel auf. Gott kann mich, denkt da der glaubige Beter bey sich selbst, nicht unerhört lassen; er ist ja mein Schöpfer und Wohlthäter, mein Herr und König, mein Ernährer, und was das Tröstlichste ist, mein in Jesu versöhnter liebreicher himmlische Vater. So wenig ein Freund den, der, sollte es auch zur Mitternacht seyn, vor seine Thüre kommt, und ihn um Brod anfleht, mit den Worten abweist, mache mir keine Mühe; ich kann jetzt nicht aufstehen und dir geben, eben so wenig kann der Gott, der die Liebe ist, und der allen gerne Gutes erzeigt, denen ihre Bitte abschlagen, die im glaubigen Vertrauen zu seiner Güte, was sie bedürfen, demüthig von ihm bitten. Ein wohlthätiger Vater bietet seinem Sohn statt des Brodes keinen Stein, statt des Fisches keine Schlange, und statt des Eyes keinen Skorpion dar, und so wie nun gute Väter ihre Kinder gerne mit dem Nothwendigen versehen, und jedes rechtmäßige Verlangen von ihnen zu erfüllen bereit sind, eben so wird uns auch unser himmlische Vater jede gute Gabe geben, wenn wir ihn in Jesu Namen darum anflehen. An dem, was wahrhaft glücklich macht, läßt Gott es keinem fehlen. Er kann ja mehr thun, als wir bitten und verstehen. Seine Macht und Güte nimmt nie ein Ende; sie dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Endlich

Endlich legen wir mit diesen Worten unserm Gott auch das größte Lob bey. Die ganze Natur, sagen wir, ist dein, bester Vater in dem Himmel! Alles preißet, alles verherrlichet dich; dir gebühret auch von uns Ruhm und Macht und Lob und Ehre nicht nur heute und Morgen; sondern bis in alle Ewigkeiten hinein.

O du hast weit größern Segen
Als wir Menschen bitten mögen!
Reich und Kraft und Herrlichkeit,
Gott! ist dein in Ewigkeit.

Was im Himmel und auf Erden
Gut ist, ließ dein Wille werden:
Eh es ward, da dachtest du
Deinen Kindern es schon zu.

Alle sollten deiner Gaben
Unerschöpften Reichthum haben.
Ewig sollten alle dein,
Allgenugsamer, sich freun!

Zu dir wollen wir uns nahen,
Beten, glauben und empfahen!
Unsrer Thaten Lobgesang
Sey in Ewigkeit dein Dank!

Heil uns Christen! Du beschützest
Deine Kinder! Du besitzest
Herrlichkeit und Kraft und Reich!
Wo ist dir ein Vater gleich?

Alles dies versiegeln wir nun mit Amen! Dieses Wort wird öfters in der heiligen Schrift, beson-

besonders aber wenn Gott gelobet wird, gebraucht. Gelobet sey der Herr, der Gott Israels von nun an bis in Ewigkeit. Amen! Amen! Ps. 41, 14. Gelobet sey sein herrlicher Name immer und ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen! Amen! Ps. 72, 19. Gelobet sey der Herr ewiglich. Amen! Amen! Ps. 89, 53. Es bedeutet aber dasselbe so viel als: ja, ja, es ist gewiß; es bleibt dabey; also sey, also geschehe es! Wer am Schlusse des vortreflichen Gebetes Jesu Amen spricht, der sagt hiemit: nun, himmlischer Vater! so sey und bleibe es; was ich von dir gebeten habe, das geschehe! Als der allein anbetenswürdige Gott müßest du allenthalben erkannt und verehret werden; die Zahl der würdigen Bekenner Christi werde groß in aller Welt; wie dein Wille von deinen Engeln im Himmel vollbracht wird, so werde er auch von uns Menschen auf Erden mit Freuden befolgt. Gib uns heute und an jedem Tage, was wir zu unserm Unterhalte die Zeit unsers Lebens bedürfen. Und verzeihe uns unsere Sünden, wie auch wir unsern Beleidigern vergeben. Laß uns nie in Umstände gerathen, wo die Reitzungen zur Sünde für uns zu stark und unüberwindlich seyn würden; befreye uns vielmehr von Sünden und allem Elende. Denn du bist der Herr der ganzen Welt, kannst alles thun, was dir gefällt, und bist würdig in Ewigkeit gepriesen zu werden. So geschehe es!

Herr! Amen! ja, es werde wahr!
Stärk unserm Glauben immerdar,
Daß wir nicht zweifeln, unser Flehn
Durch deine Gnad erfüllt zu sehn.
Ein freudig Amen sprechen wir,
O Vater! auf das Wort von dir. Amen! Amen!

Die vier und dreyß. Betrachtung.

Von den Sakramenten überhaupt.

Zu den Gnadenmitteln, deren sich der Christ bedient, gehören auch die zwey Sakramente*) des Neuen Bundes, nämlich die Taufe und das heilige Abendmahl. Ein Sakrament nennt man aber diejenige von Gott eingesetzte Handlung, durch welche uns, wenn wir uns der äußerlichen Zeichen, mit denen das göttliche Wort verknüpft seyn muß, zweckmäßig bedienen, Gottes Gnade angeboten und mitgetheilet wird.

In den Zeiten des alten Bundes gab es zwey Handlungen, bey welchen Gott sein Volk Israel seiner

*) Das Wort Sakrament hat verschiedene Bedeutungen. Bey den lateinischen Schriftstellern bedeutet es gar oft so viel als einen feyerlichen Eidschwur, besonders aber jenen Eid, wodurch sich der Soldat verpflichtet. Die Rechtslehrer nennen zuweilen jenes Geld, das die streitenden Partheyen an einem heiligen Orte vor dem höchsten Richter niederlegen mußten, ein Sakrament. Ueberhaupt

seiner Gnade versichern ließ. Die Schrift nennt sie die Beschneidung und das Osterlamm.

Gott hatte dem Abraham einigemal die herrliche Verheißung gegeben, daß er eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft empfangen, und in den Besitz des Landes Kanaans kommen sollte. Dies bestätigte er ihm nach 1 B. Mose 17. aufs Neue. Bey dieser feyerlichen Erscheinung versicherte er seinen Verehrer sogar, daß, unerachtet Sarah, seine Gemahlin, schon neunzig Jahre alt wäre, sie doch selbst noch die glückliche Mutter seyn würde, von welcher ihm ein geliebter Erbe geboren werden sollte. Bey dieser merkwürdigen Offenbarung verordnete nun Gott die Beschneidung, als ein Bundeszeichen, dadurch die ganze Familie Abrahams und alle seine Nachkömmlinge zur Verehrung des allein wahren Gottes verpflichtet würden. Ich will dich, sprach der Herr zu ihm, zum Vater vieler Völker machen; auch Könige sollen

haupt belegte man alles das mit dem Namen eines Sakramentes, was Gott geheiliget ward, ja selbst die Handlung, wodurch eine Sache geweihet wurde, hieß man Sakrament. Die Schriftsteller der christlichen Kirche nennten jedes Geheimniß, jede allegorische dunkle Redensart, jedes Gelübde, wodurch sich die Christen unter einander verpflichteten, und jede geheiligte Handlung, besonders aber ein Symbol, dadurch eine unsichtbare Sache abgeschattet wurde, ein Sakrament. Die katholische Kirche zählt dieser Handlungen sieben. Sie setzt zu Taufe und Abendmahl noch die Firmelung oder Bestreichung der Kinder mit Olivenöle, die Ehe, die Priesterweihe, die Buße und die letzte Oelung hinzu.

sollen von dir abstammen; ich richte meinen Bund mit dir und deinen Nachkommen auf. Dies sey ein ewiger unveränderlicher Bund. Um dieses Bündniß recht zu befestigen, verordnete Gott ein Zeichen, das alle Nachkommen Abrahams, und jeder, der sonst noch in seine Familie aufgenommen wurde, an seinem Körper tragen sollte. Man kannte zwar auch unter andern Völkerschaften die Beschneidung; allein von jener Zeit an bestimmte Gott dieselbe zu einem Denkmal der feyerlichen Zusagen, die er dem Abraham und seiner Familie gegeben hatte, um sie dadurch an die hohe Verpflichtung zu erinnern, die sie gegen Gott beobachten sollten. Wer in den Bund mit Abraham aufgenommen zu werden wünschte, mußte dies Denkzeichen an sich tragen; ohne dasselbe konnte er keine Ansprüche auf die dem Eigenthumsvolke Gottes gehörige Vorrechte machen. Dies Zeichen der Beschneidung bekam Abraham zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er vorhin schon hatte. Röm. 4, 11. O ein treuer Gott, der Bund und Zeugniß hält!

Noch nie hast du dein Wort gebrochen,
Nie deinen Bund, o Gott, verletzt.
Du hältst getreu, was du versprochen;
Vollführst, was du dir vorgesetzt.
Der treue Gott verläßt mich nicht;
Dies, dies ist meine Zuversicht.

Die zweyte Religionshandlung der Israeliten, wobey er ihnen seine Gnade bestätigen ließ, ist das Osterlamm. Zum Andenken seiner Vatertreue und Güte, nach der er sie in Egypten verschonte,

schonte, als er die Erstgeburt an Menschen und Vieh tödtete, befahl er ihnen 2 Mos. 12, 1—12. jährlich ein Lamm als ein Versöhnungsopfer zu schlachten und zu essen. Man nennte es nachmals das Osterlamm. Mit dem Blute dieses jährigen fehlerfreyen Lammes sollten sie ihre Thürpfosten bestreichen, es am Feuer braten, und entweder ganz essen, oder das übrigbleibende verbrennen; reisefertig mit Stäben in den Händen, als Leute, die hinweg gehen wollen, sollten sie es verzehren. Wenn sie dieß nun thun würden: so würde Gott sie mit dem Tode verschonen, und vor den Häusern, da das Blut an den Pfosten ist, mit seinen Strafen gleichsam vorübergehen, wenn er in den egyptischen Wohnungen die Erstgebornen tödten würde. Hiedurch sollten die Israeliten von seiner Gnade überzeugt, zur Liebe und zum Gehorsam gegen ihn erweckt, und im Vertrauen zu ihm gestärkt werden.

Diese beyden Handlungen nennt man nun gemeiniglich die zwey Sakramente des alten Bundes. Gott war nämlich der Stifter derselben, und wenn die Israeliten sie mit einem Gott ergebenen und glaubigen Gemüthe würdig feyerten: so ist kein Zweifel, daß sie mit der Gnade Gottes geschmückt worden sind. Uebrigens aber kann Niemand läugnen, daß die Taufe und das Abendmahl der Christen in einem weit höhern Verstande Sakramente genennt, und ihnen vielmehr vorgezogen zu werden verdienen. Jene zwey israelitische Handlungen sollten ja nur bis auf den Tod Christi beobachtet werden. Alles, was in dem alten Bunde angeordnet war, war nur Schattenwerk; die Sache selbst haben wir weit

besser

besser in Christo und seiner Religion. Koloss. 2, 17. Wer sich beschneiden läßt, dem ist Christus mit seiner Religion nichts nütze. Gal. 5, 2. Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geschlachtet. 1 Kor. 5, 7. Dank und Preis sey dir gesagt, gütiger Gott, liebreicher himmlischer Vater, daß du uns durch deinen Sohn weit tröstlichere und erhabenere Zeichen zur Versicherung deiner Gnade gegeben hast.

Wort, Taufe, Nachtmahl müssen
Die Wunden im Gewissen,
In Kraft des Geistes, heilen,
Zum Guten Stärk ertheilen.

Erhalt uns jene Gaben,
Die unsre Herzen laben;
Bis wir dort deinen Namen
Vollkommen preisen. Amen!

Die fünf und dreyß. Betrachtung.

Von der Taufe.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 18—20.

Nicht erst als Jesus unter den Menschen auftrat, lernte man die Taufe kennen. Schon ehe er als

der

der verheißene Erlöser erschien, war sie als eine äußerliche Religionshandlung bekannt. Wollte ein Heide die israelitische Religion annehmen: so mußte er seinen Körper mit Wasser waschen, oder sich unter das Wasser hinuntertauchen, um gleichsam die heidnischen Gräuel und Unreinigkeiten von sich hinwegzuschaffen. Dabey gelobte er nun feyerlich an, in Zukunft nicht mehr den heidnischen Götzen; sondern dem Gott Jehovah zu dienen, und ihn allein zu verehren und anzubeten. Durch diese Handlung wurde er in die Familie Abrahams aufgenommen; er bekam Antheil an den Vorrechten der Israeliten, und wurde in allen Stücken als ein ächter Abkömmling Abrahams behandelt. Diese Art der Taufe kannte man nun längstens schon vor den Zeiten unsers göttlichen Erlösers.

Als nun der merkwürdige Zeitpunkt erschienen war, daß das messianische Reich auf Erden seinen Anfang nehmen sollte, trat Johannes, des Zacharias Sohn, am Jordan auf, und taufte alle die, welche zu ihm kamen, mit Wasser. Als ein von Gott gesandter Lehrer predigte er Buße und Sinnesänderung, und suchte dadurch die menschlichen Gemüther zur willigen Aufnahme der Lehre Jesu vorzubereiten. Jeder, der seine Taufe empfangen wollte, mußte seine Sünden bekennen, seine vorigen Ausschweifungen bereuen, und wahre Lebensbesserung angeloben. Johannes, sagt daher Paulus Apostelg. 19, 4. verrichtete die Taufhandlung als eine Einweihung zu bessern Gesinnungen, und ermahnte dabey das Volk, sein Vertrauen auf den, der nach ihm kommen würde, zu richten,

nämlich auf Jesum Christum, den Erretter des menschlichen Geschlechtes.

Da nun Jesus unter den Menschen als öffentlicher Volkslehrer auftrat, fand er diesen Gebrauch so edel, daß er sich nicht nur allein selbst vom Johannes am Jordan taufen ließ; sondern daß er auch sogar seinen Jüngern den Befehl ertheilte, sie sollten die Juden taufen, und dadurch zum Reiche des Messias vorbereiten. Joh. 4, 2. Wer die sinnliche Natur des Menschen kennt, weiß, wie dienlich und zweckmäßig dergleichen äußerliche Feyerlichkeiten sind, um die menschliche Aufmerksamkeit rege zu machen, und gute Gesinnungen in ihnen hervorzubringen. Jesus Christus behielt daher die Taufe nicht nur allein bey; sondern er bestimmte sie auch zu einem erhabenern Zwecke nicht bloß für einzelne Nationen, sondern für alle, welche ihn als ihren Erretter und Beglücker anerkennen würden. Bald nach seiner Wiederauflebung aus dem Grabe, kurz vor seiner Himmelfahrt sagte er zu seinen Aposteln: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; gehet hin in alle Welt und verkündiget es allenthalben, daß ich lebe, und zum Herrn und Messias erhöhet sey; sammlet mir Lernjünger unter allen Nationen, und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Sehet! ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Man bewundere hier die große Weisheit unsers göttlichen Erlösers. Nicht eher wollte er die Taufe für das ganze menschliche Geschlecht einsetzen, als bis das

ganze

ganze große Erlösungswerk hinausgeführet ward. So wie die Menschen zu allen Zeiten durch das heilige Abendmahl eine Erinnerung an sein Leiden und Sterben haben sollten: so sollten sie durch die Taufe immerdar an seine Auferstehung und Himmelfahrt erinnert werden. So oft wir eine Taufhandlung sehen, so oft wollen wir uns unsers Jesu freuen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und der bey uns bis ans Ende der Welt seyn will.

Meinem Jesu ist das Reich
Ueber alle Welt gegeben;
Mit ihm werd auch ich zugleich
Ewig herrschen, ewig leben.
Wenn auch alle Welt vergeht;
Jesus und sein Reich besteht!

Dieser Jesus nun hat die Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes eingesetzt. Auf Jemandes Namen getauft seyn, heißt aber so viel, als auf seinen Befehl und zu seiner Verehrung und Anbetung getaufet worden seyn. Wir Christen sind mithin bey der Taufe nach dem Befehle des Stifters und Urhebers unsers Glaubens zur Verehrung des dreymal großen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes eingeweihet worden. Dies ist das Eigenthümliche bey der Taufe. Das Begießen mit Wasser, oder das gänzliche Untertauchen unter dasselbe ist nur etwas Aeußerliches und Sichtbares. Unser Herr hat das Wasser deshalb dazu bestimmt, weil dieses Mittel bereits in großer Achtung stand, und allent-

halben ohne viele Mühe und große Kosten zu haben ist. Ganz gleichgültig ist es folglich, ob man den Täufling nur mit etwas wenigem Wasser begießt, oder ob man ihn ganz unter dasselbe hinuntertaucht. Der volle Werth der Handlung beruhet auf den Worten Jesu: **taufet alle Völker in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.** Von dem Augenblicke der Taufe an können nun alle getaufte Christen alles wahre Gute von dem dreymal heiligen Gott erwarten. Nun dürfen sie hoffen, daß ihnen ihr Vater im Himmel, auf dessen Namen sie getauft sind, ein frohes und glückliches Leben schenken, alle ihre Sünden vergeben, sie als seine Kinder lieben, und als sein Eigenthum beglücken und begnadigen werde. Nun sind sie feste überzeugt, daß sich der eingeborne Sohn Gottes, der auch um ihretwillen in diese Welt kam, ihrer annehmen, sie als ihr Erretter und Seligmacher vor der Sünde bewahren, und einst zum Himmel und zum Genusse der ewigen Seligkeit einführen werde. Und der heilige Geist, mit dem sie ebenfalls bey der Taufe versiegelt worden sind, erleuchtet, bessert, bekehret und heiliget sie, und macht sie zur Seligkeit geschickt, wozu sie Jesus erlöset hat. O es ist in der That eine wichtige Sache um die Taufe der Christen! Kein Wunder ist es daher, wenn in den ersten Zeiten des Christenthums jedermann darnach strebte, und wenn in unsern Tagen christliche Eltern es ihre erste Sorge bey der Geburt ihres Kindes seyn lassen, daß dasselbe die Taufe empfange, und dadurch Gott und seinem Sohne zum Eigenthume dargebracht, und feyerlich für ein Glied der Kirche

Jesu erklärt wird. Wahr ist es, noch kann das Kind, welches man tauft, nicht für sich selbst handeln, und nicht fühlen und verstehen, was dabey mit ihm vorgeht; allein man würde ihm dennoch eine große Wohlthat entziehen, wenn man es nicht alsbald taufen ließe. Es ist nun einmal dem Willen Gottes gemäß, daß diese heilsame und wichtige Handlung an den Kleinern vollstreckt werde. Jesus hat ihnen die Seligkeit erworben, die man in seinem Reiche erlangt. Lasset, ruft er Marc. 10, 14. aus, die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Gewiß, ich versichere euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Durch die Taufe aber wird man zum Eingang in das himmlische Reich geschickt gemacht. Durch sie erlangen die Kinder nicht nur die äußerlichen Vorrechte eines Christen; sie werden nicht bloß in die christliche Gemeine aufgenommen; sondern sie bekommen auch zugleich den feyerlichsten Antheil an den großen Vorrechten der Christen, und an die höhern Verheißungen der Religion Jesu. Nun sind sie Gott empfohlen, ihm ganz geheiliget und geweihet; Jesu Geist fängt in ihnen sein heilvolles Werk an; er unterstützt sie in ihrer Schwachheit, und leitet und stärkt sie zu allem Guten. Sind gleich Kinder, die in Mutterleibe, oder bey der Geburt vor der Taufe noch sterben, nicht zu verdammen; indem sie eben so gut an der Erlösung Jesu Antheil haben, als diejenigen, welche die Taufe erlebten: so haben doch Väter und Mütter einen größern Trost, wenn ihnen ihr geliebtes Kind alsbald

nach jener heiligen Handlung entschlummern sollte. Ich verliere, denken sie bey sich, mein Kind nicht auf ewig; es befindet sich in der Gemeinschaft Gottes, zu dessen Eigenthum es durch die Taufe eingeweihet worden ist, und dort werde ich es vor seinem Throne auf ewig wieder finden. Alle, die Christen seyn und heißen wollen, müssen getaufet seyn. Und diese Taufe hat denn einen großen Nutzen.

Durch sie erlangen wir vor allen Dingen Versicherung von der Vergebung der Sünden. Thut Buße, sagte Petrus in seiner ersten Predigt an die Christen, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Apostelg. 2, 38. Und Ephes. 5, 25 und 26. spricht Paulus: Christus hat geliebet die Gemeine, und sich selbst für sie dahin gegeben, daß er sie heilige, und hat sie geheiliget durch das mit dem Worte verbundene Wasserbad. In der Taufe erlangen mithin die Christen auf eine feyerliche Weise Vergebung der Sünden, die ihnen Jesus Christus durch seinen Mittlertod zuwege gebracht hat.

Aber haben denn die Kinder vor ihrer Taufe auch schon Sünden begangen? sind sie dazu nicht noch zu unschuldig? Wenn man freylich von solchen Uebertretungen reden wollte, dergleichen man bey zunehmenden Jahren begeht: so würde man eine sehr unrichtige Vorstellung in dieser Sache machen; aber hat denn nicht alles, was von sündhaften Eltern gezeugt und geboren ist, sündliche Schwachheiten an sich? Müßen wir nicht alle bekennen: siehe, Herr, mit Sünden bin ich geboren,

boren, und mit Sünden hat mich meine Mutter empfangen? Diesem angebornen Verderben unsrer Natur muß nun durch die Taufe seine Macht und Gewalt genommen werden, damit es sich in der Folge der Zeit nicht noch kräftiger und wirksamer beweise. Die Taufe wirket also Vergebung der Sünden; wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und ewige Seligkeit. Daher kann man

zweytens mit Recht behaupten, daß wir durch die Taufe Kinder Gottes und Erben der ewigen Seligkeit werden. Dies bezeugt uns Paulus Gal. 3, 26 und 27. Wir sind nun alle mündige Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum; denn alle, die auf Christum getauft worden sind, die haben Christum angezogen. Nach der Taufe pflegten nämlich die ersten Christen ein neues Kleid anzuziehen; dieser Gewohnheit eingedenk sagt der Apostel: ihr, die ihr an Christum glaubt und getauft worden seyd, habt Christum angezogen; ihr seyd in seine Rechte eingetreten; wie er ein Sohn Gottes im höhern Sinne ist: so seyd auch ihr Kinder Gottes, und wie er ein Erbe der Seligkeit ist, so seyd auch ihr es. Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi. O ein großer Segen, den wir von der Taufe ziehen! Sie verleiht uns Kraft und Stärke zum Kampfe gegen die Sünde und gegen alles Böse, und läßt uns über Grab und Verwesung triumphiren. Dies müsse uns entflammen, stets so zu wandeln, daß wir der großen Wohlthaten, die uns Gott durch diese feyerliche Handlung mitgetheilet hat, nicht

verlustiget; sondern vielmehr in allem Guten befestiget, und tüchtig und geschickt gemacht werden, einst in das himmlische Reich einzugehen.

Auch wir sind Gottgeweihte
Durch unsre Taufe: Ihm sey Dank!
Dies reitze uns noch heute
Zu einem neuen Lobgesang!
Entflamm uns zum Vertrauen,
Mit kindlich frohem Sinn
Gen Himmel aufzuschauen,
Zu unserm Vater hin!
Erweck uns, zu ermessen,
Was uns sein Wort verspricht
Und nimmer zu vergessen
Der ihm gelobten Christenpflicht.

Du Vater von uns allen!
O lehre du uns selber thun
Nach deinem Wohlgefallen!
Laß deinen Segen auf uns ruhn.
Du wirst zu diesem Leben,
Wie du bisher gethan,
Was wir bedürfen, geben.
Verleih uns nur alsdann
Die beste deiner Gaben,
Daß wir durch Jesum Christ,
Theil an dem Erbe haben,
Das ewig unverwelklich ist. Amen!

Die sechs und dreyß. Betrachtung.

Von dem Taufbunde.

Die Taufe ist nicht das Abthun des Unflats am Fleische; sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräften. 1 Petr. 3, 21 und 22.

Der Zusammenhang, aus welchem diese Worte herausgehoben sind, ist dieser: Petrus ermahnt das ganze Kapitel hindurch die Christen, daß sie ihre Pflichten genau erfüllen, und nach dem Beyspiele Jesu geduldig leiden sollen. Bey dieser Gelegenheit macht er denn eine sehr schöne Beschreibung von Jesu. Christus, sagt er im 18. und in den folgenden Versen, hat einmal für die Sünde, als der Gerechte für die Ungerechten, gelitten, damit er uns zum Genuß der Gnade Gottes bringen möchte, und er wurde zwar dem Leibe nach getödtet; aber lebendig gemacht durch seine geistige Natur. In derselben gieng er hin in das Behältniß der Geister, an den Ort, wo die abgeschiedenen Seelen der bösen Menschen aufbehalten werden, um ihnen daselbst den göttlichen Willen und den Rathschluß Gottes, durch den auch sie zur Seligkeit würden gebracht worden seyn, wenn sie sich anders nicht selbst unglücklich gemacht hätten, zu verkündigen; sonderlich denen, welche einst nicht glaubten, da Gott nach seiner

Lang-

Langmuth auf ihre Besserung wartete, zur Zeit des Noa, der das Schiff zubereitete, in welchem wenige, nämlich nur acht Menschen, erhalten wurden durchs Wasser, von welchem die Taufe, dadurch auch wir errettet werden, gleichsam das Gegenbild ist. Denn sie ist nicht nur eine leibliche Reinigung; sondern es wird in derselben der Bund eines guten Gewissens mit Gott errichtet, durch den Glauben an den auferstandenen Jesus Christus, welcher gen Himmel gefahren und zur Rechten Gottes erhöhet worden ist, da ihm denn die Engel und mächtigsten, erhabensten Geister unterworfen sind. Wie Noa mit den Seinen in dem Wasser am Leben erhalten worden ist: so ist die Taufe das Mittel, die Seelen zu erretten; sie ist daher nicht etwa eine leibliche Reinigung des Körpers; sondern eine Religionshandlung, in welcher in uns ein gutes Gewissen durch den Glauben an die Auferstehung des für uns getödteten und nun zur Rechten Gottes erhöheten Christi hergestellt wird, und bey welcher wir, gleich als in einem Bunde, Gott versprechen, ein rein Gewissen in uns zu erhalten, und wie der auferstandene Jesus in einem neuen Leben zu wandeln. Dies ist denn das feyerliche Bündniß, welches zwischen Gott und uns in der Taufe errichtet worden ist.

Mit einem theuren Eide sagt uns Gott gleichsam seine Gnade und Vatertreue zu; er ruft uns bey unserm Namen, schreibt sie im Himmel an, und erklärt uns für sein Erbe und Eigenthum. In Ewigkeit will er unser Gott und Vater, und wir sollen sein Volk und seine Söhne und Töchter seyn.

seyn. Dagegen machen nun auch wir uns anheischig, ihn als den Herrn aller Herren und König aller Könige zu verehren und anzubeten, und ihm nicht bloß mit Furcht und Zittern zu dienen; sondern aus kindlicher Hochachtung alles Böse zeitlebens zu vermeiden. Wir versprechen ihm heiligst, ihn, als den erhabensten und vollkommensten Geist und als unsern grösten Freund und Wohlthäter über alles zu lieben, und seinen Befehlen in allen Dingen zu gehorchen. Wir geloben ihm an die Lehre Jesu zu halten, alle wissentliche und muthwillige Sünden zu meiden, und das Gute aus allen Kräften mit Ernst und Eifer zu vollbringen. In der That ein sehr merkwürdiges Bündniß!

Freylich hat Niemand diese Zusagen seinem Gott und Vater selbst geleistet. Als wir getauft wurden, waren wir dazu noch viel zu schwach und unvermögend. Aber so wie unsre Eltern, ehe wir noch Gutes und Böses wählen und verwerfen konnten, schon dafür besorgt waren, daß wir durch jene feyerliche Handlung der Gemeine der Christen möchten zugesellet werden, eben so stellten sie auch Personen auf, die jene Zusagen unserm Gott an unsrer Statt thun sollten. Unsre Taufpathen gelobten es in unserm Namen an, daß wir alles sündliche Wesen, ja selbst den Schein des Lasters verläugnen, und hingegen nach dem Vorbilde des Weltversöhners züchtig, gerecht und gottselig in der Welt leben wollten. Möchten doch bey diesen Umständen alle, welche als Pathen je einer Taufhandlung beygewohnt haben, an ihr edles und wichtiges Geschäfte sich erinnern! Sie sind nicht bloß da, um dem Kinde, dessen Stelle sie vertreten,

treten, Geschenke zu machen, ihm einen Namen *) zu ertheilen, und es dem Prediger zur Taufe hinzutra-

*) Es ist an den mehresten Orten die Gewohnheit, das Kind entweder nach den Taufpathen oder nach den Eltern oder nach einem der nächsten Anverwandten zu nennen. Ich tadle diese Sitte nicht; nur in so ferne scheint sie mir unschicklich zu seyn, als selbige auch beobachtet wird, wenn eine von diesen Personen einen Namen führt, der nichts Bedeutendes in sich enthält. Billig sollte man bey Ertheilung der Taufnamen darauf sehen, daß man das Kind schon kraft seines Namens, den es trägt, an seine Bestimmung oder sonst an etwas Gutes erinnern könnte. Aber worauf kann man nun wohl dasselbe aufmerksam machen, wenn es z. B. Adam, Georg, Paul, Gerhart, Philipp, Maria Magdalena, Philippina u. s. w. heißt? Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn man, da doch jene Sitte nicht ganz aus der menschlichen Gesellschaft verwiesen werden kann, ihm wenigstens noch einen andern bedeutungsvollen Namen als Fürchtegott, Traugott, Liebegott, Christhold, oder sonst einen dergleichen dazu gäbe? So könnten die Eltern zuweilen ihr Kind schon vermöge seines Taufnamens an seine Bestimmung als Mensch und Christ erinnern, und z. E. sagen: dein Name legt dir die Verpflichtung auf, Gott zu fürchten, ihm zu vertrauen, ihn zu lieben, Christum lieb zu haben ꝛc. Man sagt zwar, eine dergleichen Abänderung fällt gar zu sehr auf: allein würde es nicht noch weit mehr auffallen, wenn wir den Kindern jene lateinische oder griechische oder gar hebräische Namen deutsch beylegten, und sie Ackersmann, Erde,

Pferde-

zutragen; ihre Bestimmung ist viel größer und erhabener. Sie sollen Mittelspersonen seyn, durch welche der Täufling seinem Vater und Erlöser als sein Eigenthum feyerlich dargestellt wird; sie sollen für denselben das Glaubensbekenntniß ablegen und angeloben, daß er in der Religion Jesu auferzogen, und zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft gebildet werde. Wächst das Kind, dessen Taufzeugen sie sind, heran: so erfordert es ihre Pflicht, für seine Bildung mit den Eltern zu sorgen, und ihm öfters Erinnerungen wegen der Beobachtung und Erfüllung seines Taufgelübdes zu ertheilen. Thun die Taufpathen dies, dann sind sie schätzbare und liebenswürdige Personen, und man hat ihnen mit Achtung und Liebe zu begegnen.

Dabey müssen nun aber Diejenige, welche Taufpathen haben, nicht glauben, als gienge sie das Versprechen nichts an, welches bey der Taufe ihretwegen gethan worden ist. So wie man zu den Jahren der Ueberlegung kommt, nimmt man jenes Gelübde selbst auf sich, und man ist verpflichtet, es aus allen Kräften zu erfüllen. Hier will ich nun stille stehen, und meinem Herzen die Frage vorlegen, wie ich bisher jenes feyerliche Versprechen gehalten, und die Zusage, die ich meinem Gott that, erfüllt habe? Ich gelobte an, meinen Gott über alles, was in der Welt ist, und mehr als mich selbst, zu lieben, ihm zu vertrauen, seine Ehre zum letzten

Pferdeliebhaber ꝛc. nennten? Der Prediger fordert ja bey der Taufe, daß man dem Kinde einen christlichen Namen geben soll.

letzten Ziele aller meiner Gedanken und Wünsche zu machen, seine Gebote zu halten, und ihn stets vor Augen und im Herzen zu haben. Aber ach! wie oft habe ich meiner Gelübde vergessen, und meinen Bund entweiht? Vor ihm, dem Allwissenden und Allgegenwärtigen, will ich ihn daher heute erneuern, das Gelübde aufs feyerlichste von Neuem beschwören, und mich ihm hiemit ganz und gar zu einem geheiligten Opfer und Eigenthum darbringen. Mein Leib sey deine geheiligte Wohnung, so wie meine Sinnen und Glieder die Werkzeuge, womit ich deinen Willen erfülle. Wider alles Böse will ich ernstlich kämpfen, und alles Gute freudig thun. Dir, Herr Jesu, will ich leben, dir sterben, und dein Eigenthum in alle Ewigkeit seyn und bleiben.

In des Vaters, in des Sohnes
Und in des Geistes Namen,
Sind wir Erben jenes Lohnes,
Er werd uns! Amen, Amen!
Sind getauft auf Christi Tod!
Wir haben oft gebrochen
Den Bund, den Bund gebrochen!
Noch hats Gott nicht gerochen!
Ach, durch Jesu Christi Tod
Laß es uns innig reuen!
Und deines Heils uns freuen!
Weck, durch Jesu Christi Tod
Uns wieder, Gott, zum Leben auf!

Da nun aber das Bündniß, das in der Taufe zwischen Gott und uns errichtet wurde, so wich-

tig

tig ist: so muß uns auch eben deswegen eine hohe Verpflichtung obliegen. Vor allen Dingen müssen wir das Böse fliehen und meiden. Versprechungen binden uns auch an die Erfüllung derselben; gelobten wir es nun unserm Gott in der Taufe an, der Sündenliebe zu entsagen: so müssen wir es auch treulich und redlich halten. Freylich kann auch der getaufte Christ nicht ganz rein von aller Sünde seyn und bleiben; es klebt uns immerhin das Böse an; allein da wir uns nun einmal in der Taufe schon dazu anheischig gemacht haben, so ist es Pflicht für uns, gegen alles Böse ernstlich zu kämpfen. Hieran kann uns die Art und Weise, wie man in den ersten Zeiten des Christenthums zu taufen pflegte, lebhaft erinnern. Der Täufling mußte sich ganz unter das Wasser hinuntertauchen. Dadurch wurde er nun aufgefordert, daß er, weil er von der Sünde abgewaschen worden ist, sich in Zukunft ja nimmermehr damit beflecken soll. Ihr seyd, schreibt daher Paulus 1 Kor. 6, 11. abgewaschen in der Taufe, ihr seyd geheiliget, entsündiget, für unsträflich erklärt, und mit guten Gesinnungen begabt worden. Sterbt daher der Sünde ab, flieht und meidet alles Böse von Herzensgrund. Erinnert ihr euch denn nicht, daß alle die, welche nach der Anordnung Christi Jesu und zum Bekenntnisse seiner Religion getauft worden sind, auf seinen Tod getaufet seyen? In der Taufe sind wir denn gleichsam mit ihm gestorben und begraben worden, auf daß, gleich wie Christus zur Verherrlichung des Vaters von den Todten auferwecket

wecket worden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 3 und 4. Bey der Taufe erlangten die ersten Christen die vollkommenste Versicherung von der Vergebung aller ihrer vorigen Sünden; sie wurden mithin in Rücksicht und Beziehung auf den Tod Jesu, der für unsre Sünden gestorben ist, getauft. Aber sie versprachen nun auch, künftig nicht mehr der Sünde zu leben; sondern Jesu in seinem Tode und in seiner Auferstehung ähnlich zu werden. Wie nun ihr Erlöser um der Sünden der Menschen willen gestorben ist, so sollen sie auch der Sünde absterben, sie hassen und fliehen; wie er in das Grab gelegt wurde, so sollen sie auch alle Sünden von sich ablegen; wie er durch die herrliche Macht des Vaters von den Todten wieder auferwecket worden ist: so sollen sie auch zu einem heiligen Leben sich entschließen, und in demselben tugendhaft wandeln. Aehnliche Ermahnungen finden wir mehrere in den Schriften der Apostel. Ziehet, heißt es z. E. Ephes. 4, 22. denn alten Menschen, das ganze Verderben, aus; das ist: legt die Irrthümer im Verstande, die Bosheit im Willen, die Unreinigkeit und Frechheit in den Leidenschaften und Begierden, die bösen Reden, die schändlichen Gewohnheiten und unanständigen Sitten ab; und Kol. 3, 5. ermahnt der Apostel: tödtet eure Glieder, die auf Erden sind, vertilgt das Böse, das sich über alle Theile eurer Natur, über alle Glieder und Kräfte des Leibes und der Seele sich erstreckt. Heftet den alten Mensch mit Jesu ans Kreuz, und vermindert die ganze Masse des sündlichen Verderbens nach und nach in euch so, daß ihr der Sünde künftig

nicht

nicht mehr dienet. Röm. 6, 6. Thut dies der Mensch nicht: so hat er keinen Nutzen von der Taufe. So will daher ich auch allen Fleiß anwenden, daß ich der Sünde absterbe, und alles Böse in mir unterdrücke. Gütiger und gnädiger Gott!

Ich hab bey meiner Taufe dir
Zum Dienste mich verbunden,
Drum werde böse Lust in mir
Nie herrschend mehr gefunden.
Gib daß ich meinem Taufbund treu,
Ein Feind der Fleischeslüste sey
Und nie der Sünde diene.

Unser Taufgelübde verpflichtet uns zweytens täglich frömmer zu werden, und als neugeborne Menschen auch ein neues und heiliges Leben zu führen. So wie die ersten Christen getauft und aus dem Wasser wieder herausgestiegen waren: so zog man ihnen zum Zeichen ihrer Reinigkeit und Unschuld neue weiße Kleider an. Wir, die wir ebenfalls in der Taufe von der Sünde gereiniget worden sind, wollen auch den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigket und Heiligkeit. Nicht etwa nur dem äußerlichen Wandel nach wollen wir ehrbarlich uns betragen; sondern innerlich, mit Aufrichtigkeit des Herzens, wollen wir vor Gott einhergehen, und so nach Gottes Bilde geschaffene Menschen zu werden uns bestreben — Menschen, die in allen Stücken wahre Heiligkeit beweisen. Alle unsre Kräfte wollen wir Gott zu Werkzeugen der Tugend heiligen,

und ihm um Christi Jesu, unsers Herrn willen, leben. Herr, der du das Wollen zum Guten gegeben hast, schenk auch das Vollbringen!

Lehr uns selbst mit Freudigkeit,
Mit Furcht und Zittern ringen,
Daß wir in die Ewigkeit
Durch Tod und Leben dringen.
Schmal und rauh ist unser Weg!
Und eh, auf deinen Thronen
Die Palmen und die Kronen
Den Ueberwinder lohnen,
Muß er gehn den schmalen Weg!
Ach nie laß uns erliegen;
Hilf uns, uns selbst besiegen
Hilf uns, die Welt besiegen!
Führ uns selbst den schmalen Weg
Zu deiner Ruh, Unendlicher! Amen!

Die sieben und dreyß. Betrachtung.

Von der Beichte und der Vergebung der Sünden durch das Predigtamt.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 21—23.

Aus der vorhergehenden Betrachtung muß noch erinnerlich seyn, daß wir Menschen leider gar zu oft

oft unsern Taufbund übertreten, und daß wir daher nöthig haben, ihn auch eben so oft zu erneuern. Dies sollte billig täglich von uns geschehen; ganz vorzüglich aber alsdann, wenn wir beym Abendmahle Jesu uns einfinden. Hiezu finden wir nun an der Beichte eine sehr schickliche Gelegenheit.

Die Beicht ist zwar ein an sich sehr nützlicher Gebrauch; aber weder von Jesu noch seinen Aposteln befohlen worden. Menschen haben sie in der christlichen Kirche eingeführt, und deshalb ist sie auch bloß eine kirchliche Sache, weswegen sie auch bey dieser Gemeine so und bey der andern wieder auf eine andre Weise *) gehalten wird, und man-

*) In manchen evangelischen Gemeinen findet man noch die Privatbeicht, die nichts anders als ein Ueberbleibsel von der in der römischen Kirche, ungefähr im zwölften christlichen Jahrhunderte, aufgekommenen Ohrenbeichte ist. Jeder Beichtende legt da seine eigene Beicht ab; der Prediger hält eine kurze Anrede an ihn, und verkündigt ihm darauf die Vergebung seiner Sünden, oder er läßt, wenn alle gebeichtet haben, eine allgemeine Ermahnung an alle ergehen, und absolvirt sie sodann einzeln. Billig sucht man diese Art der Beichte heut zu Tage aus der protestantischen Kirche ganz zu verdrängen. Manche Personen gehen bloß darum seltener oder gar nicht zum heiligen Abendmahl, weil sie sich an der Privatbeicht stossen. Wo sie indessen noch beybehalten wird, muß man sich wohl vorsehen, daß man bey Ablegung seiner Beicht keines solchen Formulars sich bedient, das sich nicht auf seine Lage und Umstände schickt, das man nicht versteht, und worinn man

Sünden

chem Mißbrauche unterworfen ist. Allein dieser Mißbrauch hebt deswegen den rechten Gebrauch derselben nicht auf. Man würde sich sehr verfehlen, wenn man sich vorsetzlich von der Besuchung der Beicht lossagen wollte. Jeder Christ, der zum heiligen Abendmahl gehen will, muß Tags vorher sich in der Kirche einfinden, und die Rede des Predigers, worinn er auf den würdigen Genuß des Nachtmahls zubereitet und zur Prüfung seiner selbst angeleitet wird, mit Aufmerksamkeit und Anwendung auf sein Herz und Leben anhören. Wer dies aus Stolz und Eigendünkel nicht thun

Sünden bekennt, die man in seinem ganzen Leben nicht verübt hat.

In andern evangelischen Gemeinen ist die allgemeine Beicht eingeführt. Da tritt nun entweder eines im Namen aller Beichtenden auf, und sagt die in der Gemeine gewöhnliche Beichtformel her, oder, welches das allerzweckmäßigste ist, der Prediger liest aus der Agende, oder spricht aus eigenem Herzen ein Beicht- oder Bußgebet vor, läßt sich darauf eine oder auch mehrere Fragen beantworten, und kündigt dann die Versicherung von der Vergebung der Sünden an. Es wäre zu wünschen, daß jede Beichtandacht recht feyerlich eingerichtet wäre, daß man öfters in der Art und Weise, wie man die Beicht spricht und die Absolution ertheilt, abwechselte, und daß man sie diesesmal am Schlusse der ganzen Andacht spräche; ein andersmal aber mit in die Rede hineinverwebte, je nachdem es der Prediger seiner Absicht gemäß fände. Durch solch eine Abwechslung würde die Aufmerksamkeit und Andacht der Beichtenden ungemein gewinnen.

thun wollte, würde sich eines Vortheils berauben, der mit jeder zweckmäßigen Einrichtung des Gottesdienstes verknüpft ist, und sich freywillig des Nutzens begeben, den man aus der Vorbereitung auf jene feyerliche Handlung ziehen kann. Alle müssen sich in der Beichte einfinden.

Aber was hat man denn in derselben zu thun? Man erscheint in der Beichte, um ein Bekenntniß seiner Sünden abzulegen, und sich der Vergebung derselben zu versichern. Durch den würdigen Genuß des Abendmahls bekommt jeder Christ den Trost in das Herz, daß die Versöhnung Jesu auch ihm zu gut geschehen sey, und daß der Herr sein Blut auch zur Vergebung seiner Sünden am Kreutze vergossen habe. Dieser Trost kann aber nicht Statt in dem Herzen finden, wenn man nicht Buße thut, und sein Leben bessert. Ein jeder also, der diese Beruhigung bey dem Genusse des Abendmahls an seiner Seele fühlen will, muß sich ernstlich prüfen, ob er auch wirklich bekehrt und fest entschlossen sey, sich zu ändern. Fällt uns nun bey dieser Selbstprüfung die Größe und Mannichfaltigkeit unsrer Sünden bey, dann laßt uns zu Gott hineilen, und vor demselben unsre Missethaten und Uebertretungen bekennen. An dir allein mein Gott habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan. Sagt uns unser Gewissen, daß wir mit andern in Haß und Feindschaft leben: so wollen wir, wenn wir anders Nutzen von unserm Abendmahlgehen haben wollen, vor allen Dingen vor unserm beleidigten Nebenmenschen unsern Fehler gestehen, und ihn um Vergebung des Unrechts, das wir ihm zugefügt haben, bitten. Wenn

du, sagt Jesus, dein Opfer zum Altar bringst, eine gottesdienstliche Handlung unternimmst — Beicht und Abendmahl sind aber gottesdienstliche Handlungen — und erinnerst dich daselbst, daß Jemand etwas wider dich habe: so laß allda dein Opfer vor dem Altar, so setze deine Religionshandlung so lange aus, und gehe zuvorhin, und versöhne dich mit deinem Mitmenschen, und dann komm und opfer deine Gabe, und endige deine gottesdienstliche Handlung. Denn wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet: so wird euch euer himmlische Vater auch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Sünden nicht vergebet: so wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben. Matth. 5, 24. und 6, 14 und 15. Ohne Entsagung aller Feindseligkeiten kann man weder in der Beichte, noch bey dem Abendmahle würdig erscheinen.

Mit diesem Bekenntnisse seiner Sünden muß nun auch die Bitte um Vergebung derselben, und — was das Hauptwerk ist — der ernstliche Vorsatz, sie in Zukunft ja nicht mehr zu thun, verknüpft seyn. Hierzu werden nun in jeder wohlabgefaßten Beichtrede genugsame Aufforderungen ertheilt. Laßt uns jene Ermunterungen nicht bloß anhören; sondern sie auch befolgen, und mit wahrer Demuth des Herzens sagen: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Uebertretungen; gedenke vielmehr meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen.

Dein

Dein Sohn hat mir das Recht verdienet
Getrost zu dir empor zu sehn,
Und wann der Sünder sich erkühnet,
Durch ihn Vergebung zu erflehn:
O so erbarm, erbarme dich,
Gott! mein Erbarmer, über mich!

Nun wollen wir es auch unserm Gott aufs Neue angeloben, in seinen Geboten zu wandeln, seine Rechte zu halten und darnach zu thun, und heilig, züchtig und gerecht zu leben. Dies sey unser Geschäfte in der Beichte — wir werden dann auch Segen davon haben. Denn mit der Beichte ist die Vergebung der Sünden durch das Predigtamt verknüpft.

Aus dieser Beschäftigung des christlichen Lehramtes hat man bald zu wenig, bald zu viel gemacht; es verlohnt sich deshalb gar wohl der Mühe, ernstlich über die Frage: was hat das Predigtamt in Ansehung der Vergebung der Sünden zu thun? nachzudenken. Wenn man behauptet: der Prediger vergebe Sünden, so will man damit nicht so viel sagen: als er thue dies aus eigener Macht; denn kein Lehrer in der ganzen Christenheit ist im Stande, irgend Jemand seine Sünden zu vergeben. Ja wenn alle christliche Lehrer sich zusammen thäten: so würden sie das nicht thun können. Dies weiß nun der aufgeklärte Theil der Christen gar wohl; aber die Unwissenden stehen oftmals in dem Wahne, als wenn sie von ihren Beichtvätern Vergebung ihrer Sünden holen könnten. Wollte ein Mensch, sich aus eigener Macht dies anmassen: so wäre dies eine förmliche Gottes-

läſterung. Wäre Jeſus nur ein bloßer Menſch geweſen: ſo würden die Schriftgelehrten recht gehabt haben, als ſie, da er zum Gichtbrüchigen ſprach: ſey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben, ſagten: dieſer läſtert Gott. Matth. 9, 2 und 3. Sünden vergeben iſt nur allein eine Sache unſers Gottes. Bey dir, Herr! iſt die Vergebung der Sünden. Pſ. 130, 4. Es iſt dies ganz der Natur der Sache gemäß. Niemand kann mir die Sünde, womit ich ihn beleidiget habe, verzeihen, als nur der, den ich beleidigte; nun habe ich aber durch meine Sünden Niemand anders als Gott beleidiget, folglich kann ſie mir auch Niemand als nur allein dieſer gütige und barmherzige Vater in dem Himmel verzeihen. Was die Prediger in dieſem Stücke thun, thun ſie auf den Befehl Gottes und Jeſu. In ihres Lehrers und Oberhirten Namen kündigen ſie dem Bußfertigen und reumüthigen Sünder Vergebung ſeiner Sünden an, oder noch beſſer ausgedrückt: ſie verkündigen es ihm, daß ihm Gott bey wahrer Sinnesänderung, Beſſerung des Lebens und Glauben an Jeſum ſeine Sünden vergeben werde. Mehr kann kein Prediger thun. Auf dieſen wichtigen Umſtand achten nun leider nicht alle Chriſten. Sie glauben, wenn ſie nur in der Beichte aus dem Munde ihres Beichtvaters die Worte vernommen hätten: ich als ein ordentlicher berufener Diener der Gemeine Jeſu Chriſti ſpreche euch aller Sünden frey, ledig und loß im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes — dann ſeyen ihnen alle Sünden verziehen, und ihre Begna-

digung

digung bey Gott sey vollkommen zu Stande gebracht, und nun könnten sie, weil die alten Sünden abgethan wären, aufs Neue wieder anfangen zu sündigen. O irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten! Wenn der Beichtende in seinem Gewissen überzeugt ist, daß er bekehret sey, dann darf er sich jene Versicherung zueignen und sicherlich glauben, daß ihm Gott eben so gewiß seine Uebertretungen und Fehler vergeben habe, als er diese Ankündigung nun aus dem Munde des Predigers vernommen hat. Erkennet und bereuet er sie aber nicht: so nützt ihm auch jene Versicherung nichts, gesetzt daß er sich dieselbe auch noch so feste zueignete, und noch so zuversichtlich glaubte, er habe Vergebung seiner Missethaten. Der christliche Lehrer kann keinem, der in der Beichte erscheint, in das Herz sehen. Wer ihn, als ein Heuchler, betrügt, zieht sich eine schwere Verantwortung vor Gott zu. Es nützt dich also schlechterdings nichts, o Heuchler! daß dich dein Beichtvater für einen Bußfertigen und Glaubigen, dem die Sünden erlassen sind, erklärt, wenn dich Gott, der allwissende Herzenskündiger und dein eigenes Gewissen noch für einen Unbußfertigen erklären. Und wenn du dich noch so tief bey Anhörung der Absolution verbeugst und noch so ruhig und vergnügt, weil du, wie du glaubst, nun wieder entsündiget bist, nach Hause gehst; es ist alles nichts für dich; du bist und bleibst der alte Sünder nach wie vor. Nur diejenigen, die sich ohne Falschheit ihrer Buße und ihres Glaubens an Jesum bewußt sind, dürfen sich bey der Ankündigung von der Vergebung der Sünden der Gnade Gottes getrö-

getrösten und glauben, Gott werde ihnen ihre Sünden in Zeit und Ewigkeit nicht mehr entgelten lassen, und wenn er sie auch gleich noch züchtigt, doch nicht auf sie zürnen.

Diese Versicherung ertheilen nun die Prediger so wohl öffentlich bey der Predigt des göttlichen Wortes als auch insbesondere in der Beichte. So oft an Sonn- und Festtagen der vormittägige Gottesdienst geendiget ist, wird die Beicht hergelesen und darauf die Absolution ertheilt. Da gibt es nun Leute, welche die Frage aufwerfen, welche von beyden Absolutionen der andern vorzuziehen sey? ob die in der Beichte, oder die bey der Predigt des göttlichen Wortes? Die Versicherung von der Vergebung der Sünden ist die nämliche, man mag sie bekommen, wann und wo man will. Es kommt hier alles auf die Gemüthsbeschaffenheit und Buße dessen an, der sie empfängt. Wer sich dieselbe in der That und Wahrheit am Schlusse des öffentlichen Gottesdienstes zueignen kann und darf, hat eben so großen Nutzen davon, als wenn er sie in der Beichte erhielte, und ist man in der Beichte ungebessert: so nützt sie auch da nichts. Gott ist stets an allen Orten und zu allen Zeiten und Stunden bereit, dem Menschen zu verzeihen.

Hier verdient noch eine wichtige Bemerkung eingeschaltet zu werden. Wenn der Prediger die Worte vorspricht: ich als ein ordentlicher berufener Diener der Gemeine Jesu Christi spreche euch von euren Sünden loß: so bemerkt man es grösstentheils, daß gar sehr viele diese Worte nachsagen, und also auch als berufene Diener der Gemeine Jesu andern die Absolution ertheilen.

Sollte

Sollte dies nun nichts schaden, weil, wie heut zu Tage sehr gewissenhafte und angesehene Gottesgelehrte glauben, die Absolution, welche jeder Christ sich selbst ertheilen kann, oder welche ein guter Freund von dem andern empfängt, eben so viel Werth und Kraft hat, als die sogenannte priesterliche; so nützt es auch nichts, und es ist sehr zweckwidrig, jene Worte den Prediger des Evangeliums nachzusprechen. Man thut daher besser, man schweigt hier ganz stille, und eignet sich demuthsvoll und bußfertig jene Versicherung mit dem herzlichen Wunsche zu, daß Gott, der Allgnädige und Allbarmherzige, uns und alle Christen der Gnade theilhaftig machen wolle, daß sie insgesammt Vergebung der Sünden haben. Der vernünftige Gottesdienst erfordert es, daß wir nie nur aus bloßer Gewohnheit dieses oder jenes mitbeten, sprechen oder singen; sondern alles genau auf uns und unsre Lage und Umstände anwenden.

Aber haben denn auch die Prediger das Recht dazu, diese Versicherung von der Vergebung der Sünden den Gemeinen der Christen zu ertheilen? Unser göttliche Erlöser hat allerdings diese Macht seiner Gemeine und durch sie den Predigern anvertraut. Als er nach seiner Auferstehung zum erstenmal in die Versammlung seiner Jünger trat, sprach er zu ihnen: Friede sey mit euch! Mit gleicher Vollmacht, wie mich mein Vater in die Welt gesendet hat, sende ich auch euch. Von nun an sollt ihr ebenfalls als Boten Gottes an das menschliche Geschlecht angesehen werden. Indem er nun diese Worte sprach, hauchte er sie an, und dies that

er

er zum Zeichen, daß gleichsam von nun an ein neuer Geist sie beseelen würde. Und nun erklärte er ihnen diese sinnbildliche Handlung folgendermassen: empfanget den heiligen Geist, wem ihr die Vergebung seiner Sünden ankündiget, dem werden sie vergeben; wem ihr aber die Strafen Gottes drohet, der wird gewiß auch gestraft werden. Jesu Befehl ist erfüllt; die Apostel empfiengen den heiligen Geist; sie verkündigten Vergebung der Sünden zu Jerusalem unter dem jüdischen Volke und dann auch unter heidnischen Nationen. Noch immer wird von ihren Nachfolgern im Lehramte die von ihnen bekannt gemachte Vergebung der Sünden wiederholt, und jedem, der sie wünscht und sucht, mitgetheilt. Dies ist ganz der Ordnung unsers Gottes und Jesu gemäß. Dafür soll man nun ja doch einmal Lehrer und Prediger halten, nämlich für Christus Diener und Bothschafter an Christus statt, durch die der Herr jeden ermahnen und bitten läßt: laßt euch versöhnen mit Gott. 2 Kor. 5, 20. Es bleibt doch stets ein großer Trost für den Menschen, aus dem Munde eines christlichen Religionslehrers die Versicherung von der Vergebung seiner Sünden auf eine feyerliche Weise zu empfangen. Ist aber dies, nun so muß es auch tief an eines jeden unbußfertigen und ruchlosen Sünders Gemüth dringen, wenn er aus dem Munde eben dieses Lehrers, nicht, wie der Spötter spricht, im gebieterischen Tone und um Fluch und Bann anzukündigen, die Worte vernimmt, daß Gott seine Ungnade und seine Strafen allen denjenigen androhen läßt, die sich nicht bekehren. Väterlich und freundschaftlich sollte sich dadurch jeder warnen lassen, und

sich

sich zu dem Herrn, seinem Gott, bekehren. Denn es bleibt doch ewig wahr: Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; der Sünder kann vor ihm nicht bestehen; er ist allen Uebelthätern feind, und straft sie einst gewiß. O darum bekehret euch, ihr Sünder! so wird euch der Fluch Gottes nicht treffen!

O Vater der Barmherzigkeit,
Ich falle dir zu Fuße
Und thu' noch in der Gnadenzeit
Von ganzem Herzen Buße.
Was ich nicht recht gethan vor dir,
Erbarmer, das verzeihe mir,
Nach deiner großen Güte.

Du Geber wahrer Seelenruh,
Nimm von mir, was mich quälet.
Durch deine Gnade wirke du,
Woran es mir noch fehlet.
Gib mir den Geist der Heiligung,
Daß ich in meiner Besserung
Es täglich weiter bringe. Amen!

Die acht und dreyß. Betrachtung.

Von dem heiligen Abendmahle.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. 1 Kor. 11, 23—25.

Der Stifter des Abendmahls ist unser göttliche Erlöser. Ich habe es, sagt Paulus, von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod ꝛc. Was ich euch, will hiemit der Apostel andeuten, vom heiligen Abendmahle lehre, ist nicht meine Erfindung; ich habe es nicht selbst ausgedacht; sondern Jesus, der unser aller Herr und der Stifter unsrer Gemeine ist, hat mir selbst diesen Unterricht ertheilt. Paulus war bey der Einsetzung dieser feyerlichen Handlung noch kein Jünger Jesu; er genoß es auch nicht mit, als es die Apostel Jesu in der letzten Nacht seines segenvollen Lebens aus seinen Händen empfiengen; erst nachmals wurde er auf eine ganz ausserordentliche Weise zum Apostelamte berufen. Bey jener göttlichen Offenbarung bekam er nun,

so

so wie in den Wahrheiten des Christenthums überhaupt, also auch insbesondere in der Lehre vom heiligen Abendmahle von Jesu Christo selbst Belehrung und Unterricht. Was er nun hierüber von dem Herrn empfangen hatte, eben das theilte er auch der christlichen Gemeine zu Korinth mit. Sein Unterricht ist kurz, aber vortreflich.

Vor allen Dingen erinnert er die Korinther an die Zeit, da unser Erlöser dieses feyerliche Mahl gestiftet hat. Der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward. Dies war denn jene Nacht, in welcher der treulose Judas Ischarioth seinen boshaften Anschlag, Jesum den Händen seiner Feinde zu überliefern, hinausführte. Unser Herr wußte alles, was ihm begegnen sollte; er sahe seine vielen Martern, die er am folgenden Tage ausstehen würde, zum voraus, und war feste überzeugt, daß er nun sein Leben am Kreutze lassen müßte. Diese Nacht wollte er nun dazu benutzen, daß er seinen Jüngern und allen denen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden, das Andenken an seine großmüthige Liebe und Aufopferung auf das nachdrücklichste empfahl. Weil das Osterfest nahe war, so ließ er sich die Osterlammsmahlzeit zubereiten; während dem Essen sprach er dann zu seinen Jüngern: mich beseelt ein herzliches und brennendes Verlangen, noch einmal vor meinem Ende das Osterlamm mit euch zu essen. Denn in Zukunft werde ich es nicht mehr mit euch halten; heute ist es das letztemal. Für die Seelen der Menschen will ich indessen ein neues Mahl stiften, ein Mahl, das in dem von mir zu errichtenden neuen Reiche Gottes von meinen Verehrern zum immerwährenden

renden Andenken an mich genossen werden soll. Diese vollkommenere Osterlammsmahlzeit soll bis an das Ende der Welt dauren, und für die ganze Menschheit von großem Segen seyn. Hierauf setzte er nun das heilige Abendmahl ein. Wir nennen es Abend- oder Nachtmahl, weil es zur Abend- oder Nachtzeit angeordnet wurde; ein heiliges Mahl aber heißt es, weil es überhaupt eine sehr feyerliche und heilige Handlung ist, weil es Jesus, der Allerheiligste, gestiftet hat, und weil nur derjenige Segen und Nutzen von seiner Feyer haben kann, welcher reines und heiligen Herzens ist. Man nennt es außerdem noch Tisch des Herrn, weil Jesus, unser Herr, dasselbe an einem Tische, mit seinen Jüngern gehalten hat, und weil es die ersten Christen in ihren Versammlungen an Tischen genossen haben. Nachdem der christliche Gottesdienst ein glänzenderes Ansehen von außen bekommen hatte, und Tempel und Altäre erbauet wurden, fieng man an, es an den Altären zu empfangen, wie denn die Christen diese Gewohnheit noch bis auf den heutigen Tag beobachten, und darum heißt es: das Sakrament *) des Altars. Endlich führt es auch den Namen Kommunion. Bey diesem gemeinschaftlichen Mahle treten alle Christen in die engste Vereinigung unter einander; sie werden alle eines Brodes theilhaftig, und trinken alle aus einem Kelche; sie bekennen sich alle zu einer Religion, beten alle einen Gott und Vater an, vereh-

*) Ueber die Bedeutung des Wortes Sakrament beliebe man die Anmerkung zur vier und dreyßigsten Betrachtung S. 364. nachzulesen.

verehren einen Jesum, der sich für sie alle zur Erlösung in den Tod dahin gegeben hat; werden alle mit ihm, als Glieder an einem Haupte, vereinigt, und unter einander mit herzlicher Bruder- und Christenliebe so verbunden, daß sie gleichsam nur ein Herz und eine Seele ausmachen. Dies muß uns schon mit innigster Hochachtung gegen Jesum erfüllen, so oft wir nur an das heilige Abendmahl gedenken, oder es in den christlichen Gemeinen halten sehen. In der letzten feyerlichen Nacht seines Lebens setzte er es ein, und das aus inniger Liebe gegen uns.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
O Seele! der auf Erden
Vom Himmelsthron gekommen ist,
Ein Heyland dir zu werden.
Vergiß sein nicht; denn dir zu gut
Vergoß er einst sein theures Blut
Und stiftete das Nachtmahl.

Dieses Nachtmahl ist nun jene heilige Handlung, wobey wir zum dankbaren Andenken an Jesu Leiden und Sterben Brod und Wein genießen, und dadurch in die Gemeinschaft seines Leibes und Blutes treten. Nach geendigter Osterlammsmahlzeit nahm Jesus, da noch Brod und Wein auf dem Tische stand, zuerst das Brod in seine Hände. So wie er stets gewohnt war, das Dankgebet vor dem Genusse einer Speise zu sprechen, so that er es auch diesmal, und nun zerbrach er jene dünne Kuchen, und theilte sie unter seine anwesenden Jünger aus, und sprach dabey die merkwürdigen

Worte: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. So wie ich dieses Brod breche und euch darreiche, so wird mein Leib gleichsam gebrochen, gemartert und auf eine gewaltsame Weise getödtet werden. Nehmet nur hin, das, was ich euch gebe; es ist mein Leib. So oft ihr das thut, so oft thut es zu meinem Gedächtniß und zum dankbaren Andenken an mein Leiden und Sterben. Hierauf nahm er gleichermassen auch den Kelch, jenen Becher voll Wein, welcher vor ihnen stand, und reichte ihn mit den Worten herum: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, oder wie es Matth. 26, 28. heißt: das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Nun, will Jesus damit sagen, wird mein Blut bald am Kreutze fließen; damit versiegle ich nicht nur allein die Gewißheit meiner Lehren; mein Tod und Blutvergießen verschaft euch noch mehr; ihr werdet dadurch der Vergebung eurer Sünden, der Gnade Gottes und der damit verknüpften ewigen Seligkeit versichert. So oft ihr dies trinket, so oft thut es zu meinem Gedächtniß.

In diesen wenigen Worten Jesu ist alles enthalten, was der Christ bey dem Genusse des Abendmahls zu thun hat. Er soll nicht vorwitzig klügeln und nachgrüblen, wie Jesus, als er seinen Jüngern das Brod und den Kelch darreichte; habe sagen können: nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut; sondern er soll essen und trinken, in feyerlicher Stille und Andacht dem Leiden Jesu nachdenken,

und

und glauben, was der Treue und Wahrhaftige gesagt; alles andre aber dem überlassen, der diese wichtige Handlung eingesetzet hat. Gerade so gefiel es nun der Weisheit Jesu. Wäre es zum würdigen Genusse des Abendmahls durchaus nöthig, jene Worte zu verstehen: so würde unser göttliche Erlöser sie ganz gewiß seinen Jüngern erklärt haben; da er dies nicht that, dürfen wir den sichern Schluß daraus machen, daß es zum würdigen Empfang des gesegneten Brodes und Kelches nicht erforderlich ist, zu wissen, wie und auf was Art und Weise uns unter Brod und Wein der Leib und das Blut Christi dargereichet werde. Laßt uns vielmehr die ausserordentliche Liebe Jesu hochachtungsvoll dabey bewundern, daß es ihm gefallen hat, unsrer Schwachheit so liebreich zu Hülfe zu kommen. Wir sind sinnliche Menschen, und haben äußerliche Zeichen nöthig, wenn wir uns die unsichtbaren Gaben, welche Gott durch Jesum uns bereitet hat, uns vorstellen, und durch die Größe seiner Liebe in unserm Herzen gerührt werden sollen. Der undankbare und leichtsinnige Mensch würde bald der Liebe Jesu vergessen, wenn er nicht durch den Genuß des Brodes und Weins im Abendmahl eine neue Anerinnerung an seine großmüthige Liebe und Güte, nach der er sich für alle in den Tod dahingegeben, und sein theures Blut vergossen hat, bekäme. Darum ordnete Jesus Brod und Wein zum Essen und Trinken, und will, daß durch dieses Mittel unsre Aufmerksamkeit gereitzt und auf den weit höhern Gegenstand hingelenket werden soll.

Jesus Christus hat sein Leben
In den Tod für uns gegeben!
Vom Gericht hat uns befreyt
Seines Opfers Gültigkeit.

Daß wir niemals deß vergessen
Gibt er uns sein Mahl zu essen!
Brod soll deines Leibs — und Wein
Deines Bluts Gemeinschaft seyn.

Für dies wundervolle Speisen
Sollst du deinem Jesum preisen
Der, um deiner Missethat
Selbst den Tod geschmecket hat.

Brod und Wein werden nun, ehe man sie bey der Kommunion genießt, vorher eingesegnet, und nach dem Vorbilde und Befehle Jesu durchs Gebet zu dieser feyerlichen Handlung eingeweiht. So wurde es stets in den Gemeinen der Christen von ihrer ersten Grundlage an gehalten. Paulus redet daher 1 Kor. 10, 16. von einem gesegneten Brode und Wein. Wenn nämlich das Abendmahl in der Gemeine gehalten wurde: so pflegte einer der Aeltesten das Brod und den Wein durch ein Dankgebet, welches er über dieselben hielt, von den übrigen Speisen, die von dem vorher gehaltenen Liebesmahl übrig blieben, abzusondern, und zu einem höhern Gebrauche, zum Andenken an den Tod Christi zu heiligen. Noch immer geschiehet dies unter uns. Auch wir segnen am Altar das Brod und den Wein durchs Gebet ein, nicht in der Absicht, daß sie in den Leib und in das Blut Jesu übergehen sollen; sondern damit wir dieses feyerliche Mahl ganz nach dem Befehle

Jesu in allen Stücken halten. Brod bleibt Brod auch nachdem es eingesegnet ist, und eben so bleibt der Wein auch Wein. Dies bezeugen uns unsre Augen, die bey dem Genusse das Brod und den Wein sehen, und unser Geschmack, der Brod und Wein ißt und trinkt, versichert es uns. Aber wichtig ist die Absicht, die der menschenfreundliche Stifter des heiligen Abendmahls hiebey gehabt hat. Brod und Wein sollen das Mittel werden, dadurch die Christen in die genaueste Vereinigung mit ihm kommen.

Jene Speise und jenen Trank empfangen wir nicht dazu, daß unser Körper gesättiget und genähret werde; man kann ihnen nicht, wie manche abergläubischer Weise meynen, eine besondere Wirkung auf unsern Leib oder auf unsre anderweitigen leiblichen und zeitlichen Verhältnisse *) zuschreiben.

*) Schlecht unterrichtete Christen aus dem gemeinen so wohl als vornehmen Haufen glauben, durch den Genuß des Abendmahls entscheide es sich, ob ein heftiger Kranker sterben oder davon kommen werde. Da nun die Erfahrung lehrt, daß grösstentheils eines von beyden erfolgt: so schreiben sie dies der Wirkung jener Handlung zu, und halten also das Abendmahl für ein Mittel der Entscheidung zwischen Tod und Leben. Man bedenkt aber nicht, daß es hiebey ganz natürlich zugeht. Man läßt es meistens sehr weit kommen, bis man auf dem Krankenbette das Abendmahl genießt; die Krankheit ist fast allemal aufs höchste gestiegen; da bricht sie sich nun allerdings nach dieser Handlung, oder es erfolgt der Tod; allein das Abendmahl ist an dem einen so wenig Schuld als an dem andern.

Unsre Begriffe von dem Genusse des Leibes und Blutes Jesu sind nicht so roh und unausgebildet, daß wir an ein körperliches Kauen und Essen und Trinken desselben denken dürfen. Man sollte hier ganz bey den Worten Jesu stehen bleiben, und ohne alles weitere Nachspähen die Erklärung des Apostels Paulus, der hierüber von dem Herrn selbst Unterricht empfangen hat, damit vergleichen. Dieser ertheilt uns aber über diesen wichtigen Glaubensartikel folgende kurze, aber gewiß sehr beruhigende Belehrung: **Wenn wir das gesegnete Brod essen: so kommen wir in die Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi, und wenn wir den gesegneten Kelch trinken: so treten wir in die Gemeinschaft des Blutes Christi.** Das Wort Gemeinschaft wird aber von dem Apostel gewöhnlicher Weise gebraucht, um eine Theilnehmung an einer Sache oder auch eine Vereinigung mit einer Person anzudeuten. Nun sagt Paulus: durch das gesegnete Brod und durch den gesegneten Kelch kämen wir in die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi; mithin will er damit andeuten, daß wir hiedurch in eine sehr genaue Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo selbst treten. Wie nämlich durch das Essen eines nahrhaften Stückchen Brods und durch das Trinken von einem reinen und guten Wein jene Speise und jener Trank mit unsrer Natur auf das genaueste vereiniget wird: so wird Christus durch das Abendmahl mit uns verbunden; wie Brod und Wein in unsern Körper wirken, so wirkt er in unsern unsterblichen Geist. Nach der Feyer dieser Handlung kann nun jeder erfreut ausrufen: mein Freund, Jesus, ist mein, und ich

bin

bin seyn! Hierauf hat jeder Christ sein vorzüglichstes Augenmerk zu richten, und alles andre Jesu zu überlassen, der bey uns zu seyn verheißen hat alle Tage bis an der Welt Ende. Unser Herz sey ihm dabey ganz geheiliget, und voll von dem sehnlichsten Verlangen mit ihm aufs engste vereiniget zu werden.

Herr, ich freue mich mit Beben!
Laß mich Gnad empfahn und leben!
Mit der glaubenden Gemeine,
Daß mit ihr sich Gott vereine;
Durch des neuen Bundes Speise,
Auf so wunderbare Weise:
O wer darf sich unterwinden
Dies Geheimniß zu ergründen?
Gottmensch! laß mich würdig nahen,
Heil und Leben zu empfahen!
Ach, wer sollte nicht mit Thränen
Sich nach deinem Mahle sehnen!
Ach, wen sollte da nicht dürsten,
Nach der Lebensquelle dürsten!
Laß, mein Heyland, dir mich nahen
Heil und Leben zu empfahen!
Deines Heils will ich mich freuen!
Dir will ich mich ewig weihen!
Als der Deine hier mich üben,
Dich zu kennen, dich zu lieben!
Einst werd ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen!
Laß sie mich auch hier empfinden;
Hilf mir mächtig überwinden! Amen!

Die neun und dreyß. Betrachtung.

Von dem Zwecke und dem Nutzen des Abendmahls.

So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen bis daß er kommt. 1 Kor. 11, 26.

In diesen Worten gibt uns Paulus den ersten und vorzüglichsten Zweck des heiligen Abendmahls zu erkennen. So oft wir uns dabey einfinden, sollen wir Jesu Tod verkündigen. Dies wird von uns geschehen, wenn wir uns lebhaft und dankbar an die Ursachen seines Leidens und Sterbens erinnern, und es frey vor aller Welt bekennen, daß sein Tod auch uns zum Besten und zu unserm Heile und zu unsrer Seligkeit erfolget sey. Dies thaten ohne Zweifel die Apostel und ersten Christen allemal, so oft sie die letzte Verordnung ihres Freundes und Erlösers beobachteten. Sie sprachen höchst wahrscheinlich von den merkwürdigsten Umständen seines Todes, von den großen Martern, die er ausgestanden hat, und von der Geduld, womit er seine Leiden ertrug; sie erinnerten sich an seine herrlichen Lehren, an seine wohlthätigen Handlungen, an sein erhabenes Beyspiel, an seine großen Verdienste um die ganze Menschheit, an seine Vollendung am Kreutze, an seine Wiederauflebung aus dem Grabe und an seine feyerliche Himmelfahrt. Sie freueten sich, daß alle die, welche an ihn glaubten, hier und dort

beseligt und glücklich gemacht würden. So oft wir nun am Altare Jesu erscheinen, um sein Abendmahl zu feyern, sollen wir auch ganz das nämliche thun. Jesu Leiden und Tod muß uns da vor Augen schweben; wir müssen es in stiller Andacht ernstlich überlegen, daß er auch für uns gestorben, sein Leben für unsre Sünden in den Tod dahin gegeben, und sein Blut für uns vergossen habe, und daß er uns einst ewig selig machen werde. Mit Dank und Freuden sollen wir uns ihm nähern, und ihm inniglich für das ganze große Erlösungswerk loben und preisen. Dies heißt Jesu Tod beym Abendmahl verkündigen, und dies soll man denn thun, bis daß er kommt; das heißt, bis auf den großen Zeitpunkt, da er als Vergelter und Richter kommen wird, um seine treuen Verehrer zu belohnen, und seine Verächter zu bestrafen.

Halt im Gedächtniß Jesum Christ,
Der für dich hat gelitten;
Da er am Kreutz gestorben ist,
Hat er dir Heil erstritten;
Errettung von der Sündennoth
Erwarb er dir durch seinen Tod.
Dank ihm für diese Liebe.

Mein Heyland, den der Himmel preist,
Dich will ich ewig loben.
O stärke dazu meinen Geist
Mit neuer Kraft von Oben.
Dein Abendmahl erwecke mich
Zur wahren Liebe gegen dich
Zum Dank für deine Leiden!

Ein andrer Zweck, der durch das Abendmahl erreicht werden soll, ist der, daß wir dabey das öffentliche Bekenntniß ablegen, daß wir Jünger und Nachfolger Jesu sind. Bey dieser feyerlichen Handlung erinnern wir uns nicht nur allein für uns selbst, daß wir Christen und Schüler unsers göttlichen Erlösers sind; sondern wir rühmen es auch laut, daß der Sohn Gottes sein Leben für uns gelassen, und uns in sein Reich eingeführet habe. Alle die das heilige Abendmahl genießen, unterscheiden sich dadurch von allen Unglaubigen, von Juden und Heiden, sie bekennen sich für Schüler und Verehrer Jesu Christi, und bezeugen es, daß der am Kreutze Erblaßte ihr Herr und Oberhaupt sey. Solch ein freywilliges Bekenntniß legen sie bey dieser Handlung um desto getroster ab, da Jesus einst gesagt hat: wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10, 32. Sie erinnern sich dabey der Worte Pauli: Wenn du mit deinem Munde Jesum als den Herrn bekennest und in deiner Seele glaubest, daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe, so wirst du selig. Denn wer in seiner Seele den Glauben hat, der wird von Gott begnadiget und als ein Gerechter behandelt, und wer mit seinem Munde Jesum, als seinen Herrn, bekennet, der wird selig. Röm. 10, 9 und 10. Christen, schämt euch nicht, dies öffentlich zu thun! Bekennt es am Altar des Herrn, zur Zeit, wo ihr sein Abendmahl feyert, mit Freudigkeit des Geistes: Jesus ist es, in dessen Namen

alle

alle Kreaturen im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt sich ehrfurchtsvoll beugen, und alle feyerlich bekennen müssen, daß er der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters; er ist auch mein Herr und mein Gott, der mich, nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem eigenen theuren Blute erlöset hat; ich bin sein Jünger und Nachfolger. Wohl allen, die dies thun! Denn der würdige Genuß des Abendmahls gibt einen großen Nutzen.

Das Abendmahl erweckt uns zuerst zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und Jesum. So oft wir dasselbe feyern, so oft erinnert es uns an die unaussprechliche Liebe unsers besten Vaters in dem Himmel; es prediget uns laut seine grundlose Barmherzigkeit, und sagt uns, daß wir in den Augen unsers Gottes so theuer geachtet, und ihm so ausserordentlich lieb sind, daß er selbst seines eingebornen Sohnes nicht verschont; sondern ihn für uns alle in den Tod dahingegeben hat. Es wäre daher äußerst undankbar und schändlich von uns gehandelt, wenn wir nicht auch bey dem Genusse desselben seine große Liebe erkennen, und ihm mit Mund und Herzen dafür danken wollten. Eben so wenig dürfen wir gegen Jesum ungerührt bleiben. Er ist es ja, der sich in demselben mit uns auf das genaueste vereinigt, und uns die grösten Wohlthaten dabey zufließen läßt. Mit Freuden wollen wir dem Johannes nachsprechen: lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet. Darum ist Jesus Christus für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selber leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Zu seinem Opfer

und

und Eigenthum wollen wir uns ganz übergeben, und ihn preisen am Leibe und am Geist, als welche sind Gottes. Ich freue mich in dem Herrn, und bin fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir angezogen die Kleider des Heils, und mich geschmücket mit dem Rocke der Gerechtigkeit.

Die Feyer des Mahles Jesu erzeugt zweytens in uns gute Gesinnungen; entflammt uns zu edlen Thaten, und gibt uns Stärke und Kraft zur Tugend. Wer seiner Pflicht eine Genüge geleistet zu haben glaubt, wenn er bey dem Abendmahle einige Dankgebete gelesen hat, der irrt sich sehr. Wir müssen uns bey dieser Religionshandlung gewisse Grundsätze einprägen, und sie auf unser ganzes Leben anzuwenden suchen. Feste müssen wir es glauben, daß wir um des Todes Jesu willen Vergebung unsrer Sünden und das ewige Leben empfangen, wenn wir ihm anders redlich vertrauen, und nach den heilsamen Vorschriften seines Evangeliums leben. Von ganzem Herzen müssen wir uns bestreben, seinem erhabenen Muster nahe zu kommen, der Tugend nachzujagen, und einer reinen und ungeheuchelten Gottesfurcht uns zu befleißigen. Diese und ähnliche Vorsätze müssen wir an der Tafel Jesu erneuern, und sie nachher auch ausführen. Freylich werden wir nie von Mängeln und Fehlern ganz frey seyn; aber wenn wir nur alles dasjenige thun, was wir können, und wozu uns Gottes Geist tüchtig und geschickt macht, dann wird uns Gott, der unsre Schwäche kennt und weiß, was wir für elende Geschöpfe sind, schon unsre unvorsetzliche Fehler verzeihen, und wir werden im Guten immer mächtiger und stärker werden. Chri-

sten!

sten! die ihr im Abendmahle die gesegneten Speisen genießt, ahmt nach dem Vorbilde Jesu. Er war seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode, seyd es auch; gehorcht ihm in allen Dingen, und wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe und allgemeine Liebe. Leidet mit Jesu willig und getrost, und sprecht mit ihm: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich; überhebe mich des Kelches der Leiden, doch nicht was ich will, sondern was du willst, nicht mein sondern dein Wille geschehe. Seyd wie Jesus stets geschäftig Gutes zu thun, Segen um euch her zu verbreiten, und euren Beruf treulich und redlich zu erfüllen. Ohne diese edle Tugenden des Christenthums nützt uns all unser Abendmahlgehen nichts, und gesetzt, daß wir es auch jährlich vier- und noch mehreremale thäten. Nicht alle, die Herr Herr sagen, kommen in das Himmelreich; sondern nur die, welche den Willen Gottes thun.

Das Abendmahl Jesu verschaft uns drittens auch den Nutzen, daß es uns zur allgemeinen Bruderliebe erweckt. Bey dieser gemeinschaftlichen heiligen Mahlzeit sehen wir uns an als Kinder an der Tafel eines einzigen Vaters, und betrachten uns insgesammt als Brüder und Schwestern. Ein Christus gab sich für uns in den Tod dahin; Jesus ist unser aller Oberhaupt. Ein Brod ists, so sind wir auch alle ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig werden. Es ist ein Herr, eine Taufe, ein Abendmahl; ein Gott und Vater über uns alle; ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich selbst

gegeben

gegeben hat für alle zur Erlösung; ein Geist, der da wirket in uns allen und durch uns allen. So oft wir demnach alle von dem gemeinschaftlichen Brode essen, und aus dem gemeinschaftlichen Kelche trinken, wollen wir uns aufs Neue in der Liebe zu allen Menschen, sie mögen Freunde oder Feinde, nahe Blutsverwandte oder entfernte Nebenmenschen seyn, stärken. Allen unsern Beleidigern wollen wir verzeihen, und für sie zu Gott mit Jesu beten. Haß und Neid und Afterreden und Zwietracht soll aus unsrer Mitte verbannet seyn; jedem wollen wir gerne und mit Freuden dienen, und uns williglich für ihn in seinem Dienste aufopfern.

Laß mich mit Ernst den Nächsten lieben
Und wenn er strauchelnd was versieht,
Versöhnlichkeit und Sanftmuth üben.
Nie komm es mir aus dem Gemüth,
Welch eine schwere Sündenlast
Du mir aus Huld erlassen hast.

Ja euch, ihr seines Leibes Glieder,
Die Jesu Heil, wie mich, erfreut,
Euch lieb ich stets als meine Brüder,
Als Erben seiner Herrlichkeit.
Wir haben Einen Herrn und Gott:
Uns tränkt und speist Ein Kelch, Ein Brod.

Da das Abendmahl so große Vortheile gewährt: so ist es unbegreiflich, daß heutiges Tags so viele mehrere Jahre können vorbey gehen lassen, ohne beym Tische des Herrn sich einzufinden. Es ist zwar wahr, Jesus hat es nirgends gesagt, und

und seine Apostel in ihren Schriften auch nicht, wie oft man in seinem Leben zum Abendmahle gehen soll, ob man es alle Jahre ein- oder zwey- oder dreymal zu feyern verpflichtet sey; aber aus dem Schlusse der Einsetzungsworte, da Jesus spricht: solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtnisse, und aus den Worten Pauli: so oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod, bis daß er kommt, verkündigen, können wir doch ganz deutlich schliessen, daß es öfters geschehen soll. Die ersten Christen waren von der Nothwendigkeit und dem großen Nutzen dieser Pflicht so sehr überzeugt, daß alle und jede, wo nicht täglich, doch wenigstens an jedem Tage des Herrn, wo sie sich zur öffentlichen Anbetung Gottes und Jesu versammelten, es genossen. Und viele von unsern heutigen Christen? — ach sie lassen Jahre verstreichen und denken nicht daran, sich am Altare des Herrn einzufinden; sie halten sichs wohl gar für eine Ehre, es nicht zu thun, und spotten über diejenigen, die es thun. Menschen dieser Art haben gewiß wenig Liebe zu Jesu, ihrem Erretter und Seligmacher. Gute Personen denken gerne an ihre Freunde, und wenn sie bey ihrem Tode eine Verfügung hinterlassen, die jährlich beobachtet werden soll, dann halten sie sie pünktlich, wenn der gesetzte Tag und die bestimmte Stunde erscheint. Und wie? Jesus, unser gröste Wohlthäter und beste Freund, sollte nicht werth seyn, daß wir uns seiner erinnern, und jenes Mahl feyern, das er zum Andenken an sich uns bereitet hat? Man sage was man will; das ist ein gleichgültiger und undankbarer Mensch, der sich dieser Pflicht unsrer allerheiligsten Religion entzieht.

Es fehlt zwar diesen Leuten nicht an Entschuldigungen und Ausflüchten. „Wir können uns, sprechen sie, nicht wohl von unsern vielen und wichtigen Geschäften losreißen, und keine Zeit zur würdigen Vorbereitung auf diese heilige Handlung finden; wir sind gegenwärtig viel zu unwürdig zu diesem feyerlichen Mahle; wir leben in allerhand Verdrüßlichkeiten, in Nahrungssorgen, in Feindschaften und Rechtshändeln; es fehlt uns an der nöthigen Ruhe und Heiterkeit des Geistes, die hiezu durchaus erforderlich sind, und wie dergleichen Entschuldigungen noch mehr heißen mögen.“ Aber wie nichtig sind sie doch nicht alle? Wie, lieber Freund! du hast zu allem Zeit, nur zur Verehrung deines Jesu und zur Sorge für das höhere Wohl deines unsterblichen Geistes nicht? Tage lang kannst du dich von den dringendsten Geschäften losmachen, um eine Freude und ein Vergnügen dieser Erde zu genießen, und gerade zur Freude in Gott und Jesu findest du keine Zeit? Wie, du bist noch zu unwürdig und magst dir auch keine Mühe geben, dich dazu tüchtig und geschickt zu machen? Die Vorbereitung muß eben nicht halbe und ganze Tage oder Wochen lange andauern; das viele Beten und Singen macht es nicht aus; Gott siehet die Redlichkeit des Herzens an. Eigenes Nachdenken ist die Hauptsache. Damit du in deiner Feindschaft und Bosheit und in deinen Streitigkeiten gegen andre ungestört fortfahren mögest, willst du dich lieber gar nicht durch das Abendmahl Jesu zu menschenfreundlichen Gesinnungen erwecken und stärken lassen. Du hast ja nicht nöthig, einen schon angefangenen Rechtshandel zu deinem Schaden abzubrechen, wenn

anders

anders deine Sache gerecht ist. Auch zur Zeit, da du Prozesse führst, kannst du zum Abendmahl gehen; nur muß dein Rechtshandel nicht ungerecht seyn, und nicht mit Bitterkeit und Bosheit betrieben werden. Ueberlasse die Sache dem richterlichen Ausspruche, und verzeihe deinem Gegner alle Beleidigungen; der würdige Genuß des Abendmahls wird dich hiezu kräftig stärken. Oder wolltest du etwa lieber ewig in Unruhe leben, als zu dem hineilen, der uns allen zuruft: kommt her zu mir alle; bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seele? Wo denkt ihr hin, ihr Menschen; die ihr also in den Tag unbesonnen hinein lebt? Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten! Solltet ihr auch keine frevelhaften und muthwilligen Verächter des Freudenmahles Jesu seyn: so besitzt ihr doch eine ziemliche Gabe von Leichtsinn; es verräthet eure Laulichkeit und euren Kaltsinn in Beobachtung der Religionsgebräuche, und zeigt von einer freyen und verkehrten Art zu denken und zu handeln. Schaden hat gewiß noch keines von seiner Theilnahme an dem Abendmahle des Herrn gehabt; vielmehr werden es alle, die es würdig genossen haben, rühmen müssen, daß ihr Christenthum ungemein dadurch gewonnen hat. Schämt euch daher nicht, euren Fehler künftighin gut zu machen. Achtet es geringe, wenn euch diejenigen, die bisher gleiche Gesinnungen mit euch gehabt haben, verlachen und verspotten sollten, wenn sie sehen, daß ihr zur Beichte und zum Abendmahle gehet. Was kann euch der Spott des Einen oder des Andern anfechten, wenn ihr von so vielen redlichen und gutgesinnten Christen, und was noch unendlich mehr ist, von Gott und Jesu Christo selbst

geehret werdet? Aber was nützt euch auch auf der andern Seite der Beyfall und das Wohlgefallen derer, mit denen ihr gemeinschaftliche Sache macht, wenn sich des Menschensohn eurer vor seinem himmlischen Vater schämen, und euch nicht für seine Verehrer und Freunde erkennen sollte? Es könnte noch eine Zeit kommen, wo euch euer Leichtsinn in Besuchung des Abendmahles Jesu reuen dürfte. Auf dem Todtenbette, am Rande der Ewigkeit sieht man grösstentheils Dinge dieser Art von einer andern Seite an als in gesunden Tagen, da man in den eiteln Zerstreuungen dieses Lebens sich befindet. Ich habe es zwar erfahren, daß die wirklichen Verächter des Abendmahls es auch auf ihrem Sterbebette blieben; aber ich habe auch Beyspiele erlebt, wo andre in sich giengen, und nichts sehnlicher wünschten, als dasselbe feyern zu können, wo aber ihre Krankheit und insbesondere die Entzündung ihres Halses so beschaffen war, daß sie es nicht empfangen konnten. Wer sein Seelenheil liebt, lasse es doch ja nicht so weit kommen. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt der Tag des Heils; verscherze ihn nicht, mein Christ! eile vielmehr und errette deine Seele. Amen!

Die vierzigste Betrachtung.

Das rechte Verhalten des Christen vor, bey und nach dem Abendmahle.

Welcher unwürdig von diesem Brode isset oder von dem Kelche des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. 1 Kor. 11, 27—29.

Um das Abendmahl würdig zu begehen, ist durchaus nöthig, daß wir uns zweckmäßig darauf zubereiten. Reiflich müssen wir nun da bey uns selbst den Ursachen nachdenken, warum wir dabey erscheinen wollen. Daß dies nicht alle Christen beobachten, lehrt leider die tägliche Erfahrung. Viele gehen zu diesem Mahle, damit sie desto ruhiger und ungestörter in ihren Sünden fortfahren können. Sie glauben, wenn sie jährlich zwey bis dreymal beym Tische des Herrn sich einfinden, dann hätten sie nichts Unangenehmes um ihres gottlosen Lebens willen zu befürchten, und die Strafen Gottes könnten sie nicht treffen. Ich habe, sprechen sie in ihrer trägen Sündenruhe, mich nun wieder mit meinem Gott abgefunden; mit ihm abgerechnet; meine Sünden gebeichtet, habe mir die Absolution ertheilen lassen, und zum gewissen Unterpfand der

Vergebung aller meiner Missethaten und Uebertretungen das heilige Abendmahl empfangen. Gott Lob! nun bin ich wieder mit meinem Gott ausgesöhnt! Einige Tage, ehe sie dieses thun, nehmen sie sich sorgfältig in Acht, ihre Lieblingssünden nicht zu begehen; sie berauschen sich nicht so stark, sie spielen, zanken und streiten nicht mit andern; sie gehen nicht die ihnen sonst gewohnten verbotenen Wege; sie ziehen sich, bis jene Handlung vorbey ist, ein wenig von der Welt zurücke, und wenn ihnen irgend Jemand etwas zu Leide thut: so ertragen sie es mit anscheinender Geduld und Gelassenheit. Alles dies aber dauert nicht lange. Was sie zwey oder drey Tage vorher vermieden haben, das thun sie am nächsten Montage, ja oft Sonntag Abends schon wieder ganz ungescheut; nun geht es, denken sie, auf eine neue Rechnung; nun dürfen sie es schlimmer machen, als vorher. Dies ist wahrer Aberglaube, unwürdige Verspottung Gottes, und ein schändlicher Mißbrauch des heiligen Abendmahls. Menschen, die um dieser Ursachen willen beym Tische des Herrn erscheinen, würden besser thun, wenn sie gar davon hinwegblieben. Ihre Verantwortung wäre nicht so groß, und ihre Sünde nicht so strafbar.

Andre erscheinen beym Abendmahle, weil nun einmal wieder die gesetzte Zeit dazu vorhanden ist. Sorgfältig bemerken sie es in ihrem Jahrbuche, wenn sie das letztemal jener Handlung beygewohnt haben. Ist nun die Hälfte oder der vierte Theil des Jahres herum, dann machen sie sich auf und gehen in die Beichte und zum Altar des Herrn. Nun glauben sie sich ganz wieder mit ihrem, wie sie es nennen, erzürnten Gott aussöh-

nen,

nen, und ihre vorherbegangene Sünden mit dem Blute Jesu durchstreichen zu müssen. Wer vernünftig denkt und denken mag, wird von selbst einsehen, daß auch dies ein höchst unedler Antrieb zur Feyer des Abendmahles Jesu sey. Was für ein Gott müßte der Gott der Christen seyn, wenn er es gleichgültig mit ansehen könnte, daß man das Maas seiner Sünden voll machte, und es etwa alle Viertel oder alle halbe Jahre wieder beym Abendmahle ausleerte? Wer fortfährt muthwillig zu sündigen, hat, so wie an den Wohlthaten der Erlösung überhaupt, also auch an dem Segen des Abendmahls keinen Theil, und gesetzt, daß er auch recht oft zur bestimmten Zeit dabey erschiene.

Endlich gibt es noch Leute, die es aus bloßer Gewohnheit, bloß zum Scheine und in der Absicht, damit man sie nicht für Verächter der Religion Jesu und für Unchristen halte, thun. So geht manche schwangere Frau vor ihrer nahen Entbindung, so mancher Ackers- und Landmann vor der Erndte, so mancher, der eine weite Reise, oder sonst ein wichtiges Geschäfte vorhat, zum Abendmahl, und glaubt sich da den Segen von Oben zu allem diesem zu holen. Daß diese, so wie die vorhergehenden alle den rechten Beweggrund zur Feyer dieser heiligen Handlung nicht haben, liegt klar am Tage.

Die wahre Ursache, warum man sich öfters bey jenem Freudenmahle einfinden soll, ist die, daß man sich des Todes seines Erlösers erinnert, daß man Stärke und Kraft zur Tugend empfängt, und daß man es sich ungeheuchelt vornimmt, sein Leben zu bessern, und sich eifrigst bemühet, von seinen gewohnten Sünden abzulassen, und aus

Liebe zu Jesu die Pflichten des Christenthums mit möglichster Treue und Sorgfalt zu vollbringen. Nur wenn wir diesen Vorsatz wirklich in unserm Herzen gefaßt haben, können wir uns getrost zum Tische des Herrn hinnahen. Und damit dies ganz zu unserm Besten geschehe, müssen wir uns recht würdig darauf zubereiten.

Diese Vorbereitung besteht aber nicht, wie manche fälschlich glauben, in der Beobachtung gewisser äusserlichen Dinge. Gar viele sehen das Fasten und Enthalten von Speisen und Getränken als die Hauptsache bey dieser Zubereitung an; sie glauben, sich zu versündigen, wenn sie etwas weniges vorher genießen. Daß dies das wichtigste Stück nicht seyn könne, erhellet schon daraus, daß Jesus diese Handlung zum erstenmal nach der Osterlammsmahlzeit, wo seine Jünger sich satt gegessen und getrunken hatten, gehalten hat. Niemand wäre da ungeschickter zur Feyer derselben gewesen, als eben sie. Wer fasten kann, ohne daß er dadurch an seiner Andacht gestört wird, der mag es immerhin thun; nur sey er darauf nicht stolz und bilde sich nicht ein, er habe mehr gethan als jene, die etwas gegessen oder getrunken haben. Sollte aber Jemand durch das Fasten an seiner Andacht gehindert werden, der genieße etwas. Nur befleißige er sich der strengsten Mäßigkeit. Denn so wie die Unmäßigkeit alle Tage strafbar und sündlich ist; so ist sie es auch und zwar in gedoppeltem Maaße am Kommuniontage.

Ein andrer Theil von Menschen beredet sich, daß ihr vorzüglichstes Augenmerk bey der Zubereitung auf einen hübschen Anzug und äusserli-

serlichen Glanz müsse eingerichtet seyn. Ich verwerfe diese Meynung nicht; vielmehr halte ich selbst darauf, daß man an jenem Tage sein bestes Kleid anzieht, daß man sich schön schmückt, und so gut man es kann und hat, zurechte macht; denn das Abendmahl ist eine feyerliche Handlung, die selbst durch den äusserlichen Glanz erhöhet zu werden verdient. Aber dieses alles ist noch nicht die Hauptsache. Jener Arme, der sich nicht prächtig kleiden kann, aber am Herzen geschmückt ist, geht eben so würdig hinzu, als der Reiche, der sich bey der Zierde seines Herzens auch köstlich zu kleiden vermag. Auf das Herz kommt alles an, und Reiche und Arme müssen vorzüglich für den innern Schmuck ihres unsterblichen Geistes sorgen.

Noch gibt es Leute, die ihre ganze Vorbereitung darein setzen, daß sie in der Woche, wo sie zum heiligen Abendmahl gehen, fleißiger als sonst die Kirche besuchen, und ungleich mehr beten, lesen und singen. Es ist auch dies nicht zu tadeln, und wenn man in der rechten Absicht in der Kirche erscheint, und wenn man betet, liest und singt mit Anwendung auf sein Herz und Leben, kann es allerdings großen Nutzen bringen; aber wenn man es nur aus bloßer Gewohnheit thut, und in das Gotteshaus kommt, um zu schlafen, oder unachtsam da zu sitzen, und von seinen Geschäften auszuruhen, oder wenn man zum Zeitvertreib, weil man sich in die Einsamkeit zurücke zieht, betet, liest und singt, dann hat man gerade nichts gethan, das zur würdigen Vorbereitung auf das heilige Abend-

mahl erfordert wird. Die Hauptsache bleibt einmal die Prüfung seiner selbst

Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Ehe wir ein wichtiges Geschäfte unternehmen, überlegen wir billig alles vorher von allen Seiten, damit wir nicht so leicht einen Fehler machen, und alle Schwierigkeiten glücklich überwinden. Welches Geschäfte könnte nun wohl wichtiger seyn, als eben die Feyer des heiligen Abendmahls? Daher müssen wir auch ganz das nämliche thun? Wir müssen uns sorgfältig und unpartheyisch untersuchen, ob wir würdig und geschickt dazu sind; müssen ein aufrichtiges Urtheil über unsre Neigungen, Begierden, Leidenschaften, Empfindungen, Gedanken, Hofnungen und Anschläge fällen; müssen mit möglichster Genauigkeit untersuchen, wie und auf welche Art wir die göttlichen Gebote übertreten, wie wir uns gegen seine Wohlthaten verhalten, und unsre Christenpflichten erfüllt haben. Und dieses Geschäfte müssen wir nicht obenhin betreiben; wir müssen ganz in unser Verhältniß als Mensch und Christ, als Jüngling und Jungfrau, als Ehegatten, Hausväter und Hausmütter, als Herrschaften und Dienstboten, als Regenten und Untergebene, als Lehrlinge und Lehrer u. s. w. hineingehen, und alles von allen Seiten wohl und genau überdenken. Zu einer Prüfung dieser Art kann uns nun wohl ein Kommunionbuch einige Anleitung geben; aber ganz dürfen wir es nicht dabey bewendet seyn lassen; sondern wir müssen in unser eigenes Herz eindringen, und die innersten und verborgen-

borgensten Falten desselben durchschauen, auf daß wir so recht würdig und geschickt zum Tische des Herrn uns mögen hinnahen können. Dabey dürfen wir nun nicht vergessen zu überlegen, wie unser Glaube und unsre Liebe gegen Jesum beschaffen ist, und ob wir feste versichert sind, daß Jesus im Abendmahle mit seinem Leibe und Blute so gegenwärtig sey, daß er allen denen, die sich würdig dabey einfinden, den Trost von der Vergebung der Sünden nebst den daraus fließenden Wohlthaten und neue Kräfte zu einem frommen Leben wahrhaftig mittheile. Alles dies und noch unendlich mehr müssen wir in unserm Gemüthe wohl überdenken, und wenn uns dann unser Herz nicht verdammt, und in uns eine aufrichtige Reue über alle unsre Fehler vorhanden ist, dann können wir getrost hinzugehen.

Daß dieses Geschäfte von keinem Christen unterlassen werden darf, sehen wir daraus, daß der Apostel sagt: welcher unwürdig von diesem Brode isset oder von dem Kelche des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Die korinthischen Christen waren zum Theil nicht in der gehörigen Verfassung, wenn sie das Abendmahl genossen; manche von ihnen waren schon mit Speisen und Getränken von dem Liebesmahle, das zuvor gehalten wurde, zu sehr überladen, und folglich zu Werken der Andacht nicht recht aufgelegt. Sie empfiengen daher diese geistlichen Speisen auf eine unwürdige Weise, und versündigten sich dadurch an Jesu, der seinen Leib für sie gegeben, und sein Blut für sie vergossen hat, und der nun

bey

bey diesem heiligen Mahle sich aufs genaueste mit ihnen vereinigen wollte. Sie assen und tranken sich selbst das Gericht, sie machten sich der göttlichen Strafen schuldig, darum daß sie zwischen einer gewöhnlichen Mahlzeit und zwischen dem Essen bey dieser Religionshandlung keinen Unterschied machten, sie leichtsinnig nahmen, und weder an Jesu Tod dachten, noch ihn auch dafür würdig lobten und priesen. So oft wir daher jenes wichtige Werk vorzunehmen in Bereitschaft stehen, wollen wir uns ernstlich prüfen. Sollten wir dazu nicht genug in dieser Woche Zeit haben: so wollen wir es lieber bis auf eine bequemere verschieben, wo wir unsre Gedanken recht zusammen fassen und auf den wichtigsten Gegenstand hinlenken können. Gott selbst wollen wir anflehen, daß er uns erforschen, unsre Seelen prüfen, und die Augen des Verstandes öfnen wolle, daß wir unsre Mängel und Fehler recht einsehen und erkennen lernen.

Wenn ihr zum Abendmahl wollt gehen,
So geht zuvor in euer Herz
Und lernet dessen Grund durchsehen:
Erkennt die Sünd mit Reu und Schmerz,
Die euch von Jesu scheiden will
Und haltet seinem Willen still.

Herr! wirke selbst in meiner Seele,
Was deiner Weisheit wohlgefällt,
Damit ihr nicht der Glaube fehle;
Zeuch sie zu dir hin von der Welt.
Verleih zur Uebung dieser Pflicht
Mir deines Geistes Kraft und Licht.

Am Tage nun, da wir das Abendmahl selbst feyern, müssen wir mit der größten Hochachtung uns am Altar des Herrn einfinden. Alle Zerstreuungen und aller irdische Sinn muß ganz von uns sich entfernen; wir müssen nur allein auf Jesum unser Augenmerk hinrichten und gesinnet seyn wie Paulus, der da sagte: ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum, den Gekreutzigten. An allem, was bey dieser Handlung vorgeht, wollen wir mit wahrer Aufmerksamkeit und Andacht Theil nehmen; beym Vorlesen und Beten genau auf den Prediger merken, und in der Stille in Geisteswürde nachbeten. Wird ein schönes und dieser Feyer angemessenes geistreiches Lied *) gesungen: so wollen wir dabey unser Herz zu Gott erheben, und unsre Lippen mit in den Gesang einstimmen lassen. Stolz, Rangsucht, Ehrgeitz und

*) Selbst in neuverbesserten Gesangbüchern sind leider noch Lieder stehen geblieben, die um ihres spielenden, witzlenden und tändelnden Inhalts willen sehr viel Anstößiges für nachdenkende Kommunikanten enthalten. Sollten dahin nicht die Gesänge: Wer ist wohl, wie du; Mein Herzens Jesu meine Lust; Du Lebensbrod Herr Jesu Christ; Jesu Lieb und Leben; Jesu Retter in der Noth; Schmücke dich, o liebe Seele; Du unbegreiflich höchstes Gut u. a. m. zu rechnen seyn? Und ist es nicht um der allgemeinen und vernunftmäßigen Erbauung willen zu wünschen, daß Lieder dieser Art mit zweckmäßigern vertauscht, und stets nur solche zum öffentlichen Absingen ausgewählt würden, die allen gleich lehrreich und erbaulich sind?

und Eigendünkel müssen ganz bey Seite gelegt werden; man muß nicht darauf sehen, ob man zuerst, oder in der Mitte, oder zuletzt an den Altar hintritt, und ob uns ein Geringerer vorgeht oder nicht. Hier ist kein Unterschied der Stände und der Personen; wir essen alle von Einem Brode und trinken alle aus Einem Kelche. Tritt man wirklich vor den Prediger hin, der das Abendmahl austheilt: so thue man es mit Freuden, nicht auf eine kopfhängerische Weise, woraus man zu vermuthen Ursache hat, man sey traurigen und niedergeschlagenen Geistes. Das Abendmahl ist ja kein Trauerfest; sondern ein Fest der reinsten Freude und des seligsten Vergnügens. Man komme an den Altar selbst mit einem guten äusserlichen Anstande; besonders nähere man sich demjenigen Prediger, der den Kelch darbietet so, daß er auch denselben bequem, ohne vieles zu verschütten, zu reichen im Stande ist, und ohne daß man dabey wohl gar, wie dies leicht, ohne alles Verschulden desselben geschehen kann, entweder nichts, oder doch nur wenige Tropfen zu trinken bekömmt. Hauptsächlich aber vergegenwärtige man sich recht die Liebe seines Jesu; man denke mit Dank und Freuden an seinen Tod, und eigne sich seinen Leib und sein Blut glaubigst zu. Man seufze in seiner Seele: theurer Heyland, Herr Jesu, der du dich für mich aufgeopfert hast, komm ganz in mein Herz, vereinige dich mit mir, und stärke und erhalte mich zum ewigen Leben.

Mein Herr und Gott, ich glaub an dich
Und weiß gewiß, du segnest mich;
Nichts scheide ferner dich und mich;
Mich liebest du; ich liebe dich.

Dich, Herr, dich lieb ich unverrückt,
Wenn Wollust lockt, wenn Drangsal drückt.
Verschmachtet Leib und Seele mir;
Doch lieb ich dich und bleib an dir.

Ist die ganze Handlung geendiget, dann laßt uns vor allen Dingen Gott und unserm Erlöser Jesu für die großen Wohlthaten, deren wir durch sie theilhaftig geworden sind, herzlich und innig danken. Voll Freude wollen wir sagen: lobe den Herrn meine Seele und alles, was in mir ist, seinen herrlichen Namen! Lobe, meine Seele, Jehovah, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, wird auch deine übrigen Gebrechen heilen, dein Leben vom Verderben erretten, und dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönen. So hoch der Himmel über der Erde erhaben, so groß ist seine Güte gegen seine Verehrer. So weit der Morgen vom Abend entfernt ist, so weit entfernt er von uns die Strafe der Sünden. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich Gott über seine Verehrer. Herr, ich bin zu geringe der Barmherzigkeit und Treue, die du mir auch heute erzeiget hast. Du hast Großes an mir gethan, du hast Großes an mir gethan; deß bin ich fröhlich, und mein Leib und meine Seele freuet sich in dir, dem lebendigen Gott! Nun ist Gott mein versöhnter Vater; nun bin ich sein geliebtes Kind; nun soll mich nichts mehr von seiner Liebe scheiden. Jesus, mein Freund ist mein, und ich bin sein; er wird mir stets zur Seite stehen und seine Verheissung auch an mir erfüllen: wer mein

Fleisch

Fleisch ißt und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage; denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Ich gebe den Meinen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir meinen Händen entreißen. Hallelujah! das Lamm, das erwürget ward, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Heil sey dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamme. Amen! Lob und Ehre, und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Damit nun aber dieser Dank Gott und seinem Sohne recht wohlgefalle: so wollen wir uns zweytens auch stets in einer guten Verfassung des Gemüthes durch zweckmäßige Andachtsübungen und durch ein heiliges Leben zu erhalten suchen. Dies ist und bleibt das Hauptwerk bey dieser wichtigen Sache. Nur zum Abendmahl gehen und gute Gesinnungen und Entschließungen fassen; sie aber auch gleich wieder vergessen, nützt nichts. Man muß nun zeigen, daß man seine Gelübde auch zu erfüllen bereit sey, und daß man seine Versprechungen zu halten wisse. Ganz wollen wir daher trachten nicht nach dem, das auf Erden; sondern nach dem, das droben ist; in der Welt wollen wir unserm zeitlichen Berufe gewissenhaft abwarten;

ten; aber dabey nicht vergessen, daß wir Bürger des Himmels sind, die vorzüglich für das Ewige zu sorgen haben. Hat uns unser Gott mit Gütern dieser Erde, mit Schätzen und Reichthümern begabt: so wollen wir am Kommunionstage unsrer dürftigen Mitbrüder nicht vergessen. Die ersten Christen ließen ja die ärmern Glaubensgenossen auch an jenen Speisen und Getränken Antheil nehmen, die sie vor dem heiligen Abendmahle gemeinschaftlich verzehrten. Ganz wollen wir zur Ehre Gottes und nach dem Wohlgefallen dessen leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Ich lebe, doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. So lange ich denn nun in diesem Leibe noch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben hat. Dir, Herr Jesu, dir will ich leben, dir sterben und dein seyn und bleiben in alle Ewigkeit!

Oeffentlich in der Gemeine,
Mittler, hab' ich dich bekannt!
Ich empfieng im Brod und Weine
Deiner Liebe göttlich Pfand.
Feyerlich war da mein Eid
Ewiger Beständigkeit.
Du, der sich mit mir vereinte,
Hast gesehen, wie ichs meynte.

Nun ich weiß es: ich soll leben
Und des Himmels Erbe seyn.
Alle Schuld ist mir vergeben;
Denn dein Blut, Herr, macht mich rein!

Du vertrittst mich im Gericht!
Gott verurtheilt mich nun nicht,
Wenn ich standhaft an dich gläube
Und auf deinen Wegen bleibe.

Und ich will dich nicht verlassen,
Nicht von deinen Wegen gehn!
Jede Sünde will ich hassen
Und den Lüsten widerstehn!
Mein Erretter! ach gib du
Stärk und Freudigkeit dazu
Daß ich standhaft an dich gläube
Und auf deinen Wegen bleibe.

Gott, zu dem ich kindlich trete,
Blicke väterlich auf mich!
Höre gnädig, was ich bete,
Ganz verlaß ich mich auf dich!
Reiche Frucht der Besserung,
Wachsthum in der Heiligung,
Hofnung auf das ew'ge Leben
Laß dein Abendmahl mir geben! Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Johann Adam

Betrachtungen über die Glaubens- und Sittenlehre der Christen Nach Anleitung des Seilerschen Lehrgebäudes

Bd.: 2

Heilbronn am Neckar (1795)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.4(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081740-5
VD18 8032293X-001